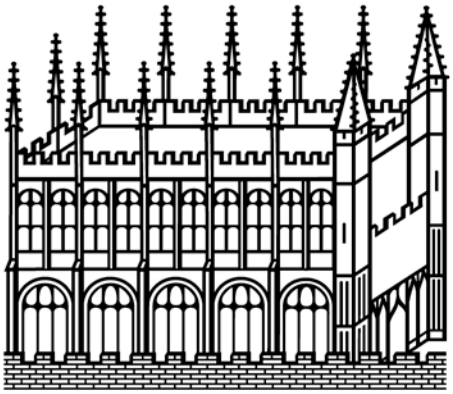


Bodleian Libraries

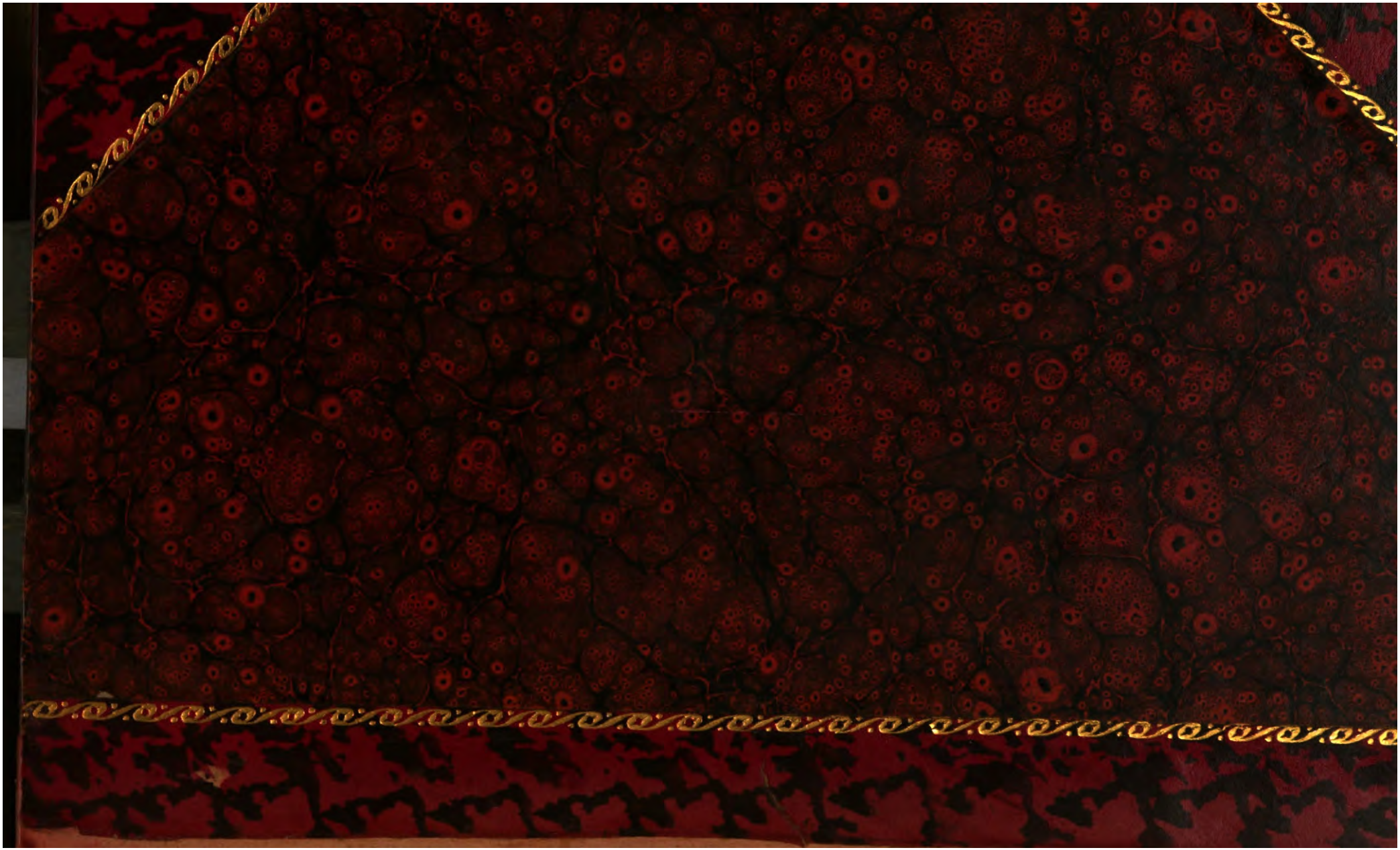
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

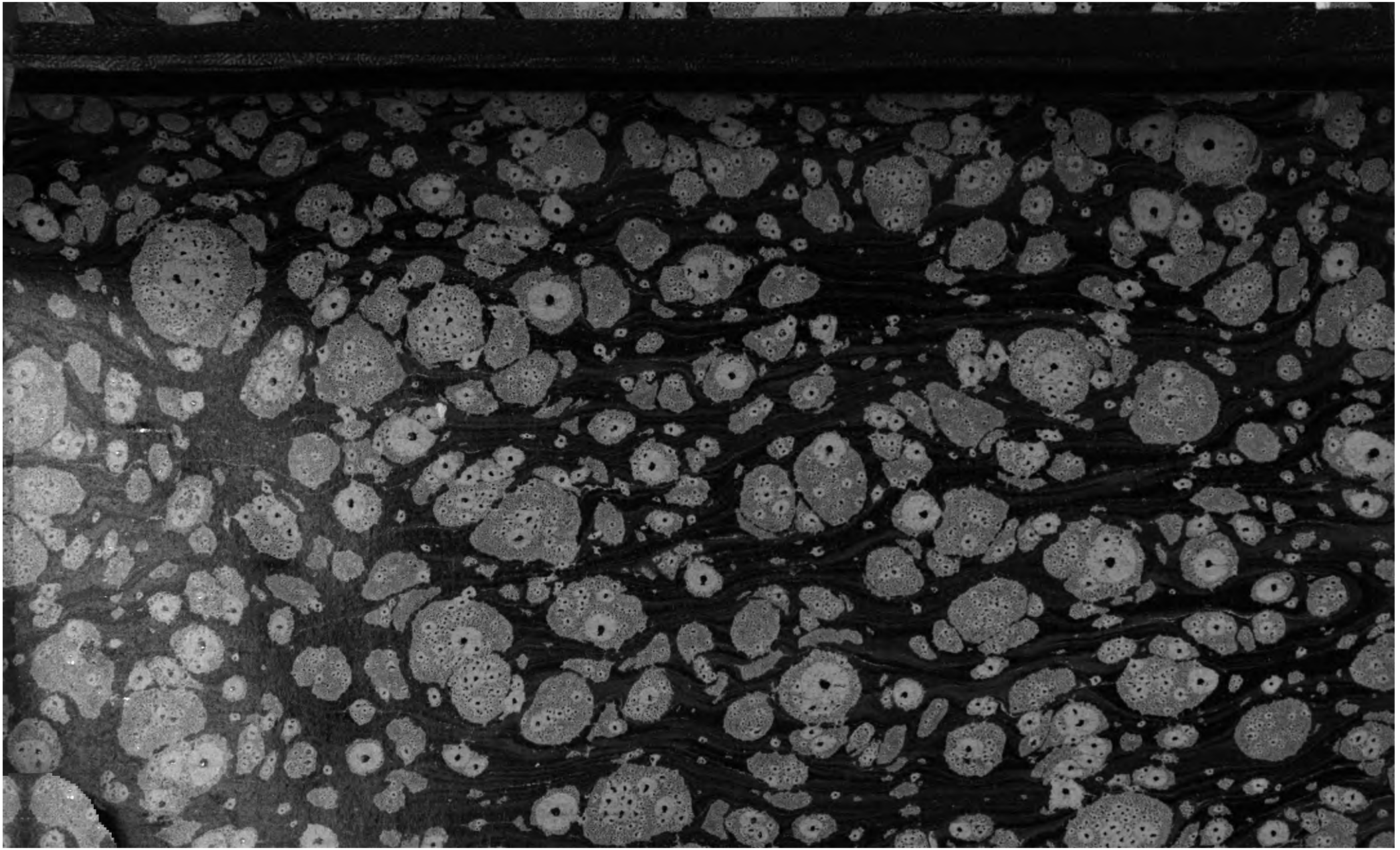
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



38. g. 2



Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zweiter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Schauspiele

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Erster Theil.

Nikolaus Manuel. Paul Rebhun. Lienhart Kulman.
Jakob Funkelin. Sebastian Wild. Petrus Meckel.

38 g. 2.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1868.

Einleitung.

Die Anfänge des Schauſpiels laſſen ſich faſt bis in die älteſte Zeit der deutſchen Geſchichte verfolgen; die erſten Spuren ſeines Bildungsgangs ſind dunkel zwar und verwiſcht durch veränderte religiöſe Anſchauungen und Lebensformen, aber im ganzen und großen noch erkennbar. Nur wenige Thatſachen, durch vereinzelte Zeugniſſe feſtgeſtellt, geben ſichere äußere Anhaltspunkte; um ſo reichere innere Kunde aber gewähren zahlreiche Erſcheinungen des deutſchen Volkslebens ſelbſt, in welchen wir die durch Jahrhunderte bis in unſere Tage herübergeretteten Trümmer alter Spiele und Volksbeluſtigungen wiedererkennen.

Schauſtellungen mannichfacher Art werden das ganze Mittelalter hindurch erwähnt. Vieles davon mag römiſchen Urſprungs ſein, wurde aber ſicher den eigenen Bedürfniſſen angepaßt. Der Frankenkönig Chilperich ließ in Soiſſons einen Circus bauen; die Vandalen in Afrika hatten Kampfſpiele, Rennbahnen, Thierhetzen, Tänzer und Mimen; bei den Gothen, am Hofe Theodorich's II., waren ſcherzhafte mimiſche Darſtellungen (mimici sales) im Gebrauch, freilich, wie ausdrücklich berichtet wird, ſehr einfach und ohne muſikaliſche Begleitung. Ueber den Inhalt ſolcher Spiele laſſen ſich nur Vermuthungen wagen; dieſelben werden auf ſatiriſcher Auffaſſung von Verhältniſſen und Vor-

fällen des öffentlichen und Privatlebens beruht haben. Dafür scheint auch zu sprechen, daß man der im Volke schon früh weitverbreiteten heimischen Thiersage gelegentlich die Einkleidung solcher Aufführungen entlehnte; die Vermummung in Wolf, Bär oder Fuchs erlaubte und begünstigte eine freiere Darstellung und unbeschränktere Rede.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kämpfte die christliche Kirche mit Verboten gegen die „teuflischen Spiele" der Neubekehrten vergeblich an und mußte sich damit begnügen, wenigstens ihren Dienern die Theilnahme an denselben zu untersagen; von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten sollten diese dergleichen thörichte Dinge fern halten, als Gäste aber bei Hochzeiten und sonstigen Gastmählern wurden sie angewiesen, vor dem Eintreten der Schauspieler aufzustehen. Zu derselben Zeit schon wurde es sogar nöthig, einem andern Unfug zu steuern, der mit derartigen Aufführungen zusammenhing: die Entweihung des geistlichen Gewandes durch die Schauspieler, indem man das Auftreten in Priester- und Ordenskleidern mit Leibesstrafe und Landesverweisung bedrohen mußte. Aehnliche Verbote, deren Uebertretung von verschiedenen deutschen Bischöfen mit dem Bann gestraft wurde, finden sich bis in das 14. Jahrhundert hinein wiederholt. Wir erwähnen dieselben nur, weil sie für die Verbreitung dramatischer Aufführungen als Volksbelustigung Zeugniß ablegen; das einzelne bleibt dunkel. Puppenspiele, die doch nur aus der Nachahmung des wirklichen Schauspiels entstanden sein können, reichen bis in das 12. Jahrhundert hinab.

Wie bei allen Culturvölkern, so haben wir auch bei den deutschen Stämmen in dergleichen Spielen die ersten Keime zu suchen, woraus die dramatische Kunst sich entwickelt hat. Auf zwei Wurzeln, welche während des spätern Wachsthums noch kenntlich bleiben, läßt sich der Ursprung derselben zurückführen. Die eine liegt in dem erheiternden, die Einförmigkeit des gewöhnlichen Lebensgangs unterbrechenden

Spiele, die andere in den religiösen Anschauungen und dem darauf beruhenden Cultus.

Die Furcht vor den Schrecken der Natur und der Dank für ihre Segnungen sind der Grund aller Naturreligion, der Cultus aber hat den Zweck, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wie nun aber die Ideen, welche sich auf die furchterregenden oder segensreichen Erscheinungen gründen, ihren poetischen Ausdruck in dem Mythus finden, so beruht der Gottesdienst auf dem Bestreben, die himmlischen Vorgänge zu versinnlichen. Die Feste mit ihren Spielen sind Nachahmungen derselben. Wie im Mythus die Keime der epischen Dichtungsart, so liegen in jenen die der dramatischen.

Spiele, die auf alle Jahresabschnitte sich beziehen, namentlich auf den Wechsel der Zeiten, haben sich fast durch ganz Deutschland wie in den slawischen Ländern erhalten. Die Ankunft des Sommers wird durch Gesänge der Jugend verkündigt, oder derselbe wird durch die Kirchenglocken eingeläutet. Sommer und Winter werden als persönlich und im Kampf miteinander gedacht und im anbrechenden Frühling, gewöhnlich im März, gegen Ostern, an einigen Orten zur Lichtmeßzeit, dargestellt. Jener, in Epheu oder Sinngrün gekleidet, siegt über den in Stroh und Moos gehüllten Winter; dieser wird niedergeworfen und der Umhüllung entkleidet, dann ein grüner Kranz oder Zweig als Siegeszeichen umhergetragen; anderswo kämpfen zwei Parteien in entsprechender Kleidung mit Sommer- und Wintergeräth, Sensen, Sicheln, Ofengabeln, gegeneinander, oder sie stellen den Kampf in der Form eines Rechtstreites dar. In andern Gegenden wird statt des Winters der Tod (des Naturlebens) ausgetragen; ein kleiner Sarg wird durch Stadt oder Dorf umgeführt und endlich ins Wasser geworfen. Oft sind diese Darstellungen nur mimisch, Nachahmungen der verschiedenen Jahresarbeiten, häufig aber werden sie von Liedern begleitet, welche die Vorzüge derselben gegeneinander hervorheben, und pflegen mit Tanz und fröhlichen Gelagen zu

enden. Auch das Pfingstfest wird durch Tänze, Pferderennen, Aufzüge, vorzüglich durch den festlichen Umritt des Maigrafen bei den Völkern germanischer Abkunft, Schweden und Dänen, im Süden und Norden Deutschlands, gefeiert. Bekränzt und mit kriegerischer Begleitung hält er seinen Umzug; auch er, unter dessen Gestalt wol eine alte Jahresgottheit verborgen liegt, trägt den Sommer in die Welt. Nur an diesem einen Beispiele wollen wir die Bedeutung dieser Festgebräuche nachweisen. „Das Einkleiden in Laub und Blumen, in Stroh und Moos, ihre wahrscheinlich gehaltenen Wechselreden, der zuschauende, begleitende Chor zeigen uns die ersten rohen Behelfe dramatischer Kunst, und von solchen Aufzügen müßte die Geschichte des deutschen Schauspiels beginnen" (Grimm, „Mythologie", S. 744).

Schon die Lebenskraft, womit diese Spiele die Jahrhunderte überdauert haben, beweist, mit welcher Lust das Volk daran festhielt. Wenn schon die gewöhnlichen dramatischen Volksbelustigungen im Interesse der christlichen Zucht verboten werden mußten, so lag in jenen eine noch größere Gefahr. Wie in der altheidnischen Dichtung vorwiegend epischen Inhalts, so erkannte man auch in ihnen, mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr und Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht, ein Hinderniß für die Begründung der Kirche, dessen immer fortwirkende Kraft gebrochen werden mußte. Dazu aber boten sich zwei Wege dar, entweder der directe Kampf mit den Waffen der Kirche, der immerhin nur sehr zweifelhaften Erfolg versprach, oder der Versuch, die alten Erinnerungen dem neuen Cultus dienstbar zu machen. Schon Gregor der Große hatte seinem Klerus an die Hand gegeben, die alten Feste der Heiden nach und nach in christliche zu verwandeln oder neue, den heidnischen ähnliche zu veranstalten.

Das Mittel war jedenfalls ein sehr bedenkliches und erwies sich bald da, wo es durch ungeschickte Hände und ohne die Sicherheit fest begründeter Autorität angewandt wurde, als gefährlich. Was man draußen in Stadt und Land, auf

den Straßen und in den Häusern, auf Feld und Wiese mit heiliger Scheu angesehen und verdammt hatte, konnte man nun ganz in der Nähe betrachten; man war bald genöthigt, das Unheilige, dem man selbst die Thür geöffnet, aus dem Heiligthume wieder zu verbannen. Nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifern von jetzt an päpstliche Verbote und Concilbeschlüsse gegen das Unwesen, gegen Schauspiele unanständigen Inhalts und ungeheuerliche Vermummungen, an welchen selbst Kleriker theilnahmen. Und selbst auf dem eigenen Gebiete war die Kirche oft machtlos. Manches erhielt sich dennoch und hat in einer Reihe wunderlicher, oft geradezu anstößiger Gebräuche an verschiedenen christlichen Festen, zur Adventszeit, in den Zwölften, am Dreikönigstage, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, in der Kirche selbst oder doch in Verbindung mit derselben sich bis in neuere Zeiten erhalten können.

Das einzig richtige und die Würde der Kirche wahrende Zugeständniß an die alten Anschauungen und Gewohnheiten war es, wenn man zunächst an den gottesdienstlichen Formen festhielt. Die Schauluſt des Volks zu befriedigen und für die heidnischen Feste einen christlichen Ersatz zu bieten, dazu lag in den Gebräuchen der Kirche bei der Reihe der hohen Feste von Weihnacht bis Himmelfahrt, welche sich auf alle bedeutungsvollen Abschnitte im Leben Christi beziehen, die Veranlassung nahe genug. Die Monologe, Dialoge und der einfallende Chor der Liturgie ließen sich leicht diesem Zweck dienstbar machen. Dem Wechselgesange wurde eine einfache Handlung hinzugefügt; diese bestand anfänglich nur in Hin- und Wiedergehen, Räuchern u. dgl. In süddeutschen Klöstern wurde die Osterfeier im 13. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Zwei Priester betraten den Chor der Kirche und sangen mit leiser Stimme die Worte des Evangeliums: Quis revolvet nobis lapidem; hinter dem Grabe, welches man auf dem Chore errichtet hatte, stand ein Diakon und fragte: Quem quaeritis; die Priester antworteten: Je-

sum Nazarenum, jener darauf: Non est hic. Dann beräucherten sie das Grab, und wenn der Diakon sprach: Ite, wandten sie sich zum Chor und sangen das Surrexit dominus de sepulchro bis zu Ende. Nach dieser Antiphonie stimmte der Abt vor dem Altare das Te Deum laudamus an, und die Glocken fielen ein. Die Feier wurde noch erweitert, indem Priester in Frauengewändern, aber mit Rauchfässern, an das Grab herantraten und mit dem daraufsitzenden Engel redeten; darauf folgten Petrus und Johannes, denen der Engel die Leintücher hinreichte, und den Schluß machte der Chor mit dem Ambrosianischen Lobgesang. In ähnlicher Weise wurde die noch heute in vielen katholischen Kirchen gebräuchliche Passionsfeier behandelt. Den erzählenden Text nach den Evangelien las man recitativisch, während die Worte Christi und anderer heiligen Personen, auf verschiedene Geistliche vertheilt, gesungen wurden. Auch hier trat eine einfache begleitende Handlung hinzu. Bei den Worten: Obscuratus est sol, fiel das Velum herab; hieß es im Text: Haec dicens expiravit, so kniete der fungirende Priester nieder.

Dann gab der Mariencultus eine fernere Ausdehnung an die Hand. Die Trauer über den Tod des Erlösers wurde nach altem Gebrauch durch die sogenannte Lamentation (Thren., Kap. 1) gefeiert. An die Stelle derselben trat nun als Wechselgesang oder rein erzählend die Klage der Mutter, in die Passion eingelegt. Das Leben der Heiligen — denn auch sie haben ihre kirchlich zu begehenden Feiertage — konnte ebenfalls die Momente zu solchen kirchlichen Handlungen geben. Da endlich am letzten Sonntage des Kirchenjahres das Evangelium vom Jüngsten Tage gelesen wurde, so durfte auch das Weltgericht in den Kreis der liturgisch-dramatischen Darstellungen hineingezogen werden.

Wie die gesammte Liturgie, so waren auch diese ersten kirchlichen Aufführungen durchaus lateinisch. Die eingelegten strophischen Chorgesänge gaben Veranlassung zu dem an-

fangs nur aushelfenden Gebrauche der deutschen Sprache. Endlich wurden die lateinischen Texte ganz übersetzt. Diese Uebertragung mußte namentlich dann erfolgen, als die Aufführungen umfangreicher wurden und dafür die Zahl der Kirchendiener nicht mehr genügte. Man sah sich gezwungen, auch Laien zuzulassen, die des Lateinischen nicht kundig waren; überdies mußte man sich um so mehr zum Aufgeben der fremden Sprache entschließen, da man doch den Zuschauern verständlich werden wollte.

Der vergrößerte Umfang der Stücke, das Anwachsen des Personals und die dadurch bedingte Zulassung der Laien und der deutschen Sprache, die erweiterte, über die Würde der Litanei hinausgehende dramatische Handlung, vor allem aber Einmischungen weltlichen Charakters zogen dann eine Trennung des ursprünglich kirchlichen Schauspiels von dem Cultus nach sich. Dasselbe blieb nur so lange in der Kirche, als es die Strenge des kirchlichen Stils bewahrte. Aber was nun als Theil der Liturgie nicht mehr geduldet werden konnte, stand doch wenigstens noch lange unter der Leitung und Aufsicht der Kirche, von der es ursprünglich ausgegangen war. Geistliche Schauspiele dauern ununterbrochen bis ins 16. Jahrhundert hinein fort. In Verbindung mit Kirche und Schule, indem Geistliche und Lehrer die Hauptrollen selbst übernahmen, und unter lebendiger Theilnahme des Volks waren dieselben namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet. In Frankfurt scheinen sie bis zu der genannten Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben. Zu Friedberg in der Wetterau wurde noch bis in das Jahr 1821 der Text eines Passionsspiels nebst den für dasselbe bestimmten Gewändern in einer Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt, und selbst bis in unsere Tage hinein hat in der Abgeschiedenheit einzelner Gemeinden sich der Gebrauch solcher kirchlichen Aufführungen zu erhalten gewußt.

Mit der Trennung des Schauspiels von der Liturgie vermehrt sich nach und nach auch der Umfang der Stoffe.

Die evangeliſchen Geſchichten führten auf die des Alten Teſtaments; dieſe ſind vorbildlich, die Prophezeiungen des Alten Bundes erſcheinen im Neuen als erfüllt. Schon im Jahre 1264 führten jüngere Mönche in Heresburg eine Komödie von dem Verkauf und der Erhöhung Joſeph's auf, vielleicht freilich nur lateiniſch und angeregt durch die in den Klöſtern gepflegte Bekanntſchaft mit römiſchen Claſſikern, vor allem dem Terenz. Doch werden auch deutſche Aufführungen erwähnt. Im Jahre 1322 ſpielten die Predigermönche zu Eiſenach vor dem Landgrafen Friedrich von Thüringen ein Schauſpiel von den zehn Jungfrauen. Der Heiligenlegende entnommene Spiele, z. B. von Dorothea und Katharina, werden ebenfalls bezeugt.

Während ſo das geiſtliche Drama ſeine beſondern Bildungswege geht, dauern die alten, von der Kirche vergeblich bekämpften Volksbeluſtigungen in einer Gattung weltlicher Aufführungen fort, welche erſt ſeit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geſchichte der deutſchen Literatur nachweislich, doch jedenfalls in frühere Zeiten zurückreichen. Wir haben geſehen, wie die alte Feſtluſt des Volks zum Beginn des Frühlings durch den Ernſt der chriſtlichen Oſterfeier zurückgedrängt wurde. Dieſelbe fand freilich in manchem chriſtlich modificirten Oſtergebrauche ihren Ausdruck, aber die alte ungezügelte Luſt ſah ſich doch durch die chriſtliche Kirchenſitte gehemmt. Sie ſtürmte um ſo wilder gegen dieſe Hemmung in der Zeit an, wo die kommenden Feſte vollends jeden freien Ausbruch verboten. Die Faſtnachtszeit wurde durch allerlei wildes und tolles Treiben begangen, durch lärmende Aufzüge auf den Gaſſen in Stadt und Land, durch Reihen- und Schwerttänze. In den Städten hatten die Zünfte ihre beſondern Feierlichkeiten und Aufzüge, und ſelbſt geiſtliche und weltliche Höfe verſchmähten es nicht, die fröhliche Zeit mit Ritterſpiel, Rennen und Stechen wie durch feſtliche Gelage zu feiern. Ueberall ſpielten Vermummungen die Hauptrolle. Dieſe mögen ſchon früh zu dra-

matiſchen Scherzen geführt haben, namentlich in den Städten. Die älteſten uns aufbewahrten Spiele dieſer Art ſind in Nürnberg, Augsburg, Bamberg entſtanden. Geſellſchaften junger Leute durchzogen in Verkleidungen die Stadt; hier und da ſprachen ſie in ein Haus ein und hielten in Rede und Gegenrede eingekleidete ſcherzhafte Vorträge. Der Inhalt derſelben war im ganzen von geringer Abwechſelung; ſie drehten ſich meiſt um lächerliche Vorfälle des gemeinen Lebens, Uebervortheilungen im Handel und Wandel u. dgl., vorzugsweiſe gern um das Kapitel geſchlechtlicher Verhältniſſe, welches wie alles andere mit unglaublicher Roheit abgehandelt wurde. Dabei wird der Schauplatz ſolcher Vorgänge mit Vorliebe auf das Land verlegt, und die Verachtung der Städter gegen den Bauerſtand macht ſich in allen erdenklichen Verhöhnungen Luft. In weiterer Ausbildung legt man dieſen Spielen anekdotenartige und novelliſtiſche Stoffe zu Grunde; zuweilen ſind dieſelben der einheimiſchen Sage entnommen; ſelten behandeln ſie Zeitereigniſſe von höherm und allgemeinerm Intereſſe. Der Form nach ſchließen ſich dieſelben gelegentlich an die Priamel, eine ſchon von höfiſchen Dichtern gebrauchte Dichtungsart, wo aus einer Reihe ungleichartiger Vorderſätze am Schluß die Gleichartigkeit aller erwieſen wird, ferner an das Räthſel oder den Verlauf einer Gerichtsverhandlung an.

Die Anfänge des mittelalterlichen Dramas, die wir nun im allgemeinen überblicken können, liegen alſo theils in der Kirche, theils im Volke. Der Gegenſatz gegen die höfiſche Dichtung tritt darin entſchieden zu Tage. Von dieſer Seite wurde kaum ein Anſatz zur dramatiſchen Gattung gemacht. Dieſelbe iſt lyriſch oder epiſch. Die fremdher angeeigneten Stoffe fügten ſich kaum der dramatiſchen Behandlung; überdies fand ſich da, wo die Vorbilder geſucht wurden, die Form des Dramas nicht. Der Wartburgkrieg, eine Dichtung, zu der ein ſagenhafter Sängerſtreit den Stoff lieferte, iſt nicht einmal als Verſuch eines Dramas zu bezeichnen, und

wollte man ſelbſt einen ſolchen darin erkennen, ſo würde derſelbe doch vereinzelt daſtehen, da die höfiſchen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bei den Streitgedichten, einer didaktiſchen Gattung mit dialogiſcher Einkleidung, ſtehen bleiben.

Das Urtheil über den Werth und die literargeſchichtliche Bedeutung deſſen, was auf dem Gebiete des Dramas und der dramatiſchen Kunſt am Schluß des Mittelalters erreicht war, wird im ganzen wenig günſtig ausfallen können. Auch in dieſer Gattung, zu welcher der Entwickelungsgang des poetiſchen Lebens in Deutſchland dennoch führen mußte, zeigt ſich die ſinkende Kraft jener Zeit. Aber ſchon darin liegt ein Gewinn, daß dieſe Anfänge nicht in der allgemeinen Verwilderung untergingen, ſondern in eine beſſere Zeit hinübergerettet wurden, welche nun doch nicht durchaus wieder von vorn anzufangen brauchte. Sie genügten, die ganze Dichtungsart zu erhalten bis zu dem Jahrhundert, welches das deutſche Leben, die Wiſſenſchaft und die Poeſie mit neuem Inhalt erfüllte.

Das deutſche Schauſpiel des 16. Jahrhunderts gibt wie keine andere Gattung ein Bild des die Zeit bewegenden Grundgedankens. Wie das Epos auf der Vergangenheit beruht, ſo das Drama auf der Gegenwart. Daſſelbe geht auch jetzt, im großen und ganzen aufgefaßt, aus den Bewegungen der Zeit hervor und ſucht für dieſelben wirkſam zu werden. Neben demjenigen, was aus der Vergangenheit herübergenommen, dieſem Zwecke dienen konnte, eignet das Drama ſich alles dasjenige an, was nach Inhalt und Form die deutſche Dichtung der Gegenwart geſchaffen hatte; es erweitert den Kreis der Stoffe und vermehrt ſeine Mittel durch den Erwerb, der aus der allgemeinen Bildung der Zeit fortwährend zufließt.

So trifft denn auch die Pflege des Schauſpiels örtlich mit denjenigen Gegenden zuſammen, wo die Reformation zunächſt feſtere Wurzeln ſchlug. Die katholiſche Lehre hatte im Kampfe gegen ihre Gegner zu viel zu thun, um an dasjenige zu

denken, was doch immer nur als ein Schmuck der Kirche und des öffentlichen Lebens anzusehen war; in dem Maße wie die Geistlichkeit und die Gelehrten, welche bisher für das geistliche Drama gewirkt hatten, sich zurückzogen, erkaltete auch die Theilnahme des Volks mit der darauf verwandten mindern Sorgfalt. Während das Fastnachtsspiel als eigentliche Volksbelustigung auf der Stufe stehen blieb, welche es im vergangenen Jahrhundert erreicht hatte, zog auch das kirchliche Drama, wenn auch niemals gänzlich aufgegeben, aus dem geistigen Fortschritt der Zeit nur geringen Gewinn.

Eine desto wirksamere Waffe erkannten in dieser Gattung der Poesie die Leiter und Anhänger der reformatorischen Bestrebungen. In diesem Sinne waren nicht nur Gelehrte, Geistliche und Schulmänner thätig, sondern auch Männer des von der allgemeinen Bewegung ergriffenen Volks; zu diesem Zwecke wurde, ähnlich wie beim geistlichen Liede, Neues geschaffen und Altes zugerichtet.

Die Geschichte des deutschen Schauspiels des 16. Jahrhunderts hat deshalb von dem Lande auszugehen, wo ein freieres und in seinen Formen ausgebildeteres Leben, eine regere Theilnahme des Bürgerstandes an den öffentlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche den Eingang der neuen Ideen und den Kampf gegen das Alte begünstigten. In den größern Städten der Schweiz, in Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letzte durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht. Wie die Predigt, so sprach auch das Schauspiel, nur noch lebendiger, für die Reformation der Kirche und des Lebens, für die Befreiung von der Herrschaft der Priester und dem Druck des Gewissenszwangs, für die Begründung des Lebens auf den Glauben, des Glaubens auf die Heilige Schrift. Auch äußerlich mit reichen Mitteln ausgestattet, oft mit verschwenderischer Pracht auftretend,

gewann das Schauſpiel die lebendigſte Theilnahme des Volks und wurde auch bald in den andern Städten, Freiburg, Luzern, Solothurn, Biel, mit Vorliebe gepflegt.

Von der Schweiz aus wurde zunächſt das Rheinland angeregt; ebenſo das Elſaß, wo zuerſt ſchweizeriſche Stücke für die Faſtnachtszeit bearbeitet wurden. Um die Bedeutung der ſüddeutſchen proteſtantiſchen Städte für das Drama anzudeuten, brauchen wir nur darauf hinzuweiſen, daß in Nürnberg Hans Sachs, der größte Dichter der Zeit überhaupt, lebte. Darauf näher einzugehen, iſt hier unmöglich; für ihn iſt ein eigener Band unſerer Sammlung beſtimmt, der in einer Schilderung ſeines Lebens und in einer Auswahl ſeiner Schriften ein Geſammtbild ſeines Wirkens zu entwerfen hat.

Mit gleichem Eifer wie die Schweiz iſt auch Sachſen für das Schauſpiel thätig. Hier aber ſehen wir daſſelbe mehr in der Hand der Gelehrten, Geiſtlichen und Schulmänner. Der Kampf gegen das Alte ſteht nicht, wie in der Schweiz, im Vordergrunde, ſondern die Beſtrebungen der Dichter ſind auf den dogmatiſchen Grundgedanken der lutheriſchen Lehre gerichtet und verfolgen daneben vorzugsweiſe pädagogiſche Zwecke. Weiter breitete ſich die Sitte dramatiſcher Uebungen über Mittel- und Norddeutſchland aus und drang ſelbſt bis Brandenburg, Pommern und Preußen vor. Ja hier (in Elbing) wurde, wie in der Schweiz, ſchon im Jahre 1522 ein Faſtnachtsſpiel von antipapiſtiſcher Tendenz aufgeführt.

Die von Italien ausgehenden humaniſtiſchen Beſtrebungen hatten ſchon vor dem Schluſſe des 15. Jahrhunderts, vermittelt durch den kirchlichen Verkehr mit Deutſchland, auch hier eine beſſere Zeit vorbereitet; durch ſie wurde der Geiſt der deutſchen Univerſitäten mit neuem Leben erfüllt. Gelehrte Geſellſchaften, wie die rheiniſche, die baſeler, die ſtrasburger, gaben den Beſtrebungen einen gemeinſamen Mittelpunkt.

Auch den deutſchen Schulen kam die neue kritiſche Richtung der claſſiſchen Philologie zugute. Schon waren hier tüchtige An-

fänge gemacht. Von den Niederlanden angeregt, hatte ſich zunächſt auf norddeutſchen Schulen ſchon ein entſchiedener Bruch mit der Scholaſtik des Mittelalters vorbereitet. Durch die von Gert Grote gegründete Brüderſchaft des gemeinſamen Lebens wurde auch der im argen liegende Jugendunterricht in andere Wege geleitet. Neben einem auf ſittlich-religiöſe Lebensbildung gerichteten Lehrplan begünſtigte auch ſie ſchon das Studium der claſſiſchen Philologie. Unter ihrem Einfluß gelangte die Schule zu Deventer zur Blüte; aus ihr gingen Männer wie Thomas von Kempen hervor, deſſen Schüler, die Lange, Agricola und andere, als Reformatoren des deutſchen Schulweſens zu betrachten ſind. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gewannen auch die Sprachſtudien, die urſprünglich nur auf die Grammatik gerichtet waren, eine größere Ausdehnung. Mit dem Leſen lateiniſcher und griechiſcher Claſſiker wurden Uebungen im Schreiben und in der Poeſie verbunden.

In den Umfang dieſer Uebungen werden nun auch dramatiſche Vorſtellungen aufgenommen; lateiniſche, ja ſelbſt griechiſche Schauſpiele, zunächſt als Uebung im Reden, werden nicht allein mit vertheilten Rollen geſprochen, ſondern auch wirklich aufgeführt. Die Reformation, weit entfernt, hier eine Aenderung eintreten zu laſſen, war der weitern Ausbreitung dieſer Sitte entſchieden günſtig. Zunächſt war hier das Urtheil Luther's ſelbſt maßgebend, der ſich ſehr günſtig darüber ausſprach. Er erblickte darin nicht allein ein Mittel zum beſſern Erlernen der Sprachen, ſondern auch ein allgemeines pädagogiſches Element. Als ihm einſt von der Aufführung eines Terenz'ſchen Stücks durch einen ſchleſiſchen Schulmeiſter geſagt wurde, und daß viele ein Aergerniß daran nähmen, „gleich als gebühre einem Chriſtenmenſchen nicht ſolch Spielwerk aus heidniſchen Poeten", ſprach er ſeine Meinung dahin aus: „Komödien zu ſpielen, ſolle man den Schülern nicht wehren, ſondern geſtatten, erſtlich daß ſie ſich üben in der lateiniſchen Sprache, zum

andern daß in Komödien fein künſtlich erdichtet, abgemalet und fürgeſtellet werden ſolche Perſonen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher ſeines Amts und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Geſellen und Alten gebühre, wohl anſtehe und was er thun ſoll." *) Er ſelbſt wohnte gern ſolchen Vorſtellungen bei und lud andere dazu ein; vor allem aber war es ihm lieb, wenn die Darſtellungen der Heiligen Schrift entnommen und neben der lateiniſchen auch die deutſche Sprache gebraucht wurde. Luther's Ausſpruch genügte nun auch, Geiſtliche und Lehrer auf dieſe Schulübungen hinzuweiſen, und wurde angeführt, wenn etwa einzelne Rigoriſten, namentlich Anhänger der calviniſchen Lehre und ſolche, die ſich auf das kanoniſche Verbot des Verkleidens beriefen, als Gegner der Schauſpiele auftraten. Dieſe dramatiſchen Aufführungen wurden nun in der That immer allgemeiner. Ja, was an ſich ſchon eine erwünſchte Unterbrechung des gewöhnlichen Lehrgangs war und dabei den Glanz der öffentlichen Schulacte erhöhte, wurde ſogar ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Schon im Jahre 1523 beſtimmt die zwickauer Schulordnung, „daß Mittwochs nach geſchehener Repetition und Sonntags nach der Kirche eine Komödie aus dem Terentius zur Stärkung des Gedächtniſſes und zur Uebung in der Ausſprache und in der Geſchicklichkeit des Leibes" geſpielt werden ſoll. In Magdeburg war ſogar eine dreifache Art jährlich wiederkehrender Vorſtellungen geboten: eine lateiniſche Komödie mußte in der Schule vor den Schulherren, um Zeugniß von den Fortſchritten abzulegen, agirt werden; vor verſammeltem Rathe hatten die Schüler darauf eine deutſche Komödie aufzuführen, welche endlich unter freiem Himmel für jedermann wiederholt wurde.

Wie nun dieſe Aufführungen nicht blos auf die Räume der Schule beſchränkt blieben und man begann, vor gemeiner

*) Tiſchreden (Eisleben 1566, Bl. 598).

Bürgerſchaft zu ſpielen, wurde der Gebrauch der deutſchen Sprache nothwendig. Zunächſt iſt hier an Ueberſetzungen claſſiſcher Stücke und ſolcher zu denken, welche von gelehrten Latiniſten in Nachahmung des Terenz und Plautus geſchrieben wurden. Schon im Jahre 1486 war ein Stück des Terenz: „Der Eunuchus", überſetzt worden; der ganze Terenz folgte nach, ehe das Jahrhundert zu Ende ging. Zwei Komödien des Plautus erſchienen am Anfang des 16. Jahrhunderts, in deſſen erſter Hälfte wieder der ganze Terenz und einzelne Stücke des Plautus, und zwar jetzt für die Aufführung geradezu beſtimmt, während die vorhergehenden eigentlich nur der Nachhülfe für die Schüler dienen ſollten. Die Anregung zu eigener Production konnte nicht ausbleiben, und die Menge der Stücke, deren Verfaſſer Lehrer ſind, wächſt im Laufe des Jahrhunderts zu einer bedeutenden Zahl an. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts konnte der Verfaſſer einer geiſtlichen Action (Joh. Baumgart im „Judicium, das Gericht Salomonis" ꝛc., o. O. 1561, in der Widmung) den Prologus die Worte ſagen laſſen:

Der Brauch iſt itzund weit und ferren,
Das man aufs wengſt ein mal im Jar
Comedias ſpielet offenbar,
Der Obrigkeit zu ſondrer Er,
Gemeiner Jugend z' nutz und Ler,
In Summa jederman zum Frommen.

Die Schulübungen in ihrer Erweiterung ſind für die Geſchichte des deutſchen Schauſpiels von großer Bedeutung. Sie hatten die Kraft, auch die Theilnahme des gebildeten Laienſtandes für ſich zu gewinnen, der etwa von der Roheit des von alters her noch üblichen Volksſchauſpiels ſich zurückgeſtoßen fühlte, und im Volke ſelbſt dem Geſchmacke an Beſſerm allmählichen Eingang anzubahnen.

Und ein entſchiedener Schritt zum Beſſern, wenigſtens nach der Seite der Form, war mit der Nachahmung dieſer

Vorbilder geſchehen. Die Einſicht aber, welche man in das innere Weſen der dramatiſchen Compoſition gewann, blieb von ſehr geringem Belang; zu Unterſuchungen über das Weſen der Gattung war ſelbſt die neue philologiſche Wiſſenſchaft nicht gekommen. Die claſſiſchen Muſter genügten kaum, um die gröbſten Unterſchiede zwiſchen dem Tragiſchen und Komiſchen kennen zu lehren. Wenn man auch die Benennungen von Tragödie und Komödie für verſchiedene Arten der Schauſpiele zu gebrauchen lernte, ſchwankte man doch in der Anwendung derſelben ſo ſehr, daß man nicht einmal die allgemeinſten Gegenſätze feſthielt und oft geradezu Komödie nannte, was ebenſo gut als Tragödie zu bezeichnen war. So mußte denn häufig die Benennung Tragikomödie aushelfen. Im ganzen ſcheint man jedoch auf den allgemeinen Verlauf der Handlung geſehen zu haben; eine feierliche und ernſte, oder doch auf eine ernſte Moral hinauslaufende Handlung entſchloß man ſich als Tragödie zu bezeichnen; zuweilen war, wie ſpäter im 17. Jahrhundert, der hohe oder niedere Stand der auftretenden Hauptperſonen bei der Wahl des Titels maßgebend; überall aber blieb man im Unklaren. Bei Hans Sachs heißen Tragödien alle diejenigen Stücke, in welchen gekämpft wird. Am liebſten hielt man an dem zweideutigen, althergebrachten Namen „Spiel“ feſt, wie denn auch für die eigentliche Poſſe das alte Wort „Faſtnachtsſpiel“ auch da beibehalten wurde, wo dieſe Gattung ſchon zu einer Art für jene Zeit nicht ausſchließlich berechneter Luſtſpiele erweitert worden war. Die Bezeichnung „Schauſpiel“ findet ſich auf den Titeln der Stücke ſelten, obgleich das Wort ſonſt ſchon im Gebrauch war (z. B. bei Luther, 1 Kor. 4, 9). Als „Luſtſpiel“ werden einzelne Spiele ebenfalls bezeichnet; aber auch hierbei ſcheint weniger an einen Gattungsunterſchied gedacht zu ſein als an eine Empfehlung der Stücke als „luſtig“ oder ergötzlich für die Zuſchauer oder Leſer.

Die nach und nach in Gebrauch kommende, wenn auch nie allgemein angenommene und eingeführte Abthei-

lung in Acte und Scenen (im Deutſchen: Handlung, Wirkung, Ausfahrt; Geſpräch, Fürtrag), welche man der claſſiſchen Komödie abſah, beruht ebenſo wenig auf einem Erkennen ihrer wahren Bedeutung; daß dieſelbe ſich auf innere Gründe ſtützen müſſe, dafür fehlte alles Verſtändniß; ſelbſt wo in einzelnen Stücken die Eintheilung mit den Hauptmomenten der Handlung ziemlich wohl zuſammenfällt, beruht dies nur auf einem unklaren, das Richtige treffenden Gefühl des Verfaſſers oder auf dem wirklichen dramatiſchen Werth des Inhalts ſelbſt. Allgemein ſcheint man nur darum für dieſelbe ſich entſchieden zu haben, weil ſie manche äußere Vortheile darbot. Durch die Nothwendigkeit, bei großem Umfang der Stücke dieſelben auf mehrere Tage zu vertheilen, war man ſchon von alters her an eine Zerlegung der Handlung in einzelne Abtheilungen gewöhnt. Noch kürzere Abſchnitte erleichterten aber dem Dichter die Gliederung des Stoffs, dem Zuſchauer die Ueberſichtlichkeit der Handlung und boten zugleich bequeme Ruhepunkte für die Schauſpieler. Uebrigens hielt man nicht an der bei den Vorbildern üblichen Zahl der Acte feſt; bei Hans Sachs z. B. ſteigt dieſelbe bis auf zehn. Weniger noch als die Eintheilung in Acte kam die in Scenen in Gebrauch, und dieſe war nicht nothwendig mit jener verbunden, namentlich dann nicht, wenn die Kürze derſelben eine fernere Gliederung unnöthig zu machen ſchien. Wo dieſelbe ſtattfindet, iſt ſie immer durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch Kommen und Gehen, bedingt. Allgemeiner wurde die Sitte angenommen, das Stück durch einen Prologus zu eröffnen und durch einen Epilogus (oder „Beſchlußrede") zu ſchließen, auch dem Ganzen, zuweilen den einzelnen Acten, ein „Argumentum", einen kurzen Inbegriff der zu erwartenden Handlung, vorauszuſchicken.

In den liturgiſchen Aufführungen früherer Jahrhunderte, welche ſich an den Text der Evangelien anlehnten, wurde anfänglich die Proſa nur durch die Chorgeſänge in gebundener Rede unterbrochen, dann nach und nach der Vers auch im

Dialoge geduldet, bis derselbe endlich in den deutschen Spielen zu allgemeiner Geltung durchdrang. Der alte Vers, wenn sorgfältig gebildet, bestand durchgängig aus vier Hebungen; auch jetzt noch blieb der Reimvers von acht Silben im allgemeinen Gebrauch, mehr oder minder jedoch in der alten Strenge der Construction nachlassend. Auch die Uebersetzungen aus Terenz und Plautus, wo sie nicht, wie die ersten, blos den Schülern zugute kommen sollten und deshalb die Prosa wählten, blieben bei dem eingebürgerten Verse. Doch konnte es kaum fehlen, daß einmal ein gelehrter Schulmeister auf den Einfall gerieth, auch die classischen Versmaße zu versuchen. Schon im Jahre 1532 wurde in der Schweiz ein solcher Versuch gemacht. Der „Lehrmeister" Johann Kolroß verfaßte ein Spiel („Von fünfferlei betrachtnussen, den menschen zur buss reytzende"), worin freilich Acte und Scenen fehlen, die Abtheilungen aber durch das Auftreten von vier Chören bezeichnet werden, welche „tütsche Sapphica" singen. Ein anderer schweizerischer Dichter, Herm. Haberer („Ein gar schön Spyl von dem gläubigen Vatter Abraham" u. s. w., Zürich 1562) führte in seinen Chören neben Meistertönen und einem geistlichen Liede sogar deutsche Reimhexameter und ebenfalls sapphisch sein sollende Strophen ein. Dergleichen Bemühungen gingen ohne Nachwirkung vorüber, und wir wissen nur noch einen umfassendern Versuch zu nennen, auch in dieser Beziehung sich den classischen Mustern näher anzuschließen.

Es ist schon bemerkt worden, daß in Sachsen das Drama vorwiegend von Männern gelehrter Bildung gepflegt wurde und mit der Schule im Zusammenhang stand. Die Reihe der Dichter eröffnet hier nicht allein der Zeit, sondern mehr noch der Bedeutung nach Paul Rebhun, dessen „Spiel von der keuschen Susanna" für die Geschichte des deutschen Schauspiels als erstes Kunstdrama der Form nach — denn der Inhalt und die Behandlung sind durchaus volksthümlich — von Bedeutung ist. Vorrede und Argument leiten das in Acte und Scenen zerlegte Stück ein, ein Beschluß endet dasselbe;

zwiſchen die Acte ſind Geſänge eingeſchoben, merkwürdig durch das Streben des Verfaſſers, den Begriff, den er ſich von dem Weſen und der Form des antiken Chors gebildet hatte, entſprechend auszudrücken. Rebhun ſagte ſich von der alten Weiſe ſchon dadurch los, daß er für dieſe Einlagen nicht alte Geſänge, die etwa zum Gange der Handlung paßten oder beſtimmte Lehren des Stücks nur wiederholten, benutzte, ſondern ſelbſtgedichtete einlegte, welche ſich auf die vorhergehende Handlung beziehen, und der Stimmung der Zuſchauer Ausdruck geben. Die bekannte altteſtamentliche Geſchichte iſt in ihre bedeutendſten Momente mit ziemlichem Geſchick zerlegt worden; nachdem im erſten Acte die Richter einander ihre unlautere Leidenſchaft geſtanden haben, beſchließen ſie den Ueberfall im Garten; Joachim nimmt darauf Abſchied von Weib und Kind, wodurch eben die That erſt möglich wird. Der erſte Chor ſtellt nun Betrachtungen über die Gewalt unehrlicher Liebe an (Frau Venus), während die eheliche Liebe hoch geprieſen wird. In ähnlicher Weiſe ſchließen auch die übrigen ſich den Vorgängen der einzelnen Handlungen an. Für den Geſang beſtimmt, ſind ſie ſtrophiſch gegliedert und zwar in kunſtvoller Weiſe; das erſte Lied z. B. beſteht aus zwei zehnſilbigen Strophen, denen zwei andere als Proportio (entſprechender Gegenſatz) entgegenſtehen und die Melodie der beiden erſten, jedoch in verſchiedener Taktabtheilung, wiederholen. Sollte in dieſem Bau auch eine Erinnerung an die ſtrophiſche Gliederung des Meiſterliedes zu erkennen ſein, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß der Dichter dieſe als Nachahmung des alten Chors in Strophe und Gegenſtrophe benutzte. Auch im Dialog wird der Vers vom Herkömmlichen abweichend behandelt, indem der Dichter ſich, nach ſeiner eigenen Ausſage, „in mancherlei Verſen, in metris trochaicis et jambicis, denen die deutſchen Reime etzlichermaßen gemäß", verſuchte. Hauptmotiv des Wechſels war ihm die dadurch erreichte mannichfaltigere Bewegung des Dialogs; doch verſtand er es nicht, dieſe der Be-

wegung der Handlung anzupaſſen, ſondern ſeine Kunſt beſteht lediglich darin, für die hochtönenden Reden erhabener Perſonen einen längern Vers zu wählen als für die gewöhnliche Unterhaltungsſprache. So wechſelt er denn je nach Bedürfniß mit trochäiſchen Verſen von ſieben bis zwölf Silben und fünffüßigen Jamben ab, wobei er jedoch die Regel befolgt, daß daſſelbe Maß in den einzelnen Scenen eingehalten und nicht ein „unbeſonnen Gemeng langer und kurzer Silben zuſammengeſchlendert" wurde. Dieſe Neuerung, bei welcher die Sprache überdies nicht immer ſich fügte, machte jedoch wenig Glück; das Ohr der Zuhörer und der Mund der Spielenden waren zu ſehr an den alten acht- oder neunſilbigen Reim gewöhnt. Rebhun mußte ſogar erleben, daß ein anderer ſeine „Suſanna" umarbeitete und, natürlich nicht ohne arge Verſtümmelungen, auf den alten Vers zurückführte. So ſtrafte ſich das Unternehmen des Mannes, der vom Volksmäßigen, in welchem unzweifelhaft die Keime naturgemäßer Fortentwickelung lagen, abweichend, zur Nachahmung eines ſchon Fertigen, aber Fremden ſchritt. Die Sache, abgeſehen von wenigen ſich an Rebhun's Dramen anſchließenden ähnlichen Verſuchen, blieb ohne Nachahmung und wurde als das betrachtet, was ſie in der That war, als eine wunderliche Gelehrtengrille. Am Ende des Jahrhunderts war der Achtſilber noch ebenſo allgemein im Gebrauch wie im Anfang deſſelben.

Wie das geiſtliche Drama, nachdem es von dem engen Verbande mit der Kirche ſich losgeſagt, einen allgemeinern und freiern poetiſchen Charakter annahm, ſo erweiterte auch das volksmäßige Schauſpiel den Umfang ſeiner Stoffe mehr und mehr, wenn daſſelbe auch noch im ganzen an ſeiner alten Geſtalt und Behandlungsart feſthielt. Daſſelbe konnte aus dem geſammten, durch das Mittelalter überlieferten Schatz von Stoffen ſchöpfen, den ſchon die Epik ausgebeutet hatte, den Novellen, Geſchichten des Alterthums und Schwänken, von denen ein großer Theil, in die Literatur der Volksbücher übergegangen, ein Eigenthum nicht blos der

Gebildeten im Volke geworden war. Doch abgesehen auch hier von Hans Sachs, der auf der Höhe der Volksbildung seiner Zeit steht und zugleich diese mit der Bildung der Gelehrten vermittelt und deshalb beiden sonst noch immer im Zwiespalt stehenden Sphären nach der Seite der Stoffe sowol als der Form alles entnimmt, was dieser Versöhnung der Gegensätze dienstbar zu machen war, wurden solche Stoffe nicht gar häufig behandelt, vorzugsweise durch Meistersänger; 1538 z. B., die Geschichte vom „Treuen Eckart" durch Görg Wickram von Kolmar; durch Sebastian Wild nach den Volksbüchern „Die schöne Magellona", „Kaiser Octavian", „Die sieben Weisen Meister", von andern die Erzählung von Walther und Griseldis. In der Schweiz greift sogar einmal ein Dichter auf die heimische Sage zurück: die Geschichte von Wilhelm Tell (von Jakob Ruof) spielte die junge Bürgerschaft 1545 zu Zürich. Auch die heilige Legende wurde benutzt, wie es scheint fast ausschließlich von katholischen Dichtern; die Protestanten konnten diese Art von Stoffen kaum verwerthen; ja, die Strenge der antipapistischen Richtung mußte sich geradezu von denselben zurückgestoßen fühlen. Was endlich die hin und wieder behandelten Stoffe aus dem classischen Alterthume betrifft, so scheint hier die Bekanntschaft mit dem antiken Schauspiel von nur geringem Einfluß gewesen zu sein; weder Terenz noch Plautus weisen unmittelbar auf solche Stoffe hin; vielmehr nahm man aus dem Vorrath, welcher schon vor der Wiederbelebung der Wissenschaften und auf andern Wegen zum Mittelalter gelangt war, und eine directere Einwirkung dieser ist vielleicht nur darin zu erkennen, wie man die Figuren der römischen Mythologie zu allegorischen Einkleidungen benutzte.

Die Zeit wies vielmehr auf eine andere Quelle für die Dichtung hin. Wie die Reformationsbewegung die Bibel an die Spitze aller religiösen Erkenntniß stellte, zu ihr als letzter Richterin bei allen zweifelhaften und streitigen Fragen hinblickte, so mußte sie auch die hohe Bedeutung des erzählen-

den Theils des heiligen Buchs erkennen. Dieſer bot eine Fülle des Inhalts, der in ſeiner Einfachheit doch große dramatiſche Geſtaltungsfähigkeit beſaß, den Dichtern, namentlich unter Geiſtlichen und Lehrern, eine unerſchöpfliche Fundgrube darbot, dem Volke aber, neben der Anziehungskraft der Darſtellungen ſelbſt, zur Quelle der Anregung und Erbauung wurde. Und überdies war hier kein Bruch mit Altgewohntem nothwendig, nur eine andere Wahl, Auffaſſung und Behandlung. Wiederum konnte das Drama in den Dienſt der Kirche treten, wenn auch in anderer Weiſe, zwar nicht mehr zu ihrer ausſchließlichen Verherrlichung, ſondern zur Befeſtigung im Glauben, zur Stärkung in den chriſtlichen Tugenden. Auch darin mußte das Drama dieſes Jahrhunderts von dem alten abweichen, daß nicht mehr vorzugsweiſe die äußere Geſchichte Chriſti dargeſtellt wurde, welche mit der Bibel ſelbſt dem Volke zugänglicher geworden war. Vielmehr entſchied man ſich lieber für die Parabeln und Lehrerzählungen des Neuen Teſtaments, die ſich dramatiſch gut fügten und dabei für beſondere didaktiſche Zwecke zu verwerthen waren. Dagegen wenden ſich die proteſtantiſchen Dichter mit um ſo größerer Vorliebe den Erzählungen des Alten Teſtaments zu. In ihnen fanden ſie bequeme dramatiſche Motive und in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf das Neue Teſtament einen reichen Schatz chriſtlicher Didaxis. Luther hatte dies mit ſeinem ſichern Blick und mit geſundem poetiſchen Sinne ſofort erkannt und, als er durch ſeine Bibelüberſetzung dieſe Geſchichten dem Volke zugänglich machte, auch ſogleich auf ihre Bedeutung in dieſer Hinſicht hingewieſen.

In den Vorreden zu den Büchern Judith und Tobias will er diejenigen nicht tadeln, welche dieſe Erzählungen nicht für eine Geſchichte, ſondern für ein Gedicht „eines heiligen, geiſtreichen Mannes“ erkennen wollen. Er denkt ſich, „die Juden haben ſolche Spiele geſpielt, wie man bei uns die Paſſion ſpielt und anderer Heiligen Geſchichte, damit ſie ihr

Volk und die Jugend lehrten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiegel, Gott vertrauen, fromm ſein und alle Hülfe und Troſt von Gott hoffen" u. ſ. w. Denn „Judith gibt eine ernſte, tapfere Tragödie; ſo gibt Tobias eine feine, liebliche, gottſelige Komödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten elendiglich geht und wie die Tyrannen erſtlich toben und zuletzt ſchändlich zu Boden gehen, alſo zeigt das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel geht und viel Leidens im Eheſtande ſei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freude beſchließe, auf daß die Eheleute lernen Geduld haben und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gern tragen in rechter Furcht Gottes und ernſtem Glauben." Wir führen dieſe Worte hier an, weil wir die ganze Gattung nicht beſſer zu charakteriſiren wiſſen. In dieſer Weiſe haben Paul Rebhun und Lienhart Kulman ihre Aufgabe aufgefaßt.

Aber neben dieſem friedlichern Beruf, dem Ausbau des moraliſchen Theils der neuen Lehre, ſahen ſich die Verbreiter und Anhänger derſelben auch auf den ernſten Kampf angewieſen. Neben der eigentlich gelehrten Arbeit, den Lehrbüchern, Streitſchriften, der Predigt, will auch die Dichtung, vor allem die dramatiſche, ſich an demſelben betheiligen. Dieſer Kampf, zu dem im einzelnen in jenen bibliſchen Dramen ſchon oft Veranlaſſung genommen wurde, trat daneben in einer Reihe von Stücken polemiſcher Tendenz mit vorwiegend ſatiriſcher Behandlung auf. Als einſt Karl V. ſich in Augsburg befand, wurde ihm über Tiſch ein merkwürdiges Spiel vorgeführt, freilich nur eine Pantomime, in welcher bekannte, hervorragende Männer durch vermummte Perſonen dargeſtellt wurden. Reuchlin trug Holzſcheite herbei, Erasmus von Rotterdam ordnete ſie zu einem Haufen, den Luther anzündete, während der Kaiſer mit dem Schwerte die Flamme ſchürte und der Papſt Oel in das Feuer goß. („Ein Tragedia oder Spill; gehalten in dem künigklichen Sal zu Pariß"; o. O. im J. 1524 öfter gedruckt.) Der Urſprung

und der Verlauf der Reformation konnte kaum treffender in kurzen Zügen geſchildert werden als hier. In ähnlicher Weiſe, doch in dramatiſch belebterer Behandlung, wird dann, namentlich in der Schweiz, die Waffe der polemiſchen Satire gegen Papſt und Kirche gekehrt und der Werth der neuen evangeliſchen Lehre gegen die Lehre der alten Kirche und den Wandel ihrer Glieder hervorgehoben. Auch auf dem Gebiete des ſittlichen Lebens galt es einen erſten Kampf. So richtet ſich das Drama auch gegen die Schäden und Gebrechen des öffentlichen ſowol als des Privatlebens, hier, wie wir oben ſchon bemerkten, zunächſt wieder in der Schweiz. Aus dieſen Beſtrebungen geht dann, in immer weitern Kreiſen ausgedehnt, eine Reihe von Dramen hervor, die bis über die Mitte des Jahrhunderts hinausreicht. Das Einzelne auch nur in flüchtigen Umriſſen zu ſchildern, iſt uns hier verſagt, und wir können nur noch bemerken, daß die Schweizer und nach ihrem Beiſpiel die Elſaſſer gern die Verderbniß des Hoflebens und die Unſicherheit der Hofgunſt hervorheben.

Daß die Dichter, welche vorzugsweiſe den dogmatiſchen Gehalt der Reformation ihren Dichtungen zu Grunde legen, gerade von dem Hauptlehrſatz, dem eigentlichen Schwerpunkt des ganzen Lehrgebäudes, ausgehen, lag nahe genug. In einer Reihe von Stücken, welche dieſe Tendenz verfolgen, bietet ſich jedoch eine merkwürdige Erſcheinung dem Blicke dar. Gerade die bedeutendſten derſelben zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit in der Einkleidung wie in der ganzen Weiſe der Auffaſſung, die nicht zufällig ſein kann und deshalb auf einem tiefer liegenden Grunde beruhen muß, welcher zu Forſchungen in dieſer Hinſicht anregt. Wir müſſen darüber wenigſtens das zum Verſtändniß Nöthige berichten.

Eine urſprünglich morgenländiſche Parabel von dem zweifelhaften Werth der Freunde in der Noth, welche ihre höhere Nutzanwendung in dem Gedanken findet, daß in der Stunde des Todes den Menſchen alles verlaſſe, was ihm einſt nahe geſtanden und theuer war, und nur ein einziger Freund, ſeine

guten Werke, in der letzten Noth ihm treu zur Seite bleibe, hat im frühen Mittelalter, wie manches andere Erzeugniß orientalischer Lebensweisheit, auch in das Abendland seinen Weg gefunden. Hier auf christlichen Boden verpflanzt, trieb dieselbe aus alter Wurzel neue Zweige. Unter den verschiedenen Auffassungen und Bearbeitungen, welche, wenn auch in mannichfachen Wandlungen, auf dieser Grundidee beruhen, ist zunächst für uns nur eine von Wichtigkeit. Etwa um das Jahr 1530 fand die Parabel in England in einem größern Sittenspiel (morality) dramatische Gestaltung. Gott sendet dem Every man (dem Sünder, wie sie alle sind, dem sündigen Menschengeschlecht) den Tod. Vergebens sucht jener Hülfe bei seinen Freunden, bei seiner Verwandtschaft und seinem Gute; endlich aber findet er dieselbe bei seinen guten Werken, welche seiner Seele Wohnung im Himmelssaal verschaffen. Nicht lange nachher wurde eine niederländische Uebersetzung (von Petrus van Diest) in Antwerpen aufgeführt; eine lateinische (von Christ. Sterck) unter dem Titel „Homulus" (das sündige Menschlein) erschien darauf in Köln und wurde von dem Verleger derselben, Jaspar van Gennep, deutsch bearbeitet; dieselbe gelangte 1539 zur Aufführung. Eine andere und zwar freiere Auffassung des Gedankens ging ebenfalls von den Niederlanden aus. Georg Lenkveld (Macropedius), ein durch Reuchlin angeregter lateinischer Dramatiker, ließ im Jahre 1538 von seinen Schülern zu Utrecht ein Schauspiel aufführen, das er „Hecastus" (Every man) nannte (gedruckt zuerst zu Köln 1539). Dieser, im vollsten menschlichen Glück und inmitten des Genusses, empfängt durch einen Legaten des höchsten Herrschers die Ladung, vor Gericht zu erscheinen. Nun sieht er sich nach Beistand auf dem schweren Wege um, aber Freunde und Verwandte verlassen ihn, seine Schätze wollen nicht über das Leben ihres Besitzers hinaus mitgehen und suchen sich einen andern Herrn. Den Tod vor Augen sehend, der ihm nur eine kurze Frist bewilligt, wendet er sich an Virtus und Fides, die er im Leben

vernachläſſigt hatte. Dieſe treten denn auch in der Sterbeſtunde ſiegreich gegen Tod und Teufel für ihn ein. Ein Prieſter erſcheint mit ſeinem Gefolge bei dem Geſtorbenen und verkündet allen die Hoffnung auf das ewige Leben, wenn ſie glauben und aufrichtige Werke der Buße thun. In Deutſchland wurde der „Homulus" zuerſt in Nürnberg aufgeführt (1549) und zwar in deutſcher Ueberſetzung, als deren Verfaſſer ſich Laurentius Rappolt nennt (gedruckt 1552). Dieſe iſt mit Hans Sachs' „Comedi, Von dem reichen, ſterbenden Menſchen, der Hecaſtus genannt", identiſch. Von jetzt an beginnt die Wirkſamkeit dieſes Dramas in Deutſchland. Aufführungen in Baſel und Königsberg werden erwähnt, und auf die genannte erſte folgen andere zahlreiche Uebertragungen. Dichter, welche der alten Kirche angehörten, eigneten ſich die Moral der Erzählung um ſo lieber an, als die katholiſche Lehre auf die guten Werke bei der Buße das Hauptgewicht legte. Anders geſtaltete ſich die Auffaſſung bei den geiſtlichen Dramatikern mit dem Fortſchreiten des Reformationswerks. An die Stelle der Genugthuung durch die guten Werke trat im lutheriſchen Bekenntniß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; die Augsburgiſche Confeſſion ſtellte den Satz feſt: „daß unſere Werk nicht mügen mit Gott verſühnen; ſondern ſolches geſchicht allein durch den Glauben, daß uns um Chriſtus willen die Sünden vergeben werden". So erſcheint in der proteſtantiſchen Dichtung denn auch der Schwerpunkt der Tendenz in der Parabel gänzlich verrückt, der didaktiſche Gehalt faſt in ſein Gegentheil gewendet. An die Stelle der guten Werke tritt der Glaube, um des Sünders Sache vor dem Richter zu vertreten. Damit aber wird auch der urſprüngliche Rahmen der Parabel endlich für die Dichter bedeutungslos, und andere Einkleidungen von freierer Erfindung treten an ſeine Stelle.

Wiederum in der Schweiz, wol von den Rheinlanden aus angeregt, eröffnet Joh. Kolroß mit dem ſchon oben erwähnten Spiel von „Fünfferlei Betrachtnuſſen" die Reihe der

auf dieſem evangeliſchen Glaubensſatz beruhenden Stücke. Der Held iſt ein Jüngling, der ſich trotz geiſtlicher Warnung der Welt und der Sünde ergibt. Zu ihm tritt der Tod, trifft ihn mit ſeinem Pfeile, läßt ihn aber leben, als er Beſſerung gelobt; er wendet ſich nun von allen Verſuchungen ab, ſtärkt ſich durch die Schrift und beruft ſich auf Chriſtus, als den Arzt ſeiner Seele, Mittler und vor Gott ewig geltende Gerechtigkeit. Aehnlich in der Erfindung iſt Lienhart Kulman's in Nürnberg „Chriſtenlich Teutſch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt" (Nürnberg 1539), nur daß der Sünder noch im Leben gerettet und glücklich wird. Wir erwähnen von den bedeutendern Stücken dieſer Art noch den „Chriſtlichen Ritter" (Uelzen 1590) von Friedrich Dedekind, dem des Apoſtels Paulus Ermahnung von der geiſtlichen Rüſtung gegen die liſtigen Anläufe des Teufels (Epheſ. 6) die Idee an die Hand gab; Thomas Naogeorg's „Kaufmann" (1571) mit vorwiegend polemiſcher Richtung gegen papiſtiſche Werkheiligkeit, und endlich das niederſächſiſche Schauſpiel des Stricerius „De Düdeſche Schlömer" (Lübeck 1583), in welchem die urſprüngliche Idee, von der alle dieſe Stücke ausgingen, von der Unzuverläßlichkeit der Freunde in der Noth, noch einmal in den Vordergrund tritt, indem alle, Freunde, Verwandte, ſelbſt die Gattin, ſich weigern, das ſündige Weltkind vor den ſtrengen Richterſtuhl zu begleiten. (Vgl. Goedeke, „Every-Man", Hannover 1865.)

Im Zuſammenhang aber mit dem Grundgedanken der chriſtlichen Heilsökonomie ſteht eine andere Auffaſſung derſelben, welche in den genannten Dichtungen ebenfalls mannichfach als Motiv der Handlung benutzt wird. Die Sünde erſcheint als ein Werk des Teufels, die Buße als ein Kampf gegen ſeine Anfechtungen; dem göttlichen Reiche ſteht das Reich der gefallenen Engel gegenüber, welches fortwährend die Menſchen zu ſich herüberzuziehen ſtrebt, und das Werk der Erlöſung erſcheint als der Sieg Chriſti über die Hölle. Wir unterlaſſen es, die Dichtungen aufzuzählen, welche, mit

dem eben geſchilderten Kreiſe ſich berührend, auch dieſe Auffaſſung dramatiſch benutzen; nur eines, welches derſelben einen großartigen Hintergrund zu geben verſucht, wollen wir hier erwähnen. Es iſt dies Clemens Stephani's von Buchau „Geiſtliche Action u. ſ. w." (Nürnberg 1568). Beim Beginn des Stücks iſt die Scene im Himmel; Gott, unter den himmliſchen Heerſcharen thronend, beſchließt, ſich der Menſchheit zu erbarmen, und ſendet ſeinen Engel aus, ſein Volk gegen die Nachſtellungen Satans zu beſchützen. Der zweite Act ſetzt der göttlichen Erhabenheit die niedrige Komik der Hölle entgegen; der Fürſt der Verdammten bläſt mit ſeinem Horn den hölliſchen Haufen zuſammen, und die Teufel fahren aus, um alles Unheil zu ſtiften. Dann wird der Sünder in ſeinem weltlichen Treiben und vergeblich verſuchter Bekehrung eingeführt. Im letzten Act trifft der Tod den Sünder, dieſer aber bereitet ſich zum Sterben, indem er Buße thut und die Sakramente empfängt. Nun wehrt der Erzengel Michael dem hölliſchen Heer, das dem Sünder hart zuſetzt. Er iſt gerettet, und die Engel ſingen: „Heilig biſtu, Herr Zebaoth, und haſt nicht Luſt an Sünders Tod." Unſere Leſer werden eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem letzten Stücke in dem vorliegenden Bande unſerer Sammlung nicht verkennen. Dieſes, wegen ſeines dogmatiſchen Gehalts der letzte Ausläufer der auf Every man zurückreichenden Reihe, iſt durch dieſe neue Einkleidung, die es ſtatt der alten gewählt, doppelt intereſſant. Hier iſt der Kampf um den Menſchen geradezu als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt; da ein ſolcher als directer Angriff auf Gottes Allmacht mit Gewalt nicht durchgeführt werden kann, ſo nimmt derſelbe die Form der Berufung auf Gottes Gerechtigkeit an und tritt geradezu in der Geſtalt eines Rechtsſtreits um das Eigenthum am Menſchen auf. Dieſer Gedanke aber war nicht neu. Schon ein Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts, Bartolus a Saxoferrato (Bart. a Saxof. Jc. Perusini Tractatus quaestionis ventilatae coram Domino nostro Jesu Christo caet., in

den Ausgaben seiner Werke; besonderer Abdruck in: „Processus Joco-serius", Hanau 1611, 8.), hat denselben in einem eigenen Werke ausgeführt, welches den doppelten Zweck verfolgt, einen dogmatischen Satz der Kirche zu erläutern und seine Schüler mit den Formen des Processes bekannt zu machen. Satan tritt als Kläger auf, als Richter aber Christus, der auch schließlich das Urtheil spricht. Dieselbe Tendenz hat auch des Jacobus de Theramo „Belial" (am Ende des 14. Jahrhunderts, zuletzt Bischof von Taranto, in seinem Buch: „Compendium perbreve, Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum caet.", ohne Ort 1483). Beide Schriften wurden schon früh ins Deutsche übersetzt, die erste von Georg Alt zu Nürnberg (1493) und Ulrich Tengler, Landvogt zu Höchstedt an der Donau, in dessen: „Der neu Layenspiegel" (Augsburg 1511, Fol., und öfter wiederholt), die zweite 1472 („Hie hebt sich an eyn nützlich Buch von der rechtlichen Ueberwindung cristi u. s. w.", Reutlingen; auch: Augsburg 1479, Strasburg 1507). Schon Clemens Stephani verräth Bekanntschaft mit Bartolus' Proceß; Meckel aber dichtete mit unmittelbarer Benutzung desselben; nur mußte er sich nach protestantischen Begriffen die Sache zurechtlegen. Das Auftreten der heiligen Jungfrau wollte nicht mehr passend erscheinen; an ihre Stelle tritt Christus, und das Richteramt übernimmt Gott der Vater selber. Der ganze Gang der Verhandlung ist beibehalten, und Einzelheiten verrathen sogar wörtliche Anlehnung an das Vorbild.

Ueber die Aufführungen selbst, über die theatralische Einrichtung und Ausstattung fehlen unmittelbare Nachrichten. Die Spiele des 14. und 15. Jahrhunderts erlauben jedoch sichere Schlüsse auch für die spätere Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthalten die Schauspiele selbst Angaben, welche sich zu einem ziemlich treffenden Bilde zusammenfassen lassen.

Die Volkslustbarkeiten, in denen wir die Anfänge des

Dramas erkannten, wie auch in ſeiner weitern Entwickelung noch das Faſtnachtsſpiel, bedurften keiner beſondern Zurüſtung; oft fehlte jede eigentliche Handlung; immer genügte eine ſehr einfache, leicht herzuſtellende Einrichtung: einige Bänke mit darübergelegten Bretern. In dem mitgetheilten Schauſpiel von Sebaſtian Wild beſteht der ganze ſceniſche Apparat in einem Vorhange, hinter welchem der Zug mit dem Eſel verſchwindet und wieder herauskommt. Die Vorſtellungen auf offener Straße, wie im erſten von uns aufgenommenen Stück, konnten alles Derartige vollends entbehren.

Selbſt nach der Trennung des Schauſpiels von dem Cultus, im 16. Jahrhundert und noch ſpäter, kommt es vor, daß Stücken geiſtlichen oder doch erbaulichen Inhalts eine Kirche eingeräumt wird. Im allgemeinen aber blieb das Schauſpiel aus dem Gotteshauſe verbannt und mußte ſich draußen ſo gut einrichten, wie es gelingen wollte. An eigentliche Theater iſt jedoch überall nicht zu denken. Das ſchon im 13. Jahrhundert vorkommende Wort „Spielhaus" (spelhûs, spilhûs), durch theatrum überſetzt, ſcheint eben nur eine Uebertragung zu ſein und nichts Einheimiſches zu bezeichnen; höchſtens könnten damit beſondere Räume für Schauſtellungen der Gaukler und dergleichen gemeint ſein, wie ſolche in der That um 1226 ſchon erwähnt werden. (Pertz, „Monum.", II, 179.) Daneben findet ſich aber auch „Spielſtätte" und „Spielhof" (spilstat, spilhof). Dieſe Ausdrücke weiſen auf Plätze im Freien hin. Man wird vorzugsweiſe ſolche in der Nähe der Kirchen, in den Städten die Märkte, außerhalb derſelben Aenger und Wieſen gewählt haben. Aus den Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts ergibt ſich etwa Folgendes für die Aufführungen unter freiem Himmel. Die Bühne war in der Regel nicht durch eine Erhöhung über den Zuſchauerraum hinaufgerückt. Der Platz oder Plan war eingehegt, etwa durch einen niedrigen Breterverſchlag oder eine ſonſtige Abkleidung. Beim alsfelder Paſſionsſpiel umgibt eine kreisförmige Umzäunung den Spielplatz; der Schult-

heiß ſtraft diejenigen, welche dieſe unbefugt überſchreiten, indem er ſie den Teufeln im Spiel übergibt. Wahrſcheinlich hatte der Zuſchauerraum ſchon hin und wieder, wenn auch nicht immer, amphitheatraliſche Erhöhungen; ein Vocabularius von 1445 gibt für amphitheatrum die Ueberſetzung: Lauben oder Platzen (Schmeller, „Bairiſches Wörterbuch", I, 340). Da natürlich kein Scenenwechſel ſtattfinden kann, ſo ſind die für die Handlung nöthigen Räumlichkeiten nebeneinander auf dem Schauplatz errichtet; dieſe ſind entweder Gebäude für die Hauptperſonen des Spiels und ihr Gefolge, z. B. in „Der Himmelfahrt Mariä" (Mone, „Altteutſche Schauſpiele", S. 21) für die Juden, für Maria (palatia oder castra, Burgen, genannt), und von Bretern und Leinenverſchlägen leicht aufgeführt, die nach der Vorſtellung wieder entfernt wurden, oder für beſonders wichtige Vorgänge beſtimmte Stationen, z. B. in demſelben Stück für das Faſten, die Paſſion, das Grab, wo Maria beigeſetzt wird, den Ort der Auffahrt zum Himmel. Dieſer iſt durch eine beſondere Erhöhung ausgezeichnet, während auch die Hölle ihren eigenen Platz hat. Daneben wird auch noch (in einem Paſſionsſpiel bei Mone, „Schauſpiele des Mittelalters", Nr. 15) eine gemeine Burg erwähnt, unter welcher noch ein beſonderer, vielleicht erhöhter Raum zu verſtehen ſein wird, wo die gewöhnliche Handlung vorgeht („darin man krönt, geißelt, das Nachtmal und ander Ding vollbringt").

Wenn die Zuſchauer verſammelt waren, erſchienen die Darſteller des Stücks und betraten unter einem oder mehrern Zugführern den Schauplatz, nach ihrer Würde im Spiel, z. B. zuerſt Chriſtus, dann Maria, die Apoſtel u. ſ. w., im Zuge geordnet, ein Herold, nach dem Beiſpiel ſonſtiger Feſtaufzüge, voran. Dieſer ſpricht die Expoſition der zu erwartenden Handlung und führt die Perſonen ihrem Namen nach ein. Doch geſchieht es wol bei kleinern Stücken, wie im Faſtnachtsſpiel, daß die Spielenden ſich ſelbſt vorſtellen: „Ich bins, der Adam", „ich bins, der Zwölfbote Petrus".

(Fronleichnamsſpiel bei Mone, „Altt. Schauſpiele", S. 145.) Darauf nehmen ſie ihre beſtimmten Plätze ein, wo ſie bleiben, bis die Reihe an ſie kommt.

Einer Paſſion aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer donaueſchinger Handſchrift (Mone, „Schauſpiele des Mittelalters", Nr. 15) liegt eine im 16. Jahrhundert entworfene Zeichnung bei, welche noch nähere Auskunft gibt. Der Schauplatz bildet ein längliches Rechteck in drei Abtheilungen mit einem Hauptthor, durch welches die Schauſpieler eintreten, und zwei andern zur Verbindung der getrennten Räume. Die erſte enthält die Hölle, den Garten Gethſemane und den Oelberg über demſelben; die zweite verſchiedene Häuſer, des Herodes, Pilatus, Kaiphas und das Haus des Nachtmahls; die dritte zeigt vier Gräber, zur Seite das Heilige Grab, in der Mitte das Kreuz Chriſti zwiſchen denen der Schächer, zuletzt an der ſchmalen Seite des Rechtecks, als erhöhte Tribüne den Thoren gegenüber, den Himmel. Die beiden langen Seiten außerhalb der Umgrenzung ſind für die Zuſchauer beſtimmt.

Dieſe Grundform iſt unzweifelhaft noch im 16. Jahrhundert maßgebend geblieben; Abweichungen davon wurden durch die gewählte Oertlichkeit wie durch den Inhalt der Stücke bedingt. Man richtete ſich ſo gut ein, wie die Umſtände erlaubten und ſoweit die Mittel reichten. Wo z. B. der Platz, Markt oder Kirchhof durch ein Gebäude begrenzt wurde, ergab ſich ein Halbkreis für das Volk, und die Theile des Schauplatzes konnten ſich terraſſenförmig von der Hölle bis zum Himmel hinauf und an die Wand angelehnt übereinander erheben. Eine ſolche Dreitheiligkeit der Bühne iſt überall da anzunehmen, wo die Handlung in der Hölle, auf der Erde und im Himmel vor ſich geht, alſo z. B. in den meiſten Dichtungen vom geretteten Sünder. Die oberſte Abtheilung bildet den Himmel oder das Paradies, wo Engel auf- und abſteigen und wohin der Sünder endlich gelangt; die mittlere, die eigentliche Bühne, häufig die Brücke genannt, iſt für die

Handlung im allgemeinen bestimmt, und die dritte für die Hölle. Sollte z. B. Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts" aufgeführt werden, so läßt sich die Einrichtung kaum anders denken. Die Verhandlung des Rechtsstreites fände auf der Brücke statt, auf welcher der Sünder sich befindet und zu welcher Satan hinaufsteigt, während die Reden Gottes und Christi vom Himmel aus gesprochen würden. In andern Spielen weltlichen Inhalts bedurfte es selbstverständlich dieser dreifachen Gliederung nicht. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Name Burg, welcher früher nur einen besondern Theil des Schauplatzes bezeichnet, später auch für die ganze Bühne in Gebrauch kam. Die Zirkeler in Lübeck hatten eine solche schon im Jahre 1458; in Hildesheim hieß die Bühne bis zu Ende des 16. Jahrhunderts „Pallast".

Wie jedoch die Fastnachtsspiele vorzugsweise in Privathäusern aufgeführt wurden, so finden die Vorstellungen größerer geistlicher und weltlicher Schauspiele ebenfalls in geschlossenen Räumen statt. Einzelnes wird wol auch für ein häusliches Fest, eine Hochzeit gedichtet. Zeugnisse für Aufführungen auf den Rathhäusern der Städte sind sehr zahlreich. Sie werden meist geradezu als allgemeine Angelegenheit der Stadt betrachtet und finden häufig an großen Festen, zur Fastnacht, in der Weihnachtszeit, statt; zuweilen, um der allgemeinen Ergötzung sich ungestört hingeben zu können, wurden dann die Thore der Stadt geschlossen. Meist pflegte auch der Rath die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung zu tragen, die Veranstalter der Aufführung durch ein Geschenk zu belohnen und eine Zehrung für alle Theilnehmer zum besten zu geben. Zu den Schulvorstellungen dienten häufig die Gebäude der Schule; manchmal wählte man auch Gasthöfe. Ueberhaupt ist die Theilnahme für das Schauspiel außerordentlich groß und durch alle Stände verbreitet; dasselbe wurde nicht allein von den Behörden der Städte begünstigt, sondern auch an den Höfen der Fürsten geistlichen und weltlichen Standes. Schon Johann Reuchlin ließ eines seiner

Stücke vor dem Schluß des 15. Jahrhunderts in Gegenwart des Biſchofs Johann von Dalberg in Worms aufführen, Konrad Celtes in Linz ſeinen „Ludus Daniel“ vor Kaiſer Maximilian. 1509 veranſtaltete die Stadt Freiberg Schauſpiele, an denen auch der Landesherr theilnahm. Vom Kurfürſten Johann Friedrich zu Sachſen rühmt Joachim Greff von Zwickau (Vorrede zu ſeinem „Abraham“ 1540), „daß er mehrere Tragödien mit ſonderlichen Unkoſten beſtellet und befohlen, auch die Actores verehrt und begabet habe“. Ueber Aufführungen an ſächſiſchen Höfen, in Torgau, Leipzig, Dresden, wird mehrfach berichtet; daſſelbe gilt von Heſſen. In Roſtock und Schwerin wurde der Beſuch von Fürſten durch Schauſpiele verherrlicht.

Für den Bühnenapparat genügte anfangs ein ſehr einfacher, die Illuſion wenig fördernder Behelf. Die Hölle wird z. B. durch ein Faß vorgeſtellt. In einem niederſächſiſchen Schauſpiel von Chriſti Auferſtehung von 1464 (Mone, a. a. O., Nr. 12) ſitzt Lucifer mit Ketten gebunden in einem ſolchen, ebenſo im alsfelder Paſſionsſpiel und ſonſt. Ein aufrechtſtehendes Faß kann etwa einen Berg bedeuten. Ein Flintenſchuß ahmt den Donner nach. Den Schächern hing ein gemaltes Bild aus dem Munde, ihre Seelen bedeutend, welche der Engel abnimmt, um ſie in den Himmel oder die Hölle zu tragen. Judas hat einen ſchwarzen Vogel vor dem Munde, ihn an den Füßen feſthaltend; er läßt ihn flattern zum Zeichen, daß ſeine Seele zur Hölle fährt. Die Kreuzigung und das Erhängen des Judas werden nachgeahmt, ſo gut es geht, ohne die Darſteller zu gefährden, deshalb häufig nur im Bilde. Auch die Bekleidung war im Anfang ſehr einfach; bei den lateiniſchen Spielen in der Kirche genügte das Prieſterkleid, außerhalb der Kirche war daſſelbe wol kaum erlaubt. Die Seelen der Altväter in der Vorhölle tragen weiße Hemden, die der unſchuldigen Kinder gehen ganz nackt. Engel und Teufel erforderten natürlich eine charakteriſtiſche Tracht. Viel wurde in Bezug auf Ma-

ſchinerie und die ſonſtigen Erforderniſſe der Bühne auch ſpäter nicht geändert. Als die „Suſanna“ (von Sixt Birk) 1544 auf dem Kornmarkte zu Baſel gegeben wurde, war die Bühne (Brüge) auf dem Brunnen errichtet; in einem zinnernen Kaſten wuſch ſich Suſanna. Ebendaſelbſt wurde zwei Jahre ſpäter „Pauli Bekehrung“ geſpielt. Der Strahl, der aus dem „runden Himmel“ herabſchoß, war eine feurige Rakete („ſo dem Paulo, als er vom Roß fiel, die Hoſe verbrannte“). Der Donner wurde durch in einem Faſſe umgerollte Steine hervorgebracht. Zu einer Aufführung des „Tobias“ in Speier borgten ſich die Bürger die Hölle von den Jeſuiten, die wol, ähnlich der gueule de dragon in franzöſiſchen Mystères und Mirakelſpielen, in einem künſtlichen Höllenrachen beſtand; wahrſcheinlich wurde Feuer darin angemacht, denn der Apparat verbrannte während der Vorſtellung.

Das Coſtüm mußte ſich eben nach den Mitteln der Schauſpieler richten; oft entfaltete man darin eine große Pracht, welche mit der Vorliebe für glänzende Aufzüge, namentlich in den Städten und an Höfen, gleichen Schritt hielt. Bei der Aufführung des „Paulus“ in Baſel hatte ein Hauptmann ein Gefolge von 100 Bürgern, alle in ſeine Farbe gekleidet, unter ſeiner Fahne. Ueberall aber, oder doch mit ſeltenen Ausnahmen, war, nach dem Gebrauch des Mittelalters auch in der Kunſt, die Kleidung das Coſtüm der Zeit.

Wie ſchon in den alten liturgiſchen Darſtellungen, ſo wurde auch jetzt noch in den eigentlichen geiſtlichen Dramen der recitirende Vortrag oft durch Lieder einzelner wie durch Chorgeſang unterbrochen. Mit Geſang wurden die Vorſtellungen eingeleitet und geſchloſſen. Schon oben haben wir erwähnt, daß Geſangeinlagen von alters her im Gebrauch waren. Derſelbe bleibt auch ſpäter, gefördert durch die immer allgemeiner werdende Vorliebe für Muſik und Uebung des mehrſtimmigen Geſangs; vorzugsweiſe häufig finden ſich bekannte geiſtliche Lieder eingelegt. Auch mit Inſtrumental-

muſik wird das Spiel eröffnet; dieſe unterbricht wol auch die Handlung und beſchließt dieſelbe. Häufig auch werden Zwiſchenſpiele eingelegt, vorzüglich in Niederſachſen, vorwiegend komiſchen Inhalts, meiſt Bauernſcenen im Volksdialekt, oder es wird einem größern Schauſpiele an einer paſſenden Stelle ein kleineres eingefügt, welches den didaktiſchen Grundgedanken weiter erläutern will, zu der Handlung aber in keiner nothwendigen Beziehung ſteht. Beiſpiele bieten die ſchweizer Stücke; Nr. 4 unſerer Auswahl iſt ein ſolches. Bei dieſen Einlagen erlaubte man ſich wol, fremde Stücke zu benutzen; auch das von uns mitgetheilte Spiel ſchließt ſich einem ältern Vorbilde, Hans Sachs' „Comedia von Pallas und Venus" (1530, Werke, I, Bl. 216), an.

Außer Schülern und Studenten ſind die Darſteller der Schauſpiele vorzugsweiſe junge Leute aus dem Bürgerſtande. Auch die weiblichen Rollen werden von Knaben und jungen Männern geſpielt. Das weibliche Geſchlecht wurde wol ausgeſchloſſen, weil oft zu ſprechen war, was man eine Frau nicht gern ſagen ließ. In der Schweiz wird jedoch wol eine Ausnahme von der Regel gemacht, in Deutſchland kaum anders als bei Vorſtellungen, welche für einen engern und gewähltern Kreis berechnet waren. Als im Jahre 1589 eine Komödie von der „Geburt des Herrn Chriſti" von Prinzen und Prinzeſſinnen des kurfürſtlichen Hauſes, von Perſonen des Adels und Bürgerſtandes in Berlin gegeben wurde, erhielt die Rolle der Maria ein ſechzehnjähriges Fräulein von Mansfeld. In den Städten traten oft einzelne Genoſſenſchaften zum Zweck dramatiſcher Aufführungen zuſammen, ſo die Meiſterſänger, welche ſchon durch die öffentlich gehaltenen Singſchulen und durch ihre eigenen Productionen darauf hingewieſen wurden. Im Jahre 1540 ſpielten ſie in Augsburg des Joh. Kolroß „Fünfferlei Betrachtnuſſe". Sonſt gingen die Vorſtellungen von einzelnen Zünften aus, z. B. in Frankfurt, wo vorzüglich Buchdrucker und Schuhmacher, Meiſter und Geſellen, genannt wer-

den. Gegen das Ende des Jahrhunderts finden sich sogar freiere Vereinigungen, an deren Spitze ein Unternehmer steht, der es wol lediglich auf Gelderwerb abgesehen hatte. Im Jahre 1595 bearbeitete ein Joh. Schleiß eine Komödie „Joseph" nach einem deutschen und einem lateinischen Stück für einen solchen Unternehmer, Hans Pfister und seine ehrbare Gesellschaft. Dieser bemerkt in der Vorrede, daß er „schon häufiger deutsche Komödien aufgeführt", wobei ihm der Stadtrath mit Kleinodien und Kleidern ausgeholfen habe. In Heidelberg spielte ein Steinmetz, in Korbach ein Buchbinder mit Burschen und Gesellen. Oft nahm die Aufführung mehrere Tage in Anspruch, namentlich bei weitschichtigen biblischen Stoffen. Wir wollen nur eine solche Vorstellung erwähnen, weil dieselbe einen Begriff von dem bedeutenden Aufwand gibt, den solche öffentliche Belustigungen oft erforderten. Zu Basel wurde 1571 die Geschichte Saul's und David's gespielt („Ein schon new Spil, von König Saul, vnnd dem Hirten David" u. s. w., Mathias Holzwart). Es waren dazu die Eidgenossen und viele Grafen und Herren eingeladen. Gleich nach dem Imbiß begann die Vorstellung, welche hundert redende und fünfhundert stumme Personen beschäftigte. Prächtige Aufzüge waren eingelegt und in den Zwischenacten wurde musicirt. Auf dem Schauplatz wurden die Gäste aus silbernen Fäßlein bewirthet und abends zu Gast geladen. Die Vorstellung dauerte zwei Tage.

Die Leitung der Spiele erforderte eine genaue Kenntniß des Stücks und viel Umsicht. Schon früh, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, findet sich deshalb die Sitte, das Geschäft durch den Gebrauch einer Rolle (rotulus) zu erleichtern. Dieselbe enthielt das Verzeichniß der Personen und die Anweisung zu ihrer Aufstellung auf dem Platze; einer der Zugführer hielt sie nebst dem Textbuche in der Hand, um danach die Ordnung zu überwachen und gelegentlich zu souffliren. Man wird diese nothwendige Einrichtung auch später beibehalten haben; wenigstens werden in der Schweiz (luzerner Bürger-

bibliothek) dergleichen „Denkrodel“ und „Memorialbücher“ aus den Jahren 1545 — 97 aufbewahrt. Zu den Vorstellungen wurde das Volk durch Ausrufer oder öffentliche Anschläge eingeladen. Ein gedruckter Anschlagzettel aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts lautet: „Dorch gunst, vorlof und fulbort, beide geistliker und weltliker desser stat Rostock overicheit wert men hier, wil God, up dessen tokomenden sondach, alse den dach der medelidinge Mariä to der ere Gades ein schone innich unde merklich spil anrichten von deme state der werlte und söven older der minschen u. s. w. — Weme sodans to sehende belevet, mach sick an den middelmarkt vögen, dar wert man halswege twelwen anhevende. Alle to der ere Gades.“ Darunter geschrieben: „so ferne sick dat weder to klarheit schickende wert“. (Lisch, Jahrbücher, I, 82.) Als in Kolmar 1579 die Bürger ein umfangreiches Spiel von „Johannes dem Täufer“ aufführten, verkündete am Ende des ersten Tags ein Trompeter: jeder möge auf die Glocke Acht haben, sobald es morgen neun schlage, werde man das Spiel wieder anfangen, jeder möge desto zeitlicher essen.

Nach der Aufführung erschienen die meisten dieser Stücke gedruckt, selten vorher; manche erhielten dadurch große Verbreitung und wurden auch an andern Orten gespielt. Oft wurden sie dann dem speciellen Bedürfniß angepaßt, geändert, gekürzt oder verlängert; oft auch hielt man es für nöthig, den Ernst des Originals durch zugegebene Komik zu unterbrechen. Vor der Mitte des Jahrhunderts kommt es selten vor, daß nur das äußere Gewand des Dramas geborgt wird und diese selbst nur für das Lesen bestimmt sind. Solche Spiele sind in der Regel satirischen Inhalts oder verfolgen dogmatische und allgemeine didaktische Zwecke, wie unter anderm auch der „Proceß“ des Petrus Meckel.

Die vorstehende Einleitung zu den Stücken unserer Auswahl gibt neben einem allgemeinen Ueberblick nur das zum Verständniß des von uns Mitgetheilten durchaus Nöthige. Wir verfolgen den Verlauf der ganzen Gattung hier nur so weit, wie die Dichtung ihre eigenen Bildungswege geht, bis zu der Zeit, wo, zunächst durch das Auftreten fremder Berufsschauspieler in Deutschland veranlaßt, eine merkwürdige Wandlung eintrat. Zur Charakteristik der ganzen Gattung wollen wir nur auf Eines aufmerksam machen. Das kirchliche Drama trägt von Anfang an einen entschieden epischen Charakter. Dasselbe hat die Absicht, die den Glaubensgeheimnissen zu Grunde liegenden Vorgänge nach Anleitung der Evangelien darzustellen. Der Verlauf der heiligen Geschichte wird z. B., entweder im großen, oder in selbständige Abschnitte zerlegt, in einem fortschreitenden Gange geschildert. Erst mit der Vollendung der ganzen Reihe der Thatsachen ist das Drama geschlossen. Diesen Charakter nimmt das Schauspiel auch in das 16. Jahrhundert hinüber. Eine dramatische Entwickelung der Charaktere wird weder angestrebt, noch erreicht. Die Personen des alten Kirchendramas sind typisch; auch in den Stücken des 16. Jahrhunderts gleichen sie oft nur zu sehr den Figuren auf Gemälden des Mittelalters, denen Spruchzettel aus dem Munde gehen; dabei ist das Drama unbefangen anachronistisch, wie die bildende Kunst. Die dramatischen Grundideen erfaßt keiner der Dichter; das Tragische entzieht sich der Auffassung gänzlich; das Komische wird nur so weit begriffen, wie das Leben selbst es gelegentlich darbietet. Man sucht und findet dasselbe vorzugsweise in Vorgängen und Situationen, welche für die erzählende Dichtung sich ebenso gut hätten verwerthen lassen, oder es dient nur dazu, den Ernst der Darstellungen zu mildern, wie die Strenge der kirchlichen Baukunst durch die plastische Komik in den Ornamenten einzelner architektonischen Gliederungen unterbrochen wird. Die weltliche Schaulust zu befriedigen, hatte schon

das ältere kirchliche Drama einzelne volksmäßige Einschiebungen zugelassen, Scenen, wozu vielleicht die mit den hohen Festen häufig verbundenen Märkte und Messen die Veranlassung gaben. Auch der Teufel wurde zur komischen Figur; die Kirche konnte dagegen nicht viel einwenden, seine Macht ist durch die Erlösung gebrochen und er verfällt der Lächerlichkeit, da er nicht mehr gefährlich ist; auch dieser eigenthümliche Zug läßt sich noch in späterer Zeit nachweisen. Der Narr tritt nun auch in das Schauspiel ein, wo ihm neben dem Prologus und dem Herold seine Stelle angewiesen wird; aber seine Bedeutung ist mehr eine innere, er ist die hier freilich noch unbewußte Personificirung der ironischen Weltanschauung des Dichters selbst.

Bei der Aufnahme der chronologisch geordneten Stücke leitete uns die Absicht, die Hauptrichtungen der Schauspieldichtung des 16. Jahrhunderts unsern Lesern vorzuführen, und zwar in solchen Erscheinungen, welche auch der Form nach Beachtung verdienen. In Manuel's „kleinem Fastnachtsspiel" stellt sich der beginnende Kampf für die Reformation der Kirche und des Lebens dar; die „Susanna" Rebhun's und Kulman's „Wittfrau" sind Beispiele der Behandlung biblischer Stoffe; Funkelin's „Spiel von dem Streit der Venus und Pallas" und Wild's „Doctor mit dem Esel" stehen hier als Repräsentanten einer aus dem alten Fastnachtsspiele hervorgegangenen volksmäßigen dramatischen Gattung; Meckel's „Proceß Satans gegen das Menschengeschlecht" endlich, in welchem das Grunddogma des protestantischen Lehrbegriffs in aller Schärfe durchgeführt erscheint, bildet füglich den Schluß des vorliegenden Bandes. Der zweite wird in einer fernern Auswahl hervorragender Dichtungen den Uebergang zu einer durchaus veränderten Behandlung des Dramas aufzeigen, die infolge der oben angedeuteten Verhältnisse am Schluß des Jahrhunderts sich vorbereitete.

I.

Nikolaus Manuel.

Vorbemerkung.

Mit dem Jahre 1519 hatte auch in der Schweiz die von Deutschland ausgehende kirchliche Bewegung begonnen. Schon 1520 konnte der Große Rath von Zürich an die Prediger des Gebiets ein Gebot erlassen, fortan nur auf den Grund der Heiligen Schrift zu lehren.

Auch in die Mauern der Stadt Bern, der volkreichsten und mächtigsten Stadt im eidgenössischen Bunde, zog der Geist der neuen evangelischen Freiheit ein. Die Kirche entfaltete gerade hier in bequemer Sicherheit noch ihre altgewohnte Macht und gewährte dem verständigen Bürger das lebendigste Bild dessen, was jene Bewegung zuerst hervorgerufen hatte; hier erblickte er dreistes Uebergreifen der geistlichen Macht in die weltliche, Verleihung von Pfründen an Günstlinge des römischen Hofs, Häufung der Kirchenämter, ärgerliches Leben und träge Unwissenheit der Würdenträger und Genossenschaften, schamlosen Unfug mit Seelenmessen, Reliquiendienst, Wundern, Teufelsbeschwörungen und allem, was die Gewissen beschweren, die Gemüther ängstigen und die Hände zum Geben öffnen mochte. Zu allem dem hatte der Franciscanermönch Bernhardin Samson, der im Jahre 1518 die Schweiz heimsuchte, auch hier seine Ablaßbude aufgeschlagen. Endlich war ein Skandal, welcher selbst über die Schweizerberge hinaus Aufsehen erregte, zu jener Zeit noch unvergessen.

Wie überall, so standen auch in Bern Dominicaner und Franciscaner eifersüchtig und streitlustig einander gegenüber. Die letztern hatten in den Augen des Volks die Wunder ihres Stifters vor jenen voraus. Deshalb beschlossen die Ordenshäupter der Predigermönche im Jahre 1506 auf einem Provinzialkapitel zu Wimpfen am Neckar, diesem Uebelstande abzuhelfen. Zum Schauplatz ihrer

Thätigkeit erſahen ſie das Kloſter zu Bern, „weil dort das Volk einfältig, bäuriſch und ungelehrt, wiewol ſtreitbar und mächtig ſei, alſo nöthigenfalls der Sache Beiſtand leiſten werde und könne". Als Werkzeug mußte ein neu eingetretener Kloſterbruder dienen. Dem durch Dämonen Geängſtigten erſchien die heilige Jungfrau, deren Rolle ein Ordensmitglied übernommen hatte, mit Offenbarungen zur Verherrlichung der Ordenslehren; man drückte ihm die Wundmale auf, ließ überdies ein Marienbild weinen, und bald ſtand der neue Bruder im Geruch der Heiligkeit, welcher die Predigerkirche füllte. Zuletzt ſah man ſich aber genöthigt, den Getäuſchten in das Geheimniß zu ziehen; Verſuche, durch Gift ſich ſeiner zu entledigen, mislangen; er entkam aus dem Kloſter, wurde beim Rath klagbar, und die Geſchichte endete im Jahre 1509 mit der Verurtheilung und Hinrichtung von vier Hauptſchuldigen. Ebenſo wenig Glück hatte eine neu geſtiftete Brüderſchaft zu Ehren der heiligen Anna mit ihren frommen Speculationen; ein theuer erkaufter Schädel der Großmutter Chriſti erwies ſich als ein gemeiner Todtenkopf aus dem Beinhauſe eines franzöſiſchen Kloſters.

Solche Zuſtände waren es, in welche Ulrich Zwingli's Neujahrspredigt von der Reformation der Kirche und des Lebens hineintönte. Zunächſt fand die mahnende Stimme von Zürich Widerhall in dem Herzen eines trefflichen Mannes, des Leutprieſters am Münſter, Berchthold Haller, welcher von nun an für die evangeliſche Wahrheit zeugte, und bald hatte er wenigſtens eine ſtille Gemeinde zu ſich herangezogen.

Am Tage der ſogenannten Herren- oder Pfaffenfaſtnacht 1522 erfüllte eine ſchauluſtige Volksmenge die Kreuzgaſſe dem Rathhauſe gegenüber. Man glaubte ſich in die Hauptſtadt der Chriſtenheit verſetzt. Da ſaß der Papſt in großer Pracht, „mit allem Hofgeſind, Pfaffen und Kriegsleuten hoch und niedern Standes". Auf der Straße einher bewegte ſich ein Leichenzug. „Und ſtunden Petrus und Paulus weit hinten, ſahen zu mit viel Verwunderns; auch waren da Edle, Laien, Bettler und andere." Es war ein Schauſpiel, welches von jungen Leuten aus dem berner Adel aufgeführt wurde. Die Bahre hielt vor der „pfäffiſchen Rotte", und die Leidleute begannen ihre Todtenklage, in welche nacheinander die Würdenträger und Diener der Kirche mit ihrem Anhange ſich einmiſchten. Wie gut, ſo rühmen ſie, hatten ſie ſich bei den Todtenmeſſen geſtanden! Das aber wird nun bald zu Ende ſein; die groben Bauern und Laien wollen nun alles aus der Schrift lernen; durch die Druckergeſellen, die der Teufel holen möge, „die

jetzt alle Dinge in Teutsch stellen", sind die Leute vergiftet worden; sie sind mit dem Paulo besessen und haben das Evangelium gefressen; da ließ sich besser umgehen mit dem Aristoteles, Thomas, Scotus. Was geht die Päpstischen Christus an? Weil er gegen die Priester war, wurde er dem Pilatus überantwortet. Da kamen denn ferner schöne Dinge zu Tage, Herrschsucht, Hochmuth, Habgier, Völlerei und unkeusches Wesen. Vor allem aber im Ablaßhandel ist der Papst zu preisen, „denn er hat viel Dings um Geld feil, das man nicht findet in aller Welt, den Himmel, die Eh, den Eid, die Sünde, die Tugend und alle Freiheit". Der klagende Einspruch schlichter Männer, eines armen kranken Hausmanns und eines biedern Edelmanns, verhallt in dem wüsten Lärm und wird übertönt durch lobpreisende Reden römischer Leibwächter, denen ihr Handwerk gutes Leben und fette Pfründen einträgt.

Die Scene wird plötzlich unterbrochen. Ein Rhodiserritter sprengt heran. Mit beweglichen Worten schildert er die Bedrängniß seines Ordens durch die türkischen Eroberer und die der gesammten Christenheit drohende Gefahr. Aber vergeblich hat er auf Hülfe gehofft; der Papst hat andere wichtigere Dinge zu thun. So geht das Spiel fort. Nacheinander treten ein Prädicant, ein Bauer und ein Ammann auf; ein Haufen fremden Kriegsvolks bietet dem Papst seine Dienste an und ist ihm willkommen. Endlich treten auch die Apostel herbei. Petrus kennt seinen Nachfolger nicht und muß sich von einem „Cortisan", einem römischen Pfründenjäger, über das ungewöhnliche Schauspiel wie über die Bedeutung des päpstlichen Reichs belehren lassen. Der Papst ertheilt zum Schluß allen seinen Segen, und eindringliche Worte des Prädicanten als Epilogus beenden die Vorstellung.

Am folgenden Aschermittwoch bewegte sich ein neuer Aufzug durch die Straßen der Stadt. Der Ablaßkram war bildlich dargestellt, und dazu sang man das „Bohnenlied", Spottverse, welche nach Art noch erhaltener Volkslieder mit dem Refrain schlossen: „Nun gang mir aus den Bohnen." (Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. 128 und 130.)

Die alte oder Bauernfastnacht fand wieder das berner Volk in der Straße versammelt. Auch diesmal war der Papst zu schauen, aber neben ihm auch Christus mit den Seinen, den Mühseligen und Beladenen, allen denen, die das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Der Heiland der Welt reitet auf der einen Seite der Gasse auf einem armen Eselein, während sein irdischer Statthalter in kriegerischer Rüstung und mit streitbarem Gefolge

auf der andern Seite einherzieht. Zwei Bauern unterhalten ſich über die Dinge, welche vor ihren Augen vorgehen.

Ueber dieſen Aufzug berichtet der Chroniſt Anshelm: „Es ſind ouch diß Jahrs zu großer Fürdrung evangeliſcher Friheit hie zu Bern zwei wohlgelehrte und in wite Land ausgeſpreite Spil, fürnemlich durch den künſtlichen Maler Niklauſen Manuel, gedichtet und offenlich in der Krüzgaſſen geſpilet worden. — Durch diß wunderliche und vor nie als gottesläſterlich gedachte Anſchouungen ward ein groß Volk bewegt, chriſtliche Friheit und bäbſtliche Knechtſchaft zu bedenken und zu underſcheiden. — Es iſt auch in dem evangeliſchen Handel kum ein Büchle ſo dick gedruckt und ſo wit gebracht worden, als diſer Spilen."

Der Mann, welcher hier genannt wird, war einer der angeſehenſten Bürger Berns. Die Nachrichten über ſeine Aeltern ſind unſicher. Seine Familie ſoll aus Nordfrankreich oder Italien eingewandert ſein und Alleman oder de Alamannis geheißen haben. Er ſelbſt pflegte ſich auch wol „Deutſch" zu nennen. Wahrſcheinlich zu Bern 1484 geboren, bildete er ſich für ſeinen bürgerlichen Beruf, die Malerkunſt, zunächſt in ſeiner Vaterſtadt, dann in Baſel aus, vielleicht auch in Kolmar und in Tizian's Schule zu Venedig. Mit der Ausübung ſeiner Kunſt finden wir ihn in Bern und Baſel beſchäftigt und zwar in zwiefacher Thätigkeit, als Maler und Holzſchneider. Er gründete 1509 einen eigenen Hausſtand. Seine Ehe ſcheint nicht mit Glücksgütern geſegnet geweſen zu ſein. So iſt es wol zu erklären, daß Manuel 1522 ſich entſchloß, Kriegsdienſte zu nehmen. Er ließ ſich bei den Hülfstruppen, welche die Schweiz Franz I. von Frankreich ſtellte, als Schreiber anwerben, war mit bei der Einnahme von Novara und kehrte nach der Niederlage bei Bicocca mit dem Reſte des eidgenöſſiſchen Heeres zurück. Von nun an nimmt er in dem öffentlichen Leben ſeiner Vaterſtadt eine hervorragende Stellung ein. Zunächſt erhielt er die Landvogtei Erlach am Bielerſee, wurde dann Mitglied des neuerrichteten Chorgerichts, welches die Eheangelegenheiten zu beſorgen, die Sittenzucht zu überwachen und Streitigkeiten über die kirchlichen Stiftungen zu entſcheiden hatte, und war 1529 einer der vier Venner der Stadt. Auf den Gang des Reformationswerks, welches ſeit dem Berner Religionsgeſpräch eine günſtige Wendung erhielt, war ſeine Thätigkeit von entſcheidendem Einfluß. Er ſtarb am 30. April 1530 mit dem Bewußtſein, zum Siege der evangeliſchen Sache durch That und Wort beigetragen zu haben.

In Bezug auf ſeine Leiſtungen als Künſtler können wir hier

uur bemerken, daß dieſelben neben den Werken bedeutender Meiſter ſeiner Zeit genannt werden dürfen.

Als Dichter begegnen wir ihm ſchon in ſeiner Jugendzeit. Sein letztes Werk wurde nicht lange vor ſeinem Tode vollendet. Auch ſeine Dichtung war derſelben Sache dienſtbar, der ſein ſtaatsmänniſcher Beruf gewidmet war.

Der Streit der Mönchsorden, der ſich hauptſächlich um die unbefleckte Empfängniß der Maria drehte, welche die Dominicaner leugneten, gab ihm die Veranlaſſung zu einem ſtrophiſchen Gedicht: „Ein ſchon bewerts lied vonn der reynen vnbefleckten entpfengnüß Marie, in der weyß Maria zart", das mit einer angehängten Proſaerzählung des Verbrechens im Predigerkloſter und der Verbrennung der Schuldigen o. O. und J. (wahrſcheinlich nicht lange nach 1509) gedruckt wurde. Vor ſeinen italieniſchen Feldzug fällt noch eine andere Dichtung, welche handſchriftlich und mit erneuerter Schreibung in einem Druck von 1588 erhalten iſt. Es wird nämlich unter den Gemälden Manuel's auch eine Darſtellung des Todtentanzes genannt, auf einer im Jahre 1660 abgebrochenen Kirchhofsmauer des Predigerkloſters ausgeführt. Die Verſe zu den einzelnen Bildern mögen trotz des typiſchen Charakters derſelben doch viel dem Maler eigenthümlich Zugehörendes enthalten. Wegen ſeiner übrigen Schriften verweiſen wir auf C. Grüneiſen's ſorgfältige Arbeit: „Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters u. ſ. w." (Stuttgart 1837), und Karl Goedeke's „Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtung". Wir wollen nur noch erwähnen, daß noch ein drittes Spiel: „Von Elßlin trag den Knaben, vnd von Uly Rechenzan, mit jrem Eelichen Gerichtshandel, kurtzwylig zu leſen", o. O. und J. (gedruckt bei Keller, „Faſtnachtſpiele", Nr. 100), ihm zuzuſchreiben iſt. Die Sitzungen des Chorgerichts mögen ihm den Stoff an die Hand gegeben haben, den er hier zu einem lebendigen Sittenbilde geſtaltet hat.

Die oben mitgetheilte Nachricht Anshelm's bezeichnet augenſcheinlich unſern Dichter nicht als alleinigen Verfaſſer der genannten Spiele. Wir werden nicht irren, wenn wir ihm die Idee des Ganzen, ſowie die Erfindung und Anordnung der Aufzüge, wozu ihn ſeine Kunſt vorzugsweiſe befähigte, zuſchreiben. Auch der erſte Entwurf wird von ihm ausgegangen ſein, wenn auch an der Ausführung im einzelnen andere Antheil gehabt haben mögen, wobei es nahe liegt, an die Mitwirkung Berchthold Haller's zu denken, der ſogar unter der Perſon des Prädicanten im erſten Spiel gemeint zu ſein ſcheint. So viel ſteht feſt, daß Manuel

bei der Aufführung der Faſtnachtſpiele perſönlich nicht theilgenommen hat. Nachdem nämlich die franzöſiſche Botſchaft am 31. Januar eine Muſterung über die eidgenöſſiſchen Truppen abgehalten hatte, mußte er noch an demſelben Tage mit ihnen abziehen. Dagegen wird ſpäter die für den Druck beſtimmte Bearbeitung durch ihn geſchehen ſein. Daß eine ſolche, theilweiſe mit Erweiterungen, ſtattgefunden hat, geht aus Andeutungen auf frühere Zeitereigniſſe, welche im erſten Spiel enthalten ſind, hervor.

Der erſte Druck hat am Ende die Bezeichnung: Getruckt im Meyen, im iare M. D. XXIIII. Der zweite, als der älteſte uns zugängliche, iſt dem kleinen Faſtnachtſpiele in unſerer Sammlung zu Grunde gelegt worden. Außerdem ſind noch vier ſpätere Ausgaben bis zum Jahre 1540 bekannt. (Goedeke, a. a. O., S. 300.) Nach der letzten Ausgabe und nach Handſchriften erſchien eine neue in Bern (bei Jenni Sohn, 1836, 8.). Grüneiſen gibt den erſten Druck.

Manuel's Stücke ſind keine eigentlichen Dramen; das erſte hat nur wenig, das zweite gar keine Handlung. Daſſelbe iſt nicht viel mehr als ein Faſtnachtsaufzug, der ſich wahrſcheinlich zuerſt durch verſchiedene Straßen der Stadt bewegte. Die beiden Landleute, für die Bauernfaſtnacht die geeignetſten Perſonen, ſind die Erklärer des Zugs, ihre Geſpräche gleichſam die poetiſchen Texte zu dem lebenden Bilde; das Ganze iſt den Darſtellungen in Holzſchnitt nicht unähnlich, welche unter dem Namen Passionale Christi et Antichristi Scenen aus dem Leben Jeſu auf der einen Seite, aus dem eines Papſtes auf der andern abbilden. Einer Bühne bedurfte es nicht, die offene Straße ſelbſt iſt der Schauplatz, und der Illuſion, daß man ſich in Rom befinde, kam das Coſtüm hinlänglich zu Hülfe.

Der poetiſche Werth der Dichtung liegt in dem lebendigen, für das Volk berechneten Vortrage und in der volksmäßigen Behandlung der Sprache, die, wenn auch nicht frei von Härte und Ungelenkigkeit, doch zum Herzen des Volks redet. Die Form iſt ebenfalls ſchwerfällig, Reim und Versbau ſind mangelhaft, aber alles iſt von tüchtiger Geſinnung und feſter religiöſer Ueberzeugung durchdrungen, welche auf der Kenntniß der Quellen der evangeliſchen Wahrheit beruht.

So ſteht Manuel's kleines Faſtnachtſpiel nicht allein der Zeit ſeiner Entſtehung, ſondern auch ſeiner literargeſchichtlichen Bedeutung nach füglich an der Spitze der von uns getroffenen Auswahl unter den Schauſpielen des ſechzehnten Jahrhunderts.

Ein Faßnacht ſchimpff, ſo zu Bern vff der alten Faßnacht gebrucht iſt im xrij jar. Nälich, wie vff einer ſyten der gaſſen, der einig heiland der welt Jeſus Chriſt, vnſer lieber herr iſt vff einem armē eßlin gerittē, vff ſinem houpt die dörnin kron, by jm ſine jünger, die armen blinden lamen, vnd mancherley breſthaftigen.

Uff der anderen ſyten reyt dr Babſt im harniſch vnd mit groſſem kriegß züg, als härnach verſtāden wirt durch die ſprüch, ſo die zween puren geredet hand, Rüde Vogelnäſt, vnd Cläywe Pflug.

(5 Bl. 8. Letzte Seite leer; auf der Stirnſeite des fünften Blattes am Schluſſe:)

End, Amen

Getruckt im dritten tag Jenners
im Jar.
M. D. XXV.

Haupttitel des Drucks:

Ein Faßnacht ſpyl, ſo zu Bern vff
der Herren Faßnacht in dem M. D. XXII.
jar von burgers ſünen offentlich gemacht iſt,
darinn die warheyt in ſchimpffs wyß
vom Babſt vñ ſiner prieſter-
ſchafft gemeldet würt.

(Holzſchnitt.)

Item ein ander ſpyl, daſelbs vff der
Alten Faßnacht darnach gemacht, anzey
gende groſſen vnderſcheid zwüſchen
dem Babſt vñ Chriſtum Je
ſum vnſerē ſäligmacher.

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, was lebens iſt nun vorhand?
mich dünkt, es ſig aber neiwas nüws im land.
wer iſt der gut, from biderman,
der da ein grauen rock treit an
und uf dem ſchlechten eſel ſitzt,
und treit ein kron von dörnen geſpitzt?
er iſt on zwifel ein trut biderman,
das ſich ich im wol an ſein angſicht an.
es iſt kein hoffart in im nit,
ſin hofgeſind im des zügnus git,
die im nachgand, hinkend und kriechen,
die armen blinden und feldſiechen.
ſchou, was armer lüten gand im nach!
ich mein, das er nieman verſchmach.
die armen ſtinkenden ellenden lüt,
ſi hand doch kein gelt und gend im gar nüt.
das iſt doch eine ellende, unluſtige ſchar,
und gand ouch ſo gar gotsjämerlich da har,

---

2 ſig, ſei. — neiwas, etwas. — 4 treit, trägt. — 8 ſich, ſehe. — 10 git, gibt. — 12 feldſiech, ausſätzig. — 13 was, wieviel. — gand, gehen. — 14 verſchmach, verſchmähe. — 16 gend, geben. — nüt, nichts.

der lam, der ander blind, der drit waßerſüchtig,
und ſitzt aber der gut man ſo herzlich, züchtig,
ſo ganz ſchemig und einfeltig uf dem tier.
lieber min etter Rüdi, wie gfallt er dir?
lieber etter, weiſtu wer er iſt?
ach, ſo ſag mirs ouch durch Jeſum Chriſt!

Rüde Vogelneſt.

Etter Cläiwe, ich bekennen in vaſt wol,
darumb ichs dir ouch billichen ſagen ſol.
er iſt unſer höchſter ſchatz und hort,
er iſt des ewigen vaters wort,
das in dem anfang was bi Got,
do er alle ding beſchaffen wot,
himmel und erden, tag und nacht;
on in iſt ganz nüt gemacht,
noch das firmament, noch der erden klotz,
er iſt der ſun des lebendigen Gots;
es iſt der ſüß, milt und recht demütig,
tröſtlich, frölich, barmherzig und gütig
heilmacher der welt, herr Jeſus Chriſt,
der am krüz für uns geſtorben iſt
in ſinem dri und drißigſten alter,
unſer ſchöpfer, erlöſer und behalter,
ein künig aller künig, herr aller herren,
den ouch die kreft der himel eren.

Cläiwe Pflug.

Verden pluſt willen, iſt das der?
wenn er halb als hoffertig wer,
als unſer kilchher und ſin caplan,
ſo ſähe er der betler keinen an.
was gemeint der alt glatzet fiſcher darmit,
das er ſo dapfer neben im daher trit,
und ouch die andern biderben lüt?
weiſt du ouch, was doch daſſelb bedüt?

---

21 ſchemig, voller Scham, beſcheiden. — 23 etter, Vetter. — 25 bekennen, erkennen. — 30 wot, wolt, wollte. — 33 klotz, Klumpen, Ball. — 43 Verdenpluſt, bluſt, Betheuerungsformel, wie Potz pluſt, Gotts Blut. — 45 kilchher, Kirchherr, Pfarrer. — 47 glatzet, glatzköpfig.

Rüde Vogelneſt.

Der alt fiſcher das iſt ſant Peter.
der herr Jeſus hat keinen trumeter;
blind und lam ſind ſin trabanten,
und die in ein ſun Gottes erkanten,
das waren ſchlecht, einvaltig lüt;
die pfaffen ſchatztend in gar nüt
und widerſtrebtend im alle zit.
ſo ſtraft er ſie umb iren git
und ander ſündlich wis und berden.
er kond nie eins mit inen werden;
darumb ſi in allwegen verſtießend
und zu letzt am krüz ermörden ließend.

Hie zwiſchen kam der babſt geritten in großem triumph, in harniſch mit großem kriegszüg zu roß und fuß, mit großen panern und fenlinen, von allerlei nationen lüt. Sin eidgenoſſen gwardi all in ſiner farb, trumeten, paſunen, trumen, pfifen, kartonen, ſchlangen, huren und buben, und was zum krieg gehört, richlich, hochprachtlich, als ob er der türkiſch keiſer wer. Do ſprach aber

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, und wer iſt aber der groß keiſer,
der mit im bringt ſo vil kriegiſcher pfaffen und reiſer,
mit ſo großen, mechtigen hochen roſſen,
ſo mencherlei wilder, ſeltzamer boſſen,
ſo vil multier mit gold, ſamet beziert,
und zwen ſpicherſchlüſſel im paner fiert?
das nimt mich fremd und mechtig wunder.
wärend nit ſo vil pfaffen darunder,
ſo meinte ich doch, es wärend Türken und heiden,
mit denen ſeltzamen kappen und wilden kleiden,
der rot, der ſchwarz, der brun, der blau
und etlich ganz ſchier eſelgrau,
der wiß und ſchwarz in ägriſten wis,
und hand darneben ouch großen fliß,

---

58 git, Geiz, Habgier. — 71 reiſer, Reiſiger. — 73 boſſen, Poſſen. — 75 paner, Banner, Panier. — fiert, führt. — 82 in ägriſten wis, wie eine Elſter.

das jeder ein beſondre kappen hab,
der ein in lougſacks wis hinden ab,
der ander wie ein pfannenſtil,
der drit groß holzſchuch tragen wil,
rot hüt, ſchwarz hüt, und die flach, breit,
der drit zwen ſpitz am hut uf treit.
das ſind doch warlich wild faßnacht butzen,
die ſich doch ſo gar ſeltzamlich mutzen.
wie große richtum ſchint an diſen herren!
ich glaub, es möcht all fürſten übermeren.
und warumb treit er dri hüpſcher guldiner kronen?
das ſag mir, das dir Got trülichen well lonen.

Rüde Vogelneſt.

Das weiß ich ouch und kan dirs ſagen.
man muß in uf den achslen tragen,
und wil darfür gehalten werden,
das er ſig ein Got uf der erden.
darumb treit er der kronen dri,
das er über all herren ſi,
und ſig ein ſtathalter Jeſu Chriſt,
der uf dem eſel geritten iſt.

Cläiwe Pflug.

Das möcht wol ein hoffertig ſtathalter ſin!
das lit heiter am tag und iſt ougenſchin.
das ſind doch warlich zwo unglich perſonen:
des ewigen Gots ſun treit ein dörne kronen
und iſt der armut geliebt und hold;
ſo iſt ſins ſtathalters kronen gold,
und benügt ſich dennocht nit daran,
er wil dri ob einandern han;
ſo iſt Chriſtus fridſam, demütig und mild,
ſo iſt der babſt kriegſch, rumoriſch und wild
und ritet da har ſo kriegſch und fri,
grad als ob er voller tüflen ſi;
die hand in ouch on allen zwifel beſeßen.
es rimt ſich grad wie kochen und ſalz meßen

---

85 lougſack, Laugenſack, Laugentuch, Aſchenlaken. — 90 butz, Scheuche, Popanz. — 91 mutzen, putzen, auskleiden. — 93 übermeren, überbieten. — 95 well, wolle. — 105 heiter, klar.

des babſts und demnach Chriſtus exempel.
ich want, er ſölte jetz ſton im tempel
und predgen das evangelium fri
on alle eigenen fünd und alle triegeri.
ſo predgend jetz vaſt alle ſine pfaffen,
wie ſie ſin und iren eignen nutz mögend ſchaffen.
ſin nutz, ſin er fürderet er alle ſtund,
die götlich er ſtoßet er zu grund,
ſo vil er mag und an im iſt.
ſie bruchend renk und alle liſt,
darmit man koufe vil ablaßbrief.
o, wäre der ſee nach ſo tief
und lägend ſie darin am grund,
das wäre ein glückſelig ſtund!
ſie ſtond am kanzel jetz und liegend,
das ſich ganze wend und bolwerk biegend.

Rüde Vogelneſt.

Ja, ſie predgend dick an gotsworts ſtat
ein märlin, das da gedichtet hat
ein altes wib, das bi der hechlen ſaß:
wie vorziten ein ſchüler was,
der fiel dri zän us der naſen.
der opferet ſant Grix ein haſen,
zwei riſtli werk, dri rümpfli harz,
ein feiſte henn, die muſt ſin ſchwarz,
mit gälen füßen und eim roten kammen,
und ouch von einer wyßen ſu ein hammen.
das trug er drimal umb den alter
und betet anderthalben pſalter
und gab do dem kilchhern das hun zefreßen
und ließ im darzu ſprechen drithalbe meſſen
von ſant Grix und ſiner götte,
und das mans eben leſen ſötte

---

119 ich want, ich wähnte, meinte. — 134 dick, oft. — 139 ſant Grix, Gregorius der Wunderthäter? — 140 riſtli, riſte, Reiſte, ein kleines Bündel Flachs oder Werg. — werk, Werg. — rümpfli, Rumpf, Gefäß und Gemäß für Harz, vas ad resinam, Friſch, I, 136. — 142 gäl, gelb. — 143 hamme, Schinken. — 144 alter, Altar. — 148 götte, Gevatterin, Pathin, der erſte Druck hat „ſinem Götte". — 149 ſötte, ſollte.

ſunſt nienen anders denn vorn im chor;
do ſtundend im die zän wider wie vor.
und alſo ſtoßend ſie Gotswort under den bank
und predgend ir eigen tröum und gedank,
wie das ſi geſchehen hie und dört;
eins hat er von ſiner muter gehört,
das ander in Eſopo geleſen,
und iſt alſo ein gouglerisch weſen.
das iſt alles unſer verſtockten ſünden ſchuld.
wir ſind on allen zwifel nit in Gottes huld,
das er uns alſo lang hat laßen irren
und uns die klapperer ſo gar verwirren.

Cläiwe Pflug.

Botz verden, angſtiger, ſchwininer wunden,
wie hend uns die pfaffen geſchaben und geſchunden!
ſchou, etter Rüde, und hab acht,
was habend ſie us unſerem gelt gemacht,
das wir inen umb den ablaß gaben?
darmit verſoldend ſie die reisknaben
und hend groß büchſen laßen gießen.
das üch der donder müße ſchießen!

Rüde Vogelneſt.

Botz verden, katigen, treckigen ſchweiß,
wie ſind die keiben ſo glat und feiß,
wie hend wir die ſchelmen müßen meſten!
ſie freßend und trinkend allweg des beſten
und gebietend uns bi Gots ban
und wend uns ouch weder fleiſch noch eier lan,
und freßend aber ſie alles, das ſie geluſt,
rebhünli, gut feiſt kapunen und anders ſuſt,
das bringt man inen uf roſſ und wägen.
das ins der tüfel müße geſegen!

Cläiwe Pflug.

Ja, der brech inen ouch den hals ab!
ei, das ich inen je die guten guldin gab

---

150 nienen, niene, nirgend. — 157 gouglerisch, gauklerisch, betrüglich. — 161 klapperer, Plapperer, Schwätzer. — 163 hend, haben. — 167 reisknaben, reiſiger Knecht. — 171 keib, Luder. — feiß, feiſt, fett. — 175 wend, wollen. — 177 ſuſt, ſonſt.

umb den ablaß und valſchen betrug!
ich dacht vorhin, es wäre ein lug;
es bringt mir noch kummer und pin,
wir wend ſi lan des tüfels ſin
und Chriſto, dem herren, hangen an,
der warhaft iſt, nit liegen kan.
der iſt allein die ſeligkeit,
zu gnad und ablaß ſtäts bereit.
wer im gloubt und tut vertrüwen
ſo dick, und in ſin ſünd gerüwen,
ſo wil er im barmherzigkeit erzeigen.
ſo ſpricht der bapſt, Gots gnad ſig ſin eigen,
man muß es erſt von im erkoufen
und all tag übern ſeckel loufen;
wer das nit glouben well,
der ſig verdammt in die hell.
ſo gloub ich das und wil druf ſterben,
ſin ablaß mög mir kein gnad erwerben,
ſo mög mir ouch ſin fluch nit ſchaden;
dann Chriſtus hat uns ſelber gladen
zu dem himeliſchen nachtmal
in des öbriſten künigs ſal;
da lebt man wol, und gibt nieman nüts.
die ürten hat er ſelbs bezalt am krüz;
da werdend wir wie die fürſten leben,
ganz fri und umbſunſt, geſchenkt, vergeben.
welcher gloubt und glebt ſiner ler,
dem felt der herr Jeſus nimmermer.

Rüde Vogelneſt.

Ja, wenn ich ſin gnad und huld mag han,
ſo gilt es mir glich, was lit mir dran.
Got geb, ſi tügend mich in ban oder ach,
da fragen ich denn ganz und gar nüt me nach,

---

185 lan, laſſen. — 191 dick, oft, ſtets. — 205 ürte, irte, Zeche. — 208 glebt, gelebt, nachlebt. — 209 felt, fehlt. — 212 tügend, thun, conj. praes. — ach, für acht.

ſo ich denn ablaß in Jeſu Chriſto wol mag han.
ich ſchiß in ablaß und wüſte den ars an ban,
der allein umb gelt wirt erdacht,
von Rom uf einer hundshut bracht.
wenn ſi mich nun me beſchißen,
ſo ſönd ſie mirs ouch verwiſſen.
des hab ich mich ganz eigenlich verwegen,
und ſött es mich koſten min ſchwizer tegen.

---

215 wüſte, wiſte, wiſchte. — 219 ſönd, ſollen. — verwiſſen, abwiſchen. — 220 ſich verwegen, ſich vermeſſen, auf ſich nehmen, ſich feſt vornehmen. — 221 tegen, Degen.

II.

Paul Rebhun.

Vorbemerkung.

Unter den Denkmälern altjüdiſcher Dichtkunſt iſt die an die Jugendzeit eines im Volke hochgefeierten Propheten anknüpfende Erzählung von einer unſchuldig angeklagten, endlich aber durch Gottes Hand geretteten Frau eins der anziehendſten. Dieſelbe gab den Dichtern des 16. Jahrhunderts einen willkommenen Stoff für die dramatiſche Behandlung. Sie bot bei klarer, durchſichtiger Anlage und natürlich fortſchreitender Handlung eine Fülle dramatiſcher Momente in ſich ſelbſt dar und die erbauliche Abſicht derſelben entſprach vollkommen der Richtung der Zeit.

Luther hatte über die „Suſanna" geurtheilt, ſie ſehe einem ſchönen geiſtlichen Gedichte gleich: „Denn die Namen lauten auch dazu. Als: Suſanna heißet eine Roſe; das iſt: Ein ſchön fromm Land und Volk, oder armer Haufe unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter und ſo fortan. Iſt alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei oder frommen Haufen der Gläubigen, es ſei um die Geſchichte wie es kann." (Vorrede auf die Stücke Eſther und Daniel). Einer ſolchen Empfehlung, die zugleich die chriſtliche Nutzanwendung andeutete, hätte es bei dem innern Werth der Geſchichte kaum bedurft. Ueberdies kam derſelben zu ſtatten, daß die ſo beliebte Form einer Gerichtsverhandlung hier den Mittelpunkt des Ganzen bildete. In der That haben ſchon ältere Dichter ſich dieſen Stoff mit Vorliebe angeeignet. Eine Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert wird in einer wiener Handſchrift aufbewahrt; das 16. hat eine faſt ununterbrochene Reihe dramatiſcher Bearbeitungen aufzuweiſen. Im Jahre 1532 führte ein augsburger Schulmann, Sixt Birk, in der Mindern Stadt Baſel „die Hiſtory von der frommen, gottsförchtigen Frauwen Suſanna" auf. Junge Bürger waren die Spielenden. Alles ging unter großer Erbauung des Volks vor ſich. Der Proceß wurde

nach allen Formen des hochnothpeinlichen Halsgerichts durchgeführt und endete mit der Steinigung der Ankläger. Zwölf Jahre ſpäter war das Stück noch beliebt und eine neue Aufführung fand auf dem Fiſchmarkte ſtatt. Am Ende des Jahrhunderts (1593) wurde die „Suſanna" des trefflichen Herzogs Heinrich Julius von Braunſchweig zu Wolfenbüttel gedruckt.

Das „Geiſtliche Spiel von der Frau Suſannen", welches wir unſern Leſern vorlegen, iſt das bedeutendſte nicht allein unter den Stücken dieſer Art, ſondern unter den dramatiſchen Dichtungen des Zeitalters überhaupt. Der Verfaſſer deſſelben iſt Paul Rebhun. Von ſeinem Leben können wir kaum mehr als die äußern Umriſſe geben. Einige Nachrichten nennen Plauen als ſeinen Geburtsort, andere laſſen ihn, ohne Grund, aus Oeſterreich ſtammen; wahrſcheinlich war er ein Berliner. Gewiß iſt, daß er in Wittenberg ſtudirte, daß er Luther's Haus- und Tiſchgenoſſe war und Melanchthon nahe ſtand, welche beide ſich ihm auch auf ſeinem ſpätern Lebenswege theilnehmend bewieſen. Nach der Vollendung ſeiner Studien kam er als Schulmeiſter nach Kahla, von wo er 1531 einem Rufe an die lateiniſche Schule zu Zwickau folgte. 1538 finden wir ihn als Lehrer und bald darauf als Prediger in Plauen. Luther's Empfehlung bei dem Kurfürſten Johann Friedrich verſchaffte ihm endlich die Pfarre zu Oelsnitz und die Superintendentur im Amtsbezirk Voigtsberg. Hier iſt er wahrſcheinlich im Jahre 1546 geſtorben.

Die Stellung, welche Rebhun zu der dramatiſchen Kunſt überhaupt einnimmt, ſowie die Anregung, die von ihm ausging, iſt ſchon in der Einleitung gewürdigt worden; wir bemerken nur noch, daß er ſeine Behandlung der Versmaße auch theoretiſch zu begründen ſuchte und zwar in einem nicht zum Druck gelangten Werke, welches, für ſeine Zeit gewiß ein kühnes Unternehmen, eine auf Luther's Schriften ſich gründende deutſche Grammatik werden ſollte.

Die „Suſanna" wurde am Sonntage Invocavit 1535 zu Kahla, dem frühern Aufenthaltsorte des Verfaſſers, unter deſſen Leitung „von etzlichen burgern agiert und geſpielet". Als dieſelbe ein Jahr ſpäter im Druck erſchien, ſprach er ſich in ſeiner Widmung an einen Freund und Gönner in jener Stadt über den Zweck ſeiner Arbeit dahin aus: „Er habe die Geſchicht, oder, wie etzliche achten, das geiſtlich Geticht in ein künſtlich Spiel verfaſſet, um was lieblichs zu ſpielen, was auch Nutzen bringe." — „Es ſei daraus viel guter Lehr zu nehmen, den Glauben zu ſtärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehre werthhalten ſoll, wie die Oberkeit

ſich halten ſoll in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Maiden und Knechten zugebührt.“ Aber dieſer Abſicht iſt nicht, wie in den meiſten Stücken der Zeit geſchehen iſt, die das einzelne allgemeinen didaktiſchen oder polemiſchen Zwecken dienſtbar zu machen liebte, die Freiheit der poetiſchen Behandlung geopfert worden. Wir erkennen in dem Stücke die Hand des durch claſſiſche Studien gebildeten Mannes, den ein geläuterter Geſchmack vor den Verirrungen der meiſten ſeiner Zeitgenoſſen bewahrt. In der urſprünglichen Anlage der bibliſchen Geſchichte ſind freilich die Grundzüge für das Drama gegeben; zunächſt eine in ſich abgeſchloſſene einheitliche Handlung, die in natürlicher Bewegung zu Ende geht. Aber der Dichter hat es doch verſtanden, die Haupthandlung in ihre einzelnen Momente zu zerlegen, indem er die Gliederung des claſſiſchen Dramas, auch äußerlich durch die Eintheilung in Acte und Scenen, auf dieſelbe anwandte. Der Werth ſeiner Dichtung beſteht jedoch auch darin, daß er, ungleich andern Bearbeitern dramatiſcher Stoffe, alle gewaltſamen poetiſchen Mittel verſchmäht, daß die Haltung des Schauſpiels der Zeit entſpricht, welcher daſſelbe angehört, und daß endlich in Bezug auf Zeit und Ort dem Zuſchauer keine unmöglichen Illuſionen zugemuthet werden.

Nur einzelnes hat der Verfaſſer aus eigener Erfindung hinzugethan. Im zweiten Act tritt eine arme Witwe auf, welche, wegen einer Schuld fälſchlich verklagt, durch die beſtochenen Richter, eben die Anſtifter des über Suſanna hereinbrechenden Unheils, verurtheilt wird. Eine andere tritt den zum Schauplatz ihrer Nichtswürdigkeit Eilenden in den Weg und bittet um Rechtshülfe, wird jedoch unbarmherzig abgewieſen. Durch dieſe an ſich überflüſſige Erweiterung wird dem lehrhaften Momente ein Zugeſtändniß gemacht. Nach Rebhun's ausdrücklicher Bemerkung ſind die eingelegten Scenen beſtimmt, die Ungerechtigkeit der Richter in recht helles Licht zu ſtellen. Zugleich war aber hier ein Mittel gegeben, die Wirkung des Schluſſes zu verſtärken. Die gekränkten Weiber treten nach der Verurtheilung der alten Sünder noch einmal auf die Bühne, um dieſelben zur Erbauung der Zuſchauer mit gerechtem Vorwurf und Hohn zu überſchütten. Daß auch die Angehörigen der Suſanna, Aeltern, Schweſter, Mann und Kinder, ſammt dem Hausgeſinde eingeführt werden, ergab ſich aus der Geſchichte ohne Zwang; zugleich aber war dem Dichter dadurch Gelegenheit geboten, in einem hübſchen Bilde das Hausleben der ſchwergeprüften Familie zum erbaulichen Exempel zu ſchildern.

Endlich läßt ſich nicht verkennen, daß hier wenigſtens ein An-

auf zur Charakteriſtik der handelnden Perſonen genommen iſt, und das Urtheil wird gerechtfertigt erſcheinen, daß hier zum erſten male in der Geſchichte der deutſchen dramatiſchen Literatur ein Stück auftritt, welches dem Begriffe des Kunſtdramas ſich nähert. Die Sprache iſt im ganzen gebildet und gewandt, der Dialog bewegt ſich in natürlichem Fluß. Doch wollen wir auch die Mängel nicht verſchweigen. Schon früher haben wir bemerkt, daß wir in der Nachahmung antiker Versmaße einen wirklichen Vortheil für das deutſche Schauſpiel nicht zu erblicken vermögen. Ueberdies hat ſich der Verfaſſer ſeine Arbeit durch etwas nach meiſterſängeriſcher Kunſt ſchmeckende Mittel erleichtert. Dahin gehört die Verſchleifung des unbetonten e oder die Hinzufügung eines ſolchen am Ende, um weibliche Reime in männliche oder männliche in weibliche zu verwandeln.

Dem erſten Druck, welcher hier mitgetheilt wird, folgte ſchon im folgenden Jahre ein Nachdruck (Wittenberg 1537). Darauf veranſtaltete Rebhun eine neue, „gemehrte und gebeſſerte" Ausgabe, welche 1544 in demſelben Verlage erſchien. Auch wurde die Aufführung in Oelsnitz wiederholt; mehrere andere folgten noch in ſpätern Zeiten an andern Orten.

Ein zweites Schauſpiel: „Ein Hochzeit Spiel auff die Hochzeit zu Cana Galileae geſtellet" (1546), iſt viel ſchwächer als das erſte. Den Stoff mußte Rebhun zum größten Theil ſelbſt erfinden. So gehen demſelben die Hauptvorzüge ab, die wir an der „Suſanna" zu rühmen haben, und es erhebt ſich wenig über andere Behandlungen bibliſcher Stoffe. Daſſelbe erlebte jedoch ebenfalls wiederholte Auflagen; eine Aufführung ſcheint es nicht erlebt zu haben. Zwei geiſtliche Lieder Rebhun's ſtehen in „Bergkreyen": Auff zwo ſtimmen componirt ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg und Ulrich Newber. Anno M. D. LI.

Wegen ſeiner übrigen Schriften verweiſen wir auf Goedeke's „Grundriß", S. 307, und zu weiterer Belehrung auf Hermann Palm's neue Ausgabe: „Paul Rebhun's Dramen" (Stuttgart 1859), in der „Bibliothek des literariſchen Vereins in Stuttgart", XLIX.

Ein Geiſtlich ſpiel vō der Gotfurchtigen vñ keuſch en Frawen Suſannen, gantz luſtig vnd fruchtbarlich zu leſen.

(Holzſchnitt.)

(42 Bl. 4; am Schluſſe:)

Gedruckt yñ der Churfürſtlichen Stadt Zwickaw durch Wolffgang Meyerpeck. M. D. XXXVI.

Vorrede diß ſpils.

Ir herren hochs und nidrigs ſtands zu gleiche,
alt oder jung, gewaltig, arm und reiche!
ſo jemand ſich verwundert und gedächte,
was ich daher mit den perſonen brächte,
dem wil ich des bericht von ſtund an geben;
darümb ſchweigt ſtill und merkt auf mein wort eben.
ſant Paulus gibt uns alln ein gmeine lere,
das jedermann ſein tun und fleiß hin kere,
auf das er ſeinem nechſten müg gefallen,
zum guten und zur beßerung in allem;
demnach ſo ſeind auch wir itzund im willen,
zu gfallen euch was lieblichs hie zu ſpilen.
weil aber ſolchs auch nutz mit ſich ſol bringen,
ſo woll wir itzt von leichtfertigen dingen
nicht handeln, ſonder habn für uns genummen
ein ſach, aus der, wir hoffen, auch müg kummen
viel nutz und beßerung beid fraun und mannen,
als nemlich die geſchicht der frau Suſannen,
welch, wie euch wol eins teils iſt offenbare,
unſchuldig zu dem tod verdammet ware,
und doch ſie Got ließ wider ledig zelen
mit wunder durch den knaben Danielen,

wie ir dann nach der leng jetzt werdt vermerken;
daraus viel guter ler, den glaubn zu ſterken,
das kreuz zu tragn, gedult zu habn und mere,
wie jede frau ſol halten wert ir ere,
wie öberkeit ſich halten ſol im rechten,
was zugebürt herrn, fraun, kind, meidn und knechten,
man nemen mag; drumb laßt euch nicht beſchweren,
das ſpil mit fleiß und gneigtem willn zu hören.
das aber ir die ſach mügt baß erkennen,
ſol diſer knab euch all perſon hernennen,
und auch den inhalt diſes ſpils daneben
ſol er aufs kürzt euch zu verſtehen geben.

Argument oder Inhalt.

Suſann, das from und keuſche weib,
mit irer ſchön und zartem leib
die richter beid entzundet hat,
doch on ir wißen, willn und tat.
im garten ſie ir ſtellen nach,
ir luſt zu büßen iſt in gach,
da ſie ir meid von ſich leßt gehn;
irs willns ſie in nicht wil geſtehn.
das bringt ir große angſt und not,
mit grim ſie drohen ir den tot;
ein zetergſchrei ſie machen ſchwind,
des ſer erſchrickt das hausgeſind;
für gricht mit gwalt ſies laßen holn,
beid er und lebn ir nemen wolln.
ir herr Joachim und ir kind,
ir vater, muter, ſchweſter, gſind
mit ir mit weinen kummen dar.
die richter zeugen offenbar,
wie ſie ein ehebruch hab verbracht.
die herrn verdammens on bedacht,

---

2 ſchön, ſchöne, Schönheit. — 6 iſt in gach, eilen ſie, ſtreben ſie begierig. — 8 Ihren willen will ſie ihnen nicht zugeſtehen, nicht erfüllen. — 11 ſchwind, geſchwind. — 12 des, deshalb, darüber. — 13 gricht, Gericht. — 17 dar, daher. — 19 verbracht, vollbracht.

den ſträfern wird befelch getan,
das ſie verſteint werd auf dem plan;
da kümt ihr Got zu hülfe ſchnell,
erlöſt ſie durch den Daniel.
die richter werdn an irer ſtat
geſtraft umb ire miſſetat.
die witwen auch gerochen werdn,
der ein gſchach gwalt vom reichen hern,
der andern ward der ſchutz verſagt,
das ſie Got, irem Herrn, geklagt;
die richter müßens glag bezaln.
Joachim mit den ſeinen alln
ſich freut und jubilieret Got,
das er Suſann errett vom tot.

---

21 befelch, von befelhen, org. Form, Befehl. — 22 verſteinen, ſteinigen. — 31 glag, gelag, Zeche.

Unterredner diß ſpils.

Reſatha, Ichabot, } die zwen richter.

Simeon, Gamaliel, Zacharias, Nahor, } die vier eltiſten oder ratsgenoßen.

Daniel, der prophetiſch knab.

Suſanna, die keuſche frau.

Joachim, Helchias, Eliſabet, Rebecca, Beniamin, Jahel, Sara, Dabira, } der Suſannen { man, vater, mutter, ſchweſter, ſönlein, töchterlein, erſte meid, andere meid.

Baldam, der reiche bürger.

Olympa, Ruth, } zwo witwen.

Abdi, Gorgias, Samri, } des Joachims { erſter, anderer, dritter knecht.

Abed, Giezi, } die zwen ſchergen.

Actus primi ſcena prima.

Reſatha. Ichabot.

Reſatha.

Ein guten tag euch Got woll geben!

Ichabot.

Und euch vil guter jar daneben!

Reſatha.

Wie ſol ich das von euch verſtehen,
das ir ſo traurig itzt tut ſehen
und euren Kopf laßt nider hangen,
als het euch unglück übergangen?
iſt euch was böſes widerfaren,
ſo wolt mir auch das offenbaren.
odr ſeind euch ſonſt ſo ſchwere ſachen
itzt kumen für, die euch ſo machen
bekümert und ſo gar erſchlagen,
wolt mir die ſelben auch fürtragen.
villeicht ich etwo rat möcht finden
und euch des kümmernus entbinden.

Ichabot.

Die ding, ſo mich jetzt traurig machen,
ſeind nicht der gleichen richterſachen,
wie für uns kumen von der gmeine;
dann diſe ſach mich trifft alleine
und mich derhalb deſt mer tut plagen,
das ich ſie niemands wol darf klagen,

---

6 Als wäre Unglück über euch gekommen. — 11 erſchlagen, niedergeſchlagen. — 13 etwo, irgendwo. — 14 kümernus n., die Kümmerniß, Sorge.

noch mich zu jemands des vorſehen,
das er des orts mir bei werd ſtehen
und helfen mein betrübnus wenden,
das mir iſt itzund under henden.

Reſatha.

Wer weiß, was euch möcht widerfaren,
wenn ir mir das tet offenbaren!
ich trag auch ſelbs in meinem herzen
ein heimlichen, verborgnen ſchmerzen.
wenn ir mir nu eur not tet ſagen,
wolt ich auch euch von meiner klagen
und eures rats darüber pflegen;
dann ſtets ein ander mir kan geben
ein beßern rat und mer erſehen,
denn ich het ſelber möcht verſtehen;
drumb laßt uns einr dem andern ſagen,
was jeder tut im herzen tragen.
iſts ſach, daſs dann iſt ſolche note,
die keiner mit ſeim guten rate
dem andern kan und weiß zu wenden,
ſo woll wir dann mit gleichen henden
die bürde unſers leides tragen
und mit einander mitleidn haben.

Jchabot.

Weil das dann ja iſt eur begeren,
euch mein anligen zu verkleren,
wil ich eurn rat auch nicht ausſchlagen
und euch mein not on ſcheu auffagen;
doch wißt zuvor, in ſolcher maßen,
das irs bei euch wolt bleiben laßen.

Reſatha.

Jr dorft desfals kein ſorg nicht tragen.
tut mir eur not nur künlich ſagen.
ja, wenn ir tet im ehebruch ligen,
ſols doch bei mir wol bleibn verſchwigen.

---

21 vorſehen, verſehen. — 32 dann, denn. — 37 daſs, das es. — 44 verkleren, erklären. — 46 auffagen, erzählen.

Jchabot.

Habt freundlich dank der lieb und treue,
wil wider ſchaun', daſs euch nicht reue.
wolan, ich wils euch offenbaren:
ir habt on zweifel wol erfaren,
nachdem in Jochems haus wir haben
zuweilen klag und ſach vertragen,
die uns daſelbſt für bringt die gmeine,
wie wir habn gſehen oft alleine
Suſann in irem ſchmuck und zieren
im garten hin und her ſpazieren;
die weil ich nu darauf geachtet
und iren zarten leib betrachtet,
ſo hat ſie mir mein herz beſeßen,
das ich ir ſchlechts nicht kan vergeßen.
ich ſitz odr ſteh, ich ſchlaf odr wache,
ich eß odr trink, odr was ich mache,
ich ſitz zu gricht, odr geh von dannen,
ſo denk ich an die frau Suſannen.
vor irer lieb kein ru nicht habe,
zu tiſch, zu bett, bei nacht noch tage;
all meine ſinn ſeind mir verrucket
und in irn zarten leib verzucket;
mein herz das ſchmilzt mir itzt zuſammen,
als leg es mitten in der flammen.
von ſolcher flamm und großer brunſte
mir ſteiget under augn die dunſte,
das, wenn ich ſol die warheit jehen,
ich ſchier kan weder hörn noch ſehen.
das iſts, das mich ſo ſer tut nagen,
davon ich niemals hab dörft klagen.
die weil ir aber habt begeret,
das ich euch meine not verkleret,
hab ich ſie euch nicht wolln verhalten,
als meinem lieben herrn und alten.
ſo ir nu durch eur kluge ſinnen
mir hülf und rat kunt gebn hierinnen,

66 ſchlechts nicht, durchaus nicht. — 78 Dunſte, fem., der Dunſt. — 79 jehen, ſagen, geſtehen.

wie ich mit fug nach meinem willen
der liebe brunſt bei ir möcht ſtillen,
ſo helfet mir zu diſer farte,
die weil ich werd gequelt ſo harte;
dann mir mein brunſt nicht wird geſtillet,
ich habe dann mein willn erfüllet.
mein will abr der iſt, und kein ander,
nur, das ich mit Suſann ſelbander
der liebe ſpil mit luſt ſoll pflegen.
wo das nicht gſchicht, kan ich nicht leben.

Reſatha.

Wiewol ich auch in meinem herzen
itzunder trag ein großen ſchmerzen,
doch iſts mir nicht ein kleine freude,
das ich nicht trag allein ſölch leide,
dazu meins leids hab ſölchen gſellen,
wie ich in ſelbs hett wünſchen ſöllen.
drumb das euch auch nu werd entdecket,
was heimlichs in meim herzen ſtecket,
ſo wißet, das in dem ſpitale
auch ich lig krank und leid groß quale,
davon ir mir itz habt geklaget,
das ir darin ſeit hart geplaget;
dann auch Suſann, das zarte weibe,
hat mir entzundt mein herz im leibe,
mit irer lieb ſo gar umbgeben,
das mich ganz dunkt, ich künn nicht leben,
wo ich ſie teglich nicht ſolt ſehen
und etwo nahend umb ſie gehen.
als oft wir da ein ſach ſolln richten,
ſo tut mein herz nicht anders tichten,
denn nur wie mir wurd raum gegeben,
mit ir der liebe ſpil zu pflegen.

Ichabot.

Ei, lieber herr, was hör ich ſagen?
wo dem ſo wer, wolt ich nicht klagen;

---

91 zu diſer farte, diesmal, jetzt. — 117 als oft, ſo oft als.

dann ob man gmeinklich wol tut ſagen,
wenn an eim bein zwen Hunde nagen,
das ſie nicht frid beiſamen halten,
beſonder drüber ſich zweiſpalten,
ſo hoff ich da doch nicht der maßen,
das wir uns werdn zerteilen laßen;
zu voraus, weil in diſer ſache
ein jeder iſt allein zu ſchwache,
die auszufürn nach ſeim begeren.
ſo hoff ich, ir werdt euch nicht bſchweren,
mit mir zugleich zu hebn am wagen,
das wir in aus der pfützen tragen
und diſe ſach zum ende füren.

Reſatha.

Nicht anders ir an mir ſolt ſpüren.
ſo vil ich kan mit wort und taten
zu diſer ſach uns helfen raten,
ſolt ir mich unverdroßen finden.
wenn wir nur etwas ſchaffen künden!
denn ir das ſelber wißt und ſehet,
wie es umb frau Suſannen ſtehet.
ſie iſt ein frum, gotfurchtig weibe,
kein unzucht iſt in irem leibe;
irn man ſie helt in allen eren,
tut ſich von ſeiner lieb nicht keren,
auf er und tugnt ſie zeucht ir kinde,
dazu ir ganzes hausgeſinde;
vol erbarkeit ſeind all ir ſitten.
drumb hab ich ſorg, wenn wirs gleich bitten
und ir anmuten unſern willen,
ſie werd uns diſen nicht erfüllen.

Ichabot.

Die ſelbig ſorg mich auch anfichtet,
es ſei mit güt nichts ausgerichtet.
drumb müßen wir uns unterſtehen
einr andern hinderliſt und ſehen,

---

126 beſonder, ſondern. — zweiſpalten, entzweien.

ob wir durch unſer gwalt ſie biegen
und unſern willen möchten krigen.
wie rat ir aber, wann das were,
zu tun, das uns nicht brecht gefere?

Reſatha.

Da dörft wir zu wol kluger ſinnen,
das wir uns ſehen für hierinnen;
dann ſo wir da die ſchanz verſehen,
wurd es mit uns ſehr übel ſtehen.
vor allem aber wer am beſten,
das wir die zeit und ſtunde weſten,
wenn gar allein ſie etwo were;
ſo hett es nicht ſo groß gefere.

Jchabot.

Da weiß ich zwar ein rat zu geben;
ich hab darauf gemerket eben:
gemeinklich wenn warm ſcheint die ſunne,
ſo gehts im garten zu dem brunne
und badet ſich alda alleine;
der meid bei ir ſie leßet keine.
drumb acht ich das nicht unbequeme,
das wir der warmen tag geremen
und uns zu weil verbergn im garten
und heimlich irer zukunft warten.
villeicht uns irgnt ein mal wirt bſcheret,
was unſers herzens luſt begeret.

Reſatha.

Eur rat der gfelt mir aus der maßen;
drumb ichs dabei auch bleibn wil laßen,
und ſol alſo darauf beruen;
wie ir geredt, ſo wolln wir tuen.

---

160 gefere, Gefahr. — 161 Dazu bedürften wir. — 163 Wenn wir nicht ſehr vorſichtig (in unſerm Spiel) ſind. — 166 weſten, wüßten. — 169 zwar, zware, fürwahr. — 172 gehts, geht ſie. — 176 geremen, mit Genitiv der Sache, auf etwas zielen, aufs Korn nehmen, wahrnehmen. — 178 zukunft, Ankunft.

Ichabot.

Got geb, das nur ein warmer tage
bald kum, ſonſt ich kein ru nicht habe!

Reſatha.

Das wetter zwar ſich fein tut ſchicken.

Ichabot.

Wolt Got, das uns ſolt heut gelücken!

Reſatha.

Wir wolln zu ir ins haus itzt gehen,
das wirs doch nur die weil mögn ſehen.
ei ſecht, ich halt, ir herr wöll wandern,
o glück, ſchick dich auch mit dem andern!

Actus primi ſcena ſecunda.

Joachim. Abdi. Ichabot. Reſatha. Suſanna. Beniamin. Jahel.

Joachim.

Knecht Abdi, mach dich auf mit mir,
zu gehn ein meil drei oder vier!

Abdi.

Ja, herr, es ſol kein ſaumnus han;
ich wil mich rüſten auf die ban
von ſtund und euch geleiten recht,
wie zugezimt eim treuen knecht.

Ichabot.

Her Jochem, wo ſol das hin ſein?
wolt ir eur hausfraun lan allein?

---

191 ſecht, ſeht. — halten, dafür halten, glauben. — 195 ſaumnus, Verſäumniß, Verzögerung.

Joachim.

Ich hab ein gſcheft zu richten aus.
liebn herrn, ſecht auch mit auf mein haus,
wenn ir pflegt aus und ein zu gehn,
das mir nicht unfal möcht zuſtehn.

Reſatha.

Wir wolln euchs gern zu gfallen ſein
und ſchaun, das niemd nichts trag herein.
werdt ir nicht widerkumen bald?

Joachim.

Ich weiß nicht, wies noch hat ein gſtalt.

Suſanna.

Ach, herr, wo denkt ir aber aus,
das ir wolt ziehen aus dem haus
und mich in trauren ſitzen lan?
dann ich kein freud im herzen han,
wo ir nicht nahend ſeit umb mich,
und ich euch teglich hör und ſich.

Joachim.

Wie kem das, liebe fraue mein,
das ir darumb ſolt traurig ſein
und habn kein freud, denn wo ich bin
bei euch? trag ichs doch nicht mit hin.

Suſanna.

Ja, herr, mein freud faſt alle gar
nemt ir mit euch, ſag ich fürwar,
dann ja nach Got, dem herrn, iſt mir
kein lieber ding auf erd, denn ir,
ſo gar, das, wo ir von mir ſeit,
ſo iſts mein gröſtes herzenleid;
dann eur ich ſorg hab alle zeit,
das euch nicht widerfar ein leid.

---

206 niemd, niemand.

drumb bitt ich, ſo es ſache wer,
das euch zu bleibn brecht kein gefer,
wollt diſes wandern laßen ſtehn,
das ich ſölchs leids müg müßig gehn.

Joachim.

Nicht achts dafür, o fraue mein,
das mir mit wandern wol kan ſein,
ſo das ich mich on nötig ſach
zu wandern auf den wege mach;
dann wo die ſach nicht wer darnach,
wer mir zu wandern nicht ſo gach;
weil aber ichs nicht kan umbgehn,
ſo wollet des zufriden ſtehn.

Suſanna.

Die weils dann ja nicht anders kan
geſein, und müßet ſchlechts daran,
ſo bitt ich, trauter herre mein,
wolt ja zu lang nicht außen ſein.

Joachim.

Umb das bitt nicht, o fraue mein,
ich wil des ſonſt gefliſſen ſein.

Suſanna.

Ihr kinder, kumt zum vater vor;
er wil itz wandern aus zum tor.
bitt in, das er bald widerker
und euch was ſchöns mit im bring her.

Beniamin.

Lieb vater, kumt herwider ſchier
und bringt auch etwas ſchönes mir.

Jahel.

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
bingt was, das gulden iſt und fein.

Joachim.

Ja, lieben kinder, ſeit nur frum,
ſo wil ich, wenn ich wider kum,

euch etwas ſchönes bringen mit.
ſecht, das ir Got auch für mich bitt,
auf das ich gſund herwider kum.

Beniamin.

Wir wollen alle ſein fein frum.

Joachim.

Nu ſpar euch Got geſund und friſch,
ich wil herwider kumen riſch;
wolt guter ding die weilen ſein,
ir ſolt nicht bleiben lang allein.
und euch, ir herrn, geſegn auch Got.

Ichabot.

Wolan, Got bhut euch frü und ſpat!

Suſanna.

Got helf euch gſund herwider ſchier,
das ir mit freuden kumt zu mir.

Reſatha.

Got geb, das er ein jar ausbleib,
wenn uns nur wurd zu teil ſein weib!

Chorus primus.

Frau Venus, groß iſt dein gewalt
bei allen menſchenkinden;
vor dir bleibt weder jung noch alt,
du bringſt ir vil zu ſünden;
mit ſcharfen pfeiln dein blindes kind
durchdringt der menſchen herzen ſchwind
und nimt ſie gar gefangen.
wer da ein mal die ſchanz verſicht
und erſtlich im nicht widerſicht,
an dir muß er behangen, an dir ꝛc.

Wie wol nu junge leut gemein
durch dich vil werdn betrogen,

---

260 riſch, raſch, ſchnell, bald. — 274 ſchwind, geſchwind. — 277 erſtlich, im Anfang.

ſo werdn doch oft an deinen rein
auch alte narrn gezogen,
durch deine netz darnider gfellt,
das ſie kein erbarkeit aufhelt
von ſünden noch von ſchanden.
ſo bringſt auch ſonſt die all zu ſpot
vor aller welt und auch vor Got,
ſo ſtecken in dein banden, ſo ſtecken ꝛc.

Proportio.

Dagegen aber jung und alt,
ſo deiner ſich erweren
und widerſtehn mit ernſt und gwalt,
die kumen recht zu eren,
als die vermeiden deine band
und gebn ſich in ehlichen ſtand
und tun daraus nicht ſchreiten,
einander halten lieb und wert,
die werden auch von Got geert
und hie von allen leuten, und hie von ꝛc.

Denn was kan edlers ſein auf ert,
denn ſo ſich ehleut halten
gegnander allzeit lieb und wert
und laßen ſich nicht ſpalten
durch unfal oder fremde lieb,
noch klafferei und bös getrib
das ehlich band zureißen!
ſölch lieb kumt nicht von Venus her,
ſant Paul gepeuts in ſeiner ler;
darumb wirs billich preiſen, darumb ꝛc.

---

281 rei, reie, Tanz. — 304 klafferei, Verleumdung. — getrib, Verfolgung. — 305 zureißen, zerreißen. — 307 gepeuts, gebeut, gebietet es.

Actus ſecundi ſcena prima.

Haec scena cum sequenti extra argumentum admixta est, ad depingendam iudicum iniquitatem.

Baldam.

Hab itz abermal beſehen,
wie mein korn im feld tut ſtehen;
wil mir noch nicht wol behagen;
dann die andern acker tragen
neben meim vil ſchöner treide,
welchs mir iſt ein großes leide;
ſonderlich ſo hat mein nachber
nechſt bei mir den beſten acker,
das ich zwar im ganzen felde
keinen lieber haben wölde;
drumb ichs auch oft fürgenumen,
wie ich möcht darhinder kumen,
mannich practik auch ertichtet,
aber noch nichts ausgerichtet,
noch den acker kund erheben,
weil mein nachber war im leben;
nu er aber iſt verſchiden,
wil ich noch nicht ſein zufriden,
biß ich in zu mir mög bringen
und darab die witwe dringen;
das ichs aber enden müge,
wil ich brauchen diſe lüge,
wie ich hab zur zeit meim nachber
geld gelihen auf den acker,
weiland er noch war im leben,
welchs er mir nicht widergeben.
drumb ich ſie wil itz verklagen,
das ſie muß die ſchuld abtragen.
wenn ſies dann nu nicht am gelde
haben wirt, ſo wirts ir felde

---

5 treide, Getreide. — 7 nachber, für Nachbar. — 15 erheben, erhalten, erlangen. — 25 Einſt, als er noch am Leben war.

müßen an der ſchuld mir geben;
ſo hoff ich, wöll ichs erheben.
wann ſie ſchon wirt vil wolln klagen
und zu diſer ſchuld nein ſagen,
wil ich wol ſo vil verſchaffen
bei den richtern, das ir klaffen
nicht ſol werden angenumen;
dann ich itz zuvor wil kumen
und mit einem gſchenk ſie ſchmiren,
das ſie mir mein ſach ausfüren,
dann ſie mir auch ſonſt gewegen;
drumb ichs leichtlich wil erregen,
das ſie es nicht laßen feilen
und mir zu den acker teilen.
zwar wenn ich nur itzund wüſte,
wo ichs etwo ſuchen müſte,
wolt ich bald zu in mich machen
und verkleren in mein ſachen.
ſonſt ich zwar hab oft vernumen,
das in Jochems haus ſie kumen
und gericht zu halten pflegen,
weils in iſt daſelbſt gelegen;
drumb ich itzt auch hin wil gehen
und mich bald nach in umbſehen,
ob ichs da antreffen kunde
und ſie beid beinander funde.
zwar, ſo ich itz recht tu ſehen,
dunkt mich, wie die ſtatknecht ſtehen
beid beiſamen vor der türe;
dran ich nu wol hab zu ſpüren,
das die richter nicht ſeind weite.
harr, ich kum zu rechter zeite;
dann ich ſichs beim tiſche ſtehen,
hoff, mein ſach ſoll itzt fortgehen.

---

41 gewegen, auf jemandes Seite ſich neigen, gewogen ſein. — 43 feilen, fehlen. — 62 harr, warte. — 63 ſichs, ſehe ſie.

Actus ſecundi ſcena ſecunda.

Ichabot. Baldam. Reſatha. Abed. Olympa.

Ichabot.

Ich wil itzt ein wenig ſehen,
wies daheim im haus tut ſtehen;
dann ich halt nicht, das vil ſachen
heut uns werdn zu ſchicken machen.
aber ſecht, ich bin betrogen,
dann her Baldam kumt gezogen!
acht, er werd uns etwas klagen,
muß vor hörn was er wirt ſagen.

Baldam.

Geb euch Got ein guten tage!

Reſatha.

Herr, habt dank! was iſt eur klage,
oder was tut ir begeren?
ſitzt herzu und laßts uns hören.

Baldam.

Weiſen hern, das iſt die ſache,
das ich nicht vil umbſchweif mache:
eine witwe in der gaßen,
welche nechſt ir man verlaßen,
ſol mir von irs mannes wegen
zehen gulden ſchuld ablegen,
welch ich im an barem gelde
auf ein acker dauſt im felde
glihen hab bei ſeinem leben,
die mir noch nicht widergeben,
und ſo vil ich dran kan ſpüren,
wirt auch ſie mich wolln umbfüren

---

68 zu ſchicken, zu ſchaffen. — 72 vor, zuvor, vorher. — 80 nechſt, neulich, kürzlich. — 82 ablegen, erlegen, bezahlen. — 84 dauſt, wie dauß, daußen, da außen, draußen. — 88 umbfüren, hinhalten.

und ſer klagn ir unvermügen.
aber mir gſchicht nicht genügen,
wenn ich drumb meins glihen gelde
irenthalbn entberen ſölde;
drumb die weils ja nicht vermage,
das ſie mir mit geld abtrage
ſolche ſchuld, ſo bitt ich ſere
euch, wolt mich des itzt geweren
und durch eure richters gwalten
diſe witwen darzu halten,
das ſie mir für ſolches gelde
folgen laß irn ackr im felde;
drauf ich ir hin aus wil geben,
was da billich iſt und eben.
wil von euch auch, lieben heren,
ſolches nicht umbſonſt begeren,
ſonder mich erzeign der maßen
mit eim gſchenk, welchs ich wil laßen
bringen euch; ſol euch nicht reuen,
ſteht mir itzt nur bei mit treuen.

Reſatha.

Weil ir ſolchs von uns begeret,
ſolt ir des wol ſein geweret;
dann zu tun nach eurm begeren,
ſol uns keine ſach nicht bſchweren;
bald wir ſie wolln heiſchen laßen,
weil ſie wont in diſer gaßen.
Abed, heiß Olympa kumen,
dann wir habn ein ſach vernumen,
drauf ſie ſol ir antwort geben.

Abed.

Herr, ich wils ausrichten eben.
frau Olymp, zu euch mich ſenden
meine herrn, ir ſolt behende
itzt bei in vor grichte ſtehen;
was ir ſolt, werdt ir wol ſehen.

---

113 heiſchen, vorfordern.

Olympa.

Ja, ich wil von ſtund an kumen,
ob ich wol nicht hab vernumen,
das mich jemands hab verklaget.

Abed.

So vil habn ſie mir geſaget.

Olympa.

Grüß euch Got, ir weiſen heren.
warzu tut ir mein begeren?

Reſatha.

Frau Olymp, für uns iſt kumen
Baldam, den wir habn vernumen,
wie eur man an barem gelde
auf eim acker dauſt im felde
hab von im auf borg genumen
zehen gülden zu ſeim frumen,
dran er noch nichts hab empfangen,
welchs in etwas tut verlangen,
und darumb ſich her gefunden,
das ir im zu diſer ſtunden
ſölche ſchuld bezalen wollet,
wie ir dann von recht tun ſollet.

Olympa.

Das wer mir, liebn herrn, zu ſchwere,
das ich ſo vil ſchuldig were;
hoff, ir werdts auch nicht begeren,
das man mich on not ſol bſchweren;
dann ich weiß von keinen ſchulden,
noch von acht, noch zehen gulden,
noch von ſechſen, noch von ſiben,
die mein man wer ſchuldig bliben,
noch das auf den ackr im felde
im wer glihen wordn ein gelde;
drumb ich euch wil habn gepeten,
wolt mein unſchuld treulich retten!

Ichabot.

Als ich hör, wolt ir nichts gſtehen.
nein, es muß nicht ſo zugehen,
dann her Baldam iſt der eren,
das er ſolchs nicht würd begeren,
wo ers nicht hett recht und fuge.
diſes hab wir kundſchaft gnuge;
drumb laßt ab von eurem klagen
und tut ſchnell, was wir euch ſagen.
habt irs aber nicht an gelde,
ſo verlaßt im dran eur felde.
was es teurer iſt am kaufe,
ſol er euch bezaln mit haufe.

Olympa.

Herr Got, ſol ich dann entrichten,
des ich gnoßen hab mit nichten,
muß es Got im himl erbarmen,
das ir ſo bezwingt mich armen!
all mein narung iſt geſtanden
auf dem kleinen ackerlande;
ſo ir mirs nu tut entwenden,
weiß ich mich mit meinen henden
und mein kinder nicht zu neren,
noch des hungers uns erweren.

Reſatha.

Da hilft für kein weinn, noch klagen,
Baldam wil ſein geld auch haben;
drumb, her Baldam, tut der maßen,
iren acker ſols euch laßen;
drauf ſo wolt ir geld aufgeben,
was da billich iſt und eben.

Baldam.

Weiſe, günſtig liebe heren,
eurem urteil folg ich geren,

---

162 Ueberlaßt ihm dafür euer Feld. — 164 mit haufe, zu haufe, alles zuſammen.

wil mich auch ſo laßen ſchlichten
und das übrig geld entrichten.

Olympa.

Aber mir geſchicht gewalte,
ſag ich frei für jung und alte.
drumb, o herr, der du verheißen,
das der witwen und der weiſen
du wilt vater ſein und neren,
wolleſt dich zu mir her keren
und das urteil ſelber rechen,
das man über mir tut ſprechen!

Ichabot.

Halt eur maul, und laßt ſölch klagen,
ſonſt man euch würd anders ſagen.

Actus ſecundi ſcena tertia.

Beniamin. Suſanna. Jahel. Dabira. Sara.

Beniamin.

O liebe muter, was hab ich vernumen?
ich war on gfer itzt in die küchen kumen,
nicht weiß ich, was ich drinnen hatt zu ſuchen,
da hört ich unſre meid, o greulich, fluchen;
ſie wird nicht Got, den herrn, vor augen haben,
wie ir uns nechten tett im bette ſagen,
das wir Got fürchten ſölln und allzeit eren
und hüten uns vor fluchen und vor ſchweren.
ei, wirt ir dann auch Got die ſünde ſchenken?

Suſanna.

Nein, liebes kind, er wirts ir wol gedenken.
ſecht nur, das ir nicht auch der maßen handelt,
noch in des teufels weg und ſünden wandelt,

---

186 für, vor. — 196 on gfer, zufällig. — 203 ſchenken, erlaſſen, vergeben.

dann Got gedroet hat alln böſen kinden,
das er ſie ſtrafen wöll, als oft ſie ſünden;
ſo aber ſie nach ſeinem willen leben,
ſo wil er endlich in den himel geben.

Jahel.

Lieb mute, wed ich auch in himel tumen?

Suſanna.

Ja, liebes kind, ſei frum, ſo wirſt drein kumen.
ir meide, fecht und räumt fein auf im hauſe
und kert den unflat allen fein hinauſe,
das, wenn der herre kümt, ers ſauber finde
und ſech, das er nicht hab ein faul geſinde.

Dabira.

Ja liebe frau, wir wollens nicht vergeßen
und räumen auf, als bald wir haben geßen.

Sara.

Wann meint ir, das der herr werd wider kumen?

Suſanna.

Ich habs nicht eigentlich von im vernumen.
räumt immer auf und laßts an euch nicht feilen.
er wird wol kumen, wenns an ſeiner weilen,
nach eßen dann; ſo anders ſcheint die ſunne,
ſo wil ich in den garten gehn zum brunne
und mich im kalten bad ein weil erquicken;
da werdt ir dann mit mir auch habn zu ſchicken.
ich wil abr vor zu meiner muter ſehen;
drumb ſol eur eine auch mit mir hingehen.

Actus ſecundi ſcena quarta.

Reſatha. Ichabot. Ruth.

Reſatha.

Wolt ir nicht gern hören gute mere?

---

222 an ſeiner weilen, an der Zeit. — 223 nach, hernach.

Ichabot.

Jo, wenn nur was guts verhanden were!
iſts nicht etwas von der frau Suſannen?

Reſatha.

Jo, itzund, vor kleiner weil vergangen,
hört ich ſie zu iren meiden ſagen,
wie ſie itzund bald nach mittem tage
ſich wolt baden unden in dem garten;
drumb ſo müß wir fleißig nu drauf warten,
ſölch gelegenheit mit nicht verſehen;
dann wer weiß? wenns mer alſo möcht gſchehen,
weil gleich itzt ir herr auch nicht verhanden,
ſonder, wie ir wißt, iſt überlande,
drumb ſo künn wir auch ſo vil deſt feiner
warten ir, und iſt die gfar auch kleiner.

Ichabot.

Jr ſagt recht; drumb wolln wirs glück verſüchen
und im garten heimlich uns verkriechen,
ob uns unſer ſache möcht gelingen,
und das glück uns luſt und freud möcht bringen.

Ruth.

Lieben herrn, hört an mein nötig klage!

Ichabot.

Itzund nicht, ſparts auf ein andern tage,
dann wir habn auf dißmal nicht der weilen.

Ruth.

Ja, mein ſach wil aber haben eilen,
ſonſt man mich bringt itzund umb das meine.

Reſatha.

Immer fort und laßt ſie ſtehn aleine!

Ruth.

Sol ich dann alſo das mein verlieren?
herr, mein Got, laß diß dein aug anrüren,

241 feiner, beſſer.

ſich, wie ich itzunder werd verkürzet.
mein gerechte ſach wird mir umbgſtürzet,
weil ich keinen ſchutz von den kan haben,
die mich ſollen itzt vor gwalt handhaben.

Chorus ſecundus.

Diß iſt der werlet lauf,
wer fleißig ſicht darauf,
der findet, wie gewalt
allzeit das recht behalt.

Reichtum wird für gezückt,
armut gar unterdrückt;
wer nicht hat gut und hab,
muß allzeit ſein ſchabab.

Gunſt gilt bei jederman;
wer diſer vil kan han,
der hat ein gwunnen ſpil,
unrecht ſchadt im nicht vil.

Freundſchaft und groß geſchlecht
macht viln ir ſach gerecht;
iſt einr ein ſchlechter man,
oft muß er unrecht han.

Witwen und arme kind
allnthalbn verlaßen ſind,
für ſünd man das nicht richt,
wenn in gleich unrecht gſchicht.

Proportio.

Wie wol nu aber iſt das glück
der armen hie auf erden,
das man ſie bſchwer und underdrück,
ſo wirts doch anders werden;

---

258 handhaben, ſchützen (vgl. maintenir). — 263 für gezückt, vorgezogen. — 266 ſchabab, nichts werth, verachtet. — 273 ſchlecht, ſchlicht, gering. — 279 glück, Geſchick.

denn Got ſich irer not nimt an,
ſo ſie zu im vertrauen han,
er hats in gwiſſ verſprochen;
ſo jemands in ein leid zufürt,
ſein aug im wirt damit berürt,
es bleibt nicht ungerochen.

Darumb getroſt und wacker ſeit,
die ir hie werdt geplaget!
eur leid ſol kürzlich werdn zur freud,
wenn ir das kreuz nur traget
gedültig und mit ſanftem mut,
nur Got eur ſach befelen tut,
der wils zum beſten wenden,
wenn er erſicht die rechte zeit.
verzagt nur nicht, es iſt nicht weit,
er wirt ſein hülf euch ſenden.

Actus tertii ſcena prima.

Suſanna. Sara. Dabira.

Suſanna.

Itzund ſcheint ſein warm die ſunn,
drumb ich gehen wil zum brunn
und daſelbs mich badn ein weil;
drumb ſo macht euch auf mit eil,
folgt mir in den garten nach,
dann richt aus auch eure ſach.

Sara.

Liebe frau, wir ſeind bereit,
euch zu geben hin das gleit.
ſolln wir auch was tragen mit?

---

8 gleit, Geleit.

Suſanna.

Nein, ir dörft itzunder nit;
darnach wil ich ſagen wol,
was man mir als bringen ſol.

Das folgent redet ſie im garten.

nu geht itzund wider hin,
weil ich nu beim brunnen bin,
dann ich mich ein weil allein
baden wil, dörft nicht da ſein;
aber übr ein kleine zeit
ſecht, das ir bei mir da ſeit.
bringt mit euch die ſalbn und öl,
ſeif und was ich haben ſöl.
dann ſo ſolt ir ſalben mich,
biß ich meine zeit erſich;
itzund aber habt in acht,
das ir wol die tür vermacht,
das nicht jemands kom herzu
und mir leid und ungmach tu.

Dabira.

Seit on ſorge, liebe frau,
dann wir wolln mit aller trau
euch die tür verwaren feſt,
wie wir mügn aufs aller beſt.

Sara.

Dörft ir unſer ſonſt zu nicht?

Suſanna.

Nein, ſecht, das ir das ausricht.

---

12 als, alles. — 28 trau, Treue. — 31 nicht, nichts.

Actus tertii ſcena ſecunda.

Reſatha. Suſanna. Ichabot.

Reſatha.

Wolauf, es iſt itzunder zeit,
das glück hat uns den weg bereit.
ich hoff, wir wolln itzt werdn gewert,
was unſer herz hat lang begert.

Suſanna.

Hilf Got, was da? wo kumt ir her?
wie habt ir mich erſchreckt ſo ſer!

Ichabot.

Entſetzt euch nicht, frau tugentreich,
das wir itzt kumen her zu euch.
die urſach, die uns einher treib,
das iſt eur edler, zarter leib,
in welches lieb wir ſeind entzündt,
das unſer herz on aufhörn brinnt
und gar nicht kan geleſchet werdn,
ir tut dann was wir itzt begern;
drumb iſt das unſer bitt gemein:
dieweil ir itzund ſeit allein,
wolt euch ergebn zu unſerm willn,
der liebe brunſt durch euch zu ſtilln.

Suſanna.

Behüt uns Got, was ſaget ir!
eur bitten das ſei weit von mir.
wolt ir mich heißen, lieben hern,
was ir eim andern ſelbs ſolt wern?

Reſatha.

Einmal geht hin, es ſchadet nicht,
es kan ſo gleich nicht ſein gericht.

---

35 wir werden gewert, uns wird gewährt. — 41 treib, trieb.

eur lieb die hat uns ſo entzündt,
das wir keins ſinns nicht mechtig ſind.
all unſer gmüt ſent ſich nach euch;
drumb bitten wir, frau tugentreich,
dieweil eur lieb das hat getan,
wolt uns derſelben gnießen lan.
ir ſolt es auch nicht tun umbſunſt,
ſtets ſolt ir haben unſer gunſt,
dieweil wir leben hie auf erdn,
es ſol auch wol verlonet werdn.
ein edel gſchenk wir euch wolln gebn,
des gleichen ir bei eurem lebn
nie gſehen habt, das glaubet mir,
ſo ir itz tut nach unſer gir.

Suſanna.

Sölch gunſt von euch ich nicht beger,
iſt gnug, das mich mein lieber her
mit ſölcher gunſt umbfahen tut;
dazu beger ich nicht eur gut,
dann mir von euch kein gſchenk kan werdn,
das mir möcht lieber ſein auf erdn,
denn das ich halt meim lieben hern
den eheſtand rein und bleib bei ern.

Ichabot.

Eur er und auch eur gut gerücht
wirt euch damit genumen nicht,
ſo ir itzt tut nach unſerm will,
dann ſölches bleibt wol in der ſtill,
dieweil es niemand hört noch ſicht,
und unſer keiner ſaget nicht.
dann wer wolt euch das ſehen an,
das ir hett unſern willn getan?
ſo ir euch aber bſchweren werdt,
zu tun was unſer herz begert,
ſo ſol euch recht das unglück bſtehn,
welchs ir itzunder wolt umbgehn;

---

70 gir, Begierde, Wunſch. — 87 ſich beſchweren, ungern thun, ſich weigern.

dann erſtlich ſolt ir eurer ern
durch uns erſt recht beraubet werdn,
dann alſo wolln wir öffentlich
bezeugen, das wir ſichtiglich
geſehen habn an diſer ſtell,
das ſei bei euch ein junger gſell
gelegen und der unzucht braucht,
biß das wir in habn weg geſchaucht,
und das ir drumb von euch habt gſant
eur meid, das ſölchs blib unbekant;
vors ander, weil wir habn gewalt,
zu richten über jung und alt,
ſo ſolt irs auch nicht haben gut,
es muß euch koſten leib und blut,
dann wir das urteil fellen wolln,
das euch die ſträfer handeln ſoln,
wie man mit andern hat getan,
die ire ehe zurißen han;
ſo ſolt ir dann zugleich der ern
und auch des lebns beraubet werdn.
des werdt ir euch nicht mügen erwern,
dann, wie ir wißt, wir ſeind die hern,
die jetzund habn die größte macht,
und ſind vor jederman geacht.
alls was wir redn, das glaubet man,
und darf uns niemand wider ſtan.
drumb laßt euch euren ſin nicht ſein
ſo lieb, das er euch bring in pein,
und folget unſerm willen drat,
das ir vermeidet ſolche not.

Reſatha.

Beſinnt euch beßers, liebe frau,
das rat ich euch in guter trau,
verſchont eurs lebns und eurer ern
und tut, was wir von euch begern.

---

104 leib, Leben. — 106 handeln, behandeln. — 108 zurißen, zerriſſen. — 119 drat, ſchnell, bald.

Suſanna.

Die angſt die hat mich beider ſeit
verſtrickt mit kumer und mit leid;
ich greif zu welchem ort ich woll,
ſo ſteckts mit gfärlichkeit ganz voll;
dann ſo ich tu nach eurm gepot,
ſo werde ich zu teil dem tot;
ſo abr ich euch tu widerſtand,
ſo fall ich euch in eure hand
und werd eur ſtraf entfliehen nicht;
dann ungerecht ſeind eur gericht,
die unſchuld hat bei euch kein ſtat,
wenn euch der grim beſeßen hat.
vil beßer aber iſt mir das,
das ich mein leben faren laß
und leid von euch den tot mit gwalt,
dann das ich mich verſündign ſolt
vor Got, meins herren, angeſicht,
der aller menſchen werk anſicht,
und die wirt all zu ſeiner zeit
auch richten mit gerechtigkeit.
darumb, o Got und herre mein,
laß dir mein not befolen ſein,
errette mich von diſer hant!
ir frevel iſt dir wol bekant.
wo ſeit ir itzt, ir knecht und meid?
kumt, kumt und helft mir aus dem leid!

Ichabot.

Ja, wolt ir daran? harrt ein weil,
eur lon der ſol euch werdn zu teil;
lauft ir behend, die tür macht auf
und ruft dem gſinde allm zu hauf.
ich wil die weil ſie halten wol,
das ſie mir nicht entwerden ſol.

---

156 entwerden, entkommen.

Reſatha.

Wo ſeit ir, knecht und meid im haus?
wo ſeit ir? Lauft behend heraus!

Actus tertii ſcena tertia.

Gorgias. Samri. Dabira. Reſatha. Sara. Jchabot. Suſanna. Beniamin. Jahel.

Gorgias.

Horch, lieber, horch, was hebt ſich do?
ich hör ein gſchrei, ich weiß nicht wo.

Samri.

Jch halt, es werd im garten ſein.

Dabira.

O kumt und laßt uns ſehen drein,
der fraun wirt was ſein widerfarn.

Gorgias.

Wie? iſt ſie drin?

Dabira.

Da iſt keins harrn.

Reſatha.

Jr meint, ir habt ein frauen fein,
die ganz und gar ſei keuſch und rein,
ſo iſts ein ausgeſchütter ſack,
ir ſchalkheit kumt itzund an tag.

Gorgias.

Bhüt Got!

Sara.

Hilf Got, was ſagt ir hie?

Dabira.

Wir habens traun geſpüret nie.

Sara.

Ei, herzne frau, wie ſteht die ſach,
wie kumt ir in ſölch ungemach?

(Illa lacrimans tacet.)

Ichabot.

Wie kumt ein ander balg darein,
dem wol mit bulerei tut ſein?

Dabira.

Bhüt, lieber herr!

Samri.

Was hats dann tan?
zeigt uns doch bald und klerlich an.

Ichabot.

Ein jungen gſelln wir gfunden han
bei ir alhie, der hat getan,
das ich mich ſchäme auszuſagn.
das wollen wir den hern fürtragn,
auf das man einſt ir tück erfar,
die ſie verborgn hat etlich jar
im ſchein der ern und züchtigkeit,
als wer ſie ſelbs die reinigkeit;
dann wir auch ſelber hetten nicht
geglaubt, wo wir mit unſerm gſicht
das ſelber hetten nicht erfarn.
wir wollen aber heint verharrn
biß morgn, ſo wolln wir weiter ſchaun
was ſei zu tun mit eurer fraun.

Gorgias.

Wo hin iſt dann der jung geſell,
der gweſt ſol ſein an diſer ſtell?

Reſatha.

Der böswicht iſt zu ſtark geweſt,
ich kunt in nicht erhalten feſt;

er ſprang zur tür hinaus ſo ſchwind,
als wers ein hirſche oder hind.
künn wir in etwo treffen an,
ſo ſol er auch erkrign ſein lon.

Dabira.

Ach, liebe frau, weint nicht ſo ſer,
wir glauben nicht, das wider er
ir habt gehandelt groß noch klein.

Sara.

Kumt, frau, mit uns ins haus hinein.
ich hoff, es ſol nicht haben not,
der ſach wirt aller noch wol rat.

Suſanna.

Ach, das mein herr ſchier wider kem
und diſen jamer auch vernem!
lauf eine hin und tu es kund
meinr muter, das ſie kum von ſtund.
den vater auch zu mir her bitt
und heiß die ſchweſter kumen mit.

Beniamin.

Was iſt euch, liebe muter mein,
das ir ſo weinend kumt herein?

Jahel.

We hat euch tan, lieb memmelein?

Suſanna.

Ich weiß nicht, lieben kinderlein;
ich kan euch itzt davon nicht ſagn,
ich muß es Got, meim herren, klagn.

Dabira.

Die alten richter habens tan;
nicht weiß ich, was ſie gſaget han,

---

207 aller, gen. pl. adv., durchaus, auf alle Fälle.

das geht der muter an ir er,
drumb weinet ſie itzund ſo ſer.

Gorgias.

Die ſach die wirt nicht recht zugehn;
wir habn ja nie nicht mocht verſtehn
an worten, noch an allm geper,
das unſer frau ein ſolche wer,
dann ſie ja uns beid, knecht und meid,
ſer oft hat gwarnt für unkeuſchheit
und ſtets uns tugnt und frumkeit glert.
wie ſol ſie itzt ſich habn verkert?

Samri.

Ich kan es auch nicht glauben wol
und weiß nicht was ich denken ſol.
ich hör, das man im ſprichwort ſpricht:
das alter hilft für torheit nicht.
die alten leut itz gleich ſo wol
als junge ſtecken bosheit vol,
drumb denk ich ſchier, die alten hern
villeicht der frauen ſelber werdn
ein untugnt angemutet han,
und weil ſie nicht irn willn hat tan,
ſo werdns auf ſie erzürnet ſein
und wolln ſie fürn in ſchand und pein.

Gorgias.

Iſt warlich müglich, das ſo ſei;
jedoch es bleib itzund dabei.
wir türen ſie darumb nicht fragn;
itzt, wenn ſies wirt irn eltern klagn,
ſo wolln wirs auch wol recht verſtehn,
wies muß mit diſer ſach zugehn.

---

226 geper, das Gebaren, das Betragen. — 246 türen, turren, ſich getrauen, wagen.

Actus tertii ſcena quarta.

Helchias. Eliſabet. Rebecca. Suſanna. Samri. Gorgias.

Helchias.

Frid mit dir!

Eliſabet.

O liebſte tochter mein!

Rebecca.

O Suſann, du traute ſchweſter mein!

Eliſabet.

Hilf uns, lieber Got, in ewigkeit!
wie kumts ewig, das in ſölches leid
du, mein liebſte tochter, kummen ſolt,
welchs ich lang der meid nicht glauben wolt?
ſolſtu nu zur zeit deinr höchſten ern
für ein ſölche erſt gehalten werdn,
die du haſt von jugnt dein lebn gefürt
keuſch, wie einer frummen fraun gebürt?
ach, das dir ſol gſchehen ſölche gwalt!
Got wöll ſehen an dein unſchuld bald.

Suſanna.

Sei dann, das mir Got, mein herr, helf draus,
iſt es auch mit meinem leben aus;
dann ſie mir den tot gedrohet han,
weil ich nicht nach irem willn hab tan.

Helchias.

Liebe tochter, hör itz auf vom klagn;
dann wir wollen Got dein not fürtragn,
der on zweifel dir wirt helfen aus,
machen ſie gleich was ſie wöln daraus.

---

254 ewig, immer, beſonders bei Fragen: wie kommt es immer, wie kommt es nur; Grimm, Wörterbuch, 1203, 4.

wollſt uns ſelber recht erzeln die ſach,
wie du kumſt zu dieſem ungemach.

Suſanna.

Da die ſonn heut warm zu ſcheinn anfieng,
nach gewonheit ich in garten gieng,
wolt beim brunn mich badn ein kleine weil,
drumb ich ſant die meid von mir in eil,
ließ den garten feſt beſchließen zu,
meint, ich wer nu da mit guter ru.
da erhubn ſich plötzlich zu mir her
diſe richter, des erſchrak ich ſer.
bald ſie mir ir unart muten an,
lagn mir auch mit bitten heftig an,
teten mir dazu verheißung vil,
das ich mich ergeb zu irem will;
da ſie aber nichts mit güt von mir
kunten habn, da namens frevel für
und bedroten mich mit irer gwalt,
ſagten, was für gfar mir folgen ſolt,
wie ſie mir mein er und auch das lebn
nemen wolten, ſo ich nicht ergebn
würde mich zu irem willn ſo bald;
da ich aber in nicht ghorchen wolt,
wurden ſie von ſtund vol zorn und grim,
ruften meinem gſind mit lauter ſtimm,
ſagten, wie ich die und diſe wer,
alſo kum ich leider in die gfer.

Samri.

Hab ich nicht die ſach erraten fein,
das die richter ſelber böswicht ſein?

Gorgias.

Das ſie potz! wer het ſich des vertraut,
das ſölchs ſtecken ſol in alter haut?

299 Das ſie potz! Fluch, daß ſie Gott (verdamme)! Wer hätte das gedacht?

Helchias.

Helf dir Got, du liebe tochter mein,
welchem wol ist kund die unschuld dein.

Susanna.

Wenn doch nur mein her vorhanden wer,
oder wüste disen jamer schwer!

Elisabet.

Schweig, villeicht wirt er nu kumen schier.

Rebecca.

Liebe schwester, Got wöll helfen dir.

Chorus tertius.

David, der prophetisch man,
zeigt an,
durch Gottes geist geleret:
wer sich fest auf Got erbaut
und traut,
der wirt nicht umbgekeret;
wie Sion steht er unbewegt,
wird nicht geregt
von starken winden
des fleischs, des teufels und der welt,
gegn in sich stellt,
sich nicht mit sünden
von in läßt überwinden.

Sein haus, auf eim felsen hart
verwart,
ist gwaltig unterfaßet;
waßer, wind kans nicht bewegn,
noch regn,
on schad sichs alls abstoßet.
Got fürchten ist sein burg und schloß;
kein teufels gschoß

---

317 gegn, c. dat., stellt sich ihnen entgegen. — 322 mit gewaltigen Grundmauern versehen. — 325 sich abstoßen, abprallen.

kan das zerſprengen;
Gots wort ſein waffen iſt und ſchwert,
damit er wert,
läßt ſich nicht drengen,
zu ſünd und abfal brengen.

Aber wer den hern veracht,
nicht tracht
auf ſeine wort und wege,
den tut wie ein ror im teich
gar leicht
ein kleiner wind bewegen.
ſein haus gebaut iſt auf den ſand,
hat kein beſtand,
kan ſich nicht halten;
wenn in ein kleine ſünd anſicht
und nur beſticht,
wird er zerſpalten
und läßt die bosheit walten.

Actus quarti ſcena prima.

Reſatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Reſatha.

Das wir euch habn fordern lan, liebn herrn und alten,
neben uns auf diſen tag gericht zu halten,
dran man ſonſt kein grichtsſachen zu handeln pfleget,
wolln wir euch nicht bergn, was uns dazu beweget;
dann uns geſtern hat ein ſölche ſach angſtoßen,
die man nicht ſol ungericht lang hangen laßen.
was es ſei, darauf wolt fleißig achtung geben,
wie her Ichabot dieſelb euch für wirt legen.

---

330 wert, wehrt, abwehrt, ſich vertheidigt. — 332 brengen, niederd. Form für bringen. — 343 beſtechen, verführen. — 344 Kommt er in Zwieſpalt mit ſich ſelbſt.
5 anſtoßen, zuſtoßen, begegnen, widerfahren.

Ichabot.

Lieben herren, euch iſt klar und unverholen,
wie uns Got durch Moſen hat mit ernſt bevolen,
das wir die zubrecher irer ehe ſolln richten
zu dem tode und derſelbn verſchon mit nichten;
einer ſei, was ſtands er ſei, jung oder alte,
edel, gwaltig, reich, lieb oder wolgehalten,
ſol man keines ſtand, perſon noch gwalt anſehen,
ſonder über in das urteil laßen gehen
bei verluſt des lebens und götlicher hulde.
das wir nu auf uns nicht laßen ſölche ſchulde,
ſonder als gerechte richter werdn befunden,
achten wir, das wir mit recht nicht ſchweigen kunden
einen ehebruch, den wir beide ſelber gſehen,
welchen, ſo wir wolten die perſon anſehen,
oder vom geſetze unſer augen keren,
oder höher achten freundſchaft, gunſt und ere,
wolten wir in keinem weg euch offenbaren;
weil uns aber Moſes gleich als zeucht bein haren
und auf unſern nacken dringt mit Gottes gſetzen,
wollen wir gunſt, er und gwalt hindan itzt ſetzen
und den übelteter bei ſeim namen nennen
und darüber itz mit euch, was recht, erkennen.
nu ir wißet alle wol und habt geſpüret,
wie im ſchein ein erbar leben hat gefüret
frau Suſann, Helchie kind und Jochems weibe,
das man meint, kein unzucht wer in irem leibe;
diſe haben wir im ehebruch ſelbs befunden,
wo und wie, das wolln wir alles machen kunde,
wenn ſie ſelbs perſönlich wirt für grichte ſtehen;
drumb ſo ſolln die knechte bald nach ir hingehen,
ſo irs auch für gut anſecht; drumb ſaget here,
was eur jeden dunket, das am beſten were.

Simeon.

Eure wort die haben mich betrübet ſere,
das ich ſölche klag von frau Suſannen höre,

---

25 in keinem weg, durchaus nicht, in keinerlei Weiſe. — 26 gleich als adv., gleichſam.

welch ich nicht kund glaubn, wo ich nicht tet verſehen
mich zu euch, das ir nicht tut unwarheit jehen.
weil dann ir ſölchs, wie ir ſagt, habt ſelbs geſehen,
kan ich eurem vorſchlag auch nicht widerſtehen,
ſonder ſage, das man ſie ſol laßen holen
und darnach ſie urteiln, wie uns Got befolen.

Gamaliel.

Unerhört iſt mir von frau Suſann die märe,
dann man nie vermerkt, das ſie ein ſölche were.
ſol ſie dann die untugnt itzt ſo habn beſeßen?

Reſatha.

Wollet eures leids und nicht eur wort vergeßen.
gläubet mir, es wundert eben uns ſo ſere,
als ein andern; glaubtens auch nicht, das ſo were,
wo wirs ſelber hetten ſichtlich nicht erfaren.
meint ir dann, das wir allhie der warheit ſparen,
oder das uns wol mit ſei, das wir ſolln richten
einen menſchen, der es hett verſchuldt mit nichten?

Gamaliel.

Lieben herrn, eur wort wil ich mit nichte ſtrafen,
ſonder müget meinenthalben wol verſchaffen,
das ſie werd eur meinung nach für gricht geſtellet
und das urteil über ire tat gefellet.

Zacharias.

Weiberliſt iſt ungezelt, ſagt man gemeine;
drumb ſo denk ich nicht, das ſie die ſei alleine,
welche ſei ſo rein, als hettens taubn erleſen,
und ſo gar kein luſt nicht hab zu ſölchem weſen,
oder auch nicht kund ein mal die ſchanz verſehen.
drumb, dieweil ir ſölchs von ir habt ſelbs geſehen,
mügt ir billich handeln auch mit ir der maßen,
wie ir gſaget und für gricht ſie holen laßen.

---

57 das uns wol mit ſei, daß uns angenehm ſei.

Nahor.

Lieben herrn, ich gib es zu, das ſei geſchehen,
das von frau Suſannen ir ein ſölchs habt gſehen,
dann kein menſch ſo grecht nie ward, der nicht het fallen
künnen, wies dann leider teglich geht uns allen.
das man aber ſie laß holen durch die knechte,
bſorg ich, daſs uns etwo nicht groß unglimpf brechte;
dann ein fraun, die ſich bißher hat ghalten rechte,
auch geboren iſt von tugentreichem gſchlechte,
irer tugnt und erbarkeit nicht laßen gnießen,
wurde manches bidermenſch auf uns verdrießen.

Reſatha.

Meint ir nicht, wir haben ſölches auch betrachtet
und zuvor denn ir bewogen und geachtet?
weil ir aber neulich habt von uns gehöret,
das uns Moſes durch das gſetz geſtrenglich weret,
das man kein perſon noch wirde ſol anſehen,
ſolt ir billich anders laßen euch verſtehen.
uber das, wie ire tugnt bißher geſchehen,
nichts denn ſpiegelfechten gweſt, werdt ir wol ſehen,
wenn wir euch der ſach nu geben volln berichte.

Nahor.

Nu wolan, ſo wil ichs hindern auch mit nichte.
mögt derhalben ſie gefangen laßen bringen,
das wir weiter handeln über diſen dingen.

Reſatha.

Hört, ir knecht, geht hin und bringt uns her gefangen
frau Suſannen, denn ſie hat was bös begangen.
ſo ſie ſich des weren wolt, ſo fürts mit gewalte.
ſecht und laßt euch niemand hindern noch aufhalten.

Abed.

Weiſen hern, wir wollen tun als treue knechte,
was ir uns bevelcht, wolln wir ausrichten rechte.

---

80 bidermenſch (Menſch, gen. comm.), biedere Frau. — auf uns verdrießen, gegen uns erbittern. — 82 bewogen und geachtet, erwogen und beurtheilt. — 85 wirde, Würde. — 86 verſtehen laßen, berichten laſſen. — 98 bevelcht, befelht, organ. Form.

Actus quarti ſcena ſecunda.

Abed. Giezi. Joachim. Abdi.

Abed.

Was iſts, mein lieber gſelle,
das wir fur gricht ſolln ſtellen
die erbar frau Suſannen?
was wirt ſie habn begangen
ſo übels, das wir ſollen
mit gwalt ſie hieher holen?

Giezi.

Es wird kein gringe ſache
fürwar nicht ſein, die mache
die frau Suſann zu ſchanden,
das wirs mit ſtrick und banden
ſölln öffentlich herfüren,
ſo man doch nie mocht ſpüren
an ir, das ſie bös handelt.
wie hat ſichs itzt verwandelt?

Abed.

Wir wollens dann wol ſehen,
wenn ſie für gricht wird ſtehen,
was man zu ir wird klagen.
itzt wil ichs niemand ſagen.

Joachim.

Ich weiß nicht, wie mir gſchehen,
es wirt nicht recht zugehen,
mir iſt mein herz ſo ſere
beſchwert, als wenn im were
ein mülſtein aufgeleget,
darumb ich bin beweget.
mich anet eines böſen;
Got wöll mich draus erlöſen.

wenn nur meim frummen weibe
nichts bös an irem leibe
wer etwo widerfaren!

Abed.

Ei, Got wirts wol bewaren
und alls zum beſten keren;
laßt euch eur herz nichts bſchweren.

Joachim.

Es wirt vergebns nicht gſchehen,
die ſach wird übel ſtehen,
es ſei gleich was es wölle.

Abdi.

Ich wüſt nicht, was ſein ſölle.

Joachim.

Ei ſich, was die ſtatknechte
dort tun! es geht nicht rechte,
das ſie mit band und ſtricken
vor meinem haus ſich ſchicken,
als wolln ſie jemands binden.
wen werdn ſie drinnen finden,
der ubels hab begangen,
ſo das er werd gefangen
und gfüret mit gewalte.

Abdi.

Weiß nicht, wofür ichs halte.

Actus quarti ſcena tertia.

Abed. Eliſabet. Joachim. Suſanna. Helchias. Giezi. Beniamin. Jahel. Rebecca.

Abed.

Glück zu!

Eliſabet.

Hülf Got, ſie wollen dran!

Joachim.

Was richt ir da für lermen an?

Suſanna.

O lieber herr!

Eliſabet.

O lieber ſon,
wie ſoll wir unſerm leide tun?

Abed.

Die herren habn uns her geſant,
wir ſollen eure frau zu hant
gefangen füren für gericht.
was ſie hab tan, das wiß wir nicht.

Joachim.

Das ſei mir fern, das ir hinaus
mein frau ſolt füren aus dem haus.
wie müſt ſie das verſchuldet han?

Helchias.

Ach ſon, ſie hat nichts übels tan;
die richter zeihen ſie einr tat,
die ſie mit nicht verſchuldet hat.

Joachim.

Was iſt es dann? zeigt mirs doch an.

Suſanna.

Ach lieber herr, ich hab nichts tan!

Helchias.

Sie habn aus zorn auf ſie erdacht,
wie ſie ein ehebruch hab verbracht.

Joachim.

Mein frau? ach Got, wo kumt das her,
das ſie wirt gſchmecht an irer er?

Giezi.

Nu laßt uns hie nicht lang verharrn;
vor gricht da werdt irs wol erfarn.
die hern habn uns gepoten ſchwind,
das ja wir nicht lang außen ſind
und das uns niemand hie aufhalt;
ſo ſoll wirs füren mit gewalt.

Joachim.

Ach frau, woher kumt diſe ſchand?

Suſanna.

Ach mein Got, dir iſts alls bekant!

Helchias.

Schweig, liebe tochter, Got wirt ſein
der helfer und erretter dein.

Eliſabet.

Ach, das ich hab erlebt die zeit,
das ich an meinem kind ſölch leid
und jamer erſt erfaren ſol!

Abed.

Ei ſchweigt, Got wirt es ſchaffen wol.

Beniamin.

Wo ſolt ir hin, lieb muter mein?

Suſanna.

Ach liebes kind, ins todes pein!

Jahel.

O we, laß mie mein memmelein!

Giezi.

Nein, liebes kind, es kan nicht ſein,
wir wolln dirs widerbringen ſchon.

Jahel.

Nen, nen, ie wedt ie etwas ton.

Suſanna.

Laß gut ſein, liebes kindlein mein,
es wil doch itz nicht anders ſein.

Rebecca.

O liebe ſchweſter, tröſt dich Got
und helfe dir aus diſer not!

Actus quarti ſcena quarta.

Abed. Reſatha. Joachim. Ichabot. Helchias. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Giezi.

Abed.

Weiſe herrn, da bring wir euch verſtricket
frau Suſann, nach welcher ir geſchicket.

Reſatha.

Fürts herzu und deckt ir auf das gſichte,
ſchafft auch, das ſie ſich gerad aufrichte,
das ein jederman ſie wol beſchaue,
wer ſie ſei, die frum und keuſche fraue.

Joachim.

Weiſen herrn, was hat verſchuldt mein weibe,
die kein untugnt hat in irem leibe,
das ir ir ein ſölche ſchand aufleget?
hat euch dann ir unſchuld nichts beweget,
drin ſie hat bißher ir lebn gefüret,
wie dann niemand anders hat geſpüret?

---

191 verſtricket, gefangen.

oder hab ich das umb euch verſchuldet,
das ich hab bißher von euch geduldet,
oft in meinem haus gericht zu halten,
das ir alſo fart mit ſölchen gwalten
gegn den mein, von den euch nie geſchehen
irgnt ein leid, wie ſol ich das verſtehen?

Ichabot.

Lieber Jochem, dank wir euch des wißen,
ſind auch zu verſchulden das gevlißen;
itzund aber kan es nicht geſchehen,
dann uns Gots gepot im weg tut ſtehen,
welchs uns hart gepeut, nicht anzuſchauen,
waſer ſtands eins ſei, man oder fraue,
gwaltig, reich, ſchön oder ungeſtalte,
noch wie ſich zuvor hat eins gehalten;
ſonder wo, wie, wenn eins übel handelt
und dem Gottesgſetz entgegen wandelt,
ſol dasſelb ſein ſtraf darumb bald leiden,
wolln wir anders Gottes zorn vermeiden.
aber wie eur frau nicht ſei on ſünde,
werdet ir in diſer ſach wol finden,
welche wir itzt wollen offenbaren,
wie wirs ſelbs geſehen und erfaren.
Reſatha, ich wil euch das bevelen,
wolt die ſach hie öffentlich verzelen.

Reſatha.

Kumt und laßt uns ir die hand auflegen,
weil wir zeugnus über ſie ſoln geben.
lieben herrn, das ſei euch allen kunde:
da wir geſtern umb die zwelfte ſtunde
on gefer ſpazierten in dem garten,
unſer ru ein weil zu pflegn und warten,
unverſehens kam die frau Suſanne
mit zwei meiden in den garten gangen,
underm ſchein, als wolt ſie badn ein weile;
drumb ſie ſant die meid von ir in eile,
ließ die tür am garten feſt verwaren,
das ir bosheit niemand ſolt erfaren.

---

214 waſer ſtands, welches Standes auch. Friſch, II, 424.

da die meid nu warn hinaus gewichen,
bald ein junger gſell herfür kam gſchlichen,
eilt zu ir und tet ſie bald umbfangen,
dran zu ſpürn, das ſie ſölchs mer begangen,
dann ſie ſich nichts weret überalle,
ſonder ließ ir ſölches wolgefallen,
ſenkt ſich nider bald mit im zur erden.
da wir warten, was daraus wolt werden,
bald ſie ſich ergab zu ſeinem willen,
tet mit im der liebe luſt zu ſpilen.
da wir ſölche ſchand von in erſahen,
lüf wir zu und woltens beide fahen;
aber wir, dieweil wir ſchwach und alte,
kunten nicht den jungen gſelln erhalten,
dann er riß ſich ſchwind aus unſern henden,
lief zur tür und ſprang hinaus behende;
aber ſie ergriff wir im aufſtehen
und gepoten ir, ſie ſolt verjehen,
wer der junge gſell geweſen were,
dem ſie het ſo fein gezilet here,
aber ſie wolt in mit nichte nennen.

(Hic judices manus suas Susanne capiti imponunt.)

ſölches tun wir öffentlich bekennen,
das wirs ſelbs mit unſern augen habn gſehen,
draus dann nu auch gut iſt zu verſtehen,
das ir züchtig lebn bißher alleine
ſei geweſt ein äußerlicher ſcheine,
drunder ſie ir bosheit hat verhüllet,
alſo das es niemand hat gefület,
biß das ſtündlein itzt iſt ausgeloffen,
das man ire liſt hat angetroffen.
drumb alhie ein jeder menſch nu ſchaue,
wer da ſei die hochgelobte fraue.

Joachim.

Weiſe herrn, die ſach macht mich beſtürzet,
auch ſo iſt mir diſe zeit verkürzet,

---

250 lüf, lief, liefen. — 258 zilen, mit dem Dativ der Perſon, jemand an einen Ort beſtellen.

das ich künd erfaren wie im were
und meim weib erretten möcht ir ere;
dann ich allererſt gewandert kumen,
drumb ich noch die ſach nicht hab vernumen,
hoffe aber und bin des vertrauen,
das ich hab ein frum und keuſche frauen.

Ichabot.

Joachim, ir dörft nicht lang erfaren,
dann wir euch der warheit nicht tun ſparen.
wie ir itzt von im habt hörn verjehen,
alſo und nicht anders iſt es gſchehen;
dann wir ſeind euch nicht ſo feind fürware,
das wir euch mit willen umb ein hare
ſchaden wolten, gſchweig in diſer ſachen,
wo wirs nach dem gſetz nicht müſten machen.

Helchias.

Liebe hern, erlaubt mir auch, zu ſagen
und meinr tochter unſchuld fürzutragen,
dann ſie mich vil anders hat berichtet.

Ichabot.

Iſt kein wunder, das die lügn ertichtet,
die ein ſölche miſſetat darf wagen,
wie man itzt von uns hat hören ſagen.
drumb, dieweil wir ſie auf warer tate
gfunden haben, geben wir kein ſtate
irer lügn, die ſie aus liſt ertichtet;
ſonder nach dem gſetz ſols werdn gerichtet;
waſer ſtraf ir zuerkant wirt werden,
ſol ſie leiden hie auf diſer erden.
drumb, ir herrn, wir beide euch itzt fragen,
jeder wöll von rechtswegn uns das ſagen,
was in diſer ſach ir tut erkennen,
auch den tod, den ſie verſchuldt, uns nennen.

---

279 erfaren, nachfragen, ſich erkundigen. — 280 Denn wir wollen euch die Wahrheit nicht vorenthalten. — 281 verjehen, ausſagen, feſt verſichern.

Simeon.

Weil ſichs mit Suſannen helt der maßen,
wie ich mir von euch hab ſagen laßen,
ſprich ich, das man über ſie laß gehen,
was vom ehebruch im geſetz tut ſtehen.

Gamaliel.

Weil ir uns der frauen ſchuld genennet,
und das öffentlich auf ſie bekennet,
wil ich eurem zeugnus nach ausſagen,
das von rechtswegn ſie den tod ſol tragen,
der im gſetz dem ehebruch iſt geſtellet,
das ſie werd mit ſtein zu tod gefellet.

Zacharias.

Meine meinung wil ich bald dar geben:
weil ſie das getan, ſol ſie nicht leben,
ſonder, wie uns heißt des herrn gepote,
ſol ſie gworfen werdn mit ſtein zu tode.

Nahor.

Eurm bericht kan ich nicht widerfechten,
drumb ich das erkenn nach unſerm rechten,
das man ſie mit ſtein zu tode werfe,
wie das gſetz gepeut mit ſeiner ſcherfe.

Ichabot.

Weil ir habt wie recht die ſach erkennet,
auch den tod aus Moſe gſetz ernennet,
wolln wir auch das urteil drüber ſchließen,
ungeachtet, wen es tu verdrießen,
und den ſtab, wie gwönlich iſt, zubrechen,
das wir nach dem gſetz den ehebruch rechen.
nu, ir knecht, ir wißt euch wol zu halten,
nemet hin das weib in eur gewalte,
ſteinigt ſie, wie euch das urteil leret;
was man widerklafft, euch dran nicht keret.

---

303 helt, verhält. — 330 widerklaffen, dagegen ſchreien und ſprechen.

Giezi.

Lieben herrn, was ir uns heißt ausrichten,
dürfen wir verſagen euch mit nichten.
weil ir dann die frau uns gebt zu ſtrafen,
wolln wir eur gepot mit fleiß verſchaffen.

Chorus quartus.

O Got, du richter aller welt,
der du haſt ſelbs beſtellt
all oberkeit und gwalte,
du wolſt dein ordnung nicht verlan,
drauf ſelber achtung han,
wie man darin ſich halte!
dann dir ja wol bekant,
wo du dein hand
abzeuchſt, wies pflegt zu ſtehen;
kein frevel iſt zu groß,
den man nicht laß
der grechtigkeit fürgehen,
wie wir itzund wol ſehen.

Die unſchuld, ſo beſchützt ſol werdn,
erbarmklich zu der erdn
mit füßen wirt getreten.
des Pharao verſtockter mut
ir vil beſitzen tut;
vor den kan niemand retten,
denn du, o herr und Got,
der alle not
der deinen ſelbſt erfereſt
und widers teufels rat
mit wundertat
in alls zum beſten kereſt,
dein kunſt an in bewereſt.

Denn das dein art und gwonheit iſt,
wie in der ſchrift man liſt,

---

334 verſchaffen, verrichten, ausrichten.

(wol dem der ſolchs kan merken!)
das wider aller werlet weis
mit rat und gutem vleiß
dich ſtellſt in allen werken.
wen du wilt hebn empor,
den läßt zuvor
ein zeit im elend ſtehen,
biß das man denkt, ſei aus,
werd nichts mer draus,
ſo läßt dein hülf erſt ſehen.
o hilf, das wirs verſtehen!

Actus quinti ſcena prima.

Suſanna. Joachim. Giezi. Helchias. Eliſabet. Rebecca. Abed.

Suſanna.

O Got in ewigkeit, der du alleine
all heimlich ding erkennſt, beid groß und kleine,
der du zuvor weiſt alls, ehe danns geſchihet,
dein auge auch in das verborgen ſihet,
du, du erkennſt, das diſe haben geben
ein falſch gezeugnus, das ſie mich vom leben
zum tode brengen unverdienter ſache.
darumb, o mein Got, dich zu mir bald mache
und richt mein unſchuld mit gerechtem grichte!
dann ich des laſters ſchuldig bin mit nichte,
das ſie mit lügen habn auf mich ertichtet
und drauf zum tod verurteilt und gerichtet.
dieweil ich dann nu ſol aufgebn mein ſele,
ſo wil ich dirs in deine hend bevelen.
dann du, o mein Got, wirſt mich nicht verlaßen
und diſer rach zur zeit dich recht anmaßen.

Joachim.

Ach Got, das unſchuld bleiben ſol verſchwigen
und recht dem gwalt ſol undern füßen ligen,

---

364 werlet, Welt.
16 anmaßen, ſich annehmen, ſich angelegen ſein laſſen.

wie lang wiltu zu diſen dingen ſchweigen
und deine augn zu uns herab nicht neigen?
wie kum wir itzt in ſolche ſchwere ſchande?
ach herr, erlös uns durch dein ſtarke hande!

Giezi.

Frau, wollt uns das umb Gottes willn vergeben,
das wir itzt unſer hend an euch werdn legen.
wir wolten uns vil lieber des enthalten,
wo wir nicht müſten ghorſam ſein den alten;
drumb wollt euch nu gedultig drein ergeben
und eure hend für euch zuſamen legen.

Suſanna.

Ach, laßt mir noch ein klein weil frei mein hende,
das ich die mein müg gſegnen für mein ende.
geſegn euch Got, mein allerliebſter here,
wolt euch mein tod nicht laßen kümmern ſere;
denn Got der wirt den großen gwalt noch rechen,
mein unſchuld laßen auch herfür noch brechen.
mein liebe kindlein laß ich euch zur letze;
an diſen wollt euch eures leids ergetzen
und ſie in Gottes forchten ſtets erhalten,
auf das ſie mügen ſein ein freud euch alten.

Joachim.

Fart hin nach Gottes will, mein liebſte fraue;
eur angeſicht ich werd nicht mer anſchauen.
eur ſel die neme Got zu ſeinen henden
und wöll das leid in freude wider wenden.

Suſanna.

Mein liebſten eldern, euch ich auch geſegen;
mein lieber Got der wöll euch lon drumb geben,
das ir auf tugnt und frumbkeit mich geleret;
dann ir mich habt eins großen troſts geweret,
das ich in unſchuld ſterb und nicht mit ſchulde.
drumb wollt auch ir das leiden mit gedulde;

---

35 zur letze, als Abſchiedsgabe, zum Abſchied.

mein Got der wirt es alls zum beſten wenden
und euch nach mir auch gebn ein ſeligs ende.

Helchias.

Mein liebſte tochter, weil wir das ſolln ſehen,
ſo kan es uns forthin nicht wol hie gehen;
dann diſes leid wird machen, das wir werden
nicht lang hie mügen bleibn auf diſer erden.
drumb weil es ja nicht anders kan geſchehen,
ſo far du hin, wir wolln dir bald nachgehen.

Eliſabet.

O tochter mein, da ich dich underm herzen
getragen hab, fült ich nicht ſölchen ſchmerzen,
als ich itzunder deinenthalben habe,
drumb werd ich auch nu eilen zu dem grabe.
mein Got der wöll in jener welt uns geben
beiſam ein ewig unvergenglich leben.

Suſanna.

Kumt her, ir lieben kindlein, zu mein henden
und laßt mich euch umbfahen für meim ende;
der liebe Got der wöll ſich eur erbarmen
und euch nu ſelber fürn in ſeinen armen,
dieweil es im nicht gfellt, das ich fort mere
auf erden hie euch leiten ſol und neren.
auch dich, mein liebe ſchweſter, Got wol gſegnen
und dir kein übel laßen hie begegnen.

Rebecca.

Ach ſchweſter mein, das dir ſol widerfaren
ein ſölcher tod, dein Got wol dich bewaren!

Abed.

Frau, zeit iſt da, wir ſollen euch nu binden.

Suſanna.

Kan ich dann ja nicht lenger gnade finden,

---

67 fort mere, ferner, länger.

ſo wil ich mich in eure gwalt ergeben
und meinem Got aufopfern hie mein leben.

Actus quinti ſcena ſecunda.

Suſanna. Reſatha. Giezi. Daniel. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Ichabot. Abed.

Suſanna.

O allmechtiger herr und Gote,
der du kanſt mitten aus der note
die dein erretten und verwalten,
die ſich an dein verheißung halten,
du wollſt dich auch zu mir her keren
und deine treu an mir beweren,
auf das dein name werd geeret
und viler herz zu dir bekeret!

Reſatha.

Wie lang verziecht ir mit der ſachen,
wollt ir nicht ſchier ein ende machen?
was ſol das lange wein und klagen,
das ſie die irn deſt mer tut plagen?

Giezi.

Nu, frau, wollt eure ſel verwaren,
wir dürfen nu nicht lenger harren.

Daniel.

Ich wil am blut kein teil nicht haben,
mit euch auch nicht die ſchulde tragen.

Simeon.

Horcht da!

---

79 verwalten, für ſie Sorge tragen. — 85 verziehen, zögern.

Gamaliel.

Was da?

Zacharias.

Wes iſt die ſtimme?

Nahor.

Ein jungen knabn ich wol vernimme.

Reſatha.

Wo kumſtu her mit deinem ſchreien?
halts maul, man ſol dirs ſonſt zerbleuen.

Gamaliel.

Halt innen, herr, fart nicht mit gwalte;
wer weiß, wies hab mit im ein gſtalte.
laßt hören vor, was in beweget,
das er ein ſolches gſchrei erreget.

Nahor.

Sag an, mein ſon, was bringſt für mere,
das du uns nachſchreiſt alſo fere?

Daniel.

Von Iſrael ir großen toren!
was hat euch ſo mit eſels oren
gekrönt, das ir nichts mer verſtehet
und gar nicht auf die warheit ſehet,
das ir ſo gar unweis und blinde
verdammt von Iſrael ein kinde,
die ſölches hat verſchuldt mit nichte?
kert eilend wider zu gerichte;
dann diſe habn auf ſie getichtet
ein falſch gezeugnus und gerichtet
als ſchelk und bubn von haut und haren,
wie ir itzunder werdt erfaren.

Ichabot.

Das leugſt du, bueb, in deinen rachen;
du ſolſt uns wol ein irrtum machen.

zum henger weg und laß uns gehen!
was solstu dich darauf verstehen?
der böse geist hat dich besessen,
dast dich der klugkeit tust vermeßen.
drumb schweig, man sol dich sonst zerhauen
und töten auch samt diser frauen.

Nahor.

Ei, nicht also! nemt euch der weilen,
man muß den knabn nicht übereilen;
er hat nichts unrechts noch gehandelt.
wer weiß, wies Got mit im noch wandelt?
es wirt so plumpsweis nicht geschehen,
drumb laßt uns vor das end besehen.

Simeon.

Mein lieber son, so dir ist geben
von Got bevelch, was fürzulegen,
das angelanget dise sachen,
drin wir villeicht was unrechts machen,
so bitt wir, wolleſt an die spitzen
zu uns in das gerichte sitzen
und selber dise sache richten,
die wir nicht recht habn künnen schlichten.

Daniel.

So laßt die richter greifen balde
und secht nicht an ir große gwalde.

Ichabot.

Was? sol der los bueb uns noch richten?
das wollen wir gestehn mit nichten.
ir herrn, werdt ir ein frevel üben
und uns mit unrecht hie betrüben,
so sol es nicht umbsonst geschehen,
der schad der sol an euch ausgehen.

---

119 henger, Hänger, Henker. — 120 was, wie. — 129 so plumpsweis, so plötzlich einfallend, übereilt. — 142 gestehn, zugestehen.

Reſatha.

Wie, das ir ſetzt an unſer ſtelle
ein buebn, das er uns richten ſölle,
den jemand hat an uns gehetzet,
das er ſich unſer ſchand ergetzet?
wo habt ir das jemals erfaren,
das einem knabn von jungen jaren
gebüret hett, zu widerfechten,
was ausgeſprochen iſt im rechten?

Daniel.

Laßt euch nicht ſchrecken noch abwenden,
irn zorn den ſolln ſie nicht vollenden.
laßt ſie nur gfenklich bald annemen,
wir wollen ſie wol recht bezemen
und iren hochmut niderlegen,
denn Got in ſelbs wirt widerſtreben;
drumb hilft ſie gar kein widerfechten.
allein bevelcht ſie bald den knechten.

Gamaliel.

Jr knecht, die frauen ledig laßet
und an eur ſtrick die richter faßet.
dörft euch vor in nicht fürchten ſere,
ſie werdn habn kein gwalt nicht mere.
ich ließ mich wol eins zwei bedunken,
es wer erlogen und erſtunken,
was ſie von diſer frauen ſagten,
weil ſie ſo heftig auf ſie klagten,
on das wir habn im maul kein zene
und laßen uns beir naſen denen.
nu müß wir lernen von eim knaben,
was wir zuvor getan ſolln haben.

---

157 gefenklich annemen, gefangen nehmen. — 162 bevelcht ſie, überantwortet ſie. — 167 eins zwei, ſo ſchnell, wie man eins, zwei zählt, gleich. — 171 on das, nur daß. — 172 denen, dehnen, ziehen, führen.

Abed.

Jr hört wol diſe mär, ir herren;
drumb wollt euch wider uns nicht ſperren
und gebt euch gfangen alſo balde;
wir müßen euch ſonſt mit gewalde
angreifen und die hend anlegen,
drumb tut euch ſelber bald ergeben.

Jchabot.

Ach Got, wie kum wir zu der ſache,
das diſer bueb ſolch irrtum mache,
auf das er uns zu ſchanden bringe?
ich mein, das er nach unglück ringe.

Daniel.

Laßt euch ir klaffen gar nicht hindern
und tut ſie bald vonander ſündern,
ſo wil ich kumen zu den ſachen
und ire bosheit ſichtbar machen.
den ein hieher fürs grichte füret,
den andern halt, wo ſichs gebüret,
biß das ich einen hab vernumen;
als dann ſol auch der ander kumen.

Simeon.

Flugs dran! was euch der knab tut ſagn,
das tut; dörft weiter nicht vil fragen.
ir ungnad ſol euch fort nicht ſchaden,
wenn ir ſie gleich auf euch tut laden.

Actus quinti ſcena tertia.

Abed. Jchabot. Giezi. Reſatha. Joachim. Helchias. Suſanna.

Abed.

Wolan! ſo nim du da zuhanden
den Jchabot mit deinen banden

und fürn bei seits, wie sie gesaget,
biß Resatha wird ausgefraget;
verwar in auch mit gutem vleiße,
auf das er sich von dir nicht reiße.

Ichabot.

Ach, das erst du mir solst gepieten,
dazu mit stricken meiner hüten,
und beide uns solt gfangen halten,
die ir erst wart in unsern gwalten!

Giezi.

Das müßt ir selbs am besten wißen,
was ir für bossen habt gerißen,
das ir die schanz so habt versehen,
das wir mit euch umb müßen gehen.

Resatha.

Das macht der junge tellerlecker,
der rotzlöffel und fingerklecker.
ach, das man zu eim jungen knaben
mer zuversicht und glaubn sol haben,
denn zu uns alten und regenten,
die wir in disen regimenten
nu lange zeit her seind gesetzen!
ach, hat man aller ern vergetzen,
das man so blötzlich stößt zu boden
die, so erst itzund schwebten oben?

Abed.

Das glück das tut sich bald verwenden,
itzt ert es ein, bald tuts in schenden.

Joachim.

Was wil da werden, liebe fraue?
mein Got der wirt eur not anschauen
und alle sach zum besten wenden;
vergebns wird er den knabn nicht senden.

---

208 bossen, Possen: was ihr verübt habt. — 221 sich verwenden, sich verkehren, ins Gegentheil umschlagen.

Helchias.

Ich hoff, die ſchand ſol werdn gerochen,
dann Got der hat uns hülf verſprochen
und wil uns ja kein mal verlaßen,
wenn wirs im glaubn nur kunten faßen.

Suſanna.

Wie wünderlich ſeind dein gerichte,
o herr, wer ſich darein kunt richten!
wie ſeltſam greifſtu zu den ſachen,
dieweil du mich wilt ledig machen!

Actus quinti ſcena quarta.

Daniel. Reſatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Daniel.

Nu für den ein heran mit gwalde,
ſo wil ich in verhören balde.

Reſatha.

Wie kumt ir auf die weis, ir herren,
das ir euch laßt das maul aufſperren
und gebet zu eim jungen puben,
das er an uns ſol frevel uben?

Daniel.

Du alter pub, darfſt nicht lang fragen;
ich wil dir bald die antwort ſagen.
was meinſtu, das dein unrecht gwalte
dir Got zu gut ſol ewig halten?
in bosheit haſt zubracht dein jugent
und dich gefliſſen keiner tugent;
darnach haſtu mit falſchem ſcheine
dich gſtellt, als werſtu frum und reine,
mit ſölchem ſchein die leut betrogen,
das ſie dich habn herfür gezogen.

da du nu biſt in ſattel gſeßen,
deins Gottes haſtu gar vergeßen,
die grechtigkeit tetſt unterdrücken,
die unſchuld ſich für dir mußt bücken,
die ungerechten, die dir gaben
geſchenk, die ließt du ledig traben;
wer aber dir nicht tet zugfallen,
der ſelbig muſt das glag bezalen.
in allen ſölchen falſchen handeln
tetſt du on Gottes forchte wandeln;
an Gottes gſetz dein herz nie keret,
da er durch Moſen alſo leret:
den unſchuldigen und den frumen,
den laß nicht umb ſein leben kumen.
ſölchs aber haſtu alls verachtet,
noch je ein mal bei dir betrachtet,
das Got dein tück werd hinderkumen;
du haſt auch des nicht war genumen,
das nichts ſo gar ſubtil wirt gſpunnen,
es kumt ein mal auch an die ſunnen.
nu aber iſt die ſtund ausgloſſen,
das Gottes urteil dich hat troffen,
und eben über diſer ſachen,
darin du wolſt zu ſchanden machen
ein frume frau, da ſolſtu werden
zu ſchand vor aller welt auf erden.
drum ſag mir her, du grechter richter,
vil mer ſag ich: du lügentichter,
bei welchem baum du habſt im garten
die zwei der unzucht ſehen warten,
wie du vorhin auf ſie gewaſchen.
ſag an, wo tets du ſie erhaſchen?

Reſatha.

Ich haſcht ſie unter einer aſchen.

---

267 hinderkumen, erfahren, durchſchauen. — 281 gewaſchen, geläſtert. — 283 unter einer aſchen. Die zweite Ausgabe der Suſanna von 1544 hat hier die Anmerkung: „Umb gelegenheit des reyms willen ſind andre baum hie genennet, denn im Text ſtehen.“ Luther's Ueberſetzung benutzte Rebhun nur in V. 319 und 320.

Daniel.

Gots urteil ſol dich recht erhaſchen,
dann du in deinen hals tuſt liegen,
damit du dich wirſt ſelbs betriegen.
drumb ſich, Got hat das ſchwert gegeben
ſeim engel, das er dir dein leben
zerſcheitern ſol und dein nicht ſchonen,
dann itzt wil er dein ſünd belonen.
fürt den beiſeits und bringt auch here
den andern, das ich in verhöre.
wol her, der du von böſem ſamen
des Kanaans und nicht vom ſtammen
des rechten Juda biſt geboren!
auf dich iſt kumen Gottes zoren,
darumb daſt dich unkeuſchen alten
anfechten ließt Suſannen gſtalte.
die böſe luſt dein herz verkeret,
der gleich ir vilmals habt betöret
die töchter Iſrael und zwungen,
das ſie nach eurm gefalln geſungen
und eurem willen raum gegeben,
dann ſie nicht dorften widerſtreben
aus forcht eur großen ungenaden,
die ſie nicht türſten auf ſich laden.
von Juda aber das frum weibe
hat euch nicht wolln irn keuſchen leibe
zu eurem willen underlaßen.
des hat ſie müßen auf ſich faßen
eurn zorn und ſich des lebns erwegen;
drumb habt ir auch falſch kundſchaft geben
und euch vereiniget beiſammen,
das ir ſie wolt zum tod verdammen.
weil du nu gſagt, du habs geſehen,
das diſer ehebruch ſei geſchehen,
ſo tu mir diſen baum itzt kunde,
da du ſie haſt beiſamen funden.

---

285 liegen, lügen. — 306 türſten, wagten. — 311 ſich erwegen, verloren geben.

Ichabot.

Ich fand ſie unter einer linden.

Daniel.

Die rach des herrn ſol dich auch finden,
dann du ein rechte lüg haſt gſaget
und fälſchlich diſe frau verklaget;
drumb ſich, der engel Got des herren
der wart auf dich und iſt nicht ferren.
das ſchwert iſt im in ſeine hende
gegebn, das er dein lebn behende
abhau und euch itzt beide töte
und diß unſchuldig blut errette.
fürn weg, dieweil er iſt nu gfraget
und hat ſein lüg auch auf geſaget.

Zun rathern.

Jr herrn, dieweil ir habt geſehen,
wie ſie mit lügen hie beſtehen,
ſo wißt ir nu, was euch gebüret;
das rechten vollnt mit in ausfüret.
ir ſeit der engel, den ich meine,
dem Got hat gebn das ſchwert alleine,
die übelteter hie zu ſtrafen
und frid vor in den frumen ſchaffen;
drumb ſecht, das ir in euren henden
das ſchwert nicht unrecht tut verwenden:
die ſchneid wollt gegn den böſen keren,
die frumen mit dem rucken eren,
das iſt, auf eurer ſorg ſie tragen
als auf eim rücken und handhaben.
in ſonderheit merkt diſe lere,
das ir forthin nu nimmer mere
eim großen herrn zu wolgefallen
im ſeiner ſach ſolt bald zufallen,
eh ir die ſach im grund verſtehet
und allenthalben wol beſehet,

334 vollnt, vollent, vollends.

dann oft ein herr aus zorn und neide
dem armen denkt zu tun ein leide;
wenn ers dann ſonſt nicht kan verfügen,
ſo denkt er im darauf ein lügen,
verleßt ſich auf ſein er und gwalte,
man werd in für kein lügner halten
und nur ſeim wort on widerreden
von ſtund an gwiſſen glauben geben,
wie dann mit diſen iſt geſchehen.
drumb wollt euch forthin baß fürſehen,
euch auch kein gwalt vom recht laßt ſchrecken,
ob einer ſchon die zen tut blecken,
er wirt euch drumb ſo bald nicht freßen,
dann Got des grechten nie vergeßen.

Simeon.

Wir danken Got in ewigkeite
das er iſt noch zu rechter zeite
itzt kumen und nicht zugelaßen,
das würd unſchuldig blut vergoßen.
und dich, du auserwelter knabe,
dieweil dir Got hierin ſein gabe
hat mer gegeben, denn uns alten,
wolln wir in allen eren halten
und uns mit nicht des laßen bſchweren,
fürbaß zu folgn dein guten leren.
was rat aber nu ir herrn und alten,
wie mans mit diſen zwein ſol halten?

Gamaliel.

Ein urteil hat uns Got gegeben,
dem ſollen wir nicht widerſtreben.
drumb dörf wir nu nicht lang ratſchlagen;
den tot den ſolln ſie ſelber tragen,
den ſie der frauen aufgeleget,
durch ire bitterkeit beweget.
dann weil ſie falſch gezeugnus geben,
gebürt ſichs nicht, das ſie ſolln leben;

---

382 bitterkeit, Erbitterung, Ingrimm.

drumb ſol mans itz on alle gnade
mit ſteinen werfen bald zu tode.

Zacharias.

Ich tu der meinung auch zufallen.

Daniel.

So tut mirs auch nicht übel gfallen.

Simeon.

Im namen Gots ſo ſeis beſchloßen!
ir blut das ſol itz werdn vergoßen.
ir knecht, fürt hin die lügentichter
und halt ſie weiter nicht für richter.
nach irem verdienſt ſolt ir ſie eren,
mit ſteinen ſolt irs zubeſchweren;
ir keins ſolt ir aus gunſt verſchonen,
man würd euch ſonſt mit in auch lonen.

Abed.

Ich hoff, es ſol an uns nicht feilen,
wir wolln in recht irn lon mitteilen.
entlauft uns einr, er wirts wol ſehen,
wenn er wirt undern ſtein aufſtehen.

Actus quinti ſcena quinta.

Giezi. Reſatha. Abed. Olympa. Ichabot. Ruth.

Giezi.

Wolan, ir herrn, ziecht auf die fart!
es iſt mit euch nu ungeharrt,
es gfall euch ubel oder wol;
ir hört wol, was geſchehen ſol.

---

394 zubeſchweren, beſchweren, ſodaß ſie damit bedeckt werden. — 402 Mit euch wird nicht lange gewartet, es wird euch ein kurzer Proceß gemacht.

Reſatha.

Wir hören leider alzu vil.

Abed.

Jr ſelber fürt euch in das ſpil.

Olympa.

Jr herrn, gedenkt ir noch daran,
das ir mir unrecht habt getan
und mich umb meinen acker bracht?
itzund hat Got eur ſünd gedacht
und rechet ab die alte ſchuld,
die er biß her hat lang geduldt.

Ruth.

Jr herrn, habt ir auch itzund nicht
der weil, das ir mein ſache richt?
darnach ir geſtern eilet ſer,
das wirt euch itzund alzu ſchwer.

Jchabot.

O we, wie hat ſichs glück verkert!
erſt neulich warn wir hoch geert,
itzund ſein wir der werlet ſpot
und ſtecken in der tiefſten not.
wie gar iſt nichts gewis auf erdn!
wer hett gedacht, das uns ſolt werdn
ein ſölches ſchendlichs end beſchert?
o glück, wie haſtu dich verkert!

Giezi.

Nu ſecht euch für, es koſt das lebn;
ir mußt itzund den geiſt aufgebn.

Reſatha.

O we meins kopfs!

---

411 rechet, rechnet.

Ichabot.

O we meins rucks!

Giezi.

Was ſichſt dich umb? wirf auf ſie flucks.

Reſatha.

O Got, bis gnädig zu der ſtund,
mein ſel die fert dahin vom mund!

Ichabot.

O Got, nicht ſich mein ſünde an,
die ich von jugent hab getan,
kum mir zu hülf in diſer not,
das mich nicht halt der ewig tod!

Abed.

Wolan, halt inn! ſie habn ſein ſat,
ſie ligen beid an rechter ſtat;
ſie werdn kein frauen ſchenden mer,
noch fälſchlich bringen umb ir er.

Giezi.

Ei ja, wir habn in gebn dafür
ein erzenei, ligt für der tür,
ſant Steffans brot mans nennen tut,
die iſt für ſolch gebrechen gut,
der kauft man umb ein groſchen vil.

Abed.

Mir nicht, das ich ir kaufen wil,
der erzenei zu meinem leib!
ich wil on das mit willn keim weib
abſchneidn ir er und gut gerücht,
ſo darf ich diſer ſalben nicht.

---

428 rucks, Rückens. — 430 bis, imp. zu bin, biſt, ſei.

Giezi.

Ich wolt, das ich die alle ſol
mit kislingſchmalz recht ſalben wol,
die von irm nechſten ſagen ſchand,
die ſie an im nie habn erkant.
ich wolt in ire zungen ſchmirn,
ſie ſollns in dreien tagn nicht rürn.

Abed.

Wir wollen davon laßen ab,
und diſe ſchicken zu dem grab.
was ſolln ſie da lign auf der erdn,
das ſie dem volk das maul aufſperrn?

Giezi.

Potzhinden, diſer hat vil ſchmer!
er wird zu tragn ſein leiden ſchwer.

Abed.

Die hellküchlein, die er verzert,
die haben im den bauch beſchwert.
greift auch ein wenig zu, ir gſelln,
vom trankgelt wir euch ſchenken wölln.

Actus quinti ſcena ſexta.

Suſanna. Beniamin. Jahel. Joachim. Helchias. Eliſabet.

Suſanna.

O Got, der du allein gerecht,
du haſt mich nu gerochen recht
und mich errett aus diſem tod,
denn du allein in aller not

---

451 kisling, Kieſelſtein. — 461 leiden, ſehr. — 462 hellküchlein, Höllenküchlein: die Steine, die ihn getödtet haben.

der helfer biſt und nicht verleßt,
die ſich auf dich verlaßen feſt.
dein zuſag bleibet allzeit war,
kein menſch dich lügen zeihen tar;
du haſt dein kindern zuſag tan,
du wöllſt ſie nimmer mer verlan,
ſie ſölln die rach nur dir zugebn,
du wölleſt ſie wol rechen ebn;
das haſt an mir auch war gemacht
und deiner zuſag recht gedacht.
darumb ich dich auch preiſen wil,
weil ich in mir das leben fül,
und wil auch weiter des zu dir
verſehen mich, du werdeſt mir
mein leben lang in aller not
erzeigen dich ein treuen Got.
o lieben, frumen eldern mein,
und ir, o liebſter gmahel fein,
laßt uns von herzen lobn und ern
den almechtigen Got und hern,
der ſich ſo freuntlich her geneigt
und uns ſölch woltat heut erzeigt;
und ir auch, liebſten kindlein mein,
laßt das euch zum exempel ſein,
das ir ſtets fürchtet Got den hern,
in liebt, vertraut und halt in ern,
dann ir ja itzt habt gſehen frei,
wie Got der her mir gſtanden bei,
mich hat errett bei meinem lebn
und mich geſund euch widergebn.

Beniamin.

Ja, liebe, herzne muter mein,
wir wollen nu vil frümer ſein.

Jahel.

Ich auch wil frum und thoſam ſein.

---

473 tar, darf, wagt, ſtarke Form des Präteritums von türren, für das Präſens.

Suſanna.

Ja, tus, du liebes töchterlein.

Joachim.

Suſanna, liebſte fraue mein,
ein ſteinen herz fürwar müſt ſein,
das Got nicht danket für die gnad,
die er uns heut erzeiget hat,
das er euch hat errett ſo fein
und wunderlich vons todes pein.
ich hatt mich eur ſchon ganz verzign,
nu abr ich euch tu widerkrign,
ſo ſolt ir mir vil lieber ſein,
weil ir eur ehe gehalten rein,
und Got eur unſchuld ſelbs bekant
mit dem, das er von euch die ſchand
hat in die lügner ſelbs geſteckt
und wider ſie den knabn erweckt.

Helchias.

Das iſt mir auch ein großer troſt,
das du dich rein gehalten haſt
und heut beſtehſt mit allen ern
vor Got und auch vor diſen hern.
das kan ich Got verdanken nicht,
das er dein unſchuld hat gericht.

Eliſabet.

Ja freilich künn wir nimmer mer
bezalen Got die große er,
die er an uns hat heut gewant,
das er den knabn hat geſant,
dein unſchuld hie zu offenbarn;
drumb ſolln wir auch kein zeit nicht ſpaȝn
und danken Got on unterlaß,
das er uns hat erzeiget das.

---

510 Ich hatte euch ſchon aufgegeben, ich war darauf gefaßt, euch zu verlieren. — 522 Dafür kann ich Gott nicht genug danken.

Actus quinti ſcena ſeptima.

Abed. Simeon. Suſanna. Daniel. Joachim. Nahor. Abdi.

Abed.

Weiſen herrn, wir haben eur geſcheft vollendet
und die übelteter zu dem tod verſendet,
auch beſtatt zur erden, wie ſich das gebüret.
hoff, wir haben diſe ſach recht ausgefüret.

Simeon.

Got ſei lob, das er die unſchuld hat gerochen
und den argen richtern ire gwalt gebrochen,
die uns hatten ſchier gefürt in große ſünde,
wo uns Got nicht hett errett durch diſes kinde
und ſich ſelbs der frauen unſchuld angenumen
und das unrecht blutvergießen underkumen.
frau Suſanna, das wir eur auch nicht vergeßen,
bitt wir euch, wolt uns in argem nicht zumeßen,
das wir habn zuvor ein urteil laßen gehen,
welchem nach euch großer gwalt von uns wer gſchehen.
dann wir achten, das es Got ſo hat gewendet,
das der richter bosheit wurd an euch geendet,
und eur tugnt man deſter klerer kunt erſehen,
wie dann auch zu beidem teil nu iſt geſchehen.
dann die richter habn nu iren lon entpfangen
irer bosheit, die ſie habn biß her begangen;
aber eure tugnt wirt weiter ausgetragen,
denn man hett zuvor gewüſt davon zu ſagen.
alle menſchen, die von diſer gſchicht werdn hören,
werden euren namen halten ſtets in eren.
auch ſo werdt ir manchem biderweib hie geben
ein exempel eines reinen, keuſchen leben;
über das, die ir ein kleine weil mit ſchanden
neulich ſeit alhie vor unſern augn geſtanden,

541 underkumen, verhindern, abhelfen.

ſolt von uns dafür ſibnfeltig er nu haben,
welchs ir Got zu danken habt und diſem knaben,
welchen Got aus gnaden itzt zu uns her ſante,
das eur unſchuld jederman nu würd bekante.

Suſanna.

Lieben herrn, das urteil, das ir heut tet ſprechen,
wil ich euch forthin in argem nicht zurechen,
ſonder wils für Gottes willen auch erkennen
und ſein wundertat zu großem dank annemen,
welch er hat an ſeiner armen meid erzeiget
und ſo väterlich ſich her zu mir geneiget.
dich auch, liebes kind, wil ich in eren haben,
weil dich mein Got hat begabt mit ſölchen gaben
und durch dich mich hat errett von diſer gwalte.
weil ich leb, wil ich gegn dir mich dankbar halten
und für Got meins herrn geſanten dich erkennen,
auch nach Got dich meines lebens heiland nennen.

Daniel.

Frau Suſanna, keiner ern ich nicht begere;
dann ich meinenthalben nicht bin kumen here,
ſonder Got der hat eur unſchuld angeſchauet
und eur herz, welchs im mit ſtarken glaubn vertrauet,
welches halbn er eur gebet hat angenumen
und verſchafft, das ich den tod muſt underkumen.
drumb ſo gebet Got allein hierumb die ere,
dann ſo habt ir auch ſchon tan, was ich begere.

Joachim.

Lieber ſon und ir, mein liebe herrn und alten,
billich ſoll von Gottes lob uns nichts aufhalten;
wolln derhalbn wir all zugleich mit höchſtem vleiße
uns gegn unſerm lieben Got mit dank beweiſen
und der woltat forthin nimmer mer vergeßen.
weiter aber alle, die ir hie geſeßen,
tu ich auf das freuntlichſt bitten und begeren,
das ir euch mir nachzufolgn wollt nicht beſchweren
und den tag mir helfen wollnt mit freudn vollenden,
dran mir Got mein leid in freud hat wollen wenden.

---

581 underkumen, hier: entgehen.

dann wir wollen lob und dank dem herren ſingen,
wolln uns frölich auch erzeign mit tanzn und ſpringen,
alles unſerm lieben Got zu lob und eren.
alle unkoſt ſol mich gar mit nicht beſchweren;
dann dieweil mein weib heut ſtund in todes gfare,
meins bedunkens ich gereit ein witwer ware;
weil ſie aber Got erhalten hat beim leben
und mirs gleichſam wider zu der ehe gegeben,
wil ich auch gleich als ein neue wirtſchaft halten.
drumb ich nochmals bitt, mein liebe herrn und alten,
wollet euch dabei zu ſein nicht laßen bſchweren,
Got zu lob und mir zu lieb, meinr fraun zu eren.

Nahor.

Wollet im ein antwort gebn von unſerntwegen;
wie irs macht, ſo ſols uns auch nicht ſein entgegen.

Simeon.

Lieber Joachim, eur bitt wir habn verſtanden,
wollen euch auch all zugleich nachfolgn zu hande,
dann eur frumen fraun und euch zu lieb und eren
ſol uns diß und anders mer zu tun nichts bſchweren.

Joachim.

Des bedank ich mich gegn euch mit höchſtem vleiße;
wil mich wider dienſtlich gegen euch beweiſen.

Abdi ad spectatores.

Alle, die ir habt meim herren helfen klagen
und ob frau Suſannen herzlich mitleidn tragen,
wollet euch auch frölich widerumb beweiſen
und mit im den herrn für ſeine woltat preiſen.

Cui uni sit gloria in secula. Amen.

---

597 unkoſt sing., Unkoſten. — 599 gereit, bereits. — 602 wirtſchaft, Gaſtmahl, Hochzeit.

Der Beſchluß.

Großgünſtig liebe herrn und freund
und all, ſo hie verſamlet ſeind,
die ir dem ſpil habt zugehört,
merkt, was nu wirt von euch begert:
das ſpil der meinung iſt geticht
und itzt darauf auch angericht,
das Got dem herrn daraus entſtünd
ſein er, und nutz auch ſchaffen künd
bei allen den, die ſolchs würdn hörn;
drumb tun wir fürnemlich begern,
das im ein jeder nem daraus
ein ler und trags mit im zu haus
und beßer ſich in ſeinem ſtand,
er ſei nu wie er ſei genant.

Die richter das mit irer tat
uns lern, was ſchand es auf im hat,
wenn alte leut erſt bulen wolln,
die ſölchs den jungen weren ſolln,
und wie ein elend ding es ſei
umb einen menſchen, wenn er frei
gelaßen wirt ſeim eignen will,
wie im kein bosheit iſt zu vil;
auch wies umb obrigkeit ein gſtalt
hat, ſo ſie faren mit gewalt
und die perſon der reichen hern
anſchaun, die armen aber bſchwern

und richten nur nach gunſt und neit,
verlaßen die gerechtigkeit,
wie ſölchs nicht bleibet ungeſtraft
von Got, die rach auch ſelbs verſchafft;
an in auch das ein jeder lere,
wer jemand ſchmecht an ſeiner ere
durch zeugnus falſch und lügentand,
das der auch gmeinklich werd zuſchand.

Die ratherrn uns das zeigen an,
das wir aus forcht nicht ſollen lan
uns ſchrecken ab von dem, das recht,
wenns uns gleich ſelber nachteil brecht;
was unrecht iſt, nicht willign drein,
in böſer ſach kein jaherr ſein;
auch das kein herr ſich ſchäme nicht,
von eim zu hörn ein gutn bericht,
der etwas gringer iſt denn er,
wie die habn gfolgt des knabens ler.

Der Daniel beweiſt uns alln,
wie herzlich Got die kinder gfalln,
und wie er in auch geben kan
ſein geiſt, wenns gleich vernunft nicht han;
wie Got auch durch der kinder mund
gepreiſt wil werdn zu aller ſtund.

Die frau Suſanna gibt uns mer
vil chriſtlicher und ſchöner ler;
dann erſtlich iſts ein ſpiegel klar,
darin ſich ſolln beſchauen gar
all frume frauen, die da wolln
gern wandeln, wie ſie wandeln ſolln,
und trachten auch nach tugnt und er;
die habn an ir ein feine ler,
wie ſie ir menner ſollen ern,
erkennen ſie für ire hern
nach Gots gepot und in zu gfalln
ſich halten ſtets, auch in für alln
mit reiner lieb veſt hangen an,
nicht volgen nach eim andern man;

wie ſie ſolln leren oft und vil
ir kind und gſind den Gotteswill.
vors ander lerts uns all zugleich,
das man von Gots gepot nicht weich,
und keinr ſich laß verfüren davon,
ehe ſetz ſein leib und leben dran.
vors dritt ſo gibts uns ler und troſt,
das wir gewiſſ ſolln werdn erloſt,
wenn wir gleich lign in höchſter not,
ſo wir nur halten veſt an Got.
und unſer kreuz gedultig tragn,
das uns von Got wirt aufgeladn;
dann ehe uns Got verlaßen kan,
ſo greift ers ehe mit wunder an,
wie ir itzt gſehen klar und hell,
das gſchehen iſt durch Daniel.

Die witwen uns auch das bewern,
das, wer die rach befilcht dem herrn,
das der aufs beſt gerochen werd,
mer, denn er ſelbeſt hett begert.

Der Jochem ein exempel fürt,
was einem frumen man gebürt,
der dann ſein eheweib liebt und ert,
tregt ſorg für ſie, das ir nicht werd
zugfürt ein ungmach oder leid,
on not ſich auch von ir nicht ſcheid.

An diſen eldern das man ſpürt,
was er und freud uns das gepirt
zuletzt in unſern alten tagn,
wenn wir die kinder wol gezogn.

An knecht und meid man das betracht,
wie in gebür, das ſie in acht

---

81 bewern, bewähren, als wahr erweiſen. — 92 gepirt, gebiert.

wol han und merken gute ler,
die in fürgibt frau oder her;
ir gſcheft auch treulich richten aus,
was in bevolen wirt im haus.

Des gleichen die zwei kinderlein
die kinder leren ghorſam ſein,
das ſie mit lieb und nicht mit ſchleg
ſich laßen fürn den rechten weg,
mit guter ler ſich ſpilen tragn,
die in ir eldern vor tun ſagn,
und was diß ſpil der gleichen mer
in im begreift für gute ler,
die ich nicht all verzelen kan,
der woll ſich brauchen jederman
zu ſeinem beſten, wie er weiß.
ſo krigt auch Got davon ſein preis,
und gſchicht dem tichter und uns alln
nach unſerm höchſten willn und gfalln.
noch ferner aber, lieben hern,
wir all zugleich von euch begern,
dieweil wir fürnemlich euch alln
zu beßerung und wolgefalln
der müe uns unterwunden han,
diß ſpil gelernt und gfangen an,
ir wolt euch unſern dienſt nu lan
gefalln und dankbar nemen an.
und ſo wirs etwo hetten nicht
nach notturft gnugſam ausgericht,
ſo bitt wir, nemt itzund für lieb,
biß ſich ein jeder beßer ieb,
wenn er mer zeit und weile hat.
itzt nemt den willen für die tat;
dann das wir ſölchs gefangen an,
das hab wir ja im beſten tan
nach Gottes er, nichts gſuchet mer,
dann daſs der jugnt ein reizung wer
zu Gottes forcht und erbarkeit,
zu tugent und gotſeligkeit,

105 ſpilen, zum Spielen, im Spiel. — 126 ieb, üb.

und kem zu nutz gemeiner ſtat,
und auch zu er eim erbarn rat,
den wir daneben auch hiemit
verert wolln habn, mit gmeiner bitt,
er wolls im beſten nemen an
und unſern dienſt im gfallen lan.
das wolln wir fort in anderm fal
umb in verdienen all zu mal.

Finis.

Acta Calae Dominica Invocavit. Anno Domini MDXXXV.

---

141 Dafür wollen wir ihnen künftig anderweit zu Dienſten ſein.

III.

Lienhart Kulman.

Vorbemerkung.

Lienhart Kulman, ein Theolog, der ſeiner gelehrten Schriften wegen zu ſeiner Zeit in Anſehen ſtand, wurde zu Krailsheim im würtembergiſchen Jaxtkreiſe 1498 geboren. Nachdem er die Univerſitäten zu Erfurt und Leipzig beſucht, als Präceptor in Bamberg und als Meßner in Ansbach geſtanden hatte, erhielt er 1522 die Rectorſtelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und 1549 das Predigeramt zu St.-Sebald. Ein eifriger Anhänger Johann Oſiander's, vertheidigte er deſſen von Luther abweichende Lehre von der Rechtfertigung und büßte dadurch ſeine Stelle ein, wurde 1556 Superintendent zu Wieſenſtaig, zwei Jahre ſpäter Paſtor zu Bernſtadt bei Ulm und ſtarb im Jahre 1562. Während der erſten Zeit ſeines Lehramts in Nürnberg war er in ſeinen nicht für Gelehrte beſtimmten Schriften beſonders als Pädagog thätig. Es erſchienen von ihm zwei anſprechende kleine Büchlein: „Zuchtmayſter für die jungen Kinder. Kauff mich deinen Kindern, o vater und muter und laß mich fleiſſig leſen, ſo werden ſie eer un glori von Got un̄ menſchen haben. Durch Leonardum Kulman 1538." Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Jobſt Gutknecht. 8." und: „Jüngen geſellen, Junckfrawen vn̄ Witwen, ſo eelich werdn̄, zu nutz ein vndterrichtung, wie ſie ſich in eelichen Stand richten ſolln außgezogen durch Leonhardum Culman. 1532." Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobſt Gutknecht." Als dramatiſcher Dichter trat er erſt ſpäter auf. Das erſte ſeiner Dramen wurde in Nürnberg gehalten und gedruckt: „Ein chriſtenlich Teutſch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt, Von der ſünd Gſetz vnd Evangelion, zugericht vnd gehalten zu Nürnberg durch Lienhardum Culman. M. D. XXXIX." Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt." Er fand die

Veröffentlichung nothwendig, weil, wie es ſcheint wegen ſeiner Anſichten über die Buße und Rechtfertigung, die verſchiedenſten Urtheile darüber laut geworden waren. Sein Zweck war ein rein didaktiſcher, es ſollte „eine Warnung und Vermahnung der ſichern Welt" ſein. In einem angehängten Briefe des Doctor Wenzeslaus Rink wird dies weiter ausgeführt. „Man müſſe jetzund Gottes Wort und Lehre, gute Sitten der tollen Welt und ungezogenen Jugend fürtragen mit Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Comedien und Tragedien ꝛc., ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch ſonſt Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Geſänge möchten erworben werden." In demſelben Geiſte ſind auch die weltlichen Schauſpiele gehalten: „Ein ſchon weltlich ſpil, von der ſchönen Pandora aus Heſiodo dem Kriechiſchen Poeten gezogen (1554)." Am Ende: „Gedruckt zu Augſpurg durch Hans Zimmermann. 8." Es ſoll aus demſelben jedermann erſehen, was „angenumene Wolluſt für Plag mit ſich bringt". Auch „ein Teutſch ſpil, von der auffrur der Erbarn weiber zu Rom, wider jre männer, gezogen auß Aulo Gellio, durch Leonhardum Culman von Krailßheim." Am Schluſſe: „Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter. 8." will einen moraliſchen Lehrſatz zur Anſchauung bringen.

Die „Witfrau", das letzte Stück des Verfaſſers, gründet ſich auf eins der fünf Wunderwerke, welche nach dem zweiten Buch der Könige, Kap. 4, der Gottesmann Eliſa verrichtet hat. Kulman hat ſich die Erzählung in folgender Weiſe zurecht gelegt: Im erſten Act klagt ein Selbſtgeſpräch des Mannes, dem die Witwe ſchuldig iſt, über das ſchlechte Eingehen der Gelder; er redet ſodann mit einem Nachbar über ſeinen Entſchluß, die Schuldnerin perſönlich zu mahnen, ſchickt jedoch auf ſeinen Rath einen Diener ab. Sie bittet um Friſt, und der Knecht ſucht ſeinen Herrn zum Mitleid zu ſtimmen, doch vergebens; ſeine Seele hängt an Geld und gutem Leben; er geht zur Tafel, um ſein Gewiſſen in Veltliner und Rheinwein zu betäuben. Darauf ſehen wir im zweiten Act die Witwe ſelbſt mit ihren beiden Kindern auf dem ſchweren Gange zum Wucherer. Ein Bürger der Stadt iſt als Vorſprecher mitgekommen, die Knaben flehen umſonſt um ihre Freiheit, die dem harten Manne verfallen ſoll, wenn die Zahlung nicht erfolgt, und ſo rückt die böſe Stunde immer näher heran. Die dritte Handlung ſtellt die Gerichtsſitzung dar; der Richter ſchlägt wohlwollend einen Vergleich vor, aber der Kläger bleibt auch jetzt unerbittlich. So muß das Urtheil dahin ausfallen, daß die Strenge

des Stadtrechts in Ausführung kommt, und nur eine zehntägige Frist gestattet wird. Der trostlos Heimkehrenden begegnet Elisa, der Prophet, und gibt den Rath, aus einem Oelkruge, dem einzigen Besitzthum der Witwe, andere, von Nachbarinnen entlehnte Gefäße zu füllen. Beim Beginn des vierten Actes rührt sich alles vor dem Hause der armen Frau in geschäftiger Thätigkeit; Krüge werden herbeigeholt und füllen sich. Da tritt Elisa herzu und befiehlt, das so gewonnene Oel zu verkaufen und vom übrigen zu leben. Darauf erscheinen in der letzten Handlung ein Krämer und ein Kaufmann; sie haben von dem Verkauf gehört und treten in das Haus. Nun tritt der Gläubiger wieder auf und beauftragt den Knecht, die Schuld einzutreiben; dieser empfängt das Geld mit der Mahnung an seinen Herrn, gegen Witwen und Waisen in Zukunft mehr Barmherzigkeit zu üben.

An sich ist die jüdische Sage ein hübsches Bild eines von Liebe erfüllten Hauslebens, tröstlich zunächst für Frauen, denen der Versorger durch den Tod entrissen worden ist. In diesem Sinne auch faßte der Verfasser dieselbe auf, als er den Druck des Schauspiels einer bekümmerten Witwe, der „Frau Aemilia", der Gemahlin des Markgrafen Georg von Brandenburg, eines gottseligen Herrn und eifrigen Beförderers des Reformationswerks, zuschrieb.

Mit der sich von selbst ergebenden Moral glaubte der Verfasser noch kein Genüge gethan zu haben; dieselbe mußte deshalb bis ins einzelne durchgeführt werden. Jede der eingeführten Personen, deren Zahl sich unter seinen Händen erweitert hat, dient dem Ausdruck einer besondern guten Lehre. Der Nachbar des Wucherers z. B. soll vor dem Schuldenmachen warnen und eilt dann fort, indem ihm einfällt, daß es für einen Handwerker nicht gut sei, so lange außer dem Hause zu sein. Vor allem kam dem Dichter die Möglichkeit, in seinem Stücke auch Kinder mitspielen zu lassen, sehr gelegen, um ein Beispiel christlicher Kinderzucht aufzustellen. Zum Ueberfluß führt der „Beschluß" dies alles den Zuschauern noch einmal zu Gemüth, um endlich noch an eine weitere Lehre, die ihnen entgangen sein könnte, zu erinnern. Dieselbe ist gegen die communistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern gerichtet, „welche alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern nur was ihnen gefällt für recht halten". Dagegen zeigt die Erzählung, daß es Christen an sich nicht unerlaubt ist, Handel und Wandel zu treiben, mit Gewinn zu kaufen und zu verkaufen, wenn nur das Herz dabei nicht verhärtet, und die Hand zum Geben bereit bleibt.

Zu loben ist die Kunst, mit dem das Stück angelegt und durchgeführt ist. Wir wollen hier nur noch einer Flüchtigkeit Erwähnung thun, die sich der gelehrte Theolog in der Auffassung des Wunders zu Schulden kommen läßt. In der letzten Scene des dritten Actes erwidert die Witfrau auf die Frage des Propheten:

Dein Meid hat nichts im ganzen Haus,
denn ein Oelkrug, der geht nicht aus.

Der Krug wäre also der Träger des Wunders, ein zauberhaftes Geräth, gleich dem nie leer werdenden Seckel und andern Wunschdingen des Märchens und der Sage, während doch sonst die Sache als eine besondere Wunderthat Gottes durch seinen Propheten im Sinne der Bibel genommen wird.

Ein ſchön Teutſch Geiſtlich Spiel, von der Widtfraw, die Gott wunderbarlich durch den Propheten Elſia, mit dem Oel von jrem Schuldherren erlediget. Gezogen auß dem andern Theyl der Königen, am 4. Cap. Zu troſt allen Widwen vnd Waiſen, durch Leonhardum Culman von Crayßheim.

An die durchleuchtige, Hochgeborne
Fürſtin vnnd Frawen, Frawen Aemilia,
Margräffin zu Brandenburg ꝛc.
Geborne Herzogin zu
Sachſen.

(Holzſchnitt.)

(36 Bl. 8.)

Gedruckt zu Nürnberg, durch
Valentin Newber.

Die perſonen in diſem ſpil.

Vorreder.
Redner des inhalts.
Schuldherr.
Handwerker.
Siba, ſchuldherren knecht.
Witfrau.
Aſer, } der witfrau ſön.
Jero, }
Burger, der witfrau freund.
Richter.
Strato, des richters knecht.
Eliſa, der prophet.
Kaufman, } die das öl kaufen.
Krämer, }
Schlußreder.

Prologus oder vorreder.

Achtbarn, erſam günſtige herrn,
auch euch erbarn frauen zu ern
ſeind wir herein zu euch kummen,
berüft und nicht unbeſunnen.
ſo iſt unſer brauch lang geweſen,
das wir uns was haben erleſen
aus Gottes wort, das tröſtlich iſt,
ein ſchön hiſtori, die man liſt
in der bibel, heilig ſchrift genant,
daraus man Gottes kraft erkant,
die er auf erd noch wirken tut
in dem, das er die ſein behüt
vor dem übel und ſie dabei
teglich ſchlafend erneret frei,
wie er dann hat den vätern tan,
das nun bekant iſt jederman.
nun haben wir für uns genummen,
darumb wir auch herein ſein kummen,
ein geſchicht und wunderwerk groß,
das on frucht nit wird abgehn ploß.
ſolchs vor euch zu ſpiln ſind bereit,
damit wir auch vertreiben die zeit,
do andre friſch und frölich ſein;
das iſts, das wir kummen herein.
ein ſchöns ſpil und gſchicht bringen wir,
die ir ſolt mit herzen begir

hörn, faßen in eur herz hinein,
ſonder was witwen, waiſen ſein,
alle, die ſein in großen nöten,
daſs irs ellends ein fürbild heten,
damit ſie iren glauben ſterken,
wie ir allhie wol werdet merken,
das die, ſo Got vertrauen teten,
der heiligen väter unfal ſich tröſten.
drumb ich bitt, hört uns zu mit fleiß,
dann Gottes wort wil han den preis,
das man mit ernſt handel und hör;
das iſt auch der aller beger,
die darumb ſind kummen herein;
nicht das irs acht, als ſpilleut ſein,
die narrenteidung bringen für;
ſolchs gehört als hinder die tür;
unſer tun iſt göttlich und recht.
ob wir gleich klein ſind und auch ſchlecht,
bitt ich doch, habt mit uns vergut.
der knab, den man herfüren tut,
der wird erzelen die geſchicht;
im end werdt ir hörn den bericht,
was man guts daraus lernen ſol.
ſeid ſtill, ſo künt irs hören wol.

Argumentum oder inhalt.

Zur zeit Achab, des königs Iſrael,
ſein ehlich weib genant Iſabel,
wurden die propheten, Gotts knecht,
verfolgt, geplagt, übel geſchmecht,
verſteckt, darzu auch vertriben,
als im buch der könig iſt beſchriben,
das ſie leiden muſten groß not,
hunger, kummer, zu letzt den tot.

---

28 ſonder, beſonders. — 30 daſs, daß ſie. — 40 Nicht daß ihr meinen ſollt, es ſeien Schauſpieler, welche närriſche Dinge vorbringen. — 42 als, alles. Solche Dinge ſind der Beachtung nicht werth. — 45 habt mit uns vergut, nehmt mit uns fürlieb.

Gottes wort, frei von in bekant,
ward veracht in dem ganzen land;
abgötterei ward aufgericht,
Gottes dienſt abtan, wie denn gſchicht,
wo gottlos herrn regenten ſein;
das gret in auch zur ewigen pein.
Achab, Ahaſia, des ſon, dergleich,
nach im Joram kam in das reich,
all übel vor dem herren teten,
in großer abgötterei lebten;
Gottes wort wurd von in veracht,
was die propheten ſagtn, verlacht.
es gieng gar wenig ein in beiden;
drumb muſten die propheten leiden
groß armut; hunger, ſchuld ſie dringt,
wie auch eine witfrau fürbringt,
den propheten Eliſa ſchreit an,
weil auch geweſen wer ir man
ein prophet, Got des herren knecht,
gottsförchtig, von jugent auf ſchlecht,
ſchon gſtorben wär, verlaßen het
zwen ſön, die ſie aufziehen tet.
die wolt ir der ſchuldherr mit rechten
nemen hin zu eigenen knechten.
Eliſa, der prophet, Gottes man,
fragt, was er ir darzu ſolt tan,
obs nicht was hab in irem haus:
ein ölkrug; heißt ers ſchicken aus,
entlehen bei nachbarn läre gfeß
gar vil und die alle vol meß,
daſs die tür hinder ir zuſchlüß
mit iren ſönen on verdruß,
und wenns die gfeß gefüllet hab,
hin geb, damit die ſchuld zal ab.
dem wort Gottes ſie ghorſam war,
was der prophet hieß, tet ſie dar.
ſo vil gfeß die knaben trugen zu,
ſie füllts vol, ſpricht: noch eins her tu;

14 gret, geräth. — 28 ſchlecht, ſchlicht, redlich. — 34 tan, des Reims wegen für thun. — 44 dar, da.

der knab der ſprach, keins wer mer do;
do ſtund das öl, des warn ſie fro.
Eliſa, dem man Gotts, ſagt ſies an,
fragt, was man mit dem öl ſolt tan.
er ſpricht, ſie ſol es hin geben,
die ſchuld zaln, vom übrigen leben,
ſie und ir ſön davon ernern.
alſo kan und wil Got die gwern,
die in in nöten rüfen an.
nun wöll wir das ſpil fahen an.

54 die gwern, deren Bitte erhören.

Actus primi ſcena prima.

Schuldherr.

Ach wunder über wunder dar,
das unſer handel jetz ſo gar
nimt ab und nichts mer gelten wil!
ich hab der ſchuld und irer zil
geſchribn ſo vil in meinem buch!
wenn ich die gegen ſchuld auch ſuch
und die rechnung dargegen betracht,
welchs mir manch große ſorge macht,
wenn die kommen, den ich ſchuldig bin,
ſagn von gutem kauf, zil und gwin,
wöllen zalt ſein mit groben gelt,
wies denn der brauch iſt in der welt,
ſo machts mich unluſtig überaus,
das ich oft geh aus meinem haus.
aber die mir ſchuldig ſein umb war,
drei poten ſchick ich in fürwär,
daſs ir ſchuld ſollen zalen all;
und was für red in diſem fall
mein knecht von in oft hören muß!
mir nicht, ſpricht er, ja ſolchen gruß!
ſie ſegen mit dem teufel ein,
ſagen, er ſoll gotwilkum ſein,
kein gutes wort gebens darzu;
ſol das nicht ſein ein groß unru,
zum borgen, ſorgen leiden das?
und ſo jemand von in ſagt was,
künnen drei und zehen ſagen drauf:
ei, (ſprechens) wart, das ich dir entlauf!

---

4 zil, Zahlungstermin. — 15 umb war, für Waare.

des muß ich auch gewarten ſein.
ſih, dort komt der nachbauer mein
ganz recht, wil im das alles klagen,
hören, was er darzu wil ſagen.
er iſt ein frommer handwerksman,
der ſein haus wol regieren kan.

Scena ſecunda.

Handwerker. Schuldherr.

Handwerker.

Glück zu, lieber nachbaur und herr!
wie ſo frü? allein was iſt eur beger?
wo wolt ir hin, das ir alſo eilt,
was iſts, das euch ſo frü austreibt?

Schuldherr.

Ach, ich ſol gehn ſchuld fodern ein;
hab daheim die regiſter mein
überſehen, was ich und andre mir
ſchuldig ſein, das ich der begir
erfüllet, wie denn billich iſt,
weil jetzt vorhanden iſt die friſt,
auch ſunſt jetzt ſchlecht iſt unſer gwin.

Handwerker.

Dank Got, das ich euch nichts ztun bin!
we dem, der ſchuldig iſt, ſag ich,
kein ding auf erd plagt herter mich,
dann ſchuldig ſein, ſag ich fürwar.
bei tag und nacht kein rue gar
der hat, welcher vil ſchuldig iſt.
man ſagt: die geiß kein zil abfrißt.

Schuldherr.

Wolan, es kan nit ſein überal;
wer handeln wil in diſem ſal,
der muß ſchuldig ſein und borgen.

---

46 Daß ich euch nichts ſchuldig bin.

Handwerker.

Auwe nein, borgen macht ſorgen;
darvor behüt mich Got, mein herr,
die gfar gſteh ich nimmer mer.

Schuldherr.

Wenn irs künt überhaben ſein,
wol euch, es iſt überaus fein!
in hendeln geht es anders zu.

Handwerker.

Darumb machens euch groß unru.
lieber herr, ſagt, wo wolt ir hin?

Schuldherr.

Ich het mir gnommen in mein ſin,
bei einer witfrau fodern ſchuld.

Handwerker.

Schaut nur, daſs nit ſei ein unhuld,
oder ein zornigs weib, weins vol;
möcht euch ſonſt zaubern, plagen wol.

Schuldherr.

Ei nein, ich hör, das ſie from ſei,
züchtig, keuſch, gotförchtig dabei.

Handwerker.

Wolt irs fodern und ſprechen an,
dieweil geſtorben iſt ir man?
es wer ein ſchand, fodert euern knecht,
das er die ſach ausrichte recht.

Schuldherr.

Ir gebt fürwar ein guten rat;
mein knecht doch ſonſt nichts zu tun hat.

---

58 Der Gefahr ſetze ich mich nimmermehr aus.

Scena tertia.

Schuldherr. Handwerker. Siba, knecht.

Schuldherr.

Hörſtu, knecht? bald hieher kum,
hörſtu? doch ſih dich nit lang umb.
kom her zu mir, du muſt ausgan,
einer witfrau ſchuld fodern an.
das ſie zal; ir zil iſt ſchon aus.
du weiſt, in der gaß iſt das haus,
laß dich nit bald lär weiſen ab.

Siba, knecht.

Wie, wenns ſpräch: gar kein gelt ich hab,
was ſolte ich denn darzu ſagen?

Schuldherr.

Sprich, ich wöls für gricht verklagen;
gelt oder pfand mußs geben mir.
hör, knecht, noch eins befil ich dir,
ſih mit fleiß im haus dich wol umb.

Siba.

Wie, wenn mir zu kurz würd das trum,
daſs mich jagt aus dem haus hinaus?
denn ich geh nicht gern in ein haus,
do ich ſchuld ſol foderen ein;
man leßt mich auch nit gern hinein.

Schuldherr.

Verſuchs, ich hoff nit, daſs gfar hab,
erſchrick nit ſo leichtlich darab.

Handwerker.

Ich wil nun auch gehen zu haus,
mein arbeit vollend richten aus,

---

90 trum, das Ende; wie, wenn es unglücklich für mich abliefe?

damit mein gſind nichts verſaum.
wann die katz wendt den rücken kaum,
ſo tanzen dmeus; alſo das gſind,
wo es nicht ſtets vor augen findt
ir herrſchaft, meinens, ſie ſein frei;
richten zwar wenig aus darbei.

Schuldherr.

So wil ich auf den kaufmans plan,
ſehn was da handel iederman.
geh hin, knecht, verſuch dein heil,
wenns dir jetzt geb den halben teil,
nims an zu gut; für böſe ſchuld
krigt man warlich oft ſolche huld.

Scena quarta.

Siba, knecht. Jero, knab. Witfrau.

Siba, knecht.

Hört, hört, iſt niemand in dem haus,
der tu mir auf, oder geh heraus?

Jero, knab.

Was iſts, ich geh gleich raus on gfer.
wen ſuchſtu, was iſt dein beger?

Siba, knecht.

Wo iſt die frau, zu der ich wil?
ſag mirs bald, mach der wort nit vil.

Jero, knab.

Du biſt gwaltig und trutzig gnug;
ſchau, das dein fürbring habe fug,
poch nit ſo ſer, obd gleich reich biſt;
trutz, reichtum, groß er, gwalt oft frißt
irn eigen herrn, demütigt den;
dann hochmut nit lang tut beſtehn.
ſihe, da kumt die mutter mein!

---

101 dmeus, die Mäuſe.

Witfrau.

Was iſt es, das du kumſt herein?
von wem biſtu geſchicket her,
ſag, lieber, was iſt dein beger?

Siba, knecht.

Mein herr der hat befolen mir,
waſt im ztun biſt, fodern von dir.
verſchinen iſt lang zeit und zil;
drumb er nicht lenger borgen wil.
zal oder gib pfand, oder ſih drauf,
das dir der ſchuldturn nicht nachlauf.
mein herr iſt ein heftiger man,
er darf fürwar ſolchs alles tan,
oder dein ſön zu eigen knechten
nemen, wies leren die rechten.
darumb ſo gib mir kurz beſcheid,
damit dir nit daraus kumm groß leid.

Witfrau.

Ach lieber knecht, bedenk mein not!
do mir mein man abgieng durch tot,
gar nichts er mir verließ nach im,
klein war unſer ſoldung und gwin,
die zwen ſöne und ſchulden vil,
die ich all mit Gotts hilf zalen wil;
den laße ichs nun fortan walten.

Siba.

Habt villeicht übel haus ghalten,
kein ordnung gehabt mit eurem zern,
wies geht, wenn man wil mer anwern
denn gwinnen, kumt ſchuld hernach,
darzu auch oft groß ſchand und ſchmach.

---

128 waſt im ztun biſt, was du ihm ſchuldig biſt. — 129 verſchinen, verfloſſen, abgelaufen. — 147 zern, zehren, verzehren. — 148 anwern, anwerden, loswerden, ausgeben, verthun.

Witfrau.

Nein zwar, mein lieber man frum war,
einer aus der geiſtlichen ſchar,
ein prophet, Got unſers herrn knecht,
ganz treu in ſeinem ampt und ſchlecht,
auch nüchtern und meßiger ſpeis,
Gottes wort, dienſt wart mit fleiß;
ganz gring unſer haushalten was,
trank wenig wein, häbern prei aß.
noch hat Got über uns verhengt
ſolch ſchuld und kreuz, das mich hart drengt,
ja, auch ſchwecht, krenkt und frißt mich ſer,
wie wol ich hoff, trau, Got, mein herr,
werd mich geweren meiner bit,
mich drin laßen verderben nit.
er wird mir helfen aus der not,
wie ſein heiligs wort verheißen hat,
das ich bezal denn deinen hern
redlich, wie er es tut begern.

Siba.

Wenn wirds werden? gelob mirs an,
auf das ichs meinem herrn ſag an.

Witfrau.

O lieber knecht, kein zeit ich weiß,
auch gar nichts gewiſſ dir verheiß;
in meim haus iſt nichts denn armutei.
beſchert mir Got was, ſo ſol er frei
bezalt werden, als frum ich bin.
ſprich, ich beger gnad von im,
das er gen mir barmherzig ſei,
hab geduld, das ſag im dabei.

Siba.

Wils tun, beſorg, er werd der bit
von dir ja gar annemen nit.

---

151 zwar, fürwahr. — 158 häbern prei, Haferbrei. — 159 noch, dennoch. — 175 als frum ich bin, ſo wahr ich ehrlich bin.

Scena quinta.

Siba, knecht.

Secht, lieben, was ſol man nur ſagen,
was die knecht des herrn tun klagen?
leiden not und auch armut groß,
haben nichts, gehn ſchier nacket, ploß;
mein herr und ander kaufleut mer
han kleider, eßen nach irm beger,
ſeind wol ghalten von jederman;
die armen pfaffen haben kaum,
das ſie erhalten mögen werdn;
alſo muß es hie gehen auf erdn,
wer Gottes kind wil ſein und leben
from, grecht, nach dem himel ſtreben,
der muß das kreuz auf ſich nemen;
wil er Gottes wort bekennen,
vil armut, not und trübſal leiden,
die ſünd und der welt gunſt auch meiden;
dann was man lert und glaubt, muß ſein
bekant offenbar in der gmein,
das es ſicht all welt, jederman;
drumb wer wil ſein ein chriſten man,
der darf der welt nicht heuchlen vil,
er verleurt ſonſt kleinot und zil.
botz, da iſt mein herr, ich kom gleich recht!

Scena ſexta.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Ich mein, du bulſt umbd witfrau, knecht,
das du ſo lang biſt ausgeweſn;
oder hats dir ein kapitel gleſn?
ich merks, du biſt ganz traurens vol.

Siba.

Weiß ſchier nicht, was ich ſagen ſol;
es iſt ein from, gotsfürchtig weib.

Schuldherr.

Ei, fecht!

Siba.

Nein, kein ſpot ich treib,
das glaubt ſicher, bei meiner treu.
ich red es hie on alle ſcheu:
wenn ich het ſo vil gelt, als iſt
ſchuldig, gleich jetzt zu diſer friſt,
ſo zalt ichs euch; danns jammert mich,
das ein weib ſo vil ſol leidn ſich.

Schuldherr.

Was ſagts, wils zalen oder nit?
es hilfts wenig alle fürbit;
zaln oder in ſchuldturn gehn,
oder ir ſön zu dienſt anſtehn,
zu eigen knechten in meim haus.
bei dem müſt ich verderben gar.

Siba.

Ja, alſo reden all fürwar,
die geizig, filzig, karg leut ſein.

Schuldherr.

Was ſagſt? ich mein, du ſpotteſt mein.

Siba.

Nein herr, ich hab die warheit gſagt.
die gut, frum frau ſich nur ſer klagt,
ſei arm, hab darzu nie ghabt vil;
ſo kum ir bald zu zaln das zil.

Schuldherr.

Ach, was ſagſt! du redſt nach irer gunſt;
die geiſtlichen vil klagen ſunſt,
können nicht erfüllet werden.

Siba.

Ja, ich ſih wol jetzt auf erden

---

217 ſich leiden, ſich quälen, bekümmern, Sorge haben.

wies zugeht, ſie haben den ſack
und ir das gelt, den edlen ſchmack.
ſeint ſie die ehe haben erkorn,
habens monſtranz, pacem verlorn;
ſie haben kaum, das dſuppen tregt,
das ſie denn oft zu borgn bewegt.

Schuldherr.

Drumb ſeins geiſtlich, daſs nit ſoln han
vil gelts, ſonder vor jederman
in armut, geiſtlich, ellend leben,
ſo wird in Got das ewig geben.

Siba.

Was, euch? lieber herr, was meint ir?

Schuldherr.

Schweig! was ſagſt? geh herein mit mir,
das wir eßen; alsdenn ich wil
ſie fürfordern fein in der ſtill
für die oberkeit, unſern gwalt,
alſo wird mir mein ſchuld bezalt.

Siba.

Ja, traun gilt wol, wa das geſchicht!
manchem an parem gelt vil bricht,
der ſonſt alle ſein ſchuld zalt gern.
des tet ſie auch von mir begern
ein lange friſt on alle pfand.

Schuldherr.

Nichts, nichts, bei meiner rechten hand
ich ſchwer, daſs nichts ſol erlangen,
im ſchuldturn muß ligen gfangen,
ſo lang biß mich gar zalet ab.
geh, ſchau was ich zu eßen hab;

---

236 ſchmack, Geſchmack, was gut ſchmeckt. — 251 wa, wo. — 252 bricht, gebricht.

heiß richten an, und trag du auf,
nach wein gar bald in keller lauf,
bring wermut, reiniſch, veltliner wein.

Siba.

Ja, herr, ich wils ausrichten fein.

Actus ſecundi ſcena prima.

Schuldherr. Siba. Burger.

Schuldherr.

Geh, knecht, ſih, wer da klopfet an.

Siba.

Es iſt die witfrau und ein man,
ir zwen ſön; ſol ichs laßen ein?
ſie begern villeicht bei euch zu ſein.

Schuldherr.

Ja, wenns dſchuld brecht und zalet ab!
geh, frags, ob ſie das gelt als hab;
wo nit, ſo wirds ein böſen beſcheid
erlangen, dann ir würd ſein leid.

Siba.

Was ſagt ir guts, wo komt ir her?

Burger.

Zu deim herrn iſt unſer beger.
bitt dich, laß uns zu im hinein.

Siba.

Bringt ir gelt, werdt ir wilkum ſein.

Burger.

Wie mögt ir nur nach gelt fragen,
des man euch doch vil tut zu tragen
mit groß haufen und ſecken vol?
des warlich ein ſer wundern ſol,

das ir noch geizig darzu ſeind;
darumb man euch billich iſt feind.
lieber redt auch das beſt darzu,
damit mein geſchrei ſei zu ru.
dein herr iſt ſonſt wolhabend reich;
ob er der frauen das nachließ gleich,
er verdürb ſein nit, ſchadt im nit.

Siba.

Ja wol, ja wol, weit weg mit der bit!
nur ſagt im nicht von ſolchem ding;
ſein geſang heißt: gib her und bring!
das gelt iſt ſein Got, dem er traut;
wenn der gülden wol klingt und laut,
ſo lacht ſein herz vor freuden ſer;
wer aber gar nichts bringt, komt ler,
den ſicht er ſaur und übel an.

Burger.

Wenn er noch wer ſo ein zornig man,
wölln wir dennoch reden davon.

Siba.

In Gotts nam verſuchts, ich geh dahin;
ich bſorg, es werd klein ſein eur gwin.
botz, ſecht, dort geht er gleich daher!
ſagts im ſelbs, was ſei eur beger.

Scena ſecunda.

Schuldherr. Witfrau. Burger. Siba.

Schuldherr.

Was iſts, das ir unter euch ſagt?

Siba.

Sie haben da ir armut klagt.
diß iſt die frau, die ſchuldig iſt,
zu der ir mich ſchickt, als ir wißt.

Schuldherr.

Was ſagt denn ir, lieber freund mein?

Burger.

Nicht ſonders, ich kom da herein
mit der frauen, das iſt mein mum.
ir man iſt gſtorben und davon,
hat ir die zwen ſön gelaßen,
die noch nit ſein gar ſer gewachſen,
darzu der ſchuld und armut vil,
die ich nit all erzelen wil.
die haben mich durch Got gebeten,
weils je arm ſind und wenig heten,
ich ſolt für euch ir fürſprech ſein,
damit erlöſt würden aus pein,
das teglich anſicht, kümmert ſer.

Schuldherr.

Ja, ſagt an, was wer ir beger?
iſts bereit, hat ſies gelt? ſo wolauf!
par gelt, grob münz war der kauf.
ſo kumt in mein ſchreibſtübelein,
da wil ichs zeln und nemen ein.

Witfrau.

Ach, mein herr Got, verleihe gnad!

Schuldherr.

Daran ich, liebe frau, nit gnug hab.

Burger.

Mein herr, als ich von ir werd bericht,
ſo kans ſies euch jetzt geben nicht;
verhanden iſt groß armutei;
doch tut gmach, ſie möcht noch zaln frei
als, was ſie euch ſchuldig ſein mag;
glück kumt oft auf unverſehen tag,
ein tag gibt oft, das ein ganz jar
nicht mit het bracht, ſag ich fürwar.

Schuldherr.

Botz miſt, botz haut, was ſol ich ſagen?
wie das jederman ſo tut klagen,
wenn man ſchuldig iſt, zalen ſol!
wenn man ſol panketiern, leben wol,
auf gaſtung, kindtauf, hochzeit gan,
da hat man gelt, kan wol beſtan!
ich wil mein gelt han, bezalt ſein.

Burger.

Ach herr, vernemt die rede mein,
wenns denn nichts hat, was ſol ſie geben?

Schuldherr.

Ei, ſie wird wol darnach ſtreben,
ſie zal mich noch in kurzer zeit,
in zweien tagen, iſt nicht weit;
wo nit, ſo muß im ſchuldturn ligen,
oder ir beide ſön mir dienen.

Witfrau.

Ach, lieber herr, erbarmt euch mein!
laßt mich euch durch Got befolen ſein;
tut nicht ſo übel an mir armen,
tut euch über mich erbarmen;
ſecht an mein ellend, armut groß,
das ich je an gelt bin ganz ploß.
armer kindlein zwei ich noch hab,
die mir Got aus ſein gnaden gab,
zwen junger ſön, noch unerzogen.

Schuldherr.

Ach, es iſt nichts, alles erlogen,
die weiber allweg klagen vil.
ir hört, das verſchinen iſt eur zil,
das ir ſolt zaln, da wird nichts aus,
kein gnad iſt do; drumb geht zu haus
und bringt das gelt alsbald da her,
das wil ich und iſt mein beger;

oder fürn ſtatrichter müſt ir
pfand legen und vergwiſſen mir
das mein, oder ich diſe nim an,
daſs ir lebtag ſein untertan
in meim dienſt für eigene knecht,
daſs mir dienen für die ſchuld recht.

Elter ſon Aſer.

Ei, mein herr, tut ſo übel nit,
erbarmt euch, gewert uns unſer bit!
Got wird euch zalen hie und dort,
glück und heil werdt ir haben fort,
Gottes ſegen wird mit euch ſein.

Schuldherr.

Von Got künt ir zwar ſagen fein.
het ich mein gelt und wer bezalt!
hört, lieben, es hat die geſtalt,
verloren ſein all red und bit,
macht nit vil wort, es darf ſein nit.
kein ſolcher nachlaßer ich bin;
zalt, oder legt pfand, oder dahin
in ſchuldturn! oder die zwen knaben
wil ich ganz für leibeigen haben,
ſo lang biß ir mich zalet ab.

Joſia, der jünger ſon.

O lieber Got, ein junger knab,
als ich bin, was könt ich noch tan,
wenn ir mich gleich jetzt nemet an?
mein leib iſt ſchwach, mein glidmaß klein.
ſolt unſer mutter ſein allein,
hilf Got, vor leid würd ich bald ſterben.

Schuldherr.

Ja, mit dem müſt ich verderben,
wenn ich all ſchuld ſolt nach laßen.
alde, ich wil gehen mein ſtraßen,
der ſach bald helfen zu eim end.

Witfrau.

O Got, kum mir zu hilf behend!

Burger.

Ei, herr, verziecht, gebt guten bſcheid,
ſecht, in was jammer, herzen leid
die frau mit ſamt irn kindern iſt!
gebt ir noch zu ein gute friſt;
Got möcht ſich über ſie erbarmen,
der ein nothelfer iſt der armen
zu rechter zeit, in höchſter not.

Schuldherr.

Botz veltin, ſagt mir vil von Got!
glaub, das ir aus mir treibt eurn ſpot,
het ich mein gelt, das wer mir lieb.
einſperrn wolt ichs, das mirs kein dieb
ſolt ſtelen, noch eins abtragen.
hör, knecht, was ich dir wolt ſagen,
all ſach dieweil eben verſorg,
nur niemand fort an nichts mer porg,
wer nicht gelt hat, laß ler abgehn,
das ich mit meim tun wiß zu bſtehn.

Siba.

Wolan, ziecht hin, ir habt eurn bſcheid!
das mir warlich für euch iſt leid.
mein herr iſt zwar ein zeher man,
der nicht vil vergebens geben kan.

Scena tertia.

Burger. Witfrau.

Burger.

Secht, mein mum, was für groß unru
richt nur reichtum und armut zu!

---

132 verziecht, wartet noch. — 143 eins, irgendjemand. — abtragen, davontragen. — 151 zehe, zähe, unerbittlich. — 152 vergebens, umſonſt.

euer ſchuldherr iſt geizig aufs gut,
unbarmherzig, Got verachtn tut,
ſeins nechſten not gar nicht betracht,
als gring helt, was man tut, veracht;
wenn er nur gelt und gut vil het,
dargegen aber wenig tet,
das wer ſein luſt, freud, himelreich,
fragt nicht, wo ſein ſel hin komm gleich;
vil in mich, und wenig in dich,
iſt jetzt ja der welt lauf, merk ich.
ir ſecht, wie jederman ſchindt und ſchabt,
leuget, teuſcht und die armen plagt.
alles wil ſich mit feiren neren,
vil gewinnen und reichlich zeren,
mit wucher, finanz, anderm mer,
practik und was ſein mag ongfer.
drumb kans in die leng nicht beſtehn,
es muß über und über gehn;
Got kan es in die leng nit leiden,
mit der ſtraf wird er nit ausbleiben.
darumb ſeid getroſt, vertraut Got,
der kan euch helfen aus der not;
ziecht heim mit euren ſönen zwen,
rüft Got an, es wird beßer ergehn,
denn ir jetzt meint; hab oft geſehen,
das die ſo Got trauen und flehen,
nie von im verlaßn worden ſein.
das ir ſecht am exempel mein,
in was kreuz und not oft bin gſteckt,
wenn ich mit dem gebet erweckt
mit rechter zuverſicht unſern Got,
ders in ſeim wort verheißen hat;
ob er gleich mit der hilf verzug,
wie denn ſein wort iſt on betrug,
half er mir wunderbarlich aus.
ſolt er auch nit verſorgn eur haus,
die ir witfrau und waiſen ſeind,
den ſonſt dwelt, tyrann, teufel iſt feind?

---

167 feiren, feiern, nichts thun. — 169 finanz, Geldgeſchäft. — 170 practik, Ränke und Kniffe.

jederman wil ſie unter drücken,
vor allen müßen ſie ſich bücken;
drumb in Got hilf verheißen hat,
das er ſie wöll aus irer not
raus helfen; das wird er auch tan,
wenn man in ernſtlich rüfet an.
ich wil jetzt auch heim zu meim gſind
ſehen, ob ich all ding recht find.
wo ir in der ſach mer bedürft mein,
wil euch allzeit gern willig ſein.

Witfrau.

Habt groß dank, mein herzlieber freund,
das ir mir ſo gutwillig ſeind.
gehet ir, mein ſön, auch hinein,
ich wil bald drinnen bei euch ſein;
bett und ſeid gotsfürchtig darbei,
damit unſer herr Got bei uns ſei!

Scena quarta.

Witfrau.

O Got im himel, vatter mein,
der du haſt in dem worte dein
armen, witwen, waiſen zugeſagt
dein hilf, ſo ſie hie werden plagt,
die ſonſt kein troſt noch hilfe haben,
wie du den vätern tetſt zuſagen
durch dein wort, in Chriſto verheißen,
Abraham und andern wolſt leiſten,
im Moſe dein heiligs wort verheißt,
das du ſchon vilen haſt geleiſt,
den witwen, waiſen beiſtand tan,
das dich erkenn, lob jederman!
nun, lieber Got, der du allmechtig
biſt, deine tat wunderbarlich,
das du aus nicht erſchaffen haſt
himel und erd, das iſt mein troſt,

223 nicht, nichts.

drumb ich weiß, das kein ander Got
uns helfen kan aus unſer not.
ſo ſih nun an dein heiligs wort,
das iſt mein höchſter troſt und hort;
in diſer not dein hilf beweis,
iſts dein will, auch dein lob und preis;
du biſt ein helfer zu rechter zeit,
in nöten biſt von uns nicht weit;
ſo errett und erlös dein meid,
die ſteckt in angſt und großem leid.
nirgend iſt kein hilf, auch kein troſt,
denn allein wie du verheißen haſt.
du biſt gtreu und allmechtig zwar,
was du verheißt, das heltſt fürwar
denen, die im glauben zu dir
rüfen mit mund und herzen begir,
wie Hanna, Samuels mutter ſchon,
irs herzen begir vor deinem tron
aus ſchüttet, und ſie gwerſt ir bit,
alſo wolſtu dich wegern nit,
deiner magd zu helfn in der gfar.
wo dus tuſt, verheiß ich fürwar,
dein namen zu loben all tag,
dein hilf verkünden, wie ich mag.
nun herr Got, lieber vatter mein,
gedenk an das zuſagen dein,
an Abraham, Iſaac, Jacob, all,
den du gholfn haſt in manchem fall
und andern mer nach deinem wort,
Moſe, deim volk in Egiptn dort.
dein kraft zu helfn nimt nicht ab,
drumb ſo ſich vom himel herab,
erbarm dich mein, errette mich
aus der großen not, ſo wil ich
dir lob, er, preis und dank ſagen.
des hoff ich, drumb wer wolt verzagen
an deim wort und heiligem namen?
darauf ſprich ich von herzen: amen.

---

233 meid, Magd, Dienerin.

nun wil ichs Got laßen walten,
wil mich zu meinem hausdienſt halten,
des warten, meiner kinder pflegen,
das ſie in zucht und Gotsforcht leben,
ſo wird Got gnedig bei uns ſein;
drumb ſo wil ich gleich gehen hinein.

Actus tertii ſcena prima.

Richter.

Wie ein ſchwer ampt iſts zu der zeit,
regieren über land und leut,
das ſo vil ſorg hat und unru!
als ſich denn teglich tragen zu
vil hader, zank, bös tück und liſt,
als unglück teglich umb ſich frißt,
vil große ſünd und alle plag,
das ich wol billich wundern mag,
weil Gottes wort und ſtraf dabei
neben den ſünden gehen frei,
das niemand zu herzen nemen wil.
all tag für rat, gricht kummen vil
bös hendel, groß ſünd und ſchand,
krieg und teurung im ganzen land;
dannoch bleibt jederman wie vor,
obgleich alle plag ſind vorm tor,
niemand wil ſich zu beßern fahen an,
kein ſtraf ſchier die leut beßern kan.
macht man lang der guten gſetz vil,
ſo findt man der hacken ein ſtil;
ſo bald das gſetz iſt aufgemacht,
der gemein man ein anders betracht,
damit das gſetz, ſtraf dahinden bleibt,
das iſts, jetzt man am meiſten treibt;

---

20 So findet man immer eine Handhabe, ein Mittel, dieſelben zu umgehen.

jung, alt, auch darzu arm und reich,
keiner wil dem andern zugleich
weichen, überſehen, nachgeben;
ir gar wenig nach eren ſtreben.
ſchwern, ehebruch, liegen, hurerei,
neid, haß, zoren und füllerei
haben ſo gar über hand genummen,
das ich mich oft hab drob beſunnen,
wie doch den laſtern zu weren wer,
ſo kein gſetz, ſtraf wil helfen mer,
ſind aber wenig hilf und rat,
beſorg auch, es ſei vil zu ſpat,
weil die ſtraf zugleich nit abgeht,
wie denn im gſetz geſchriben ſteht,
das zugleich all täter verdammt.
nun iſts zeit, wil gehn zu meim ampt
für das rathaus, auf unſern plan.
was begert ir, mein lieber man?

Scena ſecunda.

Schuldherr. Richter. Strato, des richters knecht.

Schuldherr.

Herr richter, erbar weiſer her,
ich kum und von euer weisheit beger
eurn knecht, das er mir hie her hol
ein witfrau, die mich zalen ſol,
und doch nichts denn wort geben wil;
vor der zeit verſchinen iſt ir zil,
hab lang gedult mit ir gehabt,
mein knecht oft zu ir hat getrabt,
gefodert das gelt, das ſchuldig iſt.
ſie hat mir gehalten nie kein friſt,
gut wort geben, lang auf gezogen;
ich ſih, das es iſt als erlogen,
kein zuſagen ſie ghalten hat,
ich ſchick zu ir gleich frü und ſpat,

ſo hats kein gelt und wil nichts geben.
ire zwen ſön bring mit darneben,
in der gaßen zu haus ſie wont.

Strato, richters knecht.

Weiß wol, ſie iſt mir auch bekant;
eins propheten weib iſts geweſen,
der uns Gottes gſetz hat geleſen.

Richter.

So lauf hin, beut ir bei irer pflicht,
das ſie alsbald jetzt kumm für gricht
und ir zwen ſön auch mit ir bring;
teglich tragen ſich zu der ding,
verziecht alhie ein kleine weil.

Schuldherr.

Ich kans wol tun, es hat nicht eil.

Scena tertia.

Strato. Witfrau.

Strato.

Hört, hört, wo iſt die frau im haus?
tut auf, gehet zu mir heraus!

Witfrau.

Hie bin ich, was iſt eur beger?

Strato.

Es ſchickt mich mein herr richter her,
leßt euch bieten bei ghorſam und pflicht,
das ir alsbald kumt für gericht.

Witfrau.

Bald ich gehorſam wil erſcheinen,
ja, mit beiden ſönen meinen.

---

73 bieten, gebieten, entbieten.

geht hin, wil euch gleich volgen nach.
ach lieber herr Got, ſihe doch,
du mich ja probiereſt nur wol,
damit ich dein nicht vergeßen ſol.
mein frommen ehman haſtu mir
aus diſer welt gnommen zu dir,
in dein hand, in Abrahams ſchoß,
denn er deines worts nie vergaß,
tag und nacht ſich darinnen übt.
nun ſih, wie ich jetzt bin betrübt,
verlaßen ganz und gar in not,
niemand iſt, der mitleiden hat.
ich muß für gricht von meiner ſchuld;
ach, herr, gib gnad, das ich find huld
des richters und meines ſchuldherrn,
tu mich meiner bitte gewern,
das ich in bzal und nicht betrieg,
damit er nicht ſpreche, ich lieg!
denn ſünd, ſchand, lügen und betrug
bei dir haben gar keinen fug,
den biſtu feind, die haßt dein ſel;
gib, das ich kumm aus diſer quel.

Scena quarta.

Witfrau. Aſer. Joſia.

Witfrau.

Auf, ir lieben ſön, geht mit mir!

Aſer.

Was iſts, das wir ſolln gehn mit dir,
o liebe mutter, wo ſolln wir hin?

Witfrau.

Für gricht mit euch gefodert bin
von unſerm ſchuldherren, der klagt,
das wir die ſchuld nicht haben bracht.

98 quel, Qual.

Josia.

Gottes hilf wird nit außen bleiben,
wie er es denn von im leßt schreiben
in seim wort, das die warheit ist,
wie du uns das all tag vorlist.
weißt nit, das Got im richter buch,
im Mose ich oft les und such,
im psalter, propheten all zu vil
schöne ler, sprüch, die ich nit wil
jetzt all erzeln, auch exempel mer
und was die ganz schrift gibt für ler?
die solln jetzund unser trost sein.

Witfrau.

Dank hab, herzlieber sone mein,
dein trost mich sterket in der not;
drumb wer Gottes wort bei im hat,
all anfechtung leicht überwindt.
so laßt uns gehen, ir lieben kind,
auf Gottes wort und sein genad,
der uns behüt für schand und schad.

Scena quinta.

Strato. Richter. Witfrau. Schuldherr.

Strato.

Herr der richter, die frau ist kummen,
gar bald hat sie sich besunnen,
ist ghorsam, willig eurem Gebot.

Richter.

Des sols genießen on allen spot.
trett wol her, hört was ich euch sag:
der herr aldo bringt für ein klag.
ir seid im nun lang schuldig vil,
und verschinen sein lengst die zil,
drumb er bezalt von euch wil sein;
gebt antwort auf dise wort mein.

Witfrau.

Ich bekenns, das ich im ſchuldig bin,
aber wolt gern oft zalen in;
ſo hab ich doch nicht ſo vil gelt.
do mein man ſchiede aus der welt,
die zwen knaben er mir verließ,
groß armut, jedoch on verdrieß;
dann aus Gottes gnad leben wir,
nach großem gut iſt unſer begir,
auch nach großer er nie geweſen,
wie wirs haben teglich geleſen
in Gottes wort, ſo han wir glebt;
denn wer nach groß gut und er ſtrebt,
der fellt ins teufels ſtrick und band.

Schuldherr.

Herr richter, nach eurem verſtand
habt ir mein klag vor gnug gehört;
die weiber vil haben betört
mit irer ſüßen, geſchmirten red.

Witfrau.

Ach traun nein, herr richter, wir bed,
mein lieber hauswirt und ſein kind,
auch ich alſo nicht gewenet ſind,
ſüße, geſchmirt wort zu geben.
in Gottes forcht wir teten leben,
die bibel iſt uns oft geweſen,
wenn er zu tiſch daraus tet leſen,
für trank, ſpeis, waſſer, kes und brot,
das uns ja oft erquicket hat.

Schuldherr.

Hört, lieber richter, ſol ich mich
alſo zalen laßen? das tu ich
heut nit; weiß nit, was morgen gſchicht.

Richter.

Wie ich von euch beidn wird bericht,

---

162 wird, wirde, werde.

das irs gelt gern, als das eur, het,
und ſie euch das gern geben tet,
und doch nit hat, daſs zalen kan,
welches ſchwer iſt eim weib, des man
geſtorben iſt, und ir verlaßn hat
groß armut, kinder; hört mein rat:
wie wenn ſie es zilweis zalt ab,
und irs nemt ein für eure hab,
die ir ir zu borg habt gegeben?
das deuchte mich gut für euch beden.
frau, wie gfellt euch das urteil mein?

Witfrau.

Herr richter, wol, wils halten fein,
ſo mir Gott gnad dazu verleicht.

Schuldherr.

Schaut, wie fein ſie den fuchſen ſtreicht!
herr richter, ich habs verſucht mit ir,
vor oft zil geben nach ir begir,
keins hats ghalten, das ſag ich frei.
noch eins, das merket auch dabei,
mein knecht ſaget in irem haus
ſei nichts, was ſol ich tragen draus?

Richter.

Weil ir je abſchlacht alle friſt,
ſagt, wo her ſie euch ſchuldig iſt?

Schuldherr.

Vom glihen gelt, von aller war,
die ich ir ſelb zelt, gabe dar.

Richter.

Wievil mag doch der ſchulden ſein?

Schuldherr.

Es ſtet als daheim gſchriben ein;
bei fünfzig gülden, acht ich, ſeis.

---

183 abſchlacht, abſchlaht, abſchlagt, verſagt.

Richter.

Wie vil? ſagts laut, ir redt zu leis;
ſecht, ich bin gleich alt, hör nit wol.

Schuldherr.

Bei fünfzig gülden ichs achten ſol.

Richter.

Wie wenn ir den halben teil dran het?
das ander durch Gots willen gebt
der frauen und den kindern beid,
das möcht euch bringen große freud.

Schuldherr.

Gib nicht gern durch Gotts willen vil.

Richter.

Was ſagt ir ſo leis in der ſtill?
wolt irs tun oder nicht? ſagts frei.

Schuldherr.

Was recht gibt, ſtatordnung, dabei
wil ich bleiben, nichts nachlaßen.

Richter.

Was wolt ir abziehen den bloßen?
die nichts haben, können nichts geben.
kaum hat ſie, davon ſie kan leben,
ir zwen ſön ernern, ziehen auf;
darzu ſo ſecht eben darauf,
weils eins propheten kinder ſein,
von jugent auf erzogen fein
in Gottes forcht und Gottes wort,
daſs euch nit hart verklagen dort
für Got, dem herrn, am jüngſten gricht;
ſolcher gebet den hals abbricht,
der witfrauen, waiſen hart richt.

---

202 bloß, entblößt, hülflos.

Schuldherr.

Aufs jüngſt gericht hab ich lang friſt;
wer wil mich dieweil erneren?
drumb ich tu das urteil begeren,
zalt wil ich ſein bei einem heller,
oder im haus ſol nicht ein teller
bleiben, als tragen aus, ſo lang
biß ich zalt bin auf den anfang,
oder im ſchuldturn muß ſie ſitzen,
in keim bad ſo wol ſol ſie ſchwitzen,
oder ir zwen ſön ſollen ſein
leibeigne knecht im hauſe mein.

Richter.

Weil ir je nichts nachlaßen wolt,
ſo hört, frau, wie ir euch haltn ſolt:
in zehen tagen zalt in par;
wo das nit, ſag ich euch fürwar,
das ir ſolt ſein gefangerin ſein,
glegt werden ins gfenknis hinein,
oder pfand ſol er euch austragen,
oder zu knechten nemen eur knaben;
das iſts gſetz und recht diſer ſtat.
alſo beid partei ir urteil hat.

Scena ſexta.

Witfrau.

Wolan, lieben ſön, laßt uns gehn,
Got wird uns helfen und beiſtehn,
drumb wir in wöllen rüfen an,
der uns jetzt wol erretten kan;
denn alſo ſagt er durch Davids mund:
rüf mich an zur trübſeligen ſtund,
ſo wil ich dich heraußer reißen,
das du meinen namen ſolt preiſen;
denn er nie kein in angſt und not,
ſo im vertraut, verlaßen hat.

ſecht, dort kumt Eliſa, der prophet,
gleich eben er her zu uns geht!
o Eliſa, Eliſa, du Gottes man,
o Eliſa, nim dich unſer an!

Scena ſeptima.

Eliſa. Witfrau.

Eliſa.

Sag, was leit dir an, was iſt dir?
warumb ſchreiſt alſo? das ſag mir.

Witfrau.

Dein knecht, mein man, iſt geſtorben,
ſo weiſtu, das er hat geworben
nach Gottes forcht ſein leben lang,
Gottes wort geliebt von anfang
biß in tot; nun kumt der ſchuldherr,
findt, das in meim haus als iſt lär;
darumb wil er beide ſön mein
zu eigen knechten nemen heim.

Eliſa.

Sage mir, was ſol ich dir tun?
was haſtu in deim hauſe nun?

Witfrau.

Dein meid hat nichts im ganzen haus,
denn ein ölkrug, der nit geht aus.

Eliſa.

So hör und merk, was ich dich ler,
geh hin, bitt draußen und beger
von allen deinen nachbarinnen
läre gefeß, die nicht aus rinnen,
der ſelben nicht wenig darbei,
ſo wirſtu Gottes ſegen frei

249 was leit (liegt) dir an, was bedrückt dich?

ſehen, und geh alsdenn hinein
mit diſen beiden ſönen dein
und ſchleuß die tür hinder dir zu,
geuß in alle gfeß, und wenn du
ſie gfüllet haſt, ſo gib ſie hin.

Witfrau.

Deinem wort ich gehorſam bin.
auf ir ſön, laßt uns gehn hinein!
unſer herr Got wird bei uns ſein,
ſein gnad und ſegen teilen mit;
denn des propheten wort treugt nit,
es iſt Gottes wort aus ſeim mund,
das wird war ſein zu diſer ſtund.

Actus quarti ſcena prima.

Aſer. Joſia. Witfrau.

Aſer.

Jetzt bin ich fro, hoff, unſer tan
ſol glückſeligen hinaus gan,
weils Got in ſein hand gnommen hat,
der die ſein erlöſt aus aller not.

Joſia.

Ich hoff es auch, das gſchehen werd,
was er redt, im himel, auf erd
das gſchicht, und kein not iſt ſo groß,
darin er verließ die ſeinen ploß.

Witfrau.

Geht hin, entlehnt bein nachbarn mein
krüg, hefen, ſcheffer, tragts herein,
ſagt, ir wöllets bald wider bringen,

---

1 tan, Thun, Handeln. — 10 ſchaf, ſcheffer, großes hölzernes Gefäß.

kein ſchaden wöll wir in dran ton;
ich wil daheim eingießen ſchon.
ſeid ſtill, tut was ich geſagt hab,
lauf du hinauf, du dort hinab.

Scena ſecunda.

Aſer. Joſia. Witfrau.

Aſer.

Liebe frau, habt ir nicht läre krüg,
das ich ſie bald mit mir heim trüg?
ei, leiht mir die; iſt keiner do?
botz, da find ich ein, fro, fro, fro!
ei, do ein hafen auch dabei!
das zeigt recht, das Got bei uns ſei.
ſeh, mutter, do bring ich zwei gſchirr.

Witfrau.

Iſt recht, ſchweig ſtill, mach mich nit irr,
lauf bald hin, bring ir noch vil mer.

Joſia.

Traut liebe frau, hört mein beger,
leicht mir ein zuber oder faß,
ein krug, flaſchn, hafen, oder was
für gfeß ir habt bei euch hinnen,
wils euch bald wider her bringen;
ei, do wil ich bald laufn und ſpringen.
ſih, mutter, da ſchenk weidlich ein!

Witfrau.

Geh hin, bring ir noch mer herein,
die hab ich alle ſchon vol goſſen.

Aſer.

Ja, ja, bald bin ich unverdroßen.

---

28 hinnen, hie innen, im Hauſe.

lieber, leicht, was ir habt für gfeß;
iſt nichts mer do, das mir wer gmeß,
ich find kein lär gſchirr in dem haus,
kein gſchirr iſt mer do, es iſt aus,
mutter, es iſt kein gfeß mer hie.

Witfrau.

Kom herein, lieber ſon, und ſih
Gottes gnad, wunder werk und tat,
die er uns heut bewiſen hat;
des ſei gelobt ſein heiliger nam!

Joſia.

Bring kein gfeß, keins mer bringen kan.

Aſer.

Schweig ſtill, geh bald zu uns herein,
ſih, wie uns Got hat gſchenket ein.
die gfeß all vol öl ſein worden;
alſo hat Got der witfrau orden
mit ſeiner gnad und wunder groß
geert; wirds tun on unterlaß
allen, die Got fürchten und trauen,
die ſollen mit freud ſein hilf ſchauen.
geh, mutter, ſuch Eliſa, den man,
wo er ſei, zeig ims alles an.

Witfrau.

Ich het es gleich in meinem ſinn;
wil gehn ſehen, wo ich in finn,
wil in fragen, was ich ſol tan,
mit dem öl wunder fahen an.
ſih, dort gehet er zwar daher!
wil im verkünden diſe mär.

---

35 lieber, adv., bitte. — 36 gmeß, gemäß, paſſend. — 56 finn, finde.

Scena tertia.

Witfrau. Eliſa.

Witfrau.

O, mein herr Eliſa, Gottes knecht,
in meim haus ſtehts jetzt alles recht;
nach deim befelch hab ich getan.
ſih, ſo vil gfeß ich überkam,
da guß ich ein, das iſt worden
zu öl; was ich damit ſol orden,
das zeig deiner maid hiemit an.

Eliſa.

Geh, beut das öl feil jederman,
verkaufs und bezal den ſchuldherrn.
du aber und dein ſön ſolt nemn
euch von dem, das übrig bleibt,
ſo lang ir eur zeit hie vertreibt.

Scena quarta.

Eliſa.

Kumt her, ir kindlein, höret zu,
was ich euch für ler geben tu:
mit dem werk wil Got zeigen an,
das ir in ſolt vor augen han
allweg in eurem tun und leben,
im trauen und nach ſeim wort ſtreben,
das fleißig hören und bekennen,
ſo wird er euch endlichen nemen
zu im in ſein ewiges leben,
welches er den allen wird geben,
die buß tun und von herzen glauben;
die werden in endlichen ſchauen.

---

66 orden, ordnen, ausrichten, thun.

wo euch mer dergleich würd drücken,
angſt und not leg auf dem rücken,
kein troſt, heil, hilf, beiſtand ir het,
ſo kert euch mit ernſt zum gebet,
rüft Got, eurn treuen heiland, an,
das er euch wöll hilf, beiſtand tan,
ſo wil er eur nothelfer ſein,
was ir begert, das geben fein;
drumb ſo geht heim und lobet Got,
der euch aus der not gholfen hat;
verkündt ſein woltat überal,
das ſein hilf allenthalben erſchall,
auf das andere auch lernen recht
in nöten Got vertrauen ſchlecht,
ir anligen werfen auf in;
die ſollen Gottes reichen gwin
allzeit bei in im hauſe haben.
das behalt, meine lieben knaben,
veſt und hört fleißig Gottes wort,
ſo werdt ir gnad han hie und dört;
ſecht, ſolch reich ſegen hangt dem an,
wo in gottesforcht lebt ein man.
ſo geht nun hin, tut wie ich ſag,
Got behüt euch vor leid all tag.

Scena quinta.

Witfrau. Aſer. Joſia. Eliſa.

Witfrau.

O, herr Got, ſei gelobt überal,
der uns erlöſt hat aus dem fal!

Aſer.

O Eliſa, lieber vater mein,
hab dank für ſolche woltat dein.

---

86 leg, läge. — 98 ſchlecht, ſchlicht, redlich, treulich.

Josia.

O, du man Gottes, unser herr,
der ich sonst jetzt leibeigen wer,
durch dich so hat mich Got erlöst,
mit freud und dank mich jetzt getröst.

Elisa.

Merk, eur vater gotsfürchtig was,
ser fleißig im gsetz Gottes las,
dem er sich auch ganz tet ergeben,
richtet darnach sein ganzes leben,
unstreflich er gewandelt hat;
drumb euch Got jetzt aus diser not
gholfen, das ir seinr zucht nach volgt.
für solch kinder Got allzeit sorgt,
die in gotsforcht werden erzogen,
von jugend auf zum guten bogen,
durch die denn Gottes nam wird gert,
in künsten Gottes wort gelert;
das sol eur trost und freude sein;
hiemit gedenkt der lere mein.
der Got unser väter, Abraham,
auch Isaac, Jacob, ist sein nam,
der wöll euch segnen und behüten
vor des teufels list und wüten,
das ir aufwachst zu Gottes er,
in zucht erhalten, in guter ler,
das ir also preist seinen namen,
das wünsch ich euch von herzen, amen.

Actus quinti scena prima.

Aser. Josia.

Aser.

Nun lobet Got, ir lieben leut,
mit uns, der uns erlöst hat heut
durch sein genad und reichen segen,
den er uns hat reichlich gegeben,

126 bogen, gebogen, gelenkt. — 127 gert, geehrt.

der waßer in öl wandeln kan,
dem ſei lob, er im höchſten tron!

Joſia.

Er iſt ein helfer in der not,
allmechtig, wie ers zu gſagt hat,
der alle ding vermag und kan
warhaftig in ſeim zuſag bſtan
und daſſelb an denen beweiſt,
die in von herzen ſuchn mit fleiß.
für ſeine güt, gnad und woltat,
die er an uns bewiſen hat,
wöll wir im allzeit lob ſagen,
preis, er und dank für ſein gaben
und ſolche andern auch dabei
verkünden, das ſie ſich nur frei
auf ſeine zuſagung verlaßen
und die mit rechtem glauben faßen;
den wird hilf und beiſtand geſchehen,
wie wir denn das an uns wol ſehen.
des öls iſt, Got lob, eben vil,
ſer gut, friſch; wer es kaufen wil,
der komm herzu und bſeh es eben,
ein guten kauf wöllen wir geben.
iſt jemand da, der zeig ſich an.
do ſihe, do kumt ein kaufman!
botz, noch einer kumt hinden hernach,
wenn wir nur verſtünden ir ſprach!
ei, ich acht, wir werdens verſtehn;
wil gleich bald hin zu inen gehn.
ſeid mir gotwilkum, lieben freund!
was iſts, das ir herkummen ſeind?

Scena ſecunda.

Kaufman. Krämer. Aſer. Joſia.

Kaufman.

Ein man ſagt mir, wie hie feil wer
vil öls, das ich zu kaufen bger.

Krämer.

Auch ich desgleichen hab gehört,
hab lengst eins zu kaufen begert,
denn ich bedarfs in meim kram wol;
ein lägel mich kaum klecken sol
ein monat; es ist als verkauft,
das gmein gsind mit haufen zu lauft,
ist als par gelt, geht sauber ab.

Kaufman.

Wenn ich sein jetzt vier lägel hab,
in kürze wird sein mer her kommen,
wie ich am markt hab vernommen.

Josia.

So kumt zu unser mutter herein,
sie wird on zweifel drinnen sein.

Krämer.

Wolan, so laßt uns im folgen nach,
denn zu disem öl ist mir gach!

Kaufman.

Laßt hören, in was kauf es ist,
obs gut sei, das wir nicht mit list
betrogen werden alle beid;
wöllen hörn, was sei ir bescheid.

Scena tertia.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Knecht, ich hab darnach gesehen,
in den schuldbüchern gelesen,
der zil der sein jetzt vil verhanden.
schau, das uns keiner aus den banden

178 lägel, Kübel. — klecken, trans. hinreichend, genug sein. — 188 ist mir gach, danach verlangt mich, das möchte ich gern haben. — 189 kauf, Preis.

entlauf; do finds gezeichnet all,
ſih eben drauf zu diſem fall,
laß dich nit leichtlich ſchrecken ab.

Siba.

Ja, herr, an mir kein fel es hab;
wil all mein müglichen fleiß tan.
ſie ſehen mich oft ſer ſauer an;
der bringt, ſehens gern eingehn,
der fodert, muß oft herausſtehn,
oft an klopfen, leuten darzu,
biß man ein mal die tür auf tu.

Schuldherr.

Nemens doch die war von uns gern!
iſt billich, weil wir ſie gewern,
das ſie uns auch glauben halten.

Siba.

Wolan, des muß ſein Got walten!
kreuz hinder mich, für mich, bhüt mich!
alſo all morgen, abent, ſprich ich,
das mich keiner ſtiegen werf ein,
wenn ich geh in ſein haus hinein.
wer iſt der erſt? botz pfaffen weib!
ach Got, mein mü umbſonſt ich treib,
iſt arm, hat nichts, denn kinder zwei;
doch hör ich in irm haus ein gſchrei;
wil zuhörn und ein weil da ſtehn,
ob jemand von ir heraus wolt gehn.

Scena quarta.

Kaufman. Krämer.

Kaufman.

Das öl iſt gut, der kauf iſt gmacht,
darzu bezalt; het ichs heim bracht!

---

213 Daß mich niemand die Treppe hinabwerfe.

der müe ſol mich nicht verdrießen,
wil den gewin vor überſchießen;
ſumma ſummarum, mir kumts pfund
umb drei ſchilling, das iſt mir gſund.

Krämer.

Ich habs auch alſo überſchlagen,
ich hoff, es ſol mirs doppel tragen.

Kaufman.

Glaubs wol, eur gwin weit größer iſt,
denn der mein, mein gſind ſein vil frißt
zum ſalat und ander ſpeis mer;
es iſt jetzt gleich mein kübel lär,
den wil ich wider füllen ein.

Krämer.

So wil ich verkaufen das mein,
mein bar gelt wider daraus löſen.
ich habe noch daheim des böſen,
eins muß mit dem andern gehn hin,
das tregt ein guten kaufmans gwin.

Kaufman.

Es iſt gut, wer ſich drein ſchickt recht.
was wil im dort des lümpers knecht?
tregt ein langen zettel in der hant,
glaub, das die witfrau ſei drin benant.
itzt kem er ſeim herrn eben recht,
die ſchuld er leichtlich heraus brecht.
wir wölln gehn zu haus; man ſol
das öl holn, daſs verſorgt ſei wol.

Krämer.

Iſt mein meinung auch, wils gleich ton,
damit meins beizeit heim kumm ſchon.

---

224 überſchießen, überſchlagen, überrechnen. — 236 böſe, ſchlecht, verdorben. — 240 lümper, Lump, ſchmuziger Geizhals.

Scena quinta.

Siba. Aſer.

Siba.

Hör, ich kum jetzt zum letzten mal,
das mich dein mutter gleich jetzt bzal.
wo nit, wie vor uns macht als eng,
ſo wil mein herr tun nach der ſtreng,
wie im vom richter iſt erläubt;
darumb ſag her, was iſt der bſcheid?

Aſer.

Ei, fro über fro, ſei Got gelobt,
ei, fro über fro, ſei Got gelobt!

Siba.

Was iſts? haſt vor nit ſo gedobt.

Aſer.

Solt ich nit frölich ſein und ſingen,
vor freuden hüpfen und ſpringen?

Siba.

Was iſts denn? lieber ſag es mir.

Aſer.

Meim Got dank ich von herzen gir,
der uns von deim herrn erlöſet hat,
iſt uns zhilf kommen in der not;
darumb ſing ich billich: fro, fro!
vor freuden ſichſt mich ſpringen do;
Got hat unſer traurn in freud gwendt
und gemacht deins forderns ein end.
harr, ich wils gelt tragen heraus,
leſchs alsbald in dem ſchuldbuch aus.

---

251 Der Sinn iſt: wenn ſie uns wieder ſo viel Schwierigkeiten macht, wie zuvor. — 257 doben, toben, Lärm machen.

Siba.

Das hör ich zwar von herzen gern;
Got der wöll euch weiter ernern!
eur vater war ein frommer man,
des hat euch Got genießen lan,
weil ir im alſo habt vertraut,
auf einen guten grund habt ir baut,
nach ſeinem willen habt gelebt.

Aſer.

Seh, do iſts, nach dem du haſt gſtrebt,
leſchs aus, gib ein quitanz darzu;
jetzt wöll wir von dir haben ru.
ſag deinem herren großen dank,
das er uns borget hat ſo lang,
heiß in fortan barmherzig ſein
gen witwen, waiſen, iſt gar fein,
Got wird es in genießen lan,
wenn er wird ſtehen vors richters tron.

Siba.

Ich wil im das alles ſagen.
alde, ich wils gehn heim tragen.

Aſer.

Herr, lieber Got im himelreich,
dein nam ſei gelobt ewiglich,
das dſchuld zalt iſt, und über bleibt!
du ſchenkſt wol ein, wenn es iſt zeit,
du kumſt zu hilf, wann es dir gfellt,
wie denn dein heiligs wort oft meldt;
drauf verlaß ſich frei jederman.
nun wil ich heim mit freuden gan,
frolocken, friſch und frölich ſein
mit der mutter und bruder mein,
Got preiſen, danken ſeinem namen,
ſprechet mit mir von herzen: amen.

Beſchluß.

Jr lieben herrn und gute freund,
all die ir do verſamlet ſeind,
die hiſtori und gſchicht habt ir ghört,
wie Got die witfrau hat gewert;
ir trauen zu Got, emſigs gebet,
ir flehen gar nit abwenden tet.
ir not war groß, die drücket ſie,
verlaßen wars, kein troſt war hie,
der man war gſtorben, nichts war do,
der ſchuldherr plaget ſie alſo,
ir zwen ſön, noch jung, ſolten ſein
leibeigen für dſchuld, leiden pein.
alſo ſol und muß leiden vil,
der nach Gottes wort leben wil
in teurer zeit und hungers not,
der oft nicht hat das teglich brot,
anfechtung und ſorg der ſpeis haben,
lernen, das ſein Gottes gaben,
das Got allein geb ſpeis und trank.
aufs kürzſt, das euch dzeit nit werd lang,
ſecht der witfrauen glauben an:
ſie hofft und traut, Got werd hilf tan,
glaubt auch, das er allmechtig ſei,
den ſeinen könne helfen frei,
kein ſorg, not, noch kreuz ſei groß,
drin er die im vertrauen verlaß;
er ſei warhaftig auch darzu,
was er verheißt, das ers auch tu,
gnedig, gütig, zu helfen bereit;
jedoch das man im mittel und zeit
befelch, was er uns geben ſol
und was uns nutzt, das weiß er wol.
ſolcher glaub hilf und troſt erlangt;
drumb Eliſa zur witfrau ward gſant
von Got, zu beweiſn, zeigen an,
das die kein mangel ſolten han,
die Got vertrauen, auch ſeim wort,
ſo ſie im glauben faren fort,

ghorſam wern, das lieb und wert heten;
was ſie von Got in ängſten beten,
des ſolten ſie geweret ſein;
wie aus waßer iſt worden wein
zu Cana Galilee, was bdeut;
darzu auch, wie ir wißt, vil leut
von fünf broden geſpeiſt ſein wordn,
die ſunſt hungers weren geſtorbn
in der wüſten, do kein ſpeis war.
alſo auch hie, ſag ich fürwar,
iſt aus waßer worden das öl;
darbei ein jeder merken ſöl
göttliche kraft, die das vermag;
ſolchs aber erkennt, wie ich ſag,
allein der glaub an Gottes wort,
der ſichts und brüfts an jedem ort,
was Got vermag, ſein mechtig gwalt,
an alln creaturn übt ſein gwalt.
weiter wird uns die lieb anzeigt
im Eliſa, der wird erweicht,
da in die witfrau ſchreiet an
und in erkennt für Gottes man,
das er ir Gottes wort anſagt;
darauf handelt ſie unverzagt.
ja, Got alle ding müglich ſein;
wie ſies nun glaubt, ſo nimt ſies ein.
alſo ſecht ir der liebe art,
die kein dienſt den dürftigen ſpart,
bei der witfrau nachbarinnen;
die leihen, was ir tut zerrinnen,
hülzen, erne und küpfern gfeß,
was ir darzu grecht iſt und gmeß;
dann leihen iſt ein werk der lieb;
wers nicht wider gibt, iſt ein dieb,
desgleich der auf wucher leicht hin,
ander ſchindt, ſchabt auf großen gwin,
der iſt kein chriſt, ob ers gleich meint,
das er die werk der lieb verneint,

54 berüfen, berufen, rühmend verkünden. — 68 zerrinnen, hier für fehlen, mangeln. — 69 ern, ehern, von Erz.

ſeim nechſten nicht gert zu beweiſn.
noch eines tut uns unterweiſn
die hiſtori aus heiliger ſchrift,
das auch nütz iſt und vil betrifft:
wiewol der widertaufer hauf
gar nicht zu leßt ein einigen kauf,
kaufen, verkaufen, handeln veracht,
aber die ſchrift gar wenig btracht,
all ding wöllen haben gemein,
kein gricht, kein recht, ſondern allein
das muß recht ſein, das in gfellt;
alhie aber wird in fürgeſtellt,
das chriſten mögen geben hin,
auch kaufen, verkaufn mit gewin,
eigens haben, borgen und leihen
und, ſos betrogen ſein, verzeihen,
ir milde hand den dürftign dar
reichen, helfen in aller gfar.
wol den, die ſolches tun beweiſen,
die armen mit den gütern ſpeiſn,
die in Got aus gnad hat geben!
die werden han das ewig leben.
wo der glaub iſt, bricht er heraus,
feiret nicht, er teilt wider aus,
was im Got aus gnad hat beſchert;
darbei er als ein chriſt wird bewert.
ſolchen ſolt ir auch nach folgen,
gern helfen, geben und borgen
bei denen, do es mangel hat,
ſo wird Got in der letzten not
euch gnedig ſein durch Jeſum Chriſt,
der unſer allr erlöſer iſt,
und alſo preiſen ſeinen namen.
darauf ſprechet von herzen: amen!

---

77 gert, begehrt. — 92 ſos, ſo ſie, wenn ſie.

IV.

Jakob Funkelin.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Funkelin's Leben fehlt uns jede Nachricht. Wahrſcheinlich war Biel im Canton Bern, wo ſeine Schauſpiele aufgeführt wurden, auch ſein Wohnort. Die Widmung des von uns mitgetheilten „Kleinen Spils vom Streit der Venus und Pallas" iſt an einen Bürger dieſes Städtchens gerichtet. Es ſcheint, als ſei er Schulmeiſter geweſen; dafür ſpricht der Anflug von lateiniſcher Gelehrſamkeit neben einer gewiſſen geiſtlichen Bildung, die in ſeinen Schriften unverkennbar iſt; überdies auch wol der Umſtand, daß eins ſeiner Dramen durch die Jugend des Orts geſpielt wurde: „Ein Geiſtlich Spyl von der Empfengknuß vñ Geburt Jeſu Chriſti: ouch dem, welches ſich vor, by, vnnd nach der Geburt verloffen hat. Wie ſölichs beſchriben wirt in den zwey erſtñ Capitlen Matthei und Luce, der Euangeliſten, vffs kürtzeſt ergriffen. Gedicht durch Jacob Funckelin Anno 1553 vnd gespilt durch die Jugend zu Bil vffs Nüw Jar." Gottſched erwähnt noch ein anderes Schauſpiel unter dem Titel: „Ein tröſtlich vnd troſtlich Spiel, auß dem 11. Kapitel Johannis, vom Lazaro, welchen Chriſtus von den Todten am 4. Tag erwecket hat, durch Jacobum Fünclin. Zürich bei Froſchowern o. J." („Schaubühne", III, 32.) Daſſelbe wird im „Nöthigen Vorrath" (I, 123) unter dem Jahre 1590 angeführt.

Mit dem Namen Johannes Fünckelin iſt ein geiſtliches Lied: „Nun ſingen Gott zu lob und ehr", bezeichnet in: „Ein new außerleßen Geſangbüchlin für die Kirchen ꝛc." Am Ende: In Verlegung Caroli Ackers Burger vñ Buchhandler zu Strasburg 1568. Th. VIII. (Klag- und Troſtgeſänge) Nr. 6. 23 Strophen." Daſſelbe Lied neben ſechs andern von Funkelin ſteht auch im züricher Geſangbuch: „Pſalmen und Geyſtliche Geſang, ſo in

der Kirchen vnd Gemein Gottes, in Tütſchen Landen geſungen werden." Am Ende: „Getruckt zu Zürijch bei Chriſtoffel Froſchower. Im Jar M. D. LXX. kl. 8." Daß unſer J. Funkelin gemeint iſt, wird dadurch gewiß, daß eins der Lieder: „Er ſei Gott im höchſten thron", der „Geburt Chriſti" entnommen iſt, wo es die Hirten ſingen, denen Gabriel die frohe Botſchaft verkündet. Auch der „Kirchengeſang der gemeinen und gebreuchlichen Pſalmen ꝛc. Getruckt zu Zürijch bei Johann Wolffen. M. D. XCIX." hat zwei ſeiner Lieder aufgenommen.

Am Tage des Apoſtels Bartholomäus (24. Auguſt) des Jahres 1550 wurde zu Biel ein umfangreiches bibliſches Schauſpiel unſeres Dichters aufgeführt. Bürger der Stadt ſpielten die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus nach der Erzählung des Evangeliſten Lucas. Das Stück, welches bald darauf im Druck erſchien, iſt ſeiner eigenthümlichen Anlage wegen merkwürdig. Es iſt nämlich in daſſelbe ein kleineres Stück eingeſchoben, welches, mit der Haupthandlung bloß äußerlich in Zuſammenhang gebracht, zu dieſer eigentlich nur durch die gleiche didaktiſche Abſicht in allgemeiner und loſer Beziehung ſteht. Der Kampf des Guten mit dem Böſen und der endliche Sieg der Tugend über das Laſter werden in einer oft gebrauchten Allegorie auf der Bühne vorgeführt.

Dieſes „Kleine Spiel", wie es der Titel bezeichnet, haben wir von dem großen, da dieſes vor andern Dichtungen der Art ſich durch nichts auszeichnet, zur Aufnahme in unſere Sammlung abgeſondert.

Der „Strit Veneris und Palladis" iſt ein Schauſpiel im Schauſpiel, eine Aufführung, die nach Art der Faſtnachtſpiele vor der Tafel des reichen Mannes ſtattfindet, und in welches einzelne Perſonen der Tiſchgeſellſchaft, wenigſtens als Mitredende, hineingezogen werden. Unternehmer und Veranſtalter iſt der Narr. Unter ſeiner Leitung tritt eine wunderliche Geſellſchaft, zu der auch ein griechiſcher Philoſoph von zweifelhafter Moral und ein chriſtlicher Teufel gehören, in den Saal. Auch einen Richter ſammt ſeinem Diener erblicken wir darunter, denn wir haben einen Proceß in der Form Rechtens zu erwarten. Wir müſſen uns die Perſonen zunächſt als in eine Reihe aufgeſtellt denken; jeder einzelne tritt hervor, wenn ſeine Rolle beginnt. Nach einer Anſprache des Herolds und dem Verſprechen einer guten „Verehrung" wird die Vorſtellung durch den „Argumentator" eröffnet. Deiſer erklärt den Gäſten die Abſicht des Spiels: die beiden Wege,

von denen Christus spricht, zum Heil und zur Verdammniß, sollen spielweise geschildert werden.

Narr und Herold stärken sich durch einen Trunk, und Venus mit ihren Töchtern und ihrem Schaffner, dem Teufel, tritt hervor. Sie preist ihre Schönheit, das Glück, das ihr Werk ist, die Gaben, die sie zu bieten hat. Auf ihr Geheiß bringt der Schaffner den Becher mit dem Liebestrank, das Horn, aus dem alle Pracht der Welt fließt und die Arznei gegen die Folgen des Lasters. Auch Geld und Gut kann sie verschenken. Doch der Teufel hat wenig Erfolg; da muß Amor mit seinem Bogen zu Hülfe kommen. Aber auch ihm mislingt es; denn auch Pallas ist zugegen. Sie tritt hinzu, und zwischen ihr und ihrer Gegnerin entbrennt der Streit, wessen Dienst das größere Glück gewähre. Endlich ruft die Schützerin der Tugend die Entscheidung des Richters an. Dieser eröffnet die Sitzung mit dem Gebote, daß beide ihre Sache in Ordnung vortragen und ihre Behauptungen durch Zeugen erhärten sollen.

Die Verhandlung beginnt im zweiten Act. Als Zeugen sind erschienen Epikurus und Hercules. Der erste fühlt sich zu schwach zum Sprechen und muß erst durch einen guten Trunk, den der Teufel ihm einflößt, gestärkt werden. Er redet wie ein starker Geist und wüster Schlemmer. Dagegen führt Hercules seine Thaten im Dienste der Göttin an. Aber dem Dichter scheint mit Worten nicht genug geschehen zu sein; er bringt noch die alten Feinde des Helden zur Ergötzung des Publikums auf die Bühne, und dieser muß die Kämpfe mit dem Antäus, Geryon und dem „wilden Mann" Cacus noch einmal durchfechten.

Im dritten Act erfolgt das Urtheil, angekündigt durch den Argumentarius, der zur Stille auffordert. Der Richter entscheidet natürlich dahin, daß Pallas mit ihrem Gefolge den Proceß gewonnen habe. Er begabt die Göttin mit einer Ehrenkrone und den Alciden, zum Zeichen, daß der Tugend der Himmel gebührt, mit einer goldenen Himmelskugel. Venus dagegen wird zur Hölle verdammt, und nach einem vergeblichen Versuche, durch Amor's Pfeil zu sterben, von ihrem eigenen Diener abgeführt.

Der Herold zieht die Moral der Geschichte: er zeigt in den handelnden Personen den Gegensatz der argen Welt zu einem frommen und demüthigen christlichen Leben; über beides werde einst Christus zu Gericht sitzen. Der Hofmeister des reichen Mannes fertigt endlich die Schauspieler mit dem verheißenen Lohne ab.

Ueber den Werth des Dramas können wir uns kurz fassen.

Bei allem Ernſt des ſittlichen Gehalts entfaltet ſich vor den Augen der Zuſchauer ein buntes und tolles Treiben, wie es einem Scherz zur fröhlichen Faſtnacht wol anſteht; denn in dieſem Tone iſt das Stück gehalten. Das Gemiſch antiken und chriſtlichen Weſens gibt viel zu ſehen und zu hören: Götter, Helden, Teufel mit Zeugenverhören, Preisaustheilung, Scheinkämpfen und allerlei Mummenſchanz, Schimpf und Ernſt, neben gottesläſterlichen Reden wohlmeinende chriſtliche Betrachtungen und Sentenzen. Erfindung, Anordnung und Ausführung zeigen uns den Dichter als einen feinen und gewandten Kopf, dem auch die Behandlung der äußern Form nicht ſchwer wird.

Diß klein ſpyl
iſt dem Rychen Mann
vber Tiſch geſpilet worden,
Vnnd iſt ein Strytt Veneris vnd
Palladis, das iſt, weltlicher wol-
lüſt, vñ der Tugend, vñ Pallas mit
zucht vnnd Tugend ſiget, aber Ve-
nus mit jrer vppigkeit falt zu
grund, faſt luſtig vnnd
kurtzwylig zu
leſen.

(Unter dem Titel zwei aus Blumen hervortretende Frauenbüſten; auf der Rückſeite des Blattes die Widmung: an den „Erſammen Beſcheidnen Meyſter Johann Rechberger goldſchmid zu Biel.)

Haupttitel des Drucks:

Ein gantz luſti-
ge vnd nutzliche Tragoedi,
vß dem heiligen Euangelio Luce
am xvj. Cap: von dem Rychen Mann
vnd armen Lazaro, gezogen. Beſchri-
ben durch Jacob Funckelin, Gott vnd der loblichen
Statt Biel zu ehren. Ouch daſelbſt durch ein
Erſamme Burgerſchafft vff Bartho-
lomei, Im M. D. L. Jar geſpilt.

Jetzund vber dz Spil, glycher Hiſtori
mercklich gemeret vnnd gebeſſert worden.

(Holzſchnitt.)

(84 Bl. 8. Auf Bogen J. a. der Titel des kleinen Spiels; am Ende:)

Getruckt zu Bern by Mathia Apiario.

1551.

Des kleinen ſpils perſonen.

Der erſt herolt.
Argumentarius.
Venus.
Cupido.
Aſtarot, tüfel.
Epicurus.
Anteus, } zwen riſen.
Gerion, }
Cacus, ein wilder man.
Simeon, des richen mans bruder, us dem großen ſpil.
Lär den Becher, ein zecher im großen ſpil.
Hofmeiſter, ouch us dem großen ſpil.
Der letſt herolt.

Pallas.
Hercules.
Amazon.
Richter.
Weibel (Gerichtsdiener).
Narr.

Summa: nünzehen perſonen.

Ee das klein ſpil ins richen mans bhuſung komt, gat der narr vor hinin und ſagt:

Glück zu, ir herren, zürnend nit,
das ich ſo fräfel in her trit!
ich ſolt ein urlob genommen han,
doch ſah ich niemand dußen ſtan.
ich bring ein ſeltſams gſind mit mir,
das ſtat noch dußen vor der tür;
wend ir mirs nit für übel han,
ich heiß ſi all heriner gan,
doch darf ich euch nit lang drumb fragen.
was ſten ich hie? ich wils gen wagen.
wol inher, aller ritten namen!
ſo ſicht man, wer ir ſind allſamen.
ſitz jeder nider an ſein ſtat
und tü, was er zu ſchaffen hat.

Als ſie jetzt hinzugond, ſagt der Narr zur Venere und dem Epicuro:

Botz ferden hirn, da kumt Venus!
es ſolt nichts, werſt du bliben us.
und du, Fritzhenſel, voller knecht,
min kleid wer dir ouch warlich recht
und ziert dich glich als wol als mich.
mich luſt, ich geb dir einen ſtich

---

4 dußen, da ußen, draußen. — 7 wend, wellend, wollt. — 11 ritt, Fieber, perſönlich gedacht, als ob es den Menſchen reite, wie der Alp. — 14 tü, thue. — 15 Botz ferden hirn, Fluch, welchen wir nicht näher zu erklären wiſſen. Vgl. Manuel, S. 12, V. 43. — 16 es ſolt nichts, es ſchadete nicht. — 17 voll, betrunken. — 20 luſt, gelüſtet.

mit minem kolben durch die ſchwart.
du haltſt din narren vil zu hart,
müſt in ein wenig üben baß,
ſonſt tet ich dir, ich weiß nit was,
ufs mul, mitten under die nas.

Der erſt herolt ſagt zum richen man und zun geſten:

Gott gſegne euch diß üwer mal,
wie ir verſammelt überal!
ich hab hüt morgens frü vernommen,
wie ir hie ſeind zſammen kommen,
ein köſtlich mal zit zugericht,
wie dann bi richen lüten bſchicht;
das ginn ich uch nun alleſant,
wie jeder nach ſim ſtand genant.
darnebend iſt mir zugefallen,
damit uch dwil kurz würde allen,
dem richen man und ſim gſind
ein ſpil zu halten, kurz und gſchwind.
wil uch nit lang ufhalten hie.
ſeltzamer ding ſach keiner je,
dann ich uch hie fürhalten wil.
wend ir mir merken uf in ſtill,
lond üchs nit faſt ſin übertrank.
der tag der iſt noch zimlich lang,
hernach zu zechen kumt ir wol;
mancher noch ee zit wirt zu vol.
ich denk, ich werd ſin hie genießen,
min herr werd gern etwas erſchießen,
ein par gulden, zwen oder drei;
ich ſorgen nit, daſs in gereu.
dwarheit zreden, ſich ich in an
für einen rechten erenman.
ich tu mich des allein erneren,
richt ſolche ſpil zu großen herren,

---

21 die ſchwart, die Haut. — 23 üben, ehren. — 32 ginn, gönne. — 34 zugefallen, eingefallen. — 42 lond, laſſet. — übertrank, übermäßiges Trinken: trinket nicht zu viel. — 45 Mancher wird noch trunken, ehe es Zeit iſt. — 46 ſin genießen, Vortheil davon haben. — 47 erſchießen, wie einſchießen, zahlen. — 52 des, davon.

wo ſi dann bi einander ſind,
ſchlach ich mich zu mit diſem gſind;
ein hof recht mach ich inn ob eßen.
hab üwer jetz ouch nit vergeßen,
hoff, ich tü uch und jederman
ein wolgfelligen dienſt daran.

Simeon, des richen mans bruder.

Far her! wir wend dich gern vernen
und dir ein gut vererung gen.
nach kurzwil wir alleinig trachten;
wie küntend wir dann dich verachten?

Herolt.

Wolan, ſo diß die meinung iſt,
ein jeder ſich zur ſachen riſt.
ſtellt uch in dordnung, wie ir wißen,
jeder ſin ampt richt us geflißen,
damit wir bringind er davon
und keiner müſt mit ſchanden bſton.

Argumentarius.

Diewil vil hie in unſer gmeind
diß unſers ſpils kein wiſſen ſeind,
und daher irthalb diſes ſpil
on nutz abgieng, ouch zit und wil
verloren wurd, wil ich der gſchicht
ufs kürzſt uch geben guten bricht.
Chriſtus, damit es kurz erzelt,
uns zwen weg für die ougen ſtellt:
ein wolgebanten, tribnen weg,
der üppigkeit unds wolluſt ſteg,
da man guts muts iſt, trinkt und frißt,
den lib ſchon pfligt, Gots gar vergißt,
betracht nit, was wol, recht und gut,
wanns nur angnem dem fleiſch und blut,

56 Der Sinn iſt: mit meinem Geſinde bilde ich einen Hofſtaat bei ihnen, ob eßen, während des Eſſens, vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, I, 12. — 60 vernen, vernehmen. — 61 gen, geben. — 65 riſt, rüſte. — 71 kein wiſſen ſein, c. g., nicht kennen. — 78 tribnen, begangenen. — 79 wolluſt, männlich. — 81 pfligt, pflegt.

schandlich, üppig, boshaft und geil;
den weg wandlet der größer teil.
der ander weg ist eng und schmal,
uf dem sich findt die minder zal;
dann wer hieruf setzt sinen fuß,
der welt er urloub geben muß,
sich flißen der gotseligkeit,
christlicher zucht und erberkeit,
den Adam täglich würgen ab,
damit Gots geist stat in im hab.
da gat dann krüz und liden an;
drumb fragt dwelt nichts nach diser ban.
so ist nun das die frag hiebi,
wölch straß hierus zerwölen si.
die erst dem fleisch ist angenem,
die andre ist dem geist bequem;
der witer weg zur hellen bleit,
der enger zu der seligkeit.
die bed weg slebens samt irm end
wir in dem spil uch zeigen wend,
samt einer erklärung kurz und fri,
wölcher der best und sälgest si.
doch habend wir heidnisch personen;
der werdt ir aber bald gwonen.
frou Venus mit samt irm bistand,
dem Epicuro, hie zu hand,
weltlichen wollust uns bedüt,
all üppig, vol und trunken lüt,
die irem buch die höchsten er
bewisend und mit starkem her
ziehend die witen ebenen ban.
Pallas, mit disem stritbarn man,
dem Herkule, secht, lieben lüt,
frumkeit und tugend uns bedüt.
wie nun jeds wöll das beßer sin
und sich gem andern legn in,

---

97 zerwölen, zu erwählen. — 100 bleit, beleitet, geleitet. — 102 slebens, des Lebens. — 105 sälgest, seligste. — 110 bedüt, bedeutet. — 119 gem, gegen dem, gegen c. d., sich einlegen gegen, sich zuwiderlegen, streiten.

und warzu jedes ſi gnatürt,
zeigt uns nachdem wie ſich gebürt,
die nachvolgende handlung an.
nun los und ſchwige jederman.

Narr,

als man darvor uf dem ſeiten ſpil macht, ſpricht zum richen man:

Los, herlin, los, das iſt gut leben!
man ſol im billich ztrinken geben.

Aſſer, ein bruder des richen.

Nim hin, bring im den ſtouf mit win.

Narr.

Das tun ich gern, herr; es ſol ſin.

Wie er jetzt dem herolt wil ztrinken gen, zuckt er, trinkt ſelbſt und ſagt:

Ett Henslin, lug, bi dinem lib,
den win nit us den henden gib,
min durſt ich löſchen muß vorhin,
das übrig ſol dann iren ſin.
ſi dorftind in wol gar ufriben,
und wurd mir nit ein tröpflin bliben.

Als er trunken, ſagt er:

Ha ha he, das heißt glebt im ſus!

Jetzt gibt ers dem herolt und ſpricht:

Nim hin und trink du das übrig us.
es fügt ſich dir jetzt nicht vil win,
das macht, das du muſt witzig ſin;
min gattung iſt, nun narrecht ſin.

Venus.

Jr lieben geſt, nun gſchout mich an,
ir jungen gſellen ouch voran!

---

123 los, loſe, höre zu. — 126 ſtouf, großer Becher, Humpen. — 128 Ett, Vater. — lug, ſchau. — lib, Leib, Leben. — 131 iren ſin, ihnen zukommen. — 132 ufriben, vertilgen, gänzlich austrinken. — 134 im ſus, im Saus (und Braus).

ein göttin bin ich, hoch geborn,
frou Venus genant, die userkorn;
uf erden findt man nit mins glich,
vol aller fröud, an gut ganz rich,
verkünd ich allen groß kurzwil;
was ich nur wünsch, des hab ich vil:
wolriechend balsam, wihrauch rein,
das aller köstlichst edelgstein,
ganz schöne kleinot mannigfalt.
do secht ir ouch min schöne gstalt,
die bäcklin rot, den schönen mund,
min graden lib, der stolz und gsund,
und damit ich üch tü den vollen,
ein jeden ich lieblich anschmollen.

Sie düt uf ire jungen töchtern.

Wer je min jugend hie sach an,
von schöne wegen sie lieb gewan;
in miner bhusung ist guter mut,
köstlicher trachten vil und gut;
man danzt und springt, ist guter dingen,
je einer tuts dem andern bringen.
was jeder nach sim lust gert zeßen,
das gib ich im, nichts ist vergeßen;
wann er geßen und trunken gnug,
ist im ein bett nach allem fug
zugrüst mit aller köstlicheit,
unzalbar lust und üppigkeit,
nachdem wies fleisch begeren mag,
schlaft ruwig biß an andern tag.
also min wesen und min stand
ist mut und wollust aller hand;
wer mir anhangt, der muß sölchs haben.
volgt mir all nach, ir jungen knaben!
was woltend wir sunst andrer dingen
on fröud und mut von hinnen bringen?

---

154 den vollen, die Fülle. Der Sinn ist: und damit ich es euch vollends an thue, euch vollends berücke. — 155 anschmollen, anlächeln, vgl. Schmeller, a a. O., S. 469. — 157 von schöne wegen, wegen ihrer Schönheit. — 159 tracht Gang beim Essen, Gericht. — 162 zeßen, zu essen. — 169 ruwig, ruhig.

Da düt ſie uf den tüfel.

Min ſchaffner hab ich hie bei mir,
der hat vol köſtlichs trank ein gſchirr,
das teilt er aus mit trug und liſt,
kan jedem gen, nachdem er iſt.

Spricht zum tüfel:

Darumb, Satan, ſo rüſt dich bhend,
dich on verzug zu inen wend,
gibs in zverſuchen, mach ſie krank
in lieb gen mir mit dinem trank.
dwelt iſt ſo törecht und ſo dol,
wann du dich fligſt, ſo trügſt ſie wol.
die ſach ein gut anſehen hat,
ich wil dich loben, wanns dir grat.

Aſtarot, tüfel,
zu der Venere.

Mit fliß, o Venus, richt ichs us.
o daſs mir all kämind zhus,
wie ſie hie ſitzend, wib und man!
gut leben wölt ich mit in han.

Das redt er gegen andren lüten.

Doch wil ich dir zu wolgefallen
den höchſten ſitz ingen vor allen.

Aſtarot zun geſten.

Secht zu, o lieben geſellen min,
was ſeltznen koufmans ich doch bin!
wer etwas wöll, der zeigs mir an;
ich kanns im gen, er muß es han.
min krum den leg ich vor uch us,
was jedem gfalt, das les er drus,
richtum und hoffart, pracht und mut.
den lib befilch ich üwer hut;
wan ich möcht üwer ſelen nummen,
dadurch ich min gwalt überkummen.

184 dol, toll, unbeſonnen. — 185 fligen, mhd. flihen, ſoviel wie vlewen, niederſ. vlien, ſchmücken, putzen. — 187 grat, geräth. — 193 ingen, eingehn, einnehmen. — 198 krum, krom, Kram. — 202 wan, hier in der Bedeutung von aber, allein. — numme, nummen, nur. Schmeller, a. a. O., 694.

ſo het ich min ſach gſchaffet wol;
gwiſſ der unſer ouch ſin ſol.

Als er das ſagt, klopft er dem richen uf die achſel.

Wer min wöll ſin, der tracht nach luſt,
ſo lebt er doch nit hie umbſuſt.
ich wil im widerfaren lan
als darzu er begird mag han.

Aſtarot zur Venere.

Fürwar, Venus, es iſt umbſunſt!
durch mich erlangeſt nicht vil gunſt,
ee ich dir wurde vil erwerben,
ſolt ich die ſach wol gar verderben.

Venus
ſchlacht in und ſpricht:

Du fuler tropf, du biſt wol wert,
das dir die hut wol werd erbert.
nun haſt du doch kums mul uftan!
du ſchalk, woltſt du drumb glich abſtan?
nun mag dich ilends uf die ban
und greif die ſachen anders an;
tun daſchen uf, zeig dinen ſchatz.
was gilts? du findeſt guten platz;
du biſt der tuſend liſtig find,
vol böſer dück, ganz arg und gſchwind,
kannſt einen bringen, war du wit,
wann ers glich erſt hat gſinnet nit;
drumb troll dich bhend, richt dſach baß us,
old kum mir nimmermer zu hus.

Aſtarot.

Wie kanſt du dich gar lätz ſtellen!
nun hab ich doch min beſts tun wöllen.
on underlaß du plageſt mich,
werſt baß der Hellen wert dann ich.

---

205 der, näml. der reiche Mann. — 209 als, alles. — 213 fg. ſchlacht, ſchlägt. — 215 erberen, ſchlagen, ferire. — 220 daſchen, die aſchen; aſch, hölzernes Gefäß, Kaſten. Grimm, Wörterbuch, 578. — 224 war du wit, wohin du willſt. — 225 geſinnet, im Sinn gehabt, gewollt. — 227 old, olde, oder. — 228 lätz, lätſch, einfältig.

Aſtarot zu den geſten.

Min red, ir geſt, habt vor vernommen;
doch bin ich jetzund widerkommen.
mich keiner damals hören wolt,
dann es villeicht ſonſt nit ſein ſolt.
nun trit ich wider uf den plan,
ſecht, wes köſtlicher war ich han:
us dem gſchirr trink, wen die lieb anficht,
des herz zur wolluſt iſt gericht,
nach all ſim wunſch im gſchehen wirt.
das horn ich auch hab mit mir gefürt,
darin ich hab artzni gar gut,
dadurch der menſch in übermut
und närrſcher hoffart inher brangt,
groß anſehn und er erlangt.
ich hab ouch artzni mit mir tragen,
ob einer hett einen vollen magen,
das er fürhin mag freßen wol;
ſchadt im nichts, wer er all tag vol.
wölt aber einer gold und gelt,
ſo ſchenk ich im die ganze welt
und gib im ſolchs mit gutem gunſt
on gelt und gut dahin umbſunſt.

Lär den Becher
zum Aſtarot.

Gar gute wort ich von dir hör;
gibſt mir gelts gnug, ich volg dinr ler;
ich muß doch umb dri ſtück an gold,
ſo mir im monat werden zſold,
mim herren dienen tag und nacht,
ob man mich doch glich ztod drob ſchlacht.

Aſtarot
zur Venere.

Nun hab ich einen, der iſt bhaft.
Venus, ich hab dſach wol geſchaft.
nach gut und gelt ſtat dem ſi ſin;
ich wils im gen, ſo iſt er min.
ſag an, hab ich mich jetzt nicht gefliſſen?

---

232 vor, zuvor. — 244 brangt, prangt, ſtolz einhergeht. — 260 b'ehaft, gefangen.

Venus.

O ja, du haſt dich wol beſchißen.
far hin, ich wünſcht mir dinen nicht.
min knab der ſach iſt baß bericht.

Venus zu dem Cupidine.

Cupido, lieber ſune min,
din bogen richt uf diſen hin,
ein ſcharpfen pfil leg oben druf,
lug, fäl ſin nit, ſich eben uf,
damit in liebe und begir
ſin herz ganz werd entzündt gen mir.

Als Cupido wil ſchießen, wendt ſie im den Bogen und ſagt:

Der iſts, dahin richt dinen pfil!
er ſitzt dir eben recht zum zil
und gfallt mir für die andren al,
wie vil joch iren in der zal.

Cupido ſchießt zweimal, ſo gerats nit, alſo ſagt ſie:

Der bog iſt gut, die pfil ſind ſcharf,
das niemands darab klagen darf;
doch iſts umbſonſt, dpfil fallend hin,
nit weiß ich, was mag durſach ſin.

Venus.

Ich ſich, das mir diß mal, min kind,
die götter gar zuwider ſind,
darumb ich hüt kein glück nit han;
Pallas iſt aber uf der ban,
in minen ſachen ſie mich irrt,
all min fürnemen mir verwirrt;
ſie lert, das man ſich hüten ſol
vor mir und ſagt, ich ſtecke vol
der üppigkeit und büberi,
des alles ich ein meiſterin ſi.

---

266 dinen, gen. von du, deiner, ich wünſche mir nichts von dir, will nichts von dir haben. — 267 Mein Knabe verſteht die Sache beſſer. — 277 joch, ja auch, immerhin. — iren, gen. pl., ihrer; wie viel ihrer auch an der Zahl ſein mögen.

all welt ſie zucht und tugend lert,
den laſtern und der fulkeit wert;
ir weſen iſt ſorg, angſt und mü
in großer arbeit ſpat und frü;
drumb wer gern wöll vil plagen han,
der mag ſich ir ler nemen an.

Pallas
mit ir ſelb.

Es tratzt mich einer diſer orten
mit fräflen, lichtfertigen worten;
hats triben lang, laßt nit davon,
ich müſt ir rückers angſicht ſtan.

Pallas zur Venere.

Got wilkum, Venus, hie zu land,
du göttin aller ſünd und ſchand,
du preckin! doch verzich du mir,
als heil der welt kumt her von dir;
ja, wann ſchand, üppigkeit und pracht
dmenſchen uf erden ſelig macht!
pfi dich, du wüſts und ſchnödes wib,
ſich, wied ufmutzeſt dinen lib,
man ſicht an dim kleid und grüſt,
wasd für ein ſchnöder vogel biſt.
wolſt du mich hie zu ſchanden bringen,
du fälſt, es ſol dir nit gelingen.

Venus.

Secht zu, ſo bald ich ſie hab troffen,
iſt ir das herz ſchon ufgeloffen
und brimmt von zorn, kan ſich ſer klagen,
ſo ich ir doch nur dwarheit ſagen.
o ja, köſtlicher zier fragſt du nit nach,
nachs libs wolluſt iſt dir nit gach,

293 fulkeit, Faulheit. — 298 tratzt mich, trotzt mir. — 301 rücker, hinter; der Sinn ſcheint zu ſein: ſie müßte mich denn nicht mehr ſehen, ich müßte davongehen. — 304 preckin, breckin, fem., von Bracke, Hündin. — verzich, verzeihe. — 309 wied, wie du. — aufmutzen, aufputzen, ſchmücken. — 310 grüſt, gerüſt, Anzug, Aufputz. — 315 ufgeloffen, geſchwollen. — 316 brimmen, fremere, grollen.

urſach: du kannſt nit uberkumen,
du wurdeſt dich ſonſt gwiſſ nit ſumen.

Pallas.

Der tugend ich mich rüm allzit,
die alle laſter überſtrit.
wer erbar lebt und tugend hat,
kumt zgroßen eren und hohem ſtat;
wer ſich herrlicher taten flißt,
eim ſölchen all welt er bewiſt,
bekumt küngrich und großen gwalt,
ganz ſtet, ouch land und lüt behalt.
wer ſich wolluſt nit laßt verfüren,
der kan wislich und wol regieren;
in ſinen ſachen, zallem teil,
iſt nichts dann luter glück und heil;
ſinr mü und arbeit letzter lon
iſt, wann er ſtirbt, des himmels kron.

Venus.

Das ſind doch warlich gute ſachen,
wer wolt doch din nit müßen lachen?
was eins jetz bar wol haben mag,
als fröud und mut und gute tag,
wer din rat, daſs eins faren ließ,
im ſelbſt ufs künftig vil verhieß;
ein narr wer, der das gewiſſ ließ faren
und wölt ſich lang ufs ungwiſſ ſparen.
die wort ſind gut und nichts darhinder;
drumb folgt ir ler nit, mine kinder,
ſo hand ir gute tag uf erd,
nichts iſts, das eim hernacher werd.

Pallas
zu iren töchtern.

Es fält ſich nit, ir töchter min,
es muß duldet und glitten ſin.
wer ſich der tugend wil annen,
muß ſich in übel zit ergen;

320 Du kannſt nicht dazu gelangen. — 323 überſtrit, überſtreitet, überwindet. — 325 ſtat, Stand. — 338 eins, jemand. — bar, lediglich, ohne weiteres. — 348 es fält, fehlt, ſich nit, es bleibt nicht aus. — 350 annen, annehmen.

ſorg, mü und arbeit mancherlei,
froſt, hitz, durſt, hunger ouch dabei,
darin muſt du dich ganz ergen,
doch wirts ein end bald ganz nen;
die zit slebens fart hin geſchwind,
dzit kurz iſt, fart hin wie der wind.
wer erſt was ſtark, ſchön jung und rich,
ſtirbt ilends hin und wirt ein lich.
szitlich ein tugendricher man
in keinen weg wirt ſehen an;
ſin rechnung wirt ufs künftig machen,
ſich fliſſen tugentſamer ſachen.
ſolt einer nie ein zit ſich liden
und etwas fleiſchlichs wolluſt miden,
das er, erledigt aller burd,
ein großer herr im himmel wurd?

Amazon.

Fürwar, ir töchtern, mir gfellt
als was uns Pallas hat erzelt.
billich wir ernſt und fleiß ſünd han,
irem exempel nach zu gan.
den laſtern allzit widerſtriten,
der tugend fliſſen zallen ziten,
damit wir all in gmein zu lon
empfahind zletzt des himmels kron.

Venus.

Din bleiche gſtalt zeigt gnugſam an,
das dich ſol fliehn jederman;
din mund iſt dürr, der lib ungſtalt,
das tut din arbeit, als ich halt.
du keſtgeſt dich all zit und wil
mit ſinn und trachten gar zu vil.
die welt hat gern ein guten mut,
was iſts, das eins im ſelbſt we tut?

---

355 nen, nehmen. — 361 in keinen weg, auf keine Weiſe, durchaus nicht. — 364 ſich liden, ſich quälen, plagen, Leid ertragen. — 370 ſünd, ſüllend, ſollen. — 380 keſtgen, keſtigen, castigare, kaſteien. — 381 ſinn, ſinnen.

faſt du, wilt gern, und trink kein win,
ſo wend wir guter dingen ſin.

Pallas.

Ach liebe Venus, ſag mir an,
gloub nit, daß ich ſi unrecht dran;
was iſt ein gſtalt, die hübſch und ſchün,
denn ein ganz nichtig glocken tün?
gat onverſechner ſach dahin,
veraltet, was er hübſch iſt gſin,
fallt wie die ſchönen roſen hin,
und wie die zierten blümlein ſin.
nim ſiden, ſammat, karmenſin,
köſtlich trachten und guten win,
ſchön zierte bett und edel gſtein
und allen wolluſt, gnant ins gemein:
verglicht es ſich nit alles ſer
einer waßerblater uf dem mer,
die znichten wirt und glich zergat,
ſo balds des winds empfunden hat?
was wilt du mir dann widerfechten?
ich red dwarheit, darf nicht vil rechten:
es iſt alles ſterblich hie uf erden,
muß zluter kat und eſchen werden.
das gtier nimt mit, was irdiſch iſt,
der tugend iſt der himmel grüſt.
wer erbar lebt, dem fügt er ſich.
darzu geordnet bin ouch ich,
der zucht mich flißen je und je.
dſturmhuben unds ſchaflin ſichſt hie;
den laſtern ich zu aller zit
zwar beſts vermögens widerſtrit,
min leben ouch ſamt minem her
gar nit in müßiggang verzer.

---

384 wilt gern, wenn du willſt. — 385 ſo wend wir, doch wir wollen. — 389 glocken tün, Glockentönen. — 391 er, eher, früher, einſt. — gſin, geweſen. — 393 ziert, geziert, ſchmuck. — 399 waßerblater, Waſſerblaſe. — 405 kat, Koth. — eſche, Aſche. — 406 gtier, Gethier. — 407 grüſt, gerüſtet, zugerüſtet, bereitet. — 411 ſturmhube, Helm. — ſchaflin, Gefäß, Behälter für Wolle oder Flachs, calathus, Attribut der Pallas als Erfinderin und Beſchützerin des Spinnens und Webens. (Virg. Aen. VII, 805.) — 413 zwar, wahrlich.

ich üben mich on underlaß;
drumb bdenk dich, Venus, fürhin baß.

Venus.

Ich mag dirs alles wol nachlan,
doch in dem dir nit nachſchlan,
wilt gern mit ſolchen leuten kriegen.
die ſich, wie du, an dem lond bgnügen,
ſind elend, arm und ungſtalt.
ich doch von der wis gar nichts halt;
min jugend hie iſt hübſch und zart,
ich halt ſie nit ſo ruch und hart.

Pallas.

Ich ſich es wol, darfſt mirs nit ſagen,
dann din huf groß iſt zallen tagen,
der größer teil dir hanget an;
es wil all welt gut leben han.
lützel zu mir wend gſellen ſich,
an lüten bin ich gar nicht rich,
recht tun den lüten bſchwärlich iſt;
doch iſt min huf der erſamlichſt.

Jetzt ſpricht Pallas witer:

Diewil wir nun, du ſchandlichs wib,
beid wöllend haben unſern kib,
und du dich darfſt ſo fräfentlich
wider mich ſetzen ſtolziglich,

Pallas zum richter.

So fall ich uch demütiglich
zu fuß, o richter erentlich,
mit bitt, wölt zrecht die ſachen ſtellen,
das urteil zwiſchen uns hie fellen,
welche doch under uns hie ſi,
(Venus, nun ſtell dich ouch herbi!)
ders lob des ſigs ſol werden geben;
wir wöllend üwerm urteil gleben.

418 nachlan, nachlaſſen, zugeſtehen. — 419 nachſchlan, nacharten, nachahmen. — 427 huf, Haufe. — 430 lützel, wenige. — 435 kib, Zank, Streit um das Recht. — 445 gleben, geleben, nachleben.

Venus.

Fürn richter ich gern mit dir gen,
verhoffen auch, ich wöll wol beſten,
doch das ich gnad und gunſt vorab
ins richters ougen funden hab;
o ſchöner richter, hands mit mir,
ich wils umb üch verdienen ſchier.

Weibel
zur Pallade.

Ach liebe Pallas, ſchön von lib,
du wirſts gwinnen, geb was die trib,
der richter nimt nit gut und gold,
gerechtem weſen iſt er hold,
doch ich dich wol in guter ſtill
in diſen ſachen fürdern wil;
ſolt dir aber dſach graten nit,
verſprich ich dir min trüw hiemit,
ich wil das wüſt, unflatig tier
(Er meint den tüfel.)
Mit füßen zhufen treten ſchier,
mit minen zänen in zerreißen.
in muß als unglück mit mir bſcheißen!

Aſtarot
zum weibel.

Wie ſagſt, woltſt du dermaßen dran,
und mich, wie du ſagſt, zu hufen ſchlan?
du biſt im zſchlecht, nun halt mir fuß,
den grind ich dir erſchütten muß.

Der Weibel.

Nun ſchwig und loſe jederman,
ich ſchwetz und ward geſchlagen dran.
der tüfel klappre nun fürhin
ich wil vil lieber ruwig ſin.
bi eids pflicht ich üch allen büt,
das fürhin keiner rede nit,

---

450 hands, habt, haltet es. — 453 geb was, oder Got geb was, was auch (quidquid), was ſie auch treiben mochte. Schmeller, a. a. O., S. 18. — 459 trüw, triuwe, Treue. — 466 nun halt mir fuß, nun halt mir ſtand. — 467 grind, Kopf. — erſchütten, erſchüttern, ſchütteln. — 470 klappre, plappere, plaudere. — 472 büt, biete, entbiete.

biß daß fürüber iſt das gricht,
und jetzt der richter surteil gſpricht.

Richter.

Wölcher recht urteil ſprechen wil,
das keim gſchech zlützel noch zu vil,
der hat fürwar, kans wol erachten,
vil ding mit großem ernſt zbetrachten.
vorus ſol er bedenken ſich,
kein urteil zfellen fräfentlich,
er hab dann vor bed teil verhört,
damit er nit licht werd betört;
drumb, Pallas, dine zügen bring,
du, Venus, ouch, wilt das dir gling.
ſo ich ſie ghört, und ir üch ſtellen,
wil ich dann zmal das urteil fellen.

Actus II.

Argumentarius.

Nun habt ir biß hieher gehört,
wie ſich die Venus hat zerſpert,
getriben irn ſchandlichen pracht,
die Palladem nu gar veracht.
jetzt volgt, wie ſie beid ſuchend recht
nach langem zanken und gfecht
beim richter, wölcher hierher ſtellt
die zügen, e ers urteil fellt.
s wolluſts züg iſt ein voller buch,
ein wüſter freßer und winſchluch;
der tugend züg heißt Hercules,
ein man, der bſcheidenheit gemeß,
der ſich des guten allzit flißt.
ſölchs werdend ir nun wol verſtan;
ich bitt, wölt flißigs gmerk druf han.

Venus
zum Epicuro.

Vollbuch, wolher, ſtell dich zu mir!
zu der ſach hab ich gnug an dir.

---

489 zerſpert? Vielleicht von ſper, ſpör, trocken, rauh, heiſer, ſich zerſperen, ſich heiſer ſprechen. Schmeller, a. a. O., S. 576.

min handel für ufs aller beſt;
dinen buch haſt du zimlich gmeſt,
min fröud, die iſt gleich wie die din,
gut leben han und ruwig ſin;
groß mü und arbeit wunſch ich nit.
rüſt dich zur ſach, herfür jetz trit!

Epicurus.

Wafen, wafen über wafen!
ich wer ſchier aller erſt entſchlafen.
wie kumts, das ich ſo vil muß ginen?
der krampf mich zückt in fußſchinen;
muß mich ein wenig baß erſtrecken,
ob ich mich möchte ſelbs erwecken.
o ho, das iſt ein ſeltzne ſach!
achts niemand, biß ich gar erwach;
min mund der iſt mir gar zu trucken,
vor großem durſt ich kum kan ſchlucken.
das glas mir ſchenk vollen win;
es muß nun vorhin trunken ſin,
ſo kan ich dann was not iſt ſchwätzen.
gib her, ich muß vor dzungen netzen.

Als er trunken hat, ſpricht er:

Der trunk mir ſchmeckt im herzen wol,
das glas mir füllend wider vol!
ſecht, das wir haben wins gnug,
läre gleſer ſind nit min fug;
ich hab wol oftmals hören ſagen,
zvil win trinken beſchwär den magen,
es beſchwäre aber her old hin,
ſo muß umb mich gezecher ſin.

Aſtarot.

Seh, ſtoß die amplen in din mund
und lär ſi us, das iſt dir gſund.

---

511 Wafen, Hülferuf, wehe! — 513 ginen, gähnen. — 514 fußſchinen, Schienbeine. — 515 erſtrecken, ausſtrecken. — 521 vollen, voll. — 528 ſind nit min fug, paſſen nicht für mich. — 532 gezecher, die Zecherei, das Zechen. — 533 ample, Ampel, ampulla, großes Trinkgefäß.

Als er trunken, ſpricht der Aſtarot:

Du kanſt ein rechter unflat ſin.
ſag an, was iſt die meinung din?

Epicurus
zu ſinen nachgengern.

Vernemend, min ſer lieben kind,
wie ir hie mine diener ſind:
es iſt kein Got ganz überal,
drumb forcht ich nit in diſem fal;
und wenn dann glich ein Got ſchon wer,
ſo ſind doch das noch beßer mär:
er nimt ſich unſer ganz nichts an,
acht nit, wie lebe jederman.

Aſtarot.

Din ler gfallt mir lichen wol;
billich ich din ſorg haben ſol.
ſeh, trinken ein mal und ſufs vol us,
du fügſt nun gar wol in min hus.

Epicurus.

Den Juppiter, den höchſten Got,
förcht niemands nit; es iſt kein ſpot,
wir ſterbend bald, und werdend zkat,
nichts witers dann hernacher gat.
wer nit hat hie gelebt im ſus,
der faſt; wannd gſtirbſt, ſo iſt es us.
nichts iſt beſtendig in der welt,
dwelt hinden nach wirt ouch verſtellt
und gar ein andres weſen gwinnen,
wir müßen endlich all von hinnen;
drumb lond uns hie in wolluſt leben,
man wirt dort keim nichts nachgeben.

Aſtarot.

Din red mir honig übertrifft;
das iſt die rechte heilge gſchrift!

---

543 Er bekümmert ſich gar nicht um uns. — 545 lichen, gelichn, gleicherweiſe, ebenfalls. — 548 du fügſt, du paſſeſt. — 554 Darauf folgt dann weiter nichts, dann iſt alles aus. — 556 verſtellt, verändert.

far für und ſtrichs noch heller us,
ich wils verdienen, kumſt mir zhus.

Epicurus.

Ich ſpil und zech, trib für min pracht
und ſchlaf die ganze lange nacht,
den halben tag oft ouch desglich;
drumb ich ſo groß bin, ſecht ir mich.

Aſtarot.

Du biſt heiſer, weiß nit, wies kumt;
ſech, friß die ſchwart und ſchmir den munt.

Epicurus.

O das min hals zu diſer friſt
als lang wer, als ein tannboum iſt,
o das min mul, wie ich beger,
glich einer witen matten wer,
o das eins helfenbeins zan gelich
min zen werend, das fröute mich!
ich wölt, das min buch aller maßen
als vil als sganz mer möchte faßen,
und hette alle fiſch im mer,
vil tuſent ſchwin, das fröut mich ſer;
da wölt ich herren leben han
und nit ein bitzlein überlan!

Aſtarot.

Ach meiſter gut, ich muß dich eren,
und dir der mucken fleißig weren.

Richter.

Was pladert diſer eſel vil?
ſins gſchwätzs iſt weder end noch zil.
er kann nichts, denn wüſt ſin und liegen.
Pallas, ſtell hierher dinen zügen,

---

563 far für, fahre fort. — 564 verdienen, vergelten. — 565 für, fürder, weiter. — 570 ſchwart, Speckſchwarte. — 574 matte, Wieſe. — 582 bitzlein, Bißlein. — 585 pladern, plaudern.

damit man doch an diſer ſach
ein end und ustrag letzlich mach.

Pallas.

Ernricher richter, hochgeborn,
von er und tugend userkorn!
es iſt on not mit vilen worten
unnütz gſchwätz triben diſer orten.
diſer held, Hercules genant,
des große taten wol bekant,
der wirt jetz mit der tat probieren,
das ich den ſig ſoll dannen füren;
den laſtern er ſtets widergſtanden.
wolher nun, nun die ſach zehanden!

Hercules.

Minr tugend hab ich, wie ich ſag,
erzeigt vil taten mine tag;
hab grauſame tier überwunden,
erwürgt und umbbracht, wo ichs funden;
min kraft hab ich desglich bewiſen
in dem, das ich groß, gewaltig riſen
begwaltigt hab und gerichtet hin,
die alle menſchen gförcht vorhin;
hatt nie vil wolluſt und kurzwil,
es hat mich koſt der arbeit vil.

Anteus, ein ris.

Haſt du ſo große ſterk bewiſen
und haſt erwürgt vil großer riſen,
ſo rib dich jetzund ouch an mich!
dapfer wil ich bſtriten dich.

Hercules
ſchlacht im zhuf und ſpricht:

Nun ligſt du hie und haſt din lon.
wie woltſt mich erſt von nüwen beſton?
mit armen ich dich wil zertrucken,
du muſt fürhin kein luft mer ſchlucken.

590 ustrag, Austrag, richterliche Entſcheidung. — 597 probieren, probare, beweiſen. — 598 dannen füren, davontragen. — 600 nun die ſach zehanden, nun laßt uns die Verhandlung beginnen.

Gerion, ein ris.

Mit liſt du haſt und nit mit ſterk
den umbgebracht; derhalb mich merk:
du muſt mit mir jetz witer dran;
ſo wirſt du ſehen, was ich kan.

Hercules.

Sich, Gerio, biſt du vorhand?
es gült mir glich, ich ſten dir zhand,
wiewol dinr dri ſind in eim lib.

Schlacht im ouch zhufen.

Da ligſt, fürhin mich mer umbtrib!
von mir hie lerne jederman:
wilt ruw vor den dri finden han,
dem tüfel, fleiſch, weltlicher rott,
mit gwalt darwider ſtriten ſott.
ficht dich der gluſt zur bosheit an,
ſo ſetz mit gwalt all macht daran.
diewil du lebſt, rüſt dich zum ſtrit.
der ſchandlich ſind der firet nit,
din böſe glüſt die reizend dich,
der tüfel ouch gar emſiglich.
ſchick dich zur arbeit und zum ſtrit,
kein arbeit laß dich turen nit,
wie Pallas tät, die tugentrich,
und du haſt gſehen handlen mich.

Cacus, ein wilder man.

Wiewol du drimal gſiget haſt
und dich dinr ſterk gerümet faſt,
ſo muſt du doch an mir erligen.

Hercules.

Wolher! ich wil dich leren ſchwigen.

Schlacht in ouch zu tot.

Nun haſt du mit der hut bzalt.
ſecht, lieben lüt, wies hat ein gſtalt!

---

626 umtriben, necken, reizen. — 630 ſott, ſolt, ſollſt du. — 631 gluſt, m., das Gelüſt. — 634 firet, feiert, iſt müßig. — 638 turen, dauern, verdrießen.

es iſt nit gnug, wann einer ſchon,
wie ir hie habt bei mir vernon,
hat einen find zmal überwunden,
es kumt ein andrer glich zuſtunden;
drumb muß man ſorgſam ſin mit trüwen,
der arbeit ſich nit laßen rüwen;
mit ſchlafen iſt unmöglich ding,
das einr hindurch gen himmel tring.

Actus III.

Argumentarius.

Nun hebt ſich die dritt handlung an,
damit das ſpil ein end wirt han;
dann nach verhör der zügen wort
der richter dſach bringt an ein ort,
fellts urteil und zeigt an vorab,
das dtugend srecht gwunnen hab,
begabt ſie hoch, gibt ir die er,
verdammt und ſchickt zum hellſchen her
die Veneren, das üppig wib,
das brinn und brat ir ſtolzer lib.
desglichen ouch nach rechtens lut
zalt Epicurus mit der hut;
dann billich iſts, das gerechtigkeit
belont werd, unds fleiſchs üppigkeit
ſamt allem praß, ſchlamm, fülleri,
ewig gmartert und pinget ſi,
damit man usſchlach falſchen wan
und lerne Got vor ougen han.
nun ſchwigt, damit mans künd verſtan!

Weibel.

Nun macht uch her zbeder parti,
wem etwas daran glegen ſi;

---

648 vernon, vernommen. — 654 tring, dringe. — 664 brinn, brenne. — 669 praß, das Praſſen. — ſchlamm, das Schlemmen. — 670 pinget, pinigt, gepeinigt. — 671 usſchlach, ausſchlage, von ſich weiſe, fahren laſſe. — wan, Wahn.

der richter heißt uch all ſtill ſin,
er wirt das urteil gen fürhin.

Richter.

Jr wißt, ee das der richter ſtell
ſin urteil und es endlich fell,
iſt billich, das er ſin allgmach
erweg beder partien ſach.
fürn ſchuldigen oft zunſern tagen
der unſchuldig die ſtraf muß tragen;
darumb ich nit hab ilends wöllen
den ſentenz in dem ſtrit hie fellen.
wie ich nun dſach in mir ermiß,
ſo fält ſich nit und iſt gewiſſ:
Pallas hat gſiget on geferd;
iſt billich, das ſie bgabet werd.
darumb nim hin, wie du beſchuldt,
zum zeichen ſſigs und miner huld
die ſchön und guldin erenkron!
du wirſt ouch fürhin witer beſton.

Pallas.

O richter, ich bin bnügig dran,
das ich dißmal geſiget han,
und danken üwer gerechtigkeit,
wünſch uch vil glück in dewigkeit.

Richter.

Wil Hercules ſin macht bewiſen
mit tugend an den dreien riſen,
iſt billich, das er zlob und zpris
der tugend gert werd nach ſiner wis.
des guten er ſich allzit flißt,
was laſterhaft, zu boden rißt;
darumb im ſol nach diſem leben
der himmel werden ingegeben.
die himmelskugel nim hiebi,
zum zeichen, das im alſo ſi.

---

686 ermiß, ermeſſe. — 690 beſchulden, verdienen. — 694 bnügig, benügig; ich begnüge mich damit. — 701 gert, geehrt.

Hercules.

Mit dank ich ſie nim von üch an
und wil ſie zum denkzeichen han;
wünſch üch dabi von herzen grund
vil glück und heil zu aller ſtund.

Richter.

Zum end jetzund gehaltner gſchichten
nun eins ich noch hab uszurichten:
das der ſchnöd, ſchändlich balg ſin rach
und wol bſchuldt urteil ouch empfach,
damit ir ſchand nem billichs end.
hör zu, Venus, dich zu mir wend,
lichtfertiger ich dich erfind,
dann ſtob und flug ſi und der wind.
der hellen fügſt du dich gar eben,
haſt gfürt bißher ein helliſch leben;
darumb, Satan, nims bede hin,
far mit in zloch, zur hellen in
und gib in irn verdienten lon;
ſi ſond von dannen nimmer kon.

Aſtarot.

Ich hab mich lengſt daruf geſpitzt
und dbadſtuben ſchon ingehitzt;
doch muß ich noch mit ir verziehen,
der vollbuch muß ouch mit uns ziehen;
ſo gat es als in einem zu,
ſi machtend mir ſunſt vil unru.

Richter.

Ja, Satan, du biſt recht daran.
wol her, vollbuch! ich muß dich han,
ich wil dir lonen, merk mich eben,
umb dine leren, die du geben.
du biſt ein wüſter unflat gſin
und haſt dich gmeſt glich wie ein ſchwin,

---

714 rach, Rache, Strafe. — 719 ſtob, Staub. — flug, das was fliegt. — 725 ſond, ſollend, ſollen. — kon, kommen. — 728 verziehen, warten.

all ſchand und bosheit dlüt gelert,
der erbarkeit und tugend gwert,
und biſt dem ſchnöden wib bigſtanden.
drumb, Satan, nim in ouch zuhanden,
gleg im ſin unnütz gſchwetz und lachen,
mit hellſchem füer im ſchmalz den bachen,
erkleck im dhut mit hellſchen benglen,
den wüſten wanſt im woll ertenglen;
das iſt ſin wol verdienter lon.
woluf, und far mit im darvon!

Aſtarot
zu inen.

Woluf und dran, in nobis hus!
ſecht zu, sfür ſchlacht ſchon oben us;
ir hörend ſchon die bratſpieß gan,
ich mein, wir wend gut leben han.
ir hellſchen ſchweſtern, rüſtend dtiſch
mit ſchwäbel und bäch alſo friſch.
der welt pracht, lieben brüder min,
bring ich allen mit mir herin.

Venus.

O we, o we der jamers not!
min kind, ſchüß mich mit pfilen ztot!

Cupido
ſchüßt, ſo iſts umb ſunſt, darauf ſagt er:

Die pfil, ach liebe mutter min,
die fallend all vergebens hin;
dem tüfel wir gedienet hand,
der fürt uns mit im in ſin land.

Aſtarot.

Wie zittrend ir? ſchütt uch der rit!
ir müßend dran, es hilft uch nit;
ir lebtend der ſchand bi üwerm leben,
der ſchand wir uch jetz gnug wend geben.

---

742 gleg, geleg, lege. — 743 bachen, Rücken. — 744 bengel, Prügel. — 745 ertengeln, durchklopfen, durchprügeln. — 748 nobis hus, Hölle (ital. nabisso, abisso, Abgrund?). Vgl. Goedeke, Joh. Römoldt (Han. 1855), S. 75, 76; Every-man (Han. 1865), S. 222. — 753 bäch, Pech. — 762 Schüttele euch das Fieber!

Venus.

O we, wo hand wir hin gedacht?
dahin haſt du mich ſelb gebracht
und mir inblaſen ſpat und frü,
das ich nichts rechts und erlichs tü.

Aſtarot.

Ha ha ha! was ſols aber ſin?
gar niener zu ich ſunſt gut bin;
ich ſtudier täglich in den dingen,
wie ich all welt zur hell mög bringen.
du ſoltſt nit gvolgt han minem rat.
jetz iſts umbſunſt, du kumſt zu ſpat.

Als Aſtarot zu der hell kumt mit inen, ſagt er:

Nun duckt uch, ir müßt da hinin!
ir gſellen, heißts Got willkum ſin.

Der letzt herolt zu dem richen man und ſinen geſten.

Nun merkend uf, ir herren alſan,
diß wend wir uch zlieb gſpilet han,
mit bitt, ir wölts zdank nemen an.
doch lernend all erſtlich hiebi,
was weltlich fröud und wolluſt ſi:
nichts dann ein falſcher trug und bſchiß;
die unrein Venus lert uns diß,
durch welche der welt wird angezeigt,
die ouch wie ſie zu argem gneigt,
zu aller ſchand und buberi,
des fleiſchs geilheit und fülleri,
hoffart, pracht, pomp und koſtlichheit,
dadurch zerſtört wird erbarkeit,
ein frumbs, demütigs chriſtlichs leben,
zu vil böſem groß urſach geben.
ſo mide nun ſolchs jederman,
vorus, wers lang im bruch hab ghan,
der ziech ſich ſelb mit gwalt davon,
dann endlich gibt es böſen lon,

771 niener zu, nirgend zu, zu nichts. — 794 ghan, gehabt.

wie ir ſolchs habend durch kurzwil
erlernet us gehaltnem ſpil.
gwiſſ wirſt ouch noch fürn richter kun,
den heiland Chriſtum, Gottes ſun;
der wirt ouch fellen ſin ſentenz
on gunſt und alle complacenz.
daran gedenkt, vergeſſends nit,
wie Chriſtus uns ſelbs herzlich bitt:
ſind munter, wachend jeder ſtund,
ir wißt nit, wann der brütgam kumt.
hiemit wir wider wend darvon
und nun fürhin üch ruwig lon.

Des richen hofmeiſter ſagt zu in:

Diewil ir uns damit verert,
min herr üch diſes gelt beſchert.
das nemend hin und laßt uch bnügen;
uch mer zu gen, wil ſich nit fügen.

End des kleinen ſpils.

---

799 kun, kummen, kommen. — 802 complacenz, Rückſicht, Nachſicht.

V.

Sebastian Wild.

Vorbemerkung.

Die Parabel vom Vater und Sohn mit dem Eſel, die es der Welt nicht recht machen können, läßt ſich ſchon im 13. Jahrhundert im Orient nachweiſen. Ibn Saîd, welcher von 1214—86 lebte, hörte dieſelbe als eine ſchon bekannte Geſchichte von ſeinem Vater erzählen. Dieſer bemerkte ihm einſt, wenn er denke durch ſein Werk, den „Mughrib", jeden einzelnen befriedigen zu können, ſo ſei dies ein vergebliches Streben. Einſt, ſo erzählte er nun, fragte ein Sohn ſeinen Vater, was doch die Welt an ihm, einem ſo verſtändigen Manne, auszuſetzen habe. Um ſeinen Sohn zu überzeugen, daß niemand dem Tadel der Menſchen entgehen könne, zog er mit ihm und ſeinem Eſel aus. Zuerſt ritt der Sohn, dann der Vater, darauf ſtiegen beide auf, endlich aber ließen ſie den Eſel ledig gehen. Alles jedoch wollte den Leuten nicht gefallen. (Ibn Saîd's „Mughrib" von Maqqari, I, 679.) Wir erblicken hier die einfachſte und natürlichſte Form der Erzählung, während eine jüngere Faſſung in den „Vierzig Vezieren", einer Bearbeitung eines arabiſchen Werks aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Vierzig Morgen und vierzig Abende", ſchon verwirrt iſt und Ungehöriges einmiſcht.

Im Abendlande tritt im 14. Jahrhundert die Geſchichte ſchon ziemlich verbreitet auf, in Spanien bei Don Juan Manuel in deſſen 1335 vollendeten „Patronio", oder Conde Lucanor im „Exemplo II." Hier hat der Vater die Abſicht, ſeinen Sohn von Schwäche und Unſchlüſſigkeit zu heilen. Der Vorgang iſt nicht ganz ſo einfach gehalten und ſchließt damit, daß beide reiten. Die erſte deutſche Bearbeitung iſt die Ulrich Boner's (zwiſchen 1324 und 1349) in der 52. Fabel des „Edelſteins" (nach Fr. Pfeiffer's Ausgabe) „von unſchuldigem ſpotte". Am Schluß wird der Eſel

von beiden getragen. Der Spanier und der Schweizer haben also unabhängig voneinander gearbeitet. Ein englischer Predigermönch, J. Bromyard, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt in seiner Erzählung im ganzen mit Boner überein, sodaß eine gemeinsame Quelle wahrscheinlich ist. Diese wird in dem „Speculum exemplorum" des im Jahre 1250 gestorbenen Cardinals und Bischofs von Frascati, Jacob von Vitry, zu suchen sein, einem Werke, welches in seiner ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden ist. Hier wird nämlich das Tragen des Esels nur angerathen, aber nicht ausgeführt.

Der berühmte Verfasser der „Confabulationes" oder „Facetiae", Poggius Florentinus, berichtet, daß der Erzähler die Geschichte in Deutschland „geschrieben und gemalt" gesehen habe. Diese Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine Bilderhandschrift des „Edelsteins", die einer seiner Freunde, welche mit ihm während des Concils in Konstanz waren, dort gesehen haben mag. Seine Abweichungen von Boner, namentlich daß Vater und Sohn endlich in ihrem Aerger den Esel in den Fluß werfen, wäre dann auf Rechnung eigener Erfindung zu setzen. Auf ihn lassen sich von nun an zahlreiche Bearbeitungen zurückführen. Sebastian Brant schöpfte aus ihm seine lateinische Fabelsammlung; aus dieser wieder entnahm die Geschichte der leipziger Professor Joachim Camerarius in seinem Buche: „Fabulae aesopicae plures quingentis et aliae quaedam narrationes."

Wenn der Verfasser des Spiels vom Doctor mit dem Esel auf dem Titel des Stücks sowol als auch im „Prologus" Aesop als seinen Gewährsmann nennt, so ist entweder die Sammlung des Camerarius gemeint, oder, was uns glaublicher erscheint, die deutsche Prosaübersetzung der Brant'schen Fabeln, welche, mit des ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel „Aesop" zusammengedruckt, ein beliebtes Schul- und Volksbuch wurde. Wegen der fernern Verbreitung der Fabel verweisen wir auf Karl Goedeke's Untersuchung: „Asinus vulgi" in Th. Benfey's „Orient und Occident" (II, 531 fg.).

Neben Boner's Fabel „von unschuldigem spotte" ist „Der Doctor mit dem Esel" bei uns nicht die einzige poetische Darstellung der Geschichte. Schon im Jahre 1530 dichtete Hans Sachs den Schwank: „Der Waldbruder mit dem Esel. Der argen Welt thut niemand recht." Die Fabel ist in einen Rahmen origineller Erfindung eingefaßt. Ein Waldbruder hatte einen Sohn, der in der Einsamkeit aufgewachsen war. Als er durch den Vater

von der übrigen Welt hörte, quälte ihn die Sehnsucht, diese zu sehen, und er lag dem Vater mit Bitten an, ihn in das unbekannte Gebiet einzuführen. Dieser willigt ein und die beiden machen sich auf die Fahrt. Hier handelt der Vater also absichtlich, um dem Sohne einen Vorgeschmack dessen zu geben, was er selbst genugsam erfahren und empfunden hat. Die Reise endet damit, daß der Esel erschlagen wird, und als man auch dies thöricht findet, kehrt der Sohn gern mit dem Alten in seinen Wald zurück. Aehnlich faßt auch ein in Musik gesetztes Lied den Vorgang auf, nur daß die Einführung des Waldbruders fehlt. („Es volget allhie ein Gedicht, wie man der Welt kann recht thun nicht" in Joh. Knöfel's „Neuen Teutschen Liedlein mit 5 Stimmen", Nürnberg 1581, Nr. 23. Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. XXIV.)

Was bei dem nürnberger Dichter fast die Gestalt eines Idylls angenommen hat, das sollte sich unter der Hand Sebastian Wild's zu einer „Tragödie" gestalten; das will sagen, zu einem Schauspiel, dessen Personen sich in den höchsten Regionen des Lebens bewegen, was ja noch bis in das 17. Jahrhundert hinein als ein charakteristisches Erforderniß des Trauerspiels angesehen wurde. Hier ist es ein Kaiser, der über die Widersprüche in dem Urtheil der Welt durch ein schlagendes Beispiel belehrt werden soll.

Nach dem „Prologus" erscheint er mit seinem Marschalk auf der Bühne; er beklagt sich unmuthig, daß er trotz seiner besten Absicht den Leuten nichts recht machen könne. Von Fürsten und Unterthanen des Reichs hat er so viel zu leiden, daß er lieber seine Krone niederlegen möchte. Er bietet dem Hofdiener seine Würde an; aber dieser dankt für die Ehre und Last. Doch fällt ihm ein, daß ein „Doctor aus India" in das Land gekommen ist, der sich rühmt, allen Menschen gerecht werden zu können. Vielleicht weiß der Mann Rath zu schaffen. Wenn er, so spricht der Kaiser, sein Wort wahr mache, so soll er an seiner Statt Kaiser werden. Während der Hofnarr seine Zweifel äußert und in dem Fremdling eher einen Standesgenossen erblicken möchte, tritt der Doctor mit seinem Sohne auf und erbietet sich zur Probe seiner Weisheit, die er am andern Tage abzulegen verspricht. Mit dem zweiten Act beginnt der Zug. Der Esel eröffnet denselben, indem er ledig vorangeht. Auf die Bemerkung eines Abenteurers, die beiden möchten wol des Esels Trabanten sein, nimmt der Vater das Thier beim Zaum. Nacheinander treten dann, wie schon bei Hans Sachs, Leute verschiedener Stände auf, deren Urtheil deshalb ihren individuellen

Anſichten gemäß ausfallen muß: ein Bauer, Bader, Schultheiß, Wirth; jeder hat eine ſpöttiſche Bemerkung oder einen guten Rath zur Hand.

Bisjetzt war der Schauplatz in einem Dorfe; von nun an wird derſelbe auf die offene Landſtraße verlegt. Entgegenkommende Reiſende haben auch ihr Wort zu reden und der Mann entſchließt ſich, den Eſel zu beſteigen. Ein mitleidige Bettlerin kann es jedoch nicht gleichgültig anſehen, wie das arme Kind ſich müde laufen muß, während der Alte es ſich bequem macht. Als nun noch der Rath eines Müllers hinzukommt, der den Eſel für ſtark genug erklärt, beide zu tragen, wird der Sohn zum Vater hinaufgehoben. Dies will wieder einem Pfaffen und einem Handwerker nicht gefallen. Was iſt nun zu thun? Der Sohn erinnert ſich, wie ſchon im Dorfe der Schultheiß gerathen hat, den Eſel zu tragen; ſo nehmen ſie denn die ſchwere Laſt auf ſich. Neue Wanderer kommen an. Ein Landsknecht bedeutet ſeine Begleiter, daß das Thier ein Haſe ſei, den der Mann geſchoſſen und eben nach Schleſien tragen wolle; hier hatte er einen guten Verkauf zu hoffen. Die Schleſier nämlich hatten einſt, wie die Bürger der Stadt Dransfeld bei Göttingen, einen Eſel ſeiner Ohren wegen für einen Haſen gegeſſen. Nun wird es den beiden doch zu arg, ſie ſind der Eſelei überdrüßig und ſtürzen das unſchuldige Opfer in das Meer. Auch jetzt haben ſie noch keine Ruhe; denn ein Reiter bezeichnet den Doctor mit dem richtigen Namen, als den größten Narren der Welt. Der Weiſe aus India merkt nun wol, daß er zum Kaiſer verdorben iſt; aber am Ende iſt ſein Glück doch größer als ſein Verdienſt; denn für den erlittenen Verdruß und den Verluſt des Thiers wird er glänzend entſchädigt, indem der Kaiſer in der wieder gewonnenen guten Laune ihn ſammt ſeinem Sohne in den innerſten Rath beruft, wahrſcheinlich weil er der Meinung iſt, der Mann, der überdies zum Schluß eine ſehr weiſe Rede hält, habe aus der unglücklichen Fahrt eine dem Reiche zugute kommende Lehre empfangen.

Das Schauſpiel Sebaſtian Wild's wurde von dem Verfaſſer mit elf andern Stücken in einer Sammlung vereinigt herausgegeben und ſpäter (Augsburg, durch Val. Schönigk, o. J.) einzeln wieder gedruckt. Die Mehrzahl derſelben bearbeitet in herkömmlicher Weiſe und für einen größern Kreis von Darſtellern berechnet bibliſche Stoffe nach den Evangelien und der Apoſtelgeſchichte: die Geburt Chriſti (bis zum Auftreten des zwölfjährigen Jeſus unter den Schriftgelehrten im Tempel); die Stei-

nigung Stephani, des ersten Märtyrers; die Passion und die Auferstehung Christi (bis zur Erscheinung unter den Jüngern); der Jünger Gefängniß (die Befreiung des Petrus durch den Engel). Aus dem Alten Testamente entnahm er die Erzählung von Nabot, den der König Ahab seines Weinbergs wegen steinigen ließ, und die Geschichte vom goldenen Kalb. Endlich stellte er nach einer beliebten Anschauungsweise der Zeit den Kampf des überwundenen höllischen Reichs gegen das Erlösungswerk als einen Rechtsstreit Belial's gegen Christus dar.

Von größerm Interesse sind neben der von uns mitgetheilten dramatischen Parabel nur die weltlichen Spiele, denen ältere novellistische Stoffe zu Grunde liegen: vom Kaiser Titus, von Octavianus, von der schönen Magellona und dem Ritter Peter und von den Sieben weisen Meistern.

Der Dichter unterzeichnet sich in der aus Augsburg vom 1. Januar 1566 datirten Widmung des Buchs als „einen Mitburger daselbst". Er gehörte nicht dem Gelehrtenstande an; er sagt ausdrücklich: „er habe sich guter teutscher Wort und Meinung geflissen, soviel ihm Gott, als einem schlechten Laien, Gnad und Verstand verliehen". Ferner enthält eine handschriftliche Sammlung (Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. Germ. 4999) zwischen Liedern kolmarer Meistersänger auch solche von Sebastian Wild. So mag er der augsburger Schule angehört haben. Auch werden zwei von ihm erfundene Meistertöne, eine „kurze Nachtweis" mit 10 und eine „Jungfrauweis" mit 13 Reimen genannt (Wagenseil, „Bericht von der Meister-Singer-Kunst", 1697, S. 534, 535).

Schon die ganze Art und Weise der Behandlung verräth den eigenthümlichen Geist der Schule, die vorherrschende Richtung auf das Lehrhafte. Die Moral, daß keine Regierung es den Unterthanen zu Dank mache, allgemeiner, daß an Uebereinstimmung in politischen Dingen in der Welt nicht zu denken sei, ergibt sich aus der Geschichte von selbst. Aber der Dichter ging noch weiter. Der Herold belehrt das Publikum, daß der Doctor „den einfältigen Christen" bedeutet, der in seinem redlichen Streben, Gott und der Welt zu dienen, das Seinige zu Grunde gehen läßt und nur Spott zum Lohne empfängt. Zuletzt aber wird ihm das ewige Gut zutheil. Auch in dem Versbau verräth sich der Meistersänger. Die achtsilbigen und, wo die Reime weiblich sind, neunsilbigen Verse sind ohne alle Beachtung des Werthes nur abgezählt. Doch sind Verse wie: „Daß keiner mehr klage hinfür" (Act II, V. 117) nicht gerade

häufig; dagegen ſtoßen wir zuweilen auf Ungelenkigkeiten und Härten, Versübergänge wie: war = umb, ehe ich ein = trit; Reime wie: Eſel — ſchnell, reiten — zwen. Sonſt iſt die Darſtellung lebendig, die Ausdrucksweiſe der verſchiedenen Perſonen charakteriſtiſch und alles in geſundem Humor gehalten.

Daß dieſe Auffaſſung der Fabel den Beifall der Zeit hatte, zeigt, wie wir zum Beſchluß noch bemerken wollen, ein Holzſchnitt in mehrern Bildern, welche der Beſchreibung nach (in Eſchenburg's „Neuem literariſchen Anzeiger", 1807, III, 452) mit Wild's „Tragödie" übereinſtimmt. Freilich wenn die Annahme, dieſe bildliche Darſtellung gehöre dem Anfange des 16. Jahrhunderts an, ſich beſtätigen ſollte, ſo würde der Dichter das Lob der Originalität in der Erfindung einbüßen. Dann wäre es möglich, daß er eben erſt durch das Bild die Anregung für die Einrahmung ſeiner Dichtung empfangen hätte.

Ein ſchöne Tra=
gedj, auß dem Eſopo gezogen
von dem Doctor, der den Eſel je tryb, je
zoch, je er oder ſein ſon rytte, vnd zu
letzt ertrencken thet, In ſumma
wie er ſich mit dem Eſel
hielt, gefiel als der
Welt nit.

Schöner Comedien vnd Tragedien zwölff: Auß heiliger Göttlicher schrifft, vnd auch auß etlichen Hiſtorien gezogen.

Alle ſehr lieblich vnd annemlich, etwa traurig vnd frolich zuhören, vñ zuleſen, In der Welt lauff gründtlich fürgebildet vnnd angezeigt wirt, Welche auch Chriſtlich, ſonderlich für die Jugendt, zur übung zu halten vñ zu leſen ſind. Auffs new in Truck verfertiget, durch

Sebaſtian Wilden.

M. D. LXVI.

(483 Bl. 8.; am Ende:)

Gedruckt zu Augſpurg durch Mattheum Francken.

„Der Doctor mit dem Eſel" iſt das zwölfte und letzte Stück dieſes Buchs, deſſen übriger Inhalt in Goedeke's Grundriß, S. 321, verzeichnet iſt.

Perſonen diſes ſpils.

Herolt.
Keiſer.
Marſchalk.
Narr.
Doctor.
Doctors ſon.
Abenteurer.
Baur.
Bader.
Schultheiß.
Wirt.
Kaufman.
Burger.
Edelman.
Bettelman.
Ein weib.
Müller.
Hantwerksman.
Pfaff.
Bot.
Lantsknecht.
Hantwerksgſell.
Reuter.

Summa 23 Perſonen.

Der herolt get ein und ſpricht:

Lieben herrn und chriſten leut,
nun ſchweiget ſtill ein kleine zeit,
ſo werdt ir ſehen in dem ſpil
der welt woltat und mangel vil:
wie es dem doctor tet ergan
mit ſeim eſel, der jederman
recht zu tun vermeint allein.
was er anfieng, het alles kein
fürgang und wolt der welt nit gefallen;
tut im ſein mü mit ſpott bezalen,
wie ir dann werdt ſehen und ſpüren,
wann er einget, ſich zu probieren,
ſo werdt ir der welt brauch fein hören,
in diſer tragedi erkleren;
darumb ſeit ſtill und merket auf,
ſo möcht ir hören der welt lauf
durch diſe gleichnus und parabel
mit einem eſel; diſe fabel
hat Eſopus beſchriben klar.
nun nemend diſer hiſtori war.

Der keiſer get mit ſeinem marſchalk ein und ſpricht:

Ich bin verdroßen ganz und gar,
ich hab jetzunder etlich jar
das keiſertum geregieret.
was ich je tu und immer tet,
ſo kan ich der welt kein recht tan,
wie faſt ich mich befliſſen han

in aller meiner regierung;
ich ſchütz und beſchirm alt und jung,
laß niemand geſchehen kein leit,
ſtraf alle ungerechtigkeit,
was ich je hör und kan erfaren.
nun hab ich in etlichen jaren
kein ſteur von den armen genummen;
ſo haßen mich mein rät darummen
und ſprechen, andere keiſer
haben ir ſchatzkammer nit lär
gelaßen, ſonder mit vorrat
geregieret frü unde ſpat;
tu ich aber die armen leut
ſteuren zu diſer teuren zeit,
ſo klagen ſie darnach ſo faſt,
ſprechen ich tu in überlaſt;
wie ich im tu, ſo iſts nit recht,
heut wird ich von diſem geſchmecht,
morgen von einr andern partei;
dann ſo wird ich ſo vertrutzt dabei,
das ich nit weiß, was ich ton ſol.
ir weſen machet mich ſo dol,
das ich meins tons ſchier weiß kein rat.

Marſchalk.

O keiſerliche Majeſtat,
der muß am morgen frü aufſtan,
der allen menſchen recht wil tan;
euer majeſtat iſt nur zu gütig.

Keiſer.

Sol ich aber ſein tumm und wütig,
ſo mag ich minder ru haben.

Marſchalk.

Eur maiſtat iſt ſo milt mit gaben,
mit geſchenk und nachlaßung eben,
eim tut ſie das, jenem jens geben;

---

40 ſteuren, beſteuern. — 44 geſchmecht, geſchmäht. — 46 vertrutzt, verdroſſen. — 48 dol, toll. — 54 tumm, hier in der Bedeutung: wild.

dardurch macht ir ſie nur halsſterrig,
ir ſeit gütig, treu, milt und ſperig,
ſo leben ſie in vollem ſaus,
und wann ſie euch gar ſecklen aus,
ſo ſpotten ſie euer darzu.

Keiſer.

Das weiß ich wol, ſag an, wann du
nur ein jar ſolteſt keiſer ſein,
wie du dich wolteſt ſchicken drein,
das aller welt gefiel dein ton.

Marſchalk.

Des wird ich mich nit underſton;
wolt ich mich in ein feintſchaft geben?
ich hab alſo wol beßer leben,
es wurd mir ärger dann euch gon.

Keiſer.

Ich trag die keiſerliche kron
durch die wal der ſiben kurfürſten,
die eins teils ſelbſt darnach tun dürſten.
ſie haben mich erhaben gar,
ins keiſertum geſetzet klar,
noch wil in mein ton nit gefallen,
wie ich im tun faſt bei in allen;
ich wolt, ſie hetten mich vorhin
mit friden glaßen, ich wil in
die kron widerumb übergeben,
regieren ſie gleich wol und eben,
oder ſetzens eim andern auf.
ich kan mich je in der welt lauf
nicht ſchicken und mich halten recht;
ich wil ir diener und ir knecht
willig und gern ſein allzeit.

---

60 ſperig, von ſparen, ſpärig, ſchonend. — 77 ton, Thun, Handeln. — 78 wie ich im tun, wie ich es auch anfange.

Marſchalk.

Genediger herr keiſer, ſeit
nicht alſo hart beſchwert darummen;
es iſt nie keiner ins ampt kummen,
der allen menſchen recht hat ton.

Keiſer.

Drumb het ich luſt darvon zu ſton.
wann ich etwan einem ſein ſchult
nachlaß und nim in auf in huld,
ſo tut mich der ander drumb neiden.
etwan geſchicht es, das ich beiden
ir ſchult verzeich gedultiglich,
ſo tut auch der dritt haßen mich;
oder ſie dürfen ſelbert wol
mein ſpotten und mich tumm und dol
und törecht nennen aller maßen.
wer wolt im das gefallen laßen,
wann einer eim als guts beweiſt
und ſich in aller woltat fleißt,
das er ſo gar nicht wil ergeben,
auch bei den, welliche in eben
darzu erheben teten ſchon?
ich wolt keinen erheben ton,
wann ich im nicht wolt gehorſam ſein;
und die herrn tons nicht allein,
etwan ein ſtalbub darf in haßen.

Marſchalk.

Wolt nun eur Majeſtat verlaßen
das keiſertum von deſſen wegen?

Keiſer.

Ja, ich het es luſt hin zulegen.

Marſchalk.

Herr, wer ſolt dann darnach regieren?

---

96 etwan, zuweilen. — 105 nicht, nichts. — etwas ergeben, Frucht tragen, leiſten (zum Dank).

Keiſer.

Ich wil dich laßen gubernieren
im keiſertum, verſuchs ein jar!

Marſchalk.

Gnediger herr, da wurd ich gar
wol beſtan, ich kenn mich zu rauch
gegen der jetzigen welt brauch.
was ſie euch tut, das wurd ſie mir
zwifach beweiſen ton hinfür;
ich bin nit ſo gütiger art,
als eur maiſtat zu aller fart.
behaltet lenger auf die kron.

Keiſer.

Wo kommen wir dann einen an,
der ſich der herrſchaft underfieng?

Marſchalk.

Herr, jetzund fellt mir ein gehling
ein doctor, der tut ſich ausgeben,
er könne allen menſchen eben
recht ton nach irem willen fein.

Keiſer.

Es muß je nur ein doctor ſein,
mein verſtand iſt je zu klein.
wer mir diſen doctor herbrecht,
ich wolte auch werden ſein knecht,
er wer ein guter herr für mich.

Marſchalk.

Herr, dort kommet er eigentlich,
ſelbert perſonlich mit ſeim knaben.

Keiſer.

Ich wil in mit der kron begaben,
wann er ſolliches tut beweiſen.

---

119 ich kenne mich zu rauch, ich weiß, daß ich zu rauh, zu wenig nachgiebig bin. —
126 ankommen, antreffen, begegnen. — 128 gehling, jählings, plötzlich.

Marſchalk.

Fürwar, herr, ich wil in auch preiſen.

Narr.

Er wirt ein doctor ſein wie ich;
wo ich mich ſchon fleiß heftiglich,
ſo ſpottet doch mein jederman
und wil mich für ein narren han.
es wirt im gleich wie mir ergen.

Herolt.

Schweig, narr, tu auf ein ſeiten ſten,
laß den herrn doctor rein gan.

Der doctor get mit ſeinem ſon ein, der keiſer ſpricht:

Seit irs, der allen menſchen kan
recht ton nach irem willen gar?

Doctor.

Genediger herr keiſer, war-
umb fraget eur majeſtat hie?

Keiſer.

Es iſt mir angeſaget, wie
ir jederman ſeit angenem,
jederman lobet euch in dem;
was ir tut, das tu der welt gefallen.

Doctor.

Gnediger herr, ich hab bei allen
menſchen kein ungunſt auf ertreich.

Keiſer.

Darumb hab ich berufen euch;
weil ir der welt ſo angenem
ſeit, wirt euch wol zimen zu dem
das ganz keiſertum zu regieren.
ich wil euch laßen gubernieren,
ein ganzes jar in meinem reich,
ob ich auch was lernet von euch.

Narr.

Woltſt du die regierung verlan,
und es diſem narren vertrauen?

Keiſer.

Ja, ich wolt im ein weil zuſchauen.

Doctor.

Herr, ich wil was verſuchen ton.

Keiſer.

So wil ich euch geleich mein kron
auffetzen und das regiment
euch auch geben in eure hend.

Narr.

Herr, ſetz mir die kron auf den kopf.

Keiſer.

Schweig jetzt ſtill, du närriſcher tropf.

Narr.

Bin dannoch wol ſo gſcheit als er.

Doctor.

Morgen wil ich widerumb her
kommen für eur maiſtat allein;
ich nim die kron nit, e ich ein-
trit in das ampt; ich wil mich heut
wol enthalten in diſem lant,
dieweil ich noch bin unbekant
an diſem ort von weib und man.

Keiſer.

Mein herr, ſo tut bei zeit aufſtan.

Doctor.

Herr, wanns neune, will ich hie ſein.

---

180 ſich enthalten, ſich verborgen aufhalten.

Keiſer.

Iſt recht, mein herr, ziecht hin allein.

Der doctor get mit ſeinem ſon ab, der keiſer ſpricht:

Wilt du allen meyſchen ton recht
und wilt ſchlafen biß neune ſchlecht,
wil ich geren ſehen von dir!
die kunſt hat oft gefelet mir;
ich bin manches mal frü vor tagen
aufgſtanden, e es drei hat gſchlagen,
und tet mich hin und her bedenken;
da tet mich das, dann jenes krenken,
ſo ich eins jeden not betracht,
mir eins hin, das ein her betracht,
wie ich alle ſach zu recht brecht,
darmit niemant geſchech unrecht,
und meint, ich tets gar wol beſinnen,
noch tet mir immer kunſt zerrinnen.
er muß haben ein guten kopf,
oder ich bin ein grober tropf,
das ich die ſach nit kan verſtan.

Marſchalk.

Ich glaub, er ſei ein gaugelman,
er ſicht im ſchier gleich aller ſachen.

Keiſer.

Er wirt ſonſt ein fantaſei machen;
morgen frü habend auf in acht.
wir wollen gen eßen zu nacht.

Get darmit ab.

Ende des erſten actis.

Der doctor und ſein ſon gen ein, treiben den Eſel vor in her; gegen in get ein Abenteurer, und ſpricht:

Woher, mein freunt, zu fuß geritten?
in welchem lant iſt es der ſitten,

---

199 noch, dennoch. — 203 gaugelman, Gaukler. — 204 aller ſachen, in allen Dingen. — 205 fantaſei, Gaukelſpiel.

das ir den ſtarken eſel lär
laßt gan und laufet nach im her?
ſeit ir all beid ſeine trabanten?

Doctor.

Wir kommen her aus fremden landen.

Abenteurer.

Es muß ja nur das ſelbig ſein;
in diſem land hab ich nie kein
eſel ſehen trabanten haben,
welche neben im einher traben.
mein herr, wo wolt ir mit im hin?

Doctor.

In die ſtat Paris hab ich ſin.

Abenteurer.

So werdt ir gewiſſ ein doctor ſein.

Doctor.

Ja, mein lieber freunt, ich bin ein
doctor, aller welt angenem.

Abenteurer.

Mein herr, wolt ir in der ſtat dem
knaben helfen zu einem herren,
oder muß er ſtudieren lernen
dort auf der hohen ſchule nun?

Doctor.

Mein lieber freunt, er iſt mein ſun.

Abenteurer.

Ja, ſo lernet er wol von euch,
das er wirt weis, wie ir geleich.
ziecht hin, keret in jem dorf ein,
und trinket auch ein ſeidlin wein,

---

12 hab ich ſin, dahin ſteht mein Sinn.

ſo möcht ir dem herren eſel,
deſter beßer nach folgen ſchnell.

Gen darmit ab; der ſon ſpricht:

Ich glaub, das er nur unſer ſpott.

Doctor.

Ich gelaubs auch, bei meinem Got.
er meint, ſo wir den eſel laßen
vor uns ledig her gen ſein ſtraßen,
ſo ſchätzt er uns trabanten ſein;
wir wöllen den eſel allein
bei dem zaum nach uns ziehen tan,
das man uns nimmer ſehe an
für trabanten des eſels ſchwer.

Son.

Ei, Vater, ich gelaub, das er
mein, wir ſollen den eſel reiten
und dem tier nit gen an der ſeiten;
das gedunkt mich in meinem ſin.

Doctor.

Ei nein, er forcht, er lauf uns hin,
und verlieren in auf der ſtraßen,
das wir in alſo ledig laßen;
ich wil in füren bei dem zaum.

Son.

Ja, herr vater, zieht in gemachſam.

Ein baur und ein bader gen gegen in ein; der bader ſpricht:

Mein herr, von wannen ziehet ir?
ich mein, es ſei krank euer tier,
das ir nit tut oben drauf reiten.

Doctor.

Nein, wir gangen im an der ſeiten,

---

31 So glaubt er, daß wir. — 48 gangen, gehen.

das wir den eſel in den tagen
ſparen, dann er muß oft ſchwer tragen,
darumb wir in jetzt ruen laßen.

Baur.

Jr get zu fuß die rauchen ſtraßen
neben dem ſtarken eſel grab;
ein alten gaul ich daheim hab,
ich tu ſein nicht verſchonen, wenn
ich etwan über felt ſol gen,
ich het gmeint, ir hett doch den knaben
nicht laßen neben im hertraben,
und hett in laßen reiten tan,
weil ir je wolt zu fuße gan;
du magſt wol ein alter lapp ſein,
geſt zu fuß bei dem eſel dein!

Bader.

Mein herr, was ſeit ir für ein man?

Doctor.

Ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Baur.

Ja, das ſelb wol, drumb daucht mich der
eſel wer krank, darumb get er,
er muß dem eſel in den ſachen
den brunnen ſchauen und geſund machen.
er wirt in in dapodeck füren,
daſelbſt ſo wirt er in burgieren,
ſo bald er kommet in die ſtat.

Doctor.

Glieben bauren, dann es hat
nit die meinung umb mich, wie ir
vermeint, ich kan auf meinem tier
wol reiten, wann irs haben wöllt.

---

53 grab, grau. — 61 lapp, läppiſcher Menſch. — 68 den brunnen ſchauen, den Harn beſehen. — 69 dapodeck, die Apotheke. — 72 glieb, mhd. geliep, lieb.

Bader.

Jr dorft nit tun, was uns gefellt;
reit oder get zu fuß hierein,
ſpart den eſel oder ſchlieft drein,
wir fragen vil nach eurem reiten!

Der ſchultheiß und der wirt gen ein; der ſchultheiß ſpricht:

Was habt ir hie für neue zeiten?

Bader.

Es komt ein doctor da gegangen,
neben ſeim eſel her gebrangen;
wir fragten, warumb er nit reit,
oder ſein ſon, das ſie all beid
zu fuße gen neben dem tier.

Schultheiß.

Mein herr doctor, von wann ſeit ir,
wie heißt ir und aus welchem lant?

Doctor.

Doctor Recht ton bin ich genant
und bin aus Jndia her kummen.

Schultheiß.

Nun kan ich wol ſpüren, warummen
er zu fuß get; die weil er meldt,
ſein nam heißt: Recht tan aller welt,
ſo hat er in der ſtat zu ſchaffen,
er wil im kunſt und weisheit kaufen;
der wirt er bedürfen ſo vil
zu ſeinem fürnemen ſubtil,
das er ſein eſel wirt bladen.
darumb förcht er, es mocht im ſchaden,
wo er ritt und ſein ſon ach,
das iſt ſeines gangs die urſach,

---

76 dorft, braucht. — 78 ſparen, ſchonen; ſchliefen, kriechen. — 80 zeiten, für Zeitung, was gibt es Neues? — 82 brangen, prangen, ſtolz einherſchreiten. — 97 bladen, beladen. — 99 ach, des Reims wegen für auch.

und tut ſein eſel billich ſparen,
biß er mit der kunſt heim tut faren,
die er wirt kaufen in der ſtat.

Doctor.

Solliches nicht die meinung hat,
das ich den eſel beim zaum für,
als tu kunſte zerrinnen mir,
mit der ich in erſt wöll beladen.
mein gan das tut mir auch nit ſchaden;
ich kan wol reiten, ſo ich ſich,
das ir darumb verieret mich;
ſo vil kunſt hab ich wol bei mir,
das ich eur aller meinung ſpür.
darummen wil ich euch recht tan,
und meinen ſon jetzt reiten lan,
nach ausweiſung meins namens ſchlecht,
das ich euch allen wil tun recht,
das keiner mer klage hinfür.

Wirt.

Iſt recht, mein herr doctor, ich ſpür
eur weisheit, laßt euch diſe leut
nicht irrn, get zu fuß oder reit;
ir keinem nichts daran abgat.

Schultheiß.

Herr, tragt den eſel in die ſtat,
er wirt ſonſt müd, wann ir in lang
bei dem zügel umb fürt mit zwang,
auf das wann ir in werdt beladen,
ſo möcht es im deſt minder ſchaden,
mit kunſt oder mit ſonſt etwem.

Doctor.

Mein herr, kümmert euch nit mit dem.

---

106 Als fehle es mir an Kunſt. — 121 Keinem von ihnen geſchieht dadurch Abbruch, Schaden. — 127 etwem, Dativ von etwas.

Wirt.

Komt her, trinket ein ſeidel wein,
laßt den doctor ein doctor ſein,
er reit oder laß underwegen.

Baur.

Ja wol, ich wils auch nicht erlegen.

Bader.

Ich het es lengſt geren getan.

Schultheiß.

So komt her, ich wil auch mit gan.

Gen darmit ab.

Ende des andern actis.

Der doctor komt mit dem eſel hinder eim fürhang herfür; der ſon ſpricht:

Herr vatter, ich bin herzlich fro,
das wir aus diſem dorf ſeind, ſo
vil arger, gſpöttig leut hats drinnen.

Doctor.

Schadt nit, mein ſon, wir wöllen inen
wol recht ton, wann wir wider kummen,
ich hab ir meinung ſchon vernummen;
ſitz auf und tu jetzunder reiten,
auf das wir nit von ander leuten
aber mal gevexieret weren.

Son.

Ja, mein herr vatter, ich wil geren
tun, was ir begeret von mir.

Der ſon ſitzt auf; der alt ſpricht:

Nun ſo reit her, ich wil vor dir

---

132 erlegen, erliegen laſſen? mangeln laſſen, unterlaſſen?
9 weren, werden.

faſt gnug auf der ſtraß einher gan.
dort kommen leut, es gefellt in ſchon.

Ein kaufman und ein burger, auch ein edelman gen mit einander ein; der kaufman ſpricht:

Was kommet dort her aus dem walt?
ich glaub, es ſeind Zigeiner alt.

Burger.

Iſt gleich ſo bald eim bettelman.

Edelman.

Er hat ein lange ſchauben an,
er ſicht keim bettelman geleich,
oder eim Zigeiner des gleich,
hat auch ein breiten hut zumal;
ich glaub, es ſei ein cardinal.
er komt gegen uns herein frei;
ich wil in fragen, wer er ſei.

Sie gen zuſam, der edelman ſpricht:

Wo her, mein freunt, ſo frü, allein,
in dem dicken nebel unrein,
mit dem knaben und eſel ſchwer?

Doctor.

Aus India kom ich hie her.

Edelman.

So weit? was habt ir für ein handel?

Doctor.

Ich hab kein ſonderlichen wandel,
ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Edelman.

Des wil ich mich nit unterſtan,
dann ich tu oft heut ein ſach, die
mir morgen nit mer gefellt, wie

13 faſt, ſchnell. — 18 ſchaube, langer Rock.

wolt ichs denn ander leuten tan,
ſo ich mir ſelbſt nit recht tun kan?
künt ir das, ſo iſt es ein kunſt.

Doctor.

Ja, ich hab bei aller welt gunſt.

Kaufman.

Herr, habt ir auch ein frauen zart?

Doctor.

Ja, ſchön und adelicher art.

Kaufman.

Künt ir derſelben auch recht ton?

Doctor.

Ja, ſie hat mich wert, lieb und ſchon.

Kaufman.

Iſt recht; tut irs in allen ſachen
nie unmütig, noch zornig machen,
oder traurig, dol und unrein?

Doctor.

Ob ſchon je das wetter ſchlecht ein,
ſo ſcheint doch darnach die ſonn wider.

Kaufman.

Herr doctor, ſitzet ein weil nider.
ir ſprecht, ir heißt doctor Recht tan,
ſo facht das in eurem haus an
und tut euren namen beweren.
dörft nit weit in fremde land keren;
dieweil ir eur hausfrau klar
nit alle zeit künt recht ton gar,
ſo iſt euer nam falſch und eitel.

---

45 unrein, unangenehm, ſchlechter Laune. — 46 ſchlecht, ſchlägt. — 50 facht, fangt.

Doctor.

Die weiber haben zen im beutel.
ich mein es nicht, wie ir tut ſagen;
was ſich in dem haus zu tut tragen
mit weib und man, kert nicht hieher.
ir habt mich nicht verſtanden, wer
mein namen wil auslegen tan,
der da heißt: Recht ton jederman,
was in das regiment gehört;
ſein eigen haus iſt hie auf ert
nicht in das regiment gezelt.

Burger.

Wolt ir tun was aller welt gefellt,
ſo muß es auch den frauen gefallen,
weil gemeinglich der brauch iſt bei allen
frauen, das in auch narriſch ſachen
bald wol gfallen, und tun drob lachen,
was ein wenig iſt ſeltſam ſchlecht.

Doctor.

Darummen iſt in gut tun recht;
was in heut liebet, morgen leidts in.
es ſeind als gedanken, die hin
und her ſchlagen nach irer art.

Kaufman.

Dannoch ſie oft erzürnen hart
und ſeind bös wider zu recht bringen.

Doctor.

Herr, ich ſag nit von diſen dingen;
recht ton laut auf die welt allein.

---

56 ſprichwörtliche Redensart: Es iſt gefährlich, mit den Weibern anzubinden (?). — 59 kert nicht hieher, gehört nicht hierher, hat hierauf keinen Bezug. — 71 ſchlecht, bloß, nur. — 73 Was ihnen heute lieb iſt, iſt ihnen morgen leid. — 79 laut, lautet, iſt geſagt in Bezug auf.

Kaufman.

Herr, ir ſolt nun ein keiſer ſein,
ir würdt recht und weislich regieren.

Burger.

Warumb tut ir den eſel füren
bei dem zügel und tut nit reiten?
ſeit ir allmal gangen den weiten
weg aus India biß hie her?

Doctor.

Ja, herr; dann das iſt mein ſon, der
iſt noch jung, darumb laß ich in
reiten auf dem eſel fürhin,
das er nit ſchwach werd in den tagen.

Burger.

Er künt euch doch wol beid ertragen.

Edelman.

Du magſt ja wol ein doctor ſein,
aber nit faſt geſcheit, das du dein
knaben leßt reiten, der vil baß
möcht laufen als du diſe ſtraß;
biſt müd und ſchwach und bei vil jaren.

Kaufman.

Get her, laßend den narren faren.

Gen darmit ab; der ſon ſpricht:

Herr vatter, ſitzt ir auf und reit;
e uns wider kommen ſolch leut
und mich beim har vom eſel heben.

Doctor.

Ja, mein ſon, es iſt mir wol eben.
Der ſon ſitzt ab, der vatter auf.

---

100 eben, recht, genehm.

Ein bettler und ein bettlerin gen ein; der bettler ſpricht:

Ach, hochwürdiger herre frum,
ich bitt euch durch Gottes willen umb
euer heilige almuſen reich.

Doctor.

Vicenz, gib im drei groſchen gleich.

Bettler.

Ei, dank dir Got, mein herz liebs kind.

Bettlerin.

Herr, iſt das euer ſone lind?

Doctor.

Ja, liebe frau, einig allein.

Bettlerin.

Ach, wie möcht ir im ſo hart ſein,
das ir in möcht zu fuß gen laßen,
in diſer hitz die rauchen ſtraßen!
ſecht nur, wie tut er brocken ſchwitzen!

Bettler.

Herr, laßet in hinder euch ſitzen,
ir habt doch ein ſtarken eſel;
wie wolt der bub laufen ſo ſchnell
als ir reitet? es ſchadt im nit.

Doctor.

Ich förcht, ich beſchwer in darmit,
wann wir beid auf im reiten tan.

Indem get ein müller ein und ſpricht:

Wo wil hinreiſen ton der man?

Doctor.

Ich wil zum keiſer, hab ich ſin.

---

106 lind, zart. — 111 brocken, große Tropfen.

Müller.

Wo wil dann diſer knabe hin?

Doctor.

Es iſt mein ſon, er lauft mit mir.

Müller.

Warumb laßt in nit reiten ir
hinder euch auf des eſels rucken?

Doctor.

Förcht nur, wir werden in hart trucken,
wann wir beid auf im ſitzen tan.

Müller.

Ei wol, ſeit ir ſo töricht, man?
ich hab ein eſel in dem ſtal,
diſer eſel iſt wol zweimal
ſo groß und ſtark als der meinig,
und leg im oft auf ſeinen rück
ein ſchaf korn und ſitz darzu drauf,
und ir ſolt den eſel zu hauf
trücken? laßend den knaben reiten.

Doctor.

So hebt in rauf, weil ers mag leiden.

Der müller hebt in hinauf und ſpricht:

Jetzunder ſo tut hin reiten,
der eſel trüg euer noch zwen!

Gen darmit ab; ein hantwerksman und ein pfaff gen ein; der hantwerksman ſpricht:

Herr, ſecht wunder, die narren beid!
wie mogen ſies dem tier zu leid
ton, das ſie im alſo den rucken,
mit irem reiten tun zertrucken?
mein herr, wo wolt ir reiten hin?

---

131 ſchaf, Gemäß für Korn.

Doctor.

Gen Rom, zum keiſer hab ich ſin.

Pfaff.

Warumb laßt ir den knaben nit
zu fuße gan? wollet ir mit
eurem reiten das arme tier
gar zu boden trücken? ſecht ir
nicht, wie es iſt ſo gſchwil und heiß,
und dem tier austreibet den ſchweiß
mit eurem reiten diſe zeit?
ich hett doch gmeint, ir wert ſo gſcheit,
das ir das tier nicht ſolt beladen.

Doctor.

Herr, ich meint nit, daſs im ſolt ſchaden.

Hantwerksman.

Secht ir nit, wie der eſel ſchwitzt?
laßt den buben reiten und ſitzt
ir ab und get ein weil zu fuß.

Doctor.

Ja, ich wils jetzt ton, wann wir aus
dem felt ein wenig kommen hinfür.

Die zwen gen ab; der doctor und ſein ſon ſitzen beid ab; der alt ſpricht:

Mein lieber ſon, wie teten wir!
erſtlich giengen wir beid zu fuß,
ſo hetten die leut darob verdruß;
ließ darnach dich reiten allein,
das wolt in auch nit gefellig ſein;
tet darnach ſelbſt auf ſitzen tan,
da hettens auch kein gfallen dran;
jetzunder ſeind wir beid geriten,
ſo ſeind die leut auch nit zu friden.

---

147 gſchwil, ſchwül.

was ſol ich aber jetzund tan,
das die welt hett ein gfallen dran?
ich wolt je geren keiſer weren!

Son.

Mein herr vatter, ich wolt geren
was raten, ich glaub es würd allen
menſchen auf diſer erde gefallen,
wann wir ſolliches würden tan.

Vatter.

Was iſts, ſag mir dein meinung an.

Son.

Der ſchultheiß tet in dem dorf ſagen,
wir ſollen unſern eſel tragen;
wir wollens auch verſuchen tan.

Vatter.

Fürwar, du manſt mich recht dran;
wir wöllen in tragen, wie der
ſchultheiß uns heut auch gab die ler.
ich hab gemeint, er ſpott unſer heint,
ſo merk ichs erſt, das ers gut meint.
fürwar wir werden wol beſten,
ſo wir unſern eſel tragen;
ich wil in vornen auf mich legen,
ſo greif du hinden dran hergegen.
wir wöllen mit zum keiſer gan.

Son.

Ich mein, es werd lachen der man,
wann er uns ſicht den eſel tragen.

Vatter.

Es wirt kein menſch mer künden klagen.
faß in nur recht nach deinem ſin,
ſo wöllen wir fein gmach mit in
des keiſers palaſt treten ton.

---

190 künden, können.

Son.

Gang hin, vatter, ich hab in ſchon
gefaßt, mich dunket, er ſei ſchwer.

Doctor.

Dort kommen ſchon leut daher;
es gfellt in wol, ſie lachen ſchon.

Son.

Sol in halt das nit gefallen ton,
und ich tete alſo hart tragen,
es müſt doch eins von unglück ſagen!

Ein bot, ein lantsknecht und ein hantwerksgſell gen ein; der lantsknecht ſpricht:

Botz tauſent ſacker! was komt da
für ein jägermaiſter her, wa
hat er den ſchönen haſen gfangen?

Bot.

Wie ſagſt du, das da komt gegangen?

Lantsknecht.

Ein jäger mit eim haſen alt.
ſichſt du in nit dort vor dem walt
rumb gen neben des gſteudes ſtock.

Hantwerksgſell.

Kein jäger hat kein ſolchen rock;
es wirt gewiß ein doctor ſein.

Bot.

Ja, das iſt auch die meinung mein.
er tregt ein eſel auf dem rucken.

Lantsknecht.

Wie ſolle ſich ein doctor bucken
under eim eſel mit verlangen?
er tregt ein haſen, hat in gfangen

207 des gſteudes ſtock, Buſchwerk.

hinder dem wecholter geſteüd.
jetzunder wil er in bereit
in die Schleſi tragen beſunder;
da kaufet man im ab mit wunder
für aller haſen mutter groß,
mit ſeinem bogen er in ſchoß;
beſecht in nur baß umb die oren.

Bot.

Du macheſt mich ſchier zu eim toren;
es iſt ein eſel, tu ich ſagen;
er lebt doch noch, ich wil in fragen,
oder frag du; er kommet her,
es iſt ein pfaff oder docter.

Der doctor wendt ſich mit dem eſel gegen inen; der lantsknecht ſpricht:

Woher, jägermeiſter, mit dem
mechtigen haſen ungeſtem?
wo haſt du in erloffen heut?

Der doctor legt den eſel ab und ſpricht:

Ich glaub, ir ſeit nit recht geſcheit,
ſecht ir nicht, daſs ein eſel iſt.

Lantsknecht.

Iſt dann das ein eſel, wer biſt
dann du? ein narr. was tuſt dich plagen
und das kind mit dem eſel tragen?
iſt er krank, oder hat er ein
geſchwere auf dem rucken ſein?
haſt in mit dem ſattel getrückt,
das du dich under in haſt geſchmückt
mit diſem ſchwachen knaben klein?
wer diſer eſel mein als dein,

---

215 wecholter, Wachholder. — 217 Die ſchleſiſchen Bauern aßen einen Eſel für einen Haſen, vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, Nr. 247. Aehnlich ging es den Bürgern in Dransfeld bei Göttingen; vgl. Spangenberg, Vaterländiſches Archiv (Lüneburg 1822), I, 238 fg. — 219 Als eine Mutter aller Haſen. — 228 ungeſtem, meiſterſingeriſche Freiheit für ungeſtüm. — 229 erloffen, erjagt. — 238 geſchmückt, geſchmiegt, gebückt.

ſo wolt ich oben auf in ſitzen
und mit im in das wirtshaus pfitzen;
er ſolt nicht vil reiten auf mir,
wie er reit und hocket auf dir.
wie heißt du, wo komeſt du her
mit diſem faulen eſel ſchwer,
den du muſt tragen über lant?

Doctor.

Ich bin ein doctor, wol erkant,
heiß doctor Recht ton aller welt.

Lantsknecht.

Du haſt der rechten ſtund verfelt
heut am morgen mit dem aufſtan.

Hantwerksgſell.

Herr, wo wölt ir hintragen tan
den eſel, wolt ir in verkaufen?

Doctor.

Gen hof, beim keiſer hab ich zſchaffen.

Lantsknecht.

Wilt du im diſen eſel grab
verſchenken, ob er dir ein gab
für dein faules tier geben ſolt?

Hantwerksgſell.

Ja, wann er eſel tragen wolt!
er hat wol gäul, dar auf er reit.

Bot.

Laßt in und den eſel onkeit;
der eſel iſt krank, ſecht irs nit?

Lantsknecht.

In meinem lant iſt es der ſit,

---

242 pfitzen, ſchnell hineingehen. — 260 onkeit, ungeärgert, keit, zuſammengezogen aus geheiet; Grimm, Wörterbuch, S. 441.

das die doctor reiten herein
auf dem eſel alle gemein
dahin wo ſie haben zu ſchaffen;
ſo tregt er in wie einen affen,
ich habs mein lebtag nie erfaren.

Bot.

Habt ir nie gſehen keinen narren?
hie komt das ſprichwort oft bedacht,
das ein narr bald drei narren macht.
komt her und laßt den eſel reiten
auf ſeinem doctor in die weiten.
jetzt habt ir auch was neues zu ſagen.

Lantsknecht.

Ich lacht nie mer bei all mein tagen.
glück zu, doctor eſel, glück zu!

Hantwerksgſell.

Lieber kom her, laß in mit ru.

Gen darmit ab, der ſon ſpricht:

Vatter, wir hands noch nie wol troffen,
kein recht ton iſt hie zu verhoffen.
wie wollen wir im jetzund ton,
das wir über kemen die kron,
und ich nach euch das keiſertum?

Doctor.

Mein allerliebſter ſone frum,
ich bin erzürnet ganz und gar,
das ich aller welt offenbar
ſol zu eim geſpött hie umbgen.
ich het guten luſt, das ich den
eſel ertrenket in dem mer.
ſol ich von ſeintwegen ſo ſer
verachtet und gſcholten werden
von allen menſchen hie auf erden,
das tut mich hertiglichen krenken.

Son.

Herr vatter, ich hilf in ertrenken.
ich glaub, es werde dich hernach
alle welt loben aller ſach,
wann wir nur des eſels quit werden.

Vatter.

So wollen wir in von der erden
in das mer ſtürzen und ertrenken,
zu underſt in das mere ſenken.

Sie werfen den eſel ins mer; der ſon ſpricht:

Seh hin, du fauler eſeltropf,
wol haſt du mir ertrückt den kopf,
wol hab ich ſo hart an dir tragen!

Vatter.

Ich hoff, es ſoll uns in den tagen
kein menſch mer künden auf der ſtraßen
anreden, ſtrafen oder haßen,
ſo wir den eſel nimmer haben.

Son.

Dort tut ein reuter daher traben,
laßt ſehen, was er ſagen wöll.

Vatter.

Ich hoff, es ſei ein gut geſell.

Der reuter komt und ſpricht:

Woher, mein herr, zu fuß, allein
mit diſem jungen knaben fein,
in diſen heißen tagen ſchwer?

Doctor.

Wir ziehen aus India her.

Reuter.

Wer ſeit ir, wo wöllet ir hin?

---

295 quit, ledig, los.

Doctor.

Hinein zum keiſer hab ich ſin.
ich bin ein doctor der weisheit.

Reuter.

Seit ir zu fuß gangen ſo weit?

Doctor.

Nein, wir ſeind auch geritten je
auf einem eſel her durch die
wiltnus und ungeheure ſtraßen.

Reuter.

Warummen habt ir in verlaßen,
iſt er euch etwan worden krank?

Doctor.

Nein, er het noch ein guten gang.
ich hab in in dem mer verſenkt.

Reuter.

Warumb habt ir das tier ertrenkt?

Doctor.

Es hat nit mer gefallen mir.

Reuter.

Ei, ſolt du ertrenken das tier,
ſo gang zu fuß dein lebenlang!
hetſt wol mögen reiten on zwang.
du nennſt dich aus üppigkeit
einen doctor aller weisheit,
du biſt der größte narr allein.
warumb? haſt nit den knaben dein,
und werſt du gleich wol zu fuß gangen?

Reit darmit ab; der doctor ſpricht:

Was ich in dem lant hab angfangen,

---

319 ungeheuer, unheimlich, unſicher.

iſt alles gift und gar unrecht;
jetzunder bin ich gar verſchmecht
und hab auch keinen eſel mer;
ich hab gemeint, es ſoll der
welt alles wolgefallen ton,
ſo gibt ſie mir den ſpot zu lon
und ſchilt mich ein narren und toren;
das keiſertum iſt nun verloren.
ja wol, den leuten recht ton hie!
ich hab mich wol verſucht, bin nie
von keim menſchen geprieſen woren.

Son.

Wölt ir die ſach gar laßen faren?

Doctor.

Ja, wes ſolt ich mich underſtan,
dieweil ich niemant recht kan tan
in meinen eignen ſachen eben?
was würd ſie mir dann zu lon geben,
wann ich ire hendel würd richten,
böſe und krumme ſachen ſchlichten,
die einem keiſer vil zu hant
ſtoßen in diſem böſen lant?
wir wöllen gen, zum keiſer gon
und im ſagen, das er die kron
eim andern auffetz mit vereren.

Son.

Ja, die welt iſt nicht zu geweren.

Gen darmit ab; der keiſer, der marſchalk und der herolt gen ein; der keiſer ſpricht:

Mich dunkt, der doctor ſei lang aus.

Herolt.

Herr, da kommt er gleich zu haus.

---

357 mit vereren, als Geſchenk. — 358 geweren, befriedigen.

Der doctor get mit ſeinem ſon ein; der narr ſpricht:

Herr, mich dunkt, dir ſchwindel dein hiren,
wie dunkt dich, wilt du noch regieren?
du haſt dich leiden lang bedacht;
oder biſt erſt vom ſchlaf erwacht?
wie lang muß mein herr warten hie?

Doctor.

Schweig, mein henslein, es iſt noch frü.

Der doctor neigt ſich gegen dem keiſer, und der keiſer ſpricht:

Herr, komt ir jetzunder, die kron
zu empfahen, ſo nemt ſie an
ſamt dem zepter und regiment.

Doctor.

O herr keiſer, in meine hend
wird ich euren gewalt nit empfangen.

Keiſer.

Jr habt doch necht geſagt mit brangen,
ir kündet aller welt recht tan.

Doctor.

O herr keiſer, ſolliches han
ich erfaren mit gerobem ſchaden,
das ich zu vil würd auf mich laden.

Keiſer.

Warumb? was iſt euch dann geſchehen?

Doctor.

Herr, ich zoch, wolt die welt beſehen
und hab die ſach probieren wöllen,
tet mich darzu rüſten und ſtellen
mit meinem eſel und dem ſun,
trieb den eſel vor mir herum,

---

361 hiren, Hirn, Gehirn. — 371 wird, werde. — 372 necht, nächten, geſtern Abend. — brangen, prangen, prahlen, großſprechen. — 375 gerob, grob.

das tet den leuten nit gefallen;
ich fürt in bei dem zaum nachmalen,
das wolt in auch nit gefallen tun.
nach dem ſetzt ich darauf mein ſun,
ſolches in auch nit gefallen tet;
nach dem ich mich darauf ſetzet,
da war ich gleicher weis verſpott,
das ich ritt, ließ den ſon im kot
ſappen; letztlich ritten wir beid,
die welt uns gleich wie vor beſchreit,
ſprach, wir wolten das tier ertrücken.
wir teten uns unter im bücken,
trugen den eſel über lant,
alle welt ſpott unſer zu hant.
das tet mich erzürnen und krenken,
und ich tet den eſel ertrenken;
das wolt ir auch nicht gefallen ton.
derhalben ſo kan ich die kron
nicht aufnemen von euer gnaden;
ich brecht mich ſelbſt in mü und ſchaden,
dieweil der welt das nit wil gfallen,
das ſie nit anget, noch darf zalen.
wie wurd ſie mir dann faren mit,
wann ich etwan wider ſie ſtritt
mit ſtrengem regimente ſtark,
welches dann bedarf die welt arg!
dann on gewalt leßt ſie ſich nit ſtrafen,
bucken noch biegen oder zafen,
und wo gewalt und die ſtraf nit wer,
ſo künt kein menſch ſicher auf der
ſtraß gen; ſo iſt die welt verrucht,
vol gſpött, vol bosheit und unzucht.
darumb, herr, tut das regiment
wider aufnemen in eur hend,
und faßet es erſt recht und ſtark,
ſchützet das gut, ſtrafet das arg
und regieret nach eur weisheit.

391 ſappen, im Schmuz gehen. — 404 anget, von angen, angere, was ihr keine Sorge macht. Anget könnte jedoch auch für angeht ſtehen, der Sinn würde derſelbe ſein. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 347. — 405 Wie würde ſie dann mit mir verfahren! — 410 zafen, zaufen, zurückhalten, im Zaum halten?

Der keiſer lacht und ſpricht:

Ei nicht, lieber herr doctor, ſeit
nicht ſo erſchrocken von des wegen;
wenn ir das regiment zu gegen
haltend, ſo wirt ſies nicht mer ton.

Doctor.

Nein, herr keiſer, bhalt ir die kron
auf und das zepter in den henden,
die welt tut mich ſchmehen und ſchenden,
ſie tet mich gar in armut ſetzen.

Keiſer.

Curs eſel wil ich euch ergetzen;
ir ſolt hinfür mit eurem ſun
mein innerſter rat ſein nun.
wir wöllen gen in kantzlei hin,
und ſehen, wie es ſtand darin.

Gen darmit ab; der herolt beſchlüßt:

Hie ſchauet diſen doctor an,
der allen menſchen recht wolt tan,
wie weit es im gefelet hat;
die gloſſ und bedeutung verſtat:
diſer doctor bedeutet hie
all from, einfaltig chriſten, die
ſich fleißen ton in zucht und eren,
wolten Got und aller welt geren
dienen mit herzlicher begir,
mit hab und gut, und wann ſie ir
mü und allen fleiß wenden dar,
ſo iſts gleich darnach als darvor.
ir tut ſein dienſt gefallen nicht,
da einer ſpottet ſein und ſpricht:
er wil anderen dienen tan,
und leßt das ſein zu boden gan.
und wann es noch auf den tag gſchicht,
welchen aller welt dienſt anſicht,

422—423 zugegenhalten, entgegenhalten, gegen etwas anwenden. — 436 gloſſ, Gloſſe, Auslegung, Bedeutung. — 450 Der Sinn iſt: wer ſich einfallen läßt, aller Welt zu Dienſten zu ſein.

dem gibt die welt zu dienen gnug,
braucht in aber nur je zum fug,
ſo iſt dann der einfeltig man
da, tut die meinung nit verſtan,
dient immer einhin, biß er gar
umb ſein armut iſt kommen dar.
nach ſpott alle welt ſein zu lon,
wie es dem doctor hie tet gon,
wellicher durch ſein dienſtbarkeit
kam umb ſeinem eſel bereit.
doch kam er zum keiſer darnach,
der in ergetzet aller ſchmach.
das iſt Got; alſo wann die
frommen, einfelting chriſten hie
vil leiden in diſem ellend,
werden von aller welt geſchendt,
bringen ſie umb ir gut darneben
und etwan gar umb leib und leben,
ſo kommen ſie letztlich zu Got;
der vergiltet in allen ſpot,
tut in für die zeitlich armut,
übergeben das ewig gut.
Got wöll es geben allen denen,
die ſich von herzen darnach ſenen,
und bieten ſein genad ſo mild,
ſpricht und lert Sebaſtian Wild.

Ende diſer tragedi.

Gedicht durch Sebaſtian Wilden, zu halten mit 23 Perſonen.

---

452 zum fug, wie es ihr gelegen iſt, wie es ihr paßt. — 455 einhin, wie einher, immer fort. — 457 nach, hernach. — 460 bereit, adv. bereits. — 464 einfelting, einfältigen.

VI.

Petrus Meckel.

Vorbemerkung.

Meckel's „Anklage des menſchlichen Geſchlechts" ſteht am Schluß einer Reihe von dramatiſchen Dichtungen, über deren Ausgangspunkt und Verlauf in dem Vorwort unſerer Sammlung berichtet worden iſt.

Der Verfaſſer nennt ſeine Dichtung ein „Geſpräch". Er wollte damit nicht ſagen, daß ſein Werk auf den Namen eines Schauſpiels überhaupt keinen Anſpruch mache; vielmehr gebrauchte er das Wort in demſelben Sinne, wie auch Hans Sachs mehrere ſeiner Gedichte, z. B. den Streit zwiſchen Jupiter und Juno, „ob weiber oder mender zum regimente tüglicher ſein" (Werke, I, Bl. 360), „Comedia oder Kampfgeſpräch" benannte.

Die dramatiſche Bedeutung liegt eben in der Form des Rechtſtreits. In ihren verſchiedenen Momenten erhält dieſelbe die Zuſchauer in Spannung, welche durch den Richterſpruch befriedigend gelöſt wird, und gibt im kleinen ein Bild des die Menſchheit bewegenden Kampfes der feindlichen Mächte, des Guten und Böſen, über denen die Idee der ewigen Gerechtigkeit waltet, um endlich allen Streit zu verſöhnen.

Freilich iſt das Stück nicht für die Aufführung, ſondern nur für das Leſen berechnet. Die Abſicht des Verfaſſers bei der Wahl nicht blos der dialogiſchen, ſondern der dramatiſchen Form war auf die lebendige Darſtellung des didaktiſchen Gehalts gerichtet, wie ſie durch einfache Abhandlung oder Predigt kaum zu erreichen war. Der Mangel aller äußern dramatiſchen Mittel, auf welche ſeit der Mitte des Jahrhunderts nicht ſo gänzlich verzichtet zu werden pflegt, erklärt ſich daraus genügend. Es fehlt die Angabe der Perſonen in einem beſondern Verzeichniß, da ein ſolches zunächſt für die Darſteller beſtimmt iſt; es fehlt die Eintheilung in

Acte und Scenen; endlich ſind die vorkommenden kurzen Bühnenanweiſungen (z. B. „Satan komt am Freitag wider") eigentlich nichts anderes als eine den Dialog verbindende kurze Erzählung in knappeſter, aber für das Verſtändniß ausreichender Geſtalt.

Auch die innere Anlage entſpricht dieſem Zwecke. Das Gedicht zerfällt in zwei Theile: den Proceß Satans gegen Chriſtus der ihm verfallenen Menſchen wegen, und das Geſpräch des Verſuchers mit dem Sünder. Nach dem nicht glücklich gewählten Titel erſcheint dieſer letzte Theil nur als ein loſer Anhang des erſten. Aber bei näherer Betrachtung ſtellt ſich heraus, daß ein Grundgedanke das Ganze zuſammenhält.

Das Erlöſungswerk auf Erden iſt vollendet, die Macht des Böſen gebrochen, ſein Gebiet durch das neugegründete Reich Gottes gefährdet, aber die Hölle will ihre Rechte nicht ohne Kampf aufgeben. Von Beelzebub, dem Fürſten, ausgeſandt, ſoll Satan vor Gott treten und Klage erheben. Indem er den Beweis zu führen unternimmt, daß die Menſchen allzumal Sünder und deshalb nach Gottes eigenem Ausſpruch verworfen ſind, ſoll er eine günſtige Entſcheidung erwirken. Nachdem ihm dies mislungen, weil er hören muß, daß der Menſch durch den Glauben vor Gott Gnade finden ſoll, wendet er ſich an den Sünder ſelbſt, um dieſen Glauben zu erſchüttern, ihn zur Verzweiflung zu bringen und ihn ſo zu bewegen, ſich freiwillig ſeiner Herrſchaft zu fügen. Der zweite Theil ſtellt alſo nur den weitern Verſuch des Böſen dar, was auf dem Wege des Rechtes nicht zu erreichen war, auf Umwegen wieder zu erlangen.

Als Verbindungsglied zwiſchen beiden Abtheilungen iſt die Rückkehr des Klägers von dem vergeblichen Wege und die neue Ausſendung deſſelben eingeſchoben. Der Wechſel der Scene zwiſchen Himmel und Erde wird dadurch motiviert. Hätte der Dichter beim Beginn den Schauplatz in die Hölle verlegt, wo der Kampf beſchloſſen wurde, ſo würde der Ueberblick über ſeine Dichtung ſehr erleichtert worden ſein. Ihm war aber der didaktiſche Zweck maßgebend und zwar ſo vorwiegend, daß er auch die dem Schluſſe der erſten Abtheilung, dem Sturz Satans in den Abgrund, natürlich entſprechende Erhöhung des ſtandhaften Sünders fallen ließ. Das Gebet deſſelben, das den Schwerpunkt der evangeliſchen Lehre nochmals in kurzer Form ausſpricht, mußte ihm genügend erſcheinen. Möglich auch, daß die als Motto des Titels gebrauchte Stelle der Offenbarung (Kap. 12, V. 10) ihm zunächſt dieſe Art der Behandlung an die Hand gab; die Standhaftigkeit des vom Ankläger verſuchten

Sünders fand er in dem darauf folgenden Verſe angedeutet: „Und ſie (die gläubigen Brüder) haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugniſſes und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod.“

Zu Anfang des Stücks iſt der Schauplatz im Himmel. Satan erſcheint vor Gottes Thron mit der Forderung, an einem zu beſtimmenden Tage mit ſeiner Klage gehört zu werden. Der Richter ſetzt den kommenden Freitag an, den Jahrestag des ſtellvertretenden Todes des Erlöſers, und befiehlt ſeinem Engel Gabriel, durch Poſaunenklang alles Volk der Erde zu laden.

Der Widerſacher hat ſich eingefunden, die Menſchen ſind ausgeblieben. Satan, obgleich gewarnt, „daß der Tag gut ſei menſchlichem Geſchlecht“, beſteht darauf, daß ſeine Sache zur Verhandlung komme; denn er hofft eine Verurtheilung in contumaciam zu erlangen. Aber Gott beſtellt aus ſeiner Richtergewalt Chriſtus zum Anwalt der Menſchen, gegen welchen Satan als „ſuſpect“ proteſtirt. Er dringt auch hiermit nicht durch, denn der Menſchen Sache iſt auch Chriſti Sache und die Klage gegen ihn mit gerichtet.

Satan beginnt nun den Proceß mit der Bitte um Einſetzung in den vorigen Stand; Chriſtus wendet dagegen ein, „daß er ſeine Poſſeſſion ohne Billigkeit und Recht gethan habe“. Der Kläger bemüht ſich ferner, ſeine Anſprüche aus dem Buche des Geſetzes, der Bibel, zu erweiſen, indem er ausführt, wie Adam und Eva, indem ſie das Verbot im Paradieſe übertraten, dem Tode und der Verdammniß anheimgefallen ſind; doch hier wird er mit ſeinen eigenen Waffen geſchlagen. Satan ſelbſt war es ja, der die erſten Aeltern durch liſtige Verdrehung des göttlichen Worts verführte, und Gottes Fluch fällt auf ſein eigenes Haupt. Die ſündigen Menſchen aber habe er, der Erlöſer, mit ſeinem eigenen Blute erkauft; ſo ſei auch dieſe Einrede hinfällig. Nun verſucht der Kläger den Weg des Vergleichs und ſchlägt eine Theilung vor: Chriſtus nenne ihn ja ſelbſt einen Fürſten der Welt; ſo möge er den Himmel nehmen und ihm die Welt laſſen, ſein Reich ſei ja überdies nicht von dieſer Welt. Dagegen Chriſtus: der Fürſt der Welt ſei gerichtet; nicht der Gerechten wegen ſei ſein heiliges Blut vergoſſen worden, ſondern um der Sünder große Noth, und darum ſeien auch dieſe ſein wohlerworbenes Eigenthum.

Des Teufels Weisheit iſt nun erſchöpft; er vermißt ſich deshalb, des Richters Unparteilichkeit zu verdächtigen. Lucifer wurde ohne Gnade verſtoßen, als er gegen Gottes Willen that, und doch

war ihm kein Verbot ertheilt, keine Strafe angedroht worden. Darauf erfolgt auf Gottes Geheiß durch den Heiland die Antwort: Die Engel waren mit der Erkenntniß Gottes rein erschaffen und wußten Gutes und Böses zu unterscheiden; sie bedurften keines Verbots, wie der aus Erde geschaffene, dazu mit Fleisch und Blut beschwerte Mensch. Je höher aber der Stand, desto tiefer der Fall. Das reizt den Stolz des Widersachers; trotzig entgegnet er, er wolle auch nicht um Gnade bitten, sondern verlange nur, daß das Menschengeschlecht die Verdammniß mit ihm und seinen Gesellen theile. Aber der Erlöser wendet sich an den Richter, beruft sich auf seine Sendung, sein Leiden und Sterben, auf seinen Sieg über die Hölle und seine Auferstehung aus den Banden des Todes; Gott möge nun den Menschen geben, was er ihnen erkauft, das Erbe, um das er bitte, das ewige Leben.

Das Urtheil wird gesprochen; der Mensch soll in das himmlische Reich eingehen, der Kläger aber liege gebunden im Abgrund. Mit dem im himmlischen Chor erschallenden „Gloria" und „Sanctus" schließt die erste Handlung.

Darauf erblicken wir Satan, vom vergeblichen Gange zurückgekehrt, mismuthig vor seinem Gebieter stehend. Nach gebührenden Vorwürfen sendet dieser ihn von neuem aus, diesmal auf die Erde, um bei dem Menschengeschlechte, dem „Sünder", selbst sein Glück zu versuchen.

Mit dem Register seiner Sünden tritt er an ihn heran, ängstigt ihn mit dem Gesetz, dem kein Mensch Genüge thun könne, und setzt ihn hart zu mit allen möglichen Spitzfindigkeiten, welche Zweifel in ihm erwecken könnten. Dagegen wehrt sich der Sünder standhaft und geschickt mit den Waffen des Evangeliums, und sein Vertrauen auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen spricht sich zum Schluß in einem inbrünstigen Gebete aus.

Die Moral der Dichtung läßt sich demnach in dem Satze zusammenfassen: die Macht des Feindes des Menschengeschlechts ist vernichtet; bei Gott richtet er nichts aus, denn der ewigen Gerechtigkeit ist durch Christi stellvertretenden Tod Genüge geleistet; gegen Anfechtung aber schützt den Sünder der Glaube an das Evangelium.

Der Dichter hat am Ende noch ein akrostichisches Lied hinzugefügt, das den Leser zur Buße und zum Preise Gottes ermahnt.

Ueber die Person Meckel's vermögen wir keine andere Auskunft zu geben als die, welche er in den Anfangsbuchstaben der Verse des Schlußgedichtes selbst gegeben hat, daß er aus Pfeddersheim gebürtig und Schulmeister zu Neustadt an der Aisch war.

Der Würde des Gegenſtandes entſpricht die Behandlung vollkommen. Der Ton der ganzen Darſtellung iſt ernſt und gemeſſen, ſelbſt der Charakter des Teufels iſt, der herkömmlichen Auffaſſung entgegen, nicht ins Unedle gewandt. Der Ausdruck iſt einfach und, auf feſter Ueberzeugung beruhend, eindringlich und oft ſogar ergreifend; Sprache und Versbau ſind mit Geſchick behandelt.

Die Theilnahme der Zeitgenoſſen beweiſt ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erſchienener Nachdruck mit dem nicht recht paſſenden Titel: „Gerichtlicher Proceß der Heiligen Dreyfaltigkeit, auff die Anklage des Sathans, wider das gantze Menſchliche Geſchlecht. Allen frommen Chriſten, tröſtlich und lieblich zu leſen. Reimweiſe geſtellet. Durch Petrum Meckel von Pfedderßheim. Zu Magdeburg bey Johann Francken Buchführer. 1606.“ Das Gedicht mit Meckel's Namen iſt weggelaſſen. Drei geiſtliche Lieder, darunter eins von Paul Eber, ſind hinzugefügt. Endlich erſchien noch im Jahre 1740 zu Leipzig eine neue, den Franke'ſchen Abdruck wiederholende Ausgabe.

Ein ſchön Geſpreche, darinnen der Sathan Anklager des gantzen Menſchlichen geſchlechts, Gott der Vatter Richter, Chriſtus der Mitler vnd Vorſprech iſt. Volgends wie der Sathan den Sünder zu verzweiflung begert zu bringen.

Apocal. 12.

Nun iſt das heil, vnd die krafft, vnd das reich, vnd die macht, vnſers Gottes, ſeines Chriſtus worden, weil der verworffen iſt, der vnſere Brüder anklaget, tag vnd nach für Gott, Vnd ſie haben jn vberwunden durch des Lambs Blut.

M. D. LXXI.

Satan
trit für Got und ſpricht:

Herr Got, ſchöpfer himels und der erdn,
hör an, was ich hab vor beſchwerden!
das helliſch reich geſant hat mich,
klagweis zu bringen hie für dich
grichtlichen proceſſ, zu fürn mit recht
wider das ganz menſchlich geſchlecht
umb irn abfal von deim gebot,
den Adam auf ſie gfüret hat;
beger nichts anders, denn dein wort
an in nun werd volſtrecket fort,
das ſie von dir kein gnad erwerben,
ſonder mit mir auch ewig ſterben,
weil ſie aßen vons baumes aſt,
den du in hoch verboten haſt
bei verluſt ir ſelen ſeligkeit
und ſtraf des tods in ewigkeit.
ſo iſt nun hiemit mein beger,
das alles volk gefordert wer
auf einen gwiſſen tag und ſtund
zu hören an aus meinem mund,
was ich für klag wider ſie für,
und das ſie antwort geben mir.

Got Vatter.

Ein richter der gerechtigkeit
bin ich und bleibs in ewigkeit;
ich wil mich umb den tag beſinnen,
auf welchen ſie erſcheinen künnen.

---

10 fort, fortan.

Satan.

Auf morgen ſol der termin ſein,
das ein jeder vor dir erſchein,
ein rechte antwort dir zu ſagn
umb das, darumb ich an werd klagn.

Got Vatter.

Nit du, ſonder ich richter bin;
ein zil hab ich zu ſetzen in,
beſtimm derhalben auch ein tag
auf nechſt zukünftigen freitag,
an welchem tag die jarzeit iſt,
das ſie erlöſet hat mein Chriſt.

Satan.

Iſt denn dieſelbig zeit ſo köſtlich,
vor andern tagen ſo löblich,
ſolſtu billich nichts handeln dran,
ein andern tag in ſetzen an.

Got Vatter.

Hör, ich bin nit des rechtes knecht,
ſonder wie ich wil, ſetz ich recht;
demſelben gib ich kraft und macht,
leid nit, das ſie jemand veracht;
den tag auch heilig mache ich,
der tag hat nit geheiligt mich;
drumb wil ich, das diſer tag ſei.
hör, Gabriel, mach ein geſchrei
mit deiner poſaunen auf erd,
das alles volk berufen werd,
auf jetz genanten tag und zeit
vor mir geb antwort und beſcheid.

Satan

komt am Freitag wider und ſpricht:

Herr richter, ich kom wider her,
auszufüren meine beſchwer,
vom helliſchen reich her geſant,
den tag wie du uns haſt ernant;

ſag noch ein mal, das menſchlich gſchlecht
ſei in das helliſch feur gerecht,
das ſie han geßen von der ſpeis,
die du in da verbotſt mit fleiß;
drumb ſie auf ſich haben genommen,
ja auch auf all ire nachkommen,
nach laut deins herlichen gebots,
zu ſterben all des ewigen tods.
weil du nun biſt gerecht und frum,
wirſtu dein wort nit ſtoßen umb.

Got Vatter.

Ein weil ſolſtu gen wider heim,
biß das volk auch vor mir erſchein
und ſich hie ſtell vor diſes recht,
der tag iſt gut menſchlichem geſchlecht.

Satan
wil ſich nicht abweiſen laſſen und ſpricht:

Herr richter der gerechtigkeit,
ich erzeig mich in ghorſamkeit,
wider alles volk zu procediern,
hoff du werdſt dein wort exequiern.
weil ſie nun nit vor dir erſchein,
ſo wirt mein ſach gewonnen ſein.

Got Vatter.

Du komſt zu ungelegner zeit;
hab ich dir nit vor hin gedeut,
das diſer tag und auch das recht
glücklich ſei menſchlichem geſchlecht?

Satan iſt zornig.

Solt mir denn die ſach ſchlagen umb,
ſo doch auf erd kein menſch iſt frum?
allſamt in ſünden tun ſie leben.
woltſtu in noch gewonnen geben,

---

58 Verdiene die Strafe des hölliſchen Feuers. — 69 recht, Gericht.

wo iſt denn dein gerechtigkeit,
die man ſo preiſt in ewigkeit,
wie die ſo groß im himel ſei?
als denn müſt ich bekennen frei,
das bei dir auch gehe gunſt vor recht,
ſo das geſchicht mir armen knecht.

Got Vatter
ergrimmt und ſpricht:

So kum her, du verfluchter geiſt!
an dir wirts ausgehn allermeiſt,
itzund wil ich dich nemen für.
ſihe, Gabriel, das kom zu mir
der aller liebſte ſone mein;
derſelbig ſol ir vorſprech ſein.

Chriſtus
komt zum vatter und ſpricht:

Aller heiligſter, liebſter vatter mein,
was betrübt dich in dem trone dein,
das dein begeren ſtet nach mir?
willig leiſt ich gehorſam dir.

Got Vatter
zu Chriſto.

Kom her, meins herzen werde kron,
ſetz dich zu mir auf meinen tron,
an dir ich wolgefallen hab;
darumb ich dir zum erbteil gab
alle völker auf der erden,
die je geweſen ſein und werden,
das ſie durch dich zu mir ſolln gan
und ewigs leben mit dir han.
umb diß dein erbteil, hab und gut,
erlöſet durch dein teures blut,
recht dich der helliſch, greulich hund
unangeſehen meinen bund.

---

93 ausgehen an, wie ausgehen über; vgl. Grimm, Wörterbuch, 870, 5: dir wird es am ſchlimmſten dabei ergehen. — 96 vorſprech, Anwalt. — 111 rechen, verklagen.

ein ſchäflein ſich nit bſchützen kan,
wenn es der greulich wolf greift an;
du aber biſt ein guter hirt,
der ſeine ſchaf erretten wirt,
das in der wolf nit ſchaden kan,
ja, auch gar nit darf greifen an;
ir trauen ſtet auch nur zu dir,
ſint du ſie haſt verſönt mit mir.
weil du nun biſt meins herzen ſchrein,
ſo ſoltu ir vorſprecher ſein.
wolan, ich ſitz, wil hören an,
was der verflucht bring auf die ban.

Christus.

Wer iſt denn der feindſelig man,
der was hie hat zu klagen an
wider das ganz menſchlich geſchlecht?
der tret herzu für diſes recht;
antwort ſol er bekommen hie,
der er ſich hett verſehen nie.

Got Vatter
zum Satan.

Heut haſtu lang betrübet mich,
jetzunder ſichſtu unter dich;
ein jeder, der nichts guts anricht,
derſelbig haßt und fleucht das liecht.
kom her und bring dein handel an,
nit vil wirſtu gewinnen dran.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr richter, ſo hör mich nun an,
ich bitt, wolſt nit bewegen lan
dein herz, weil diſer iſt dein ſon,
das recht uns widerfaren lon;
weil du lieb haſt gerechtigkeit,
hoff ich, mir werd auch gut beſcheid,

---

120 ſint, ſeit, da. — 132 Jetzt ſchlägſt du die Augen beſchämt nieder.

ſag noch, das all menſchen auf erden
billich mit mir verdammet werden,
weil ſie auch han verachtet Got
und übertreten ſein gebot.

Chriſtus
zum Satan.

Ein copei ſolt mir zu ſtellen du,
das ich ſehe, warumb du ſprichſt zu
dem ganzen menſchlichen geſchlecht,
ſo wil ich das vertreten recht.

Satan
zu Chriſto.

Ich hab ſchon den wind vernommen
und merk wol, wo zu es wirt kommen.
daſſelb ich vor gefürchtet han,
das du biſt ſein geliebter ſon;
das urteil wird auch werden gfellt,
wie du es bei im haſt beſtellt.
biſt mir ſuſpect, ich tu das nit,
wenn es nit ein andrer vertrit,
wil ich, das ſie ſelbs redn für ſich,
ein jeder wie in anklag ich.

Chriſtus
zum Satan.

Von anfang du ein lügner biſt,
braucheſt auch nur betrug und liſt.
ſolt ich nit zugelaßen ſein,
ſint du mir zu ſprichſt umb das mein?
der aller heilgſte vatter mein
hat mirs zum erbteil geben ein;
darumb was du hie klageſt an,
das trifft und get mich ſelber an.

---

148 zuſprechen, anklagen. — 157 ſuſpect, als parteiiſch verdächtig.

Satan

zu Got dem vatter.

Weil ich denn das hinaus muß fürn
und vollends rechtlich procediern,
ſo iſt, herr richter, das mein bit,
die wölleſt mir verſagen nit
und mich vor wider ſetzen ein
in alle gehabte güter mein,
die er hat lengſt geraubet mir,
und jetzund für das ſein helt ſchier.
kan er mirs denn mit recht abgwinnen,
ſo werd ich das wol werden innen.

Chriſtus

zum Satan.

Du verfluchter geiſt, ſag mir,
woher iſt es denn kommen dir,
von wem haſt es geerbet du,
oder von wannen komt dirs zu?
haſtu ſie ſelb aus eigner macht
geſchaffen oder mit dir bracht?
wes warn ſie vor deim großen fall?
hat nit diſe mein vatter all
durch mich, ſein ewigs wort, gemacht,
die ſel und leben in ſie bracht?
haſtu ſchon oft genommen ein
die leut auf erden groß und klein,
auch etlich lange zeit regiert,
etliche aber gar verfürt,
das ſie all ſtund und augenblick
gefallen ſein in deine ſtrick,
haſtu doch dein poſſeſſion
on billichkeit und recht geton,
die menſchen unter gutem ſchein
dückiſcher weis genommen ein;
drumb dir kein glaubiger auf erden
für eigen eingeraumt ſol werden.

Satan
wirt zornig, zeucht die bibel raus und list in Genes.*)
und spricht:

Sagt nit Got, der allein ist weis,
zu Adam und Eva im paradeis:
„ich wil, das ir nit seit vermeßen,
von allen bäumen solt ir eßen,
denn nur allein von disem nit;
dasselb ich euch so hoch gebiet,
das, so ir werdt mein gebot vergeßn,
und dise verbotne frucht eßn,
zur selben stund solt ir auch sterbn,
immer und ewiglich verderbn?“
so wil ich nun, das dises wort
bleib sten und ge auch also fort.

Christus
zum Satan.

Du bist vermaledeit in grund,
und als, was get aus deinem mund,
ist anders nichts denn falsch und list.
lis her was mer geschriben ist!
singst nur was dient zu deiner geign,
das ander kanstu fein verschweign.
weist nit, das sich auf macht die schlang
und tet dem armen weiblein bang,
sprach: „haltu es nur für ein spot,
solt euch den baum verbieten Got?
eßt nur, es bringt euch doch kein gfar,
Got weiß, das ich euch rede war,
seh hin, iß disen apfel schon,
als denn wirstu erst recht verston,
das ir werdt sein den göttern gleich
und alle zeit sein freudenreich?“
darzu war die schlang so vertrogen,
wolts erstlich mit dem man nit wagen;
drumb sag ich dir, du hellischer geist,
die schuld ist dein, wie du wol weist;

*) Erstes Buch Mose. — 229 vertrogen, wie verlogen, trügerisch, betrüglich.

der fluch drumb dich hat troffen an,
das dir hat ſoln des weibes ſam
dein argliſtigen kopf zutreten,
dein reich zerſtören und zerſchmettern.
dieweil du nun ein urſach biſt,
zu wegen bracht durch trug und liſt,
das Adam da geſündigt hat
und übertreten Gotts gebot,
ſol man nit hören deine klag,
dir ſelbs anlegen dieſe plag.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr, ſchöpfer himels und der erden,
laß mir doch recht zu teil werden
und, gleich wie andre richter tan,
das bös doch ungeſtraft nit lan!

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, liebſter vatter mein,
ſihe an den liebſten ſone dein,
darzu ſein wunden groß und tief,
daraus das roſenfarb blut lief
vor alle menſchen auf der erden,
die ſein und auch noch glaubig werden!
mit in ſoltu nun haben gduld,
denn ich hab zalet ire ſchuld.

Satan.

Was ſol einer fangen an?
gleich wie ich vor geredet han,
der ſon iſt mir ſuſpect geweſen;
ich müſt lang ſten und einher leſen,
es wer gleich bibel oder Babel,
und müſt auch brauchen ſeltſam fabel,
das er verlier ſeins vatters gunſt;
ich hab ſchier ſorg, es ſei umbſunſt.

---

235 zutreten, zertreten.

herr Chriſte, weiſtu das ſelber wol,
das ich ein fürſt der welt ſein ſol?
wie du mich denn auch ſelber nennſt
und in der ſchrift klerlich bekennſt.
darzu gfellt dir nichts in der welt,
wilt auch nit weder gut noch gelt,
daſſelbig als beluſtigt mich;
drumb deucht mich auch, es wer für dich,
du nemſt den himmel, ich die welt.
weil die ſchrift ſonſt noch weiter meldt,
das von der welt nit ſei dein reich,
rat ich, wir wöllens teilen gleich;
ich nim die böſen, du die frommen,
du wirſt ir dennoch gnug bekommen.

Chriſtus
zum Satan.

Nein, Satan, das gedenk dir nit,
das du mich wölſt fangen hiemit.
es ſtet noch weiter auch darbei,
das derſelb fürſt gerichtet ſei.
mein heiligs leiden, ſterben, grab,
mein blut, das ich vergoßen hab,
war nit von wegen der gerechten
und unbefleckten Gottes knechten,
ſonder des ſünders große not,
darzu ſein künftigr ewiger tot,
erſchrecklicher jammer, der in drang,
und große liebe, die mich zwang,
urſach meins bittern todes ſein,
dardurch ſie nun erlöſt von pein,
drumb wirt dir nichts, ſie ſein all mein.

Satan
zu Chriſto.

Was wilt mit dem feigenbaum tan,
auf welchem nichts, denn bletter ſtan?
haſtu in ja ſelber verflucht,
da du die frucht haſt drauf geſucht;
wilt auch nit den, der nur ſpricht: herr!
und wil nit halten deine ler.

Got Vatter
zum Satan.

Weich von mir ab, du Satan, bald!
ich gib dir kein in dein gewalt.
wer glaubt, das diſer ſei mein ſon,
ſein blut vor in genug hab ton,
den wil ichs auch genießen lan,
wie vil er ſchon hab ſünd getan.

Satan
zu Got dem vatter.

Ich habs geredt und red es noch,
dein gerechtigkeit preiſt man ſo hoch,
die kan ich nit bekommen von dir,
der ſon iſt gar argwöniſch mir,
was er nur wil, des gwerſtu in.
das ſonſt weit het ein andern ſin,
wenn er dein lieber ſon nit wer;
des trag ich billich ein beſchwer.
drei ding wil ich noch füren ein,
darumb der menſch verdammt muß ſein.
das erſt iſt: Lucifer, der engel ſchon,
möcht im zu eim exempel ſton;
ſo bald derſelb geſündigt hat,
verſtießtu in on alle gnad.
biſtu kein anſeher der perſon,
ſo muſtu im auch alſo ton.
das ander iſt dein hochs gebot,
welchs er nun übertreten hat,
und geßen von des baumes frucht;
darumb muß er auch ſein verflucht.
der engel muſt verſtoßen ſein,
ſo bald er brach den willen dein;
hetſt im doch geben kein gebot,
das er ſich nit erhüb vor Got.
vil mer muß der menſch verſtoßn ſein,
weil du im ſagſt den willen dein,
und dennoch ſündigt wider dich;
ſunſt wer verdammt unbillich ich.

das dritt ſol auch bewegen dich,
dein eigenes wort, wie ich ſprich;
denn ſo dein wort ſol bleiben war
und gar nit wanken umb ein har,
zu welcher ſtund er eß davon,
das er als bald des tods ſei ſchon,
und nun dein wort muß haben kraft,
und als geſchehen, was es ſchaft,
ſo muß unwiderſprechlich ſein
der menſch verdammt zur ewigen pein.

Got Vatter
zu Chriſto.

Son, meines herzens edle kron,
zeig diſem geiſt die antwort an.

Chriſtus
zum Satan.

So hör mich nun, du verfluchter,
verdammter und unſeliger:
der menſch und du ſeit weit nit gleich,
du warſt geſetzt in Gottes reich
und hetſt erkentnus Gottes klar;
an dir auch nichts gebrechlichs war,
das dich zu ſünden het bewegt;
weil ſich dein herz in hoffart regt,
biſtu verſtoßen aus deim ſtul
herunter in den feurign pful.
was ſolt dem engel das gebot?
er war geſchaffen ſo von Got,
das er wuſt guts und bös on maß
und was Gott gfiel on unterlaß,
darumb er keins gebots darf nit;
der menſch der hat ein andern ſit,
er iſt geſchaffen aus der ert,
darzu mit fleiſch und blut beſchwert;
drumb iſt er auch geneigt zu dem
was ſeim leib ſüß iſt und bequem.
wie vil ein engel nun höher iſt,
denn ein menſch je zu aller friſt,

ſo vil deſt größer iſt ſein ſal,
denn je auf ert der menſchen al.

Satan
zu Chriſto.

Sag, was du wilt, ſo iſts doch war,
das ſie all ſein des todes gar,
unausſprechlich geſündt auf erden,
unausſprechlich ſolln ſie geſtraft werden.

Chriſtus.

Ja, unausſprechlich haben ſie gſündt,
darumb iſt auch für ire ſünd
unausſprechlich gut gegeben,
mein teures blut, dardurch ſie leben.

Satan
zu Got vattern.

Herr richter, ich bit jetzt von dir,
das ein fürſprech werd geben mir,
der ſich anneme meiner ding,
meinen handel beßer für bring;
weil mirs die recht denn laßen zu,
ſo wirſt dich auch nit weigern du.

Got Vatter
zum Satan.

Dir ſei erlaubt, zu nemen ein,
doch der nit ſei aus meiner gmein,
ſonder aus deim helliſchen reich,
welchen du wilt, gilt eben gleich.

Satan.

Wie ichs angreif, ſo iſts verlorn,
ich wil die antwort ſelbſt anhorn.

Hie zeucht der Satan die bibel wider raus und liſt in Deuteronomio *) und ſpricht:

Diß urteil muß mir heut noch fallen:
verflucht ſei, der nit bleibt in allen,

*) Fünftes Buch Moſe.

das in dem buch geſchrieben ſtet
und wie es Got zu Moſe redt.

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, du haſt weislich geſchaffen
Adam, das er war nit zu ſtrafen,
durch in und ſeiner erben her
widrumb zu fülln der engel chör;
wann nun auf des verfluchtn begern
ſie alle ſolten verdamt wern
und kommen in den ewigen tot,
weil ſie nit ghalten dein gebot,
ſo wer umb ſunſt dein güte und mild;
das du ſie ſchufſt nach deinem bild.

Satan.

So bin ich auch unbillich verdammt,
und meine gſellen alle ſamt;
Gottes bild wir vil gleicher ſein,
wir haben weder fleiſch noch bein.

Got Vatter
zum Satan.

Ich richt dich aus dem munde dein:
weil du hets weder fleiſch noch bein,
kuntſtu deins fals wol übrig ſein.
nichts war an dir, das dich mocht zwingen
und zu deinem abfal dringen,
denn hoffart groß, das du woltſt ſein
mir gleich und mein ſtul nemen ein;
des muſtu ewig leiden pein.

Satan
zu Got dem vatter.

Bit ich doch dich nit umb genad,
hoff auch nit, daß ſich wend mein ſchad,

408 Brauchteſt du nicht zu fallen.

ſonder drumb bin ich kommen her,
weil Adam hat geſündigt ſer,
die ſünd bracht aufs menſchlich geſchlecht,
ſo dünkt mich billich ſein und recht,
das ſie auch leiden ſtraf und pein,
wie ich und all geſellen mein.
ſags nur flugs raus, es muß doch ſein!

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, ich wil an dich begeren
ein bitt, der wirſtu mich geweren,
das ich von denen kein verlier,
all die du haſt gegeben mir.
ich bin auf erd geſant von dir,
ein chriſtlich kirch zu ſamlen mir,
vor die ich auch hab dar gegeben
am ſtam des kreuzs mein leib und leben;
ich ward gefürt oft für gericht,
geſchlagen in mein angeſicht,
verſpott, verſpeiet und verhönt,
mit dorn zerſtochen und gekrönt;
ich hab geſchwitzt von blut ein ſchweiß,
mein kreuz trug ich, ein ſchwere reis,
von großer onmacht ſer gekrenkt,
under die mörder auch gehenkt,
verkauft wurd ich umb ſchnödes gelt,
ans kreuz ſchlug mich die gotlos welt,
barmherzigkeit war von in weit,
geſpilt haben ſie umb mein kleid,
mit eßig, gallen getrenket mich
am kreuz, darzu geleſtert mich,
leiden muſt ich den bittern tot,
das ich in hülf aus irer not;
ſonn und mon verlur den ſchein,
bezeugten all die unſchuld mein.
noch muſt ich weiter halten her,
mein ſeit geöffnet mit eim ſper,

449 herhalten, geduldig leiden.

daraus ran waßr und rotes blut,
welches nun rein abwaſchen tut
alle menſchen, ſo auf erden
mein wort hörn und glaubig werden;
vom kreuz wurd ich genommen ab,
darnach geleget in ein grab,
als denn auch vor des grabes tür
ein großen ſtein gewalzet für;
verſigelt war das grabe mein,
das niemand auf brech diſen ſtein;
vermeinten da zuſperren ein
mein göttlich macht unter ein ſtein.
zur hellen fur ich auch hinab,
dem teufel ich zerſtöret hab
ſein reich und in ganz überwunden
und in abgrund der hellen punden;
darnach gewaltig auferſtanden
aus eigner kraft von todes banden
von wegen irer gerechtigkeit,
die ich in aus barmherzigkeit
geſchenket hab in ewigkeit,
und in erlangt die ſeligkeit.
weil dann, heiliger vatter mein,
ich, der liebe ſone dein,
am kreuz den bittern tot gelitten,
tot, teufel, hell für ſie beſtritten,
ir ſünd geladen hab auf mich,
auf das dein zoren ſtillet ich,
mein teures blut gekoſtet hat,
zu tilgen ire miſſetat,
ſo wirſtu in das erbe geben,
darfür ich bitt, das ewig leben.

Got Vatter.

Ein könig bin ich, gewaltig reich,
in himel und erd iſt nit meins gleich,
manchen edelen ſchatz hab ich,
vil hundert mal tauſent ſten umb mich,

---

466 punden, gebunden. — 478 zoren, Zorn.

die all mir dienen, haben acht,
was ich in ſchaff, das werd vollbracht.
ſo iſt auch himl und erde mein
und alles was darin mag ſein
von ſilber, gold und edlem gſtein,
noch war es alles vil zu klein
wider zu bringen diſen fal,
darein Adam ſein erben al
gefüret hat, in ein ewige pein;
ſonder den liebſten ſone mein,
hab ich aus gnaden dahin geben,
das er in wider brecht das leben,
welchs in Adam verloren hat.
ei, weil michs denn ſo vil geſtat,
und ſie mein lieber ſon vertrit,
wil ich das urteil felln hiemit:
ſie ſolln bei mir ſein ewiglich,
loben und ern, auch preiſen mich
und haben unausſprechliche freud
von nun an biß in ewigkeit.
ein wort hör mich, du, Gabriel,
nim noch zu dir den Michael,
mit euch ſol auch gen Raphael,
und bind mir den greulichen hund,
der nur anklagt zu aller ſtund,
die ich meim ſon geſchenket hab,
und werfet in in abgrund hinab,
in feur pful, den ich ime hab
und ſein geſellen auserkorn,
das ſie ſein ewig drin verlorn.

Gabriel.

In der höhe Got ſei die er
in ewigkeit, keim andern mer!

Raphael.

Auf erden frid den menſchen allen,
und jederman ein wolgefallen!

488 ſchaffen, hier in der Bedeutung befehlen. — 500 geſtan, zu ſtehen kommen, koſten.

Michael.

Wir loben dich mit großem ſchall,
ert, preiſt und dankt dem herrn all!

Himliſch her.

Heilig, heilig, heilig iſt unſer Got,
der gewaltig herr Zebaot!
nun iſt das heil, die kraft und macht,
das reich und unſers Gottes pracht
ſeins Chriſtus worden, weil der iſt
verworfen, der zu aller friſt
anklagt für Got die brüder all;
ſie haben in mit reichem ſchall
und herrlichem ſig überwunden
durch des lambs blut und tiefe wunden.

Satan
zu ſein geſellen, ſpricht:

Ir habt mich heut erkoren aus,
zu halten ſolchen großen ſtrauß
wider das menſchliche geſchlecht;
ich mein, ich bin in kommen recht
und hab ſo große er erlangt;
mich wundert, das ir mir nit dankt.
ein ander mal bleib ich im haus
und rue; ſchickt nur ein andern aus!

Beelzebub antwort ime:

Ei ſecht, wie ein küner geſell!
woltſtu nit bleiben in der hell,
wolt wol ein andern gefunden han;
ſo woltſtu die er ſelbſt erſtan.
ein feiner man, dem befel es
ders wol kan, si quod recte curatum voles!
weil es nit glücklich hat wöln gan,
auf deiner ſeiten übel ſtan,

544 erſtan, erſtehen, übernehmen, davontragen. — 546 si quod — wenn du willſt, daß dein Auftrag richtig ausgeführt werde.

ſoltſtu nit gar ſein procediert,
ſonder die ſach han appelliert;
wolt ich mich beßer han beſunnen!
wenn wir ſchon nit hetten gewonnen,
hetten ſie ſich doch müßen bſorgen,
wenns recht angieng, heut oder morgen,
das ſie kemen in ungemach
und etwan gar verlürn die ſach.
würd mancher noch verzweifelt ſein,
geförcht, er müſt noch in die pein,
im ſelbs gnomen han ſein leben
und mir ſelbſt zum peutpfennig geben.
ſo haſtu mir das als verlorn,
mich luſt, ich nem dich auch bein harn.
bald mach dich auf, ſeum dich nit lang,
ſihe, das du tuſt dem ſünder bang
und alſo dapfer mit im ringſt,
das du in zu verzweiflung bringſt,
das uns die ſach nit gar lauf ler,
ſonder ſich unſer reich noch mer.

Satan
zum ſünder.

Wolauf mit mir, du gottloſr man,
dein tag haſtu nichts guts getan!
ein groß regiſtr bring ich mit mir,
daſelbſt in muß ich zeigen dir,
wie du dein tag all haſt zu bracht
und allzeit Gottes gebot veracht,
Got nit über all ding geliebt,
in aller ſchalkheit dich geübt,
bei Gottes namen gflucht, gſchworn,
es ſei in ſchimpf gleich oder zorn.
ſein wort haſt auch verachtet du,
gar wunder ſeltn kommen darzu,
vatter und mutter nit geert,
wider dein obrigkeit geſperrt,

560 peutpfennig, Beutepfennig, Antheil an der Beute. — 567 Damit wir dabei nicht ganz leer ausgehen. — 582 ſperren, ſich ſperren, widerſetzen.

dein nechſten oft geſchlagen tot,
im nit gegunnt das drucken brot.
du haſt nit ghalten eelich pflicht,
züchtig und keuſch geweſen nicht,
dein nechſten umb das ſein betrogen,
abgeſchwatzt und abgelogen.
ein falſcher zeug biſtu geweſn,
da einer ſonſt het mögn geneſn;
deins nechſten haus dir oft gefiel,
war auch dein ganz meinung und will,
im nit allein ſein gut und hab,
ſonder gſind und vih ſetzen ab.
nun ſih, in diſen puncten alln
haſtu ob jedm dein ſel verfalln;
drumb wird ſich hebn ein wilder ſtrauß.
wie wiltu nun dich reden aus?

Sünder.

Das weiß ich und ein jeder chriſt,
das unſer fleiſch gebrechlich iſt,
underworfen allem jamr und not,
der hellen und dem ewigen tot,
dem teufel und ſeim helliſchen strick
einfallen alle augenblick;
darumb ſich Got mit Got durch Got
in weisheit groß beratſchlagt hat,
zu helfen uns aus diſem leit
allein aus großer barmherzigkeit.
dieweil nun Got, der ewig rat,
ſein einigen ſon geſendet hat,
all meine ſünd zu tilgen aus,
ſo grauſt mir nichts ob diſem ſtrauß.

Satan.

Ei hör, ich hab mich anders beſunnen,
jetzt wil ich dir erſt beßer kummen:

---

584 drucken, trucken, trocken. — 590 ſonſt het mögn geneſen, ſonſt hätte gerettet werden mögen, zu ſeinem Rechte hätte gelangen können. — 596 verfallen, verwirken. — 604 einfallen, anheimfallen. — 605 Gott der Vater mit Gott dem Sohn durch den heiligen Geiſt.

du wilt dich vil verlaßen auf Got
und wilt nit halten ſein gebot.
heltſtu denn das ſo vor gering
und meinſt, Got verbiet vergeblich ding?
er verbeuts und wils gehalten han,
ſo haſtu der nit eins gethan;
drumb mach dich auf, mit mir darvon.

Sünder.

Es felt nit vil, du machſt mir heiß,
das mir ausdringt der kalte ſchweiß;
eines aber, des tröſt ich mich,
wie ich jetzt wil berichten dich:
immer und ewig wer ich verlorn,
wenn ich ja nicht wer neu geborn
durch die heilge göttliche tauf;
im blut Chriſti mein ſünd erſauft.
nun aber frag ich nichts nach dir,
Got geb was du mir bringſt herfür.

Satan.

Du alter neugeborner laur,
ich wil dirs noch wol machen ſaur.
wo ſtets geſchriben, das ſag mir,
das dein ſünd ſein vergeben dir?
auf Chriſtum darfſt dich nit verlaßn.
hör vor von mir, welcher maßen
Chriſtus dein ſünd gebüßet hat;
alſo von im geſchrieben ſtat:
als er zu eim feigenbaum kam
und nichts denn bletter darauf vernam,
nit frucht und einer guten art,
er über den gar zornig wart,
verflucht in zu der ſelben friſt,
das er alsbald verdorret iſt.
auf deim baum auch kein frucht man findt,
und nichts denn bletter darauf ſind;

631 Got geb was, was auch (quidquid). — 632 laur, hinterliſtiger Menſch; vgl. Friſch, Wörterbuch, I, 588. — 641 vernehmen, bemerken.

darumb muſtu auch verflucht ſein
und ewig dorrn in helliſcher pein.
desgleichen ſagt er auch noch mer,
das nit ein jeder, der ſpricht: herr!
wird gen ins ewig himelreich,
ſonder der auch den willen gleich
ſeins himliſchen vatters hab gtan,
denſelben wil er nemen an;
drumb iſts umb ſunſt, das du ſchreiſt: herr!
haſt nie gehalten ſeine ler.
weiſtu nit, was du haſt getan?
ſih her do mein regiſter an.

Sünder.

Ob ſchon zum teil du ſageſt war
und aus der ſchrift machſt offenbar,
ſo glaub ich doch und hab ein troſt,
das ich durch ſein blut ſei erloſt,
und hoff auf in auf diſer erdn,
er laß mich nit zu ſchanden werdn;
denn unſer ſünd und miſſetat
er an ſeim leib geopfert hat,
das wir der ſünden ſeien los,
ſchenkt er uns ſein grechtigkeit groß.
Eſaias tut auch ſagen:
unſer krankheit hat er getragen,
auf ſich geladen unſern ſchmerzn;
des dank ich im von ganzem herzn.
von Paulo hab ich auch vernomen,
daß Chriſtus in die welt ſei komen
die armen ſündr ſelig zu machen.
noch mer find ich von diſen ſachn,
zwiſchen Got und den menſchen frei
Chriſtus der einig mitler ſei;
durch ſein blut haben wir erlöſung,
nemlich der ſünden vergebung;
auch hat uns Got gmacht wider lebn,
durch Chriſtum alle ſünd vergebn

649 dorrn, dorren, verdorren.

und ausgetilget die handſchrift,
dieſelbig an das kreuz geheft.
auch Petrus der Apoſtel gut
uns noch weiter beſchreiben tut:
es iſt nit golt, ſilbr, edelgſtein
das, da wir durch erlöſet ſein,
ſondern mit ſeinem teuren blut,
als eins unſchuldigen lemleins gut.
er hat für uns den tot gelittn
und allen helliſchen gwalt beſtrittn;
ſo wir denn mit Got verſönt ſind
durch den tot ſeins einigen kind,
da wir noch waren ſeine feind,
vil angenemer wir jetzt ſeind,
wer glaubt an in, dem hats nit not,
darf ſich nicht fürchten vor dem tot.

Satan.

Du muſt mit mir, das felt mir nicht.
darfſtu doch nicht für ſein angſicht,
wie denn die ſchrift fein deutlich ſpricht,
das Got erhört die ſünder nicht.
du wilt immer zur himeltür
und hörſt, wie die ſchrift ſcheußt rigl für,
kanſt je Gots wort nit ſtoßen umb,
und macheſt dich gleich noch ſo krumb.

Sünder.

Chriſtus, mein herr, ja ſelber ſpricht:
ſeit getroſt und förchtet euch nicht,
freuet euch zu allen ſtunden,
ich hab die welt überwunden;
wer an mich glaubt, dem wil ich gebn,
das er nit ſterb, ſol ewig lebn;
denn alle werk die ſein zu ſchlecht,
den menſchen macht der glaub gerecht.
komt her zu mir, wer iſt beladen!
ich wil heilen euren ſchaden.

---

705 für ſcheußt, vorſchießt, vorſchiebt.

der ſtark bedarf des arztes nit,
ſonder der krank, das iſt der ſit.
zur buß zu rufn bin ich kommen
die ſündr und gar nit die frommen;
wer zu mir komt, den hungert nit,
wer an mich glaubt, iſt wol behüt;
auch iſt mer freud ins himels tron
über ein ſünder, der buß hat ton,
denn über neun und neunzig grechtn,
die vor wandlen in Gottes rechtn
und auch der buß bedürfn nicht,
wie denn der herr auch ſelber ſpricht;
drumb laß ich nit abwenden mich,
das magſtu glauben ſicherlich,
bekenn: ich bin ein ſünder arm,
auf das ſich Got auch mein erbarm.

Satan.

Chriſtus tröſt ſeine diener mit,
derſelben biſtu keiner nit.
was wolt er tun mit ſolchem knecht,
der nur nach get ſeim fadenrecht,
weiß ſeins herrn willn und tut in nit?
zwifache ſtraf teilt er im mit.

Sünder.

So muſtu mir bald ſagen an,
von welcher wegn er das hat tan,
vergoßen ſein heiligs blut ſo rot,
endlich auch den bitteren tot
am ſtam des kreuzs gelitten hat
zu tilgung unſer miſſetat,
ob das zu gut geſchehen ſei
den frommen, oder ſündern frei.
ſagſtu: von der gerechten wegn,
ſo kan ich dirs mit ſchrift umblegn;

719 der ſit, die Sitte, der Gebrauch. — 734 mit, damit. — 737 fadenrecht, Richtſchnur; der nur ſeiner Weiſe folgt, nur nach ſeinem eigenen Recht lebt. — 749 umblegen, widerlegen.

ſagſtu: zu heil und troſt der kranken,
ſo hab ich im des auch zu danken
und tröſt mich mit deinr eignen red;
bin gwiſſ, das michs auch anget,
und auch umb meinet willn ſei komen,
menſchlich natur an ſich genomen,
vor mich erwürgt den bittern tot
und mich verſünet hat mit Got,
das mir mein ſünd nit ſchaden kan,
noch mich vor Got mer klagen an,
geſchenkt mir ſein gerechtigkeit;
der freue ich mich in ewigkeit.

Satan.

Du machſt dich ſeltſam genug und krumb
und biſt doch nie geweſen frum,
wilt nur auf ander leut vil borgen
und ſie für dein ſchult laßen ſorgen,
biſt nur auf Gottes gnad gericht;
dein auszüg ſoln dich helfen nicht,
es wirt ein ander urteil falln:
verflucht ſei, der nit bleibt in allm,
das Gott zu Moſe hat geredt,
und im geſetz geſchriben ſtet!
drumb mach dich auf, mit mir davon,
es mag dir doch nit anderſt gon!
ſag bald, warbei es ſol beſton?
kumſtu, ich gib dir zwifach lon.

Sünder.

So merk fein drauf, ich wil dirs ſagn:
Chriſtus der hat mein kreuz getragn
und iſt umb meine ſünd geſtorbn,
umb welcher willn ich wer verdorbn,
iſt auch gewaltig auferſtandn
aus eigner kraft von todesbandn
von wegen meiner grechtigkeit,
ſchenkt mir die ewig ſeligkeit

767 auszug, exceptio, Ausrede, Einrede.

nur aus großer barmherzigkeit;
des dank ich im in ewigkeit.
ziehe hin, jetzt haſtu dein beſcheit.

Gebet des ſünders.

Aufer inmensam, Deus, aufer iram,
geteutſcht:

Ach, herr Got, du wölſt wenden
dein großen zorn von uns,
barmherzigkeit uns ſenden,
die ſtraf nim auch von uns!

Eil nit mit unſern ſünden,
zu legen auf die wag,
dieweil von menſchen kinden
one dich, herr, niemand mag,

Wo unſer ſünd ſoln tragen
die wolverdiente rut,
und du uns nit wirſt ſchlagen,
erfordern unſer blut.

So mag die welt nit dulden
ſolch große ſtraf und pein.
vergib, herr unſern ſchulden
aus großer genade dein.

Welchem allzeit iſt eigen,
erbarmen ſich der welt,
wölſt dich auch zu uns neigen,
o Got, ſo dirs gefellt!

Warumb woltſtu, herr, zürnen,
du ſchöpfer aller ding,
über uns ſo arme würme,
die ſtaub und ſchatten ſind?

---

794 mag, zu erfordern, V. 798, gehörend. — 804 erbarmen, zu erbarmen.

Wir ſind auch gar unreine
von vilen ſünden groß,
von Adam her, ich meine,
an heiligkeit gar bloß.

Drumb wolſt dich, herr, erbarmen
über uns, dein geſchöpf ſo ſchwach,
darzu auch von uns armen
aufheben ganz die rach.

Hilf, herr, dein kreuz und krone,
geflochten von ſcharfen dorn,
ſper, negel und tot frone,
dein herbes hend durch born,

Das ſie den zorn tun mindern,
den wir verdienet han,
die ſtraf über uns auch lindern,
auf das wir mögen beſtan.

Herr, nit laß uns umbkommen,
weil du der ſchöpfer biſt,
dein leiden ſchaff uns frommen
durch glauben an Jeſum Chriſt.

Das blut aus ſeiner ſeiten,
darzu das waßer klar,
waſch uns zu allen zeiten
von aller ſünd und gefar!

Schaff, herr, das ſolchs beſchloßen
ſei in deim rat ſo weis,
das wir dich unverdroßen
loben zu er und preis,

Der du ſitzſt hoch dort oben
über alle himel hoch,

---

821 frone, heilig. — 822 Das herbe, ſchmerzliche Durchbohren deiner Hände.

den alle chör tun loben
von anfang her und noch,

Der auch regiert on ende,
von ewigkeit biß her
herrſcht über alle ſtende,
allein ein könig der er,

Drei perſon und drei namen,
doch ein einiger Got, amen.

Dichter.

Petrus uns treulich warnen iſt,
Es ſol niemand des Satans liſt
Trauen, denn on unterlaß
Rumort er aus groß neid und haß
Und gunt uns die ſeligkeit nicht,
Sondern ſtets darwider ficht.

Mit ſeinen ſchröcklichen feurpfeiln
Er fleißt ſich, uns zu übereiln,
Kraftlos zu machen unſern bund,
Komt er mit liſt zu aller ſtund,
Es iſt im ernſt und tut nit ſcherzen;
Laßt uns das auch wol fürn zu herzen

Und nit gar zu vermeßen ſein,
Ob wir gleich ſein von hell und pein
Nun mer durch Chriſti tot erledigt.

Pald ſein wir mit der ſünd beſchedigt,
Farn als denn wider Adam nach.
Es iſt je war, das denn darnach
Der ſünden ſolt wird ſein der tot.
Ezechiel aber geſchriben hat:

Reue über die ſünd ſoln wir han,
So wil Got nit mer denken dran;
Himliſche gütr wil er uns gebn,
Ewiglich ſoln wir mit ime lebn;
Jeſus Chriſtus, für uns geſtorbn,
Mit ſeinem blut hat uns erworbn.

So tue ich höchlich danken
Chriſto, dem herrn mein,
Hoff, wöll von im nit wanken
Und allzeit beſtendig ſein.
Lob, preis wil ich im ſingen
Mit allen glidern mein;
Ein jeder ſol im klingen
In aller not und pein.
So wil er uns doch helfen,
Tut als ein treuer Got,
Erhöret unſer gelfen,
Reicht uns ſein hant in not.

Zu wem woltſtu dich wenden
Und kern, mein traurige ſel?
Rüf im, er hats in henden,

Nimt dich aus deiner quel.
Er iſts, der hat verheißen,
Uns zu geben die ſeligkeit,
Er wirt uns das auch leiſten;
Nit umb unſer fromkeit,
Sunder aus großer güte
Tut ers, umb ſeinet willen
Auch wil er uns behüten,
Tut unſern hader ſtillen.

Ach, das wir das betrachten!
Niemand würd gotloſer weis

---

881 Der Druck hat: klagen; klingen, mit Muſik und Geſang preiſen. — 885 gelfen, Schreien, Hülferufen. Der Druck hat: helfen. — 890 quel, Qual.

Des herrn wort verachten.
Ein erinnerung zu ſeinem preis:
Richten ſein tun und leben,

Ein jeder ſei ermant;
Im wirds der herr auch geben,
So er ein jeden lont.
Chriſtus reiniget unſer gewiſſen,
ſo wir ſein wort lieb han;
Haſtu dich des befliſſen,
im gericht wirſtu beſtan.

903 richten, zu richten; ſein leben richten, recht, löblich leben.

End.

Wortregiſter.

aber, abermals, wieder 11, 2.
ablegen 44, 82.
abſtoßen, ſich 64, 325.
abtragen 134, 143.
achten 68, 82.
als 34, 117.
als, alles 53, 12. 180, 209 und öfter.
agriſte, die 13, 82.
aller gen. pl. adv. 60, 207.
alter, der 15, 144.
ample, die 190, 533.
anfechten 244, 450.
angen 243, 404.
ankommen 217, 126.
anligen 147, 249.
anmaßen, ſich 79, 16.
annemen, ſich c. gen. 191, 543.
anſchmollen 178, 155.
anſtoßen 65, 5.
anwerden 124, 148.
aſch, der 180, 220.
aſche, die 89, 283.
auffagen 32, 46.
ausgehen, an 260, 93.
auszug, der 281, 767.

bachen, der 198, 743.
bar 184. 338.
befelch, der 29, 21.
behaft 181, 260.
bekennen 12, 25.
bengel, der 198, 744.
benügig 196, 694.
bereit adv. 245, 460.
berüfen 161, 54.
beſchulden 196, 690.
beſchweren, ſich 55, 87.
beſonder 35, 126.
beſtechen 65, 343.
bevelhen 68. 98. 85, 162.
bewegen 68, 82.
beweren 104, 81.
bidermenſch, das 68, 80.
bieten 140, 73. 188, 472.
bis imper. 95, 430.
bitterkeit, die 92, 382.
bitzlein, das 192, 582.
bloß 145, 202.
bogen part. 153, 126.
böſe 157, 236.
boſſe, der 13, 73.
brangen 181, 244. 224, 82. 242, 372.
brechen 128, 252.
brimmen 183, 316.
brocke, der 231, 111.
brunne, der, den br. ſchauen 223, 68.
butz, der 14, 90.

complacenz, die 200, 802.

dannen 193, 598.
dar 28, 17. 117, 44.
dauſt 44, 84.
denen 85, 172.
des 28, 12. 174, 52.
dinen gen. 182, 266.
dick adv. 15, 134.
doben 158, 257.
dol 179, 184. 214, 48.
dorren 278, 619.
drat 56, 119.
dürfen 36, 161. 224, 76.
dunſte, die 33, 78.
dußen 173, 4.

eben adj. 230, 100.
einfallen 276, 604.
einhin 245, 455.
eins pron. 134, 143. 184, 338.
eng 158, 251.
enthalten, ſich 219, 180.
entwerden 57, 156.
er adv. 186, 391.
erberen 180, 215.
erfaren 76, 279.

ergeben, etwas erg. 216, 105.
erheben 42, 15.
erlaufen 236, 229.
erlegen 226, 132.
ern adj. 161, 69.
erſchießen 174, 47.
erſchlagen 31, 11.
erſchütten 188, 467.
erſtan 274, 544.
erſtlich 40, 277.
erſtrecken 190, 515.
ertengeln 198, 745.
erwegen, ſich 90, 311.
eſche, die 186, 405.
ett, der 177, 128.
etter, ätter, Vetter; vgl. Stalder, Verſuch eines ſchweizer. Idiotikons (I., 115) 12, 23 und öfter.
etwan 216, 96.
etwem, dat. von etwas 225, 127.
etwo 31, 13.
ewig adv. 62, 254.

fadenrecht, das 280, 737.
fälen, es fält ſich nicht 184, 348.
fantaſei, die 220, 205.
faren, mit f. 243, 405. für f. 192, 563.
fart, die, zu diſer farte 34, 91.
faſt 227, 13.
feilen 43 43.
fein 50, 241.
feiß 16, 171.
feiren, firen 135, 167. 194, 634.
feldſiech 11, 12.
finanz, die 135, 169.
fligen 179, 185.
flug, der 197, 719.
fort 257, 10.
fort mere 81, 67.
frone 283, 821.
für, vor 48, 186 und öfter.
ferner, weiter 192, 565.
fürſchießen 279, 705.
fürzücken 51, 263.
fug, der, das was paßt 190, 528. zum f. 245, 452.
fügen 191, 548.
fuß, der, fuß halten 188, 466.
fußſchinen, die 190, 514.
fulkeit, die 183, 293.

gach 28, 6. 155, 188.
gäl 15, 142.
gaugelman, der 220, 203.
geb was 188, 453.
gefenklich, g. annemen 85, 157.
gefere, das (gevaere, Nachſtellung, Hinterliſt) 36, 160. on gfer 48, 196 und öfter.
gegen c. dat. 64, 317. 176, 119.
gehling 217, 128.
gelag, das 29, 31.
geleben 17, 208. 187, 445.
gelegen 198, 742.
gelſen 285, 885.
gelieb 223, 72.
geneſen 276, 590.
genießen 174, 46.
geper, das 61, 226.
gerecht 259, 58.
gereit adv. 101, 599.
geremen 36, 176.
gerob 242, 375.
gerüſt, das 183, 310.
geſtan (koſten) 273, 500.
geſtehn (zugeſtehen) 84, 142. ausſtehen, ſich unterziehen 121, 58.
geſteude, des, des geſt. ſtock 235, 207.
geſchwil adj. 233, 147.
geſinnen (nach etwas trachten, ſtreben, wollen) 180, 225.
getrib, das 41, 304.
gewegen 43, 41.
geweren 54, 35. 241, 358.
gezecher, das 190, 532.
ghan partic. 199, 794.
ginen 190, 513.
gir, die 55, 70.
git, der 13, 58.
glatzet 12, 47.
gleich als adv. 66, 26.
gloſſ, die 244, 436.
gluſt, der 194, 631.
glück, das 51, 279.
Gott geb was 277, 631.
götte, die 15, 148.
gougleriſch 16, 157.
grab adj. 223, 53.
grind, der 188, 467.
gſin partic. 186, 391.
gtier, das 186, 407.

häbern 125, 158.
halten 37, 191. 77, 303. zu gegen h. 244, 422. 423.
hamme, der 15, 143.
hand, die, zehanden 193, 600.
handeln 56, 106.
handhaben 51, 258.
haufe, mit 47, 164.
heiſchen 45, 113.
heiter 14, 105.
henger, der 84, 119.
hellküchlein, das 96, 462.
In Johannes Heros' „Tragedie, der irrdiſch Pilgerer genandt", werden „kalte Küchlein" erwähnt: „in nobis krug, da man die kalten Küchlein buch". Vgl. Goedeke, „Every-man" (Hannover 1865), S. 222.
herhalten 271, 449.
hernacher, h. gen 191, 554.
hinderkumen 89, 267.
hinnen 149, 28.
hiren, das 242, 361.

ingen 179, 193.
iren gen. 182, 277.

jehen 33, 79.
joch 182, 277.

kat, das 186, 405. 191, 551.
kauf, der 155, 189.
kennen, ſich 217, 119.
keib, das 16, 171.
keren 229, 59.
keſtgen 185, 380.
kib, der 187, 435.
kilchherr, der 12, 45.
kisling, der 96, 451.
klafferei, die 41, 304.
klapperer, der 16, 161.
klappern 188, 470.
klecken 155, 178.
klotz, der 12, 33.
kümmernus, das 31, 14.
künden 234, 190.

lägel, das 155, 178.
lätz 180, 228.
lapp, der 223, 61.
laufen, ler l. 275, 567.
lauten 229, 79.
laur, der 277, 632.
leib, der 56, 104 und öfter.
leiden adv. 96, 461. 242, 363.
leiden, liden, c. dat. 229, 73. ſich l. 127, 217. 185, 364.
letze, die, zur l. 80, 35.
lichen adv. 191, 545.
lieber 150, 35.
liegen 90, 285.
loſen 177, 123.
lougſack, der 14, 85.
lümper, der 157, 240.
lützel 187, 430.
luſten 173, 20.

matte, die 192, 574.
meid, die 137, 233.
mutzen 14, 91.

nackber, der 42, 7.
nach adv. 49, 223. 245, 457.
nachlan 187, 418.
nachſchlan 187, 419.
nechſt adv. 44, 80.
necht 242, 372.
neiwas, irgendetwas 11, 2.
nicht, nichts 53, 31. 136, 223. 216, 105.
nienen, niene 16, 150.
nienes 199, 771.
nobis hus, 198, 748.
noch 125, 159. 220, 199.
nüt 11, 16.
nummen 179, 202.

ob 175, 56.
old 180 227.
onkeit partic. 237, 260.

paner, das 13, 75.
peutpfennig, der 275, 560.
pfitzen 237, 242.
pladern 192, 585.
plumpsweis 84, 129.
practik, die 135, 170.
praß, der 195, 669.
preckin, die 183, 304.
probieren 193, 597.

quel, die 141, 98.
quit 239, 295.

rach, die 197, 714.
rauch 217, 119.
rechen, verklagen, 260, 111.
rechen, rechnen, 94, 411.
recht, das 259, 69.
reie, der 41, 281.
reiſer, der 13, 71. 87, 208.
reisknabe, der 16, 167.
riſch 40, 260.
riſtli, das 15, 140.
rit, der 173, 11. 198, 762.
ruck, der 95, 428.
rücker 183, 301.
rümpfli, das 15, 140.

ſappen 243, 391.
ſaumnus, das 37, 195.
ſchabab 51, 266.
ſchätzen 222, 31.
ſchaube, die 227, 18.
ſchaf, das 148, 10. 232, 131.
ſchaffen 273, 488.
ſchaflin, das 186, 411.
ſchemig 12, 21.
ſchenken 48, 203.
ſchicken 44, 68.
ſchlamm, der 195, 669.
ſchlecht adj. 51, 273. 117, 28. 152, 98.
ſchlechts, adv. 33, 66.
ſchliefen 224, 78.
ſchmack, der 128, 236.
ſchmücken, ſich 236, 238.
ſchöne die 28, 2.
ſchütten 198, 762.
ſchwarte, die 174, 21. 192, 570.
ſchwind 28, 11. 40, 274.
ſin, der, ſ. haben 221, 12.

ſint conj. 261, 120.
ſit, der 280, 719.
ſonder adv. 116, 28.
ſparen 76, 280. 224, 78.
ſperig 215, 60.
ſperren 275, 582.
ſtat, der 184, 323.
ſteuren 214, 40.
ſtouf, der 177, 126.
ſturmhube 186, 411.
ſus, im ſ. 177, 134.
ſuſpect 262, 157.
ſuſt 16, 177.

tar praet. von turen 97, 473.
tracht, die 178, 159.
tratzen 183, 298.
trau, die 53, 28.
treide, das 42, 5.
triben, part. 175, 78.
trüw, die 188, 459.
trum, das 122, 90.
tumm 214, 54.
tun, zu t. ſein 120, 46. 124, 128.
turen, turren, türren 61, 246. 194, 638.
türſten, wagen, wie turren 90, 306. (Vgl. Grimm, Wörterbuch, S. 1749.)

üben 174, 23.
übergehen 31, 6.
überkumen 184, 320.
übermeren 14, 93.
überſchießen 157, 224.
überſtriten 184, 323.
übertrank, der 174, 42.
übrig, übr. ſein 270, 408.
ufgeloffen 183, 315.
ufriben 177, 132.
umbfüren 44, 88.
umblegen 280, 749.
umbtriben 194, 626.
ungeheuer, adj. 240, 319.
unrein 228, 45.
underkumen 99, 441. 581.
ungeharrt 93, 402.
unkoſt, die 101, 597.
unterfaßen 64, 322.
ürte, die 17, 205.
uſſchlachen 195, 671.
ustrag, der 193, 590.

verbracht 28, 19.
verdanken 98, 522.
verden pluſt willen 12, 43. botz v. 16, 170. 173, 15. (Ebenſo ferden mist, Keller, „Faſtnachtsſpiele" 822, 10.)
verdienen 106, 142. 192, 564.
verdrießen, auf 68, 80.
vereren 241, 357.
verfallen 276, 596.
vergebens 134, 152.
vergut 16, 45.
verjehen 76, 281.
verkleren 32, 44.
verlaßen 47, 162.
vernemen 277, 644.
verſchaffen 78, 334.
verſchinen 124, 129.
verſtehen, ſich v. laßen 68, 98.
verſteinen, 29, 22.
verſtellt 191, 556.
verſtricken 73, 191.
vertrauen, ſich, c. gen. 63, 299.
vertrogen 264, 229.
vertrutzt 214, 46.
verwalten 82, 79.
verwegen, ſich 18, 220.
verwenden, ſich 87, 221.
verwiſſen 18, 219.
verziehen 82, 85. 134, 132. 197, 728.
verzihen, ſich, c. gen. 98, 510.
vol 173, 17.
volle, der, den v. 178, 154.
vollen adv. 190, 521.
vollent 91, 334.
vor 44, 72 und öfter.
vorſprech, der 260, 96.

wa 128, 251.
wafen 190, 511.
wan 179, 202.
war 180, 224.
waſchen 89, 281.
waſer 74, 214.
waßerblater, die 186, 399.
wecholter, die 236, 215.
weg, der, in keinen w. 66, 25. 185, 361.
weiland 42, 25.
weile, an ſeiner weilen 49, 222.
weren, 65, 330.
werk, das 15, 140.
werlet, die 79, 364.
widerklaffen 77, 330.
wirde, die 68, 85.
wirtſchaft, die 101, 602.
wiſſen 18, 215.
wolluſt, der 175, 79.

zafen 243, 410.
zart 231, 106.
zehe 134, 151.
zeiten, die 224, 80.
ziert partic. 186, 393.
zil, das 119, 4.
zerrinnen 161, 68. 225, 106.
zerſpalten 65, 344.
zerſperen, ſich 188, 489.
zilen c. dat. 75, 258.
zoren, der 272, 478.
zubeſchweren 93, 394.
zukunft, die 36, 178.
zuſprechen 262, 148.
zutreten 264, 235.
zwar, zware 36, 169. 186, 413 und öfter.
zweiſpalten 35, 126.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . V—XLIV

Nikolaus Manuel.
Ein Faßnacht ſchimpff . . . . . 1—18

Paul Rebhun.
Ein Geiſtlich ſpiel von der Gotfurchtigen vnd keuſchen Frawen Suſannen. . . . . 19—106

Lienhart Kulman.
Ein ſchön Teutſch Geiſtlich Spiel von der Widtfraw . . . . . 107—162

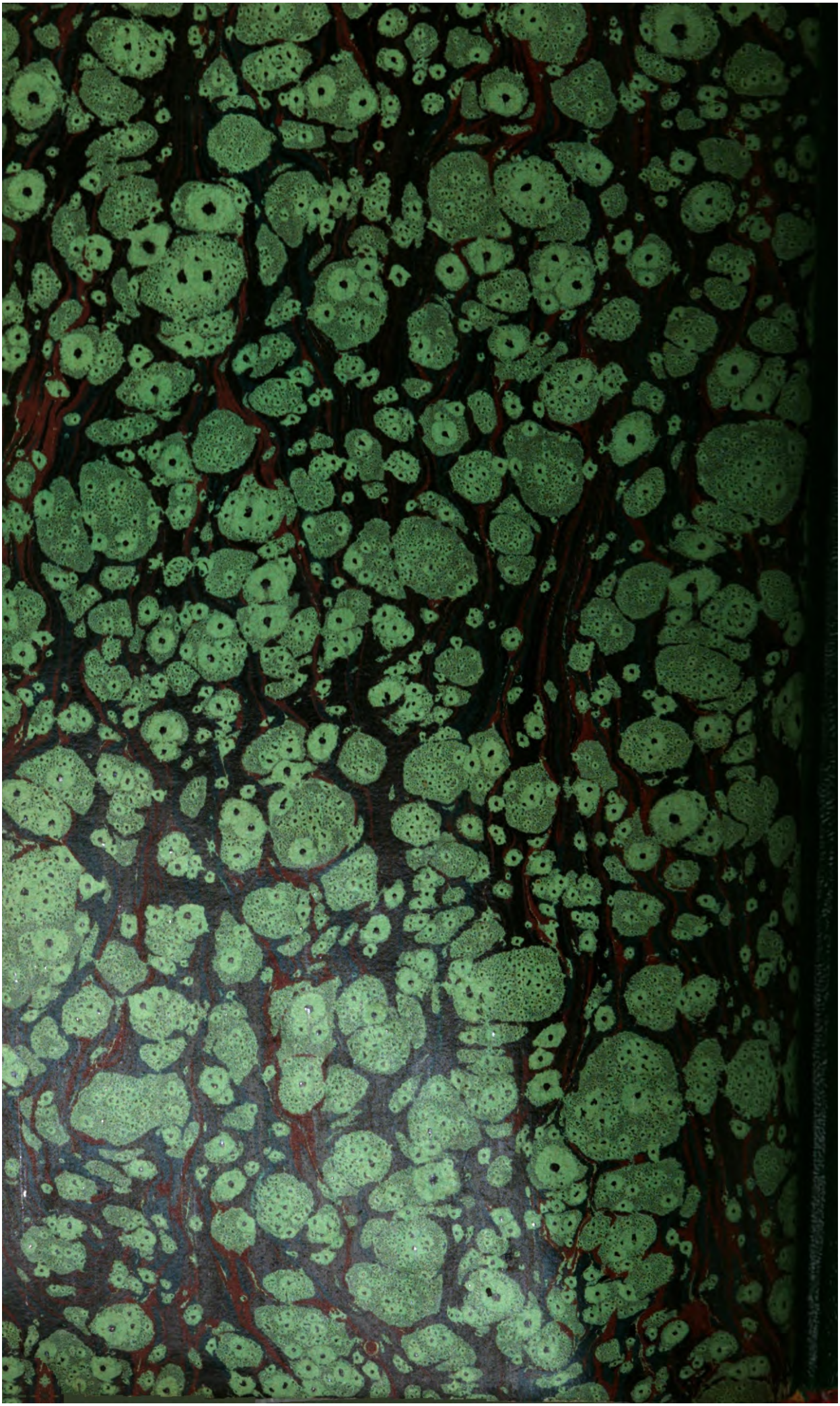
Jakob Funkelin.
Ein klein ſpyl: ein Strytt Veneris vnd Palladis 163—200

Sebaſtian Wild.
Ein ſchöne Tragedj von dem Doctor mit dem Eſel 201—245

Petrus Meckel.
Ein ſchön Geſpreche, darinnen der Sathan Anklager des gantzen Menſchlichen geſchlechts iſt. 247—286

Wortregiſter . . . . . 287—290

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Reinarkey
1972